This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

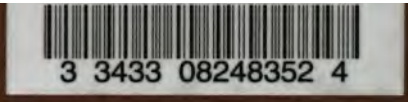
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

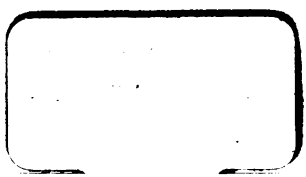
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


3 3433 08248352 4



Bilder aus Griechenland.

Erſter Theil.

Not in A
1/23.09
073
H69T
8479
G. 9149-5

Bilder aus Griechenland

von

Ludwig Steub.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1841.

471545

Inhalt.

		Seite
1.	Abſchied von Athen	1.
2.	Hagia Triada	22.
3.	Die Piräusſtraße	29.
4.	Jorgi	50.
5.	Piräus	66.
6.	Abfahrt aus dem Piräus	91.
7.	Auf Salamis	107.
8.	Kalamaki	142.
9.	Iſthmus	173.
10.	Ankunft in Korinth	185.
11.	Akrokorinth	207.
12.	Korinth	223.
13.	Banket in Korinth. 1.	229.
14.	Banket in Korinth. 2.	260.
15.	Banket in Korinth. 3.	310.

I. Abreise von Athen.

In den letzten Monaten vor meiner Abreise von Athen wohnte ich in dem Hause des Herrn Spiros Bamburis, in jener Gegend der Stadt, die vom Theseustempel ostwärts gegen den Lycabettus hinliegt und bei den neuen Athenern die Psiri heißt. Ich hatte mir dieses Haus deswegen ausgewählt, weil es neu und reinlich war, und weil man von seinem Balkone aus weit umhersehen konnte, über die junge Metropolis und über einen großen Theil der Umgebungen, so daß das Thal des Cephissus und der jenseitige Bergzug, der Lycabettus und Hymettus und die Akropolis im Gesichtskreise lagen. Hinter dem Hause war ein Hofraum, der stets sehr fleißig gekehrt gehalten wurde, und in dem Hofe stand die bescheidene Wohnung meines wohlhabenden Hausherrn, eine niedrige Hütte mit einer Thüre,

einem Fenster und einer Stube, die Thüre ohne Schloß, die Fenster ohne Scheiben und die Stube ohne gedielten Boden, so daß diese Schöpfung des engsten Bedürfnisses im Gegensatz zu dem vor ihr stehenden Ziergebäude zu erfreulichen Bemerkungen Anlaß geben konnte, welch schöner Spielraum in aufblühenden Ländern dem Fleiß und der Sparsamkeit gegönnt ist.

Anfangs nun hatte ich sehr wenig Verkehr mit meinen Hausleuten. Herr Spiros begab sich in aller Frühe, lange ehe die Franken aufstanden, in seine Bude am Bazar, wo er Leinenzeug und Tücher, sowie auch Zucker, Kaffee und Rum verkaufte, und Abends kam er gewöhnlich erst nach Hause, wenn ich schon auf Besuche oder in die Locanda gegangen war, so daß ich ihn nur äußerst selten zu sehen bekam. Frau Maria, seine ziemlich bejahrte Schwester, der ich öfter begegnete, ging still an mir vorüber, und ließ es, wenn sie mir in der Frühe einen guten Morgen geboten hatte, wohl für den ganzen Tag über dabei bewenden; die Nichte aber, die sie als eine Waise zu sich genommen, war, wie es schien, strengstens beauftragt, mich wo möglich gar nicht anzusehen. Wenigstens pflegte sie, wenn ich durch den Hof kam, sich immer etwas zu schaffen zu machen, was mich um den Anblick ihres

Antlitzes brachte. Entweder hob sie ein Steinchen auf, an dem ihr noch einen Augenblick vorher nicht das Geringste gelegen war, oder sie richtete etwas an ihren Schuhen zurecht, oder sie setzte sich auf eine Bank und legte ihr Köpfchen in die Hände, ja einmal wußte sie sich, als ich plötzlich erschien, während sie gerade ein großes irdenes Geschirr reinigte, gar nicht anders zu helfen, als daß sie ihr niedliches Köpfchen mit Haut und Haar in den Topf steckte, wobei ich übrigens nicht umhin konnte, aus seinen Tiefen ein liebliches Kichern zu vernehmen. Nichtsdestoweniger fiel das Pflegkind doch zuweilen aus der Rolle, und ehe ich vierzehn Tage im Hause war, hatte ich mich vollkommen überzeugt, daß die junge Nichte eines der schönsten Mädchen von Athen war.

So ging es anfangs; nach und nach aber, als sich den Hausleuten meine edlere Natur erschlossen, daß heißt, als sie bemerkt hatten, daß ich Abends gewöhnlich nach Hause komme, mich im Wein nicht übernehme, den Bedienten nie prügle und alle Monate den Miethzins pünktlich bezahle, da änderten sich die Verhältnisse sehr zum Bessern.

Eines Sonntags kam Herr Spiros in der Frühe mit all seinen Prachtstücken, seiner blüthenweißen Fustanelle, seinem werthvollen tunesischen Fes, sei-

nem blauen, feintuchenen, mit Seide verbrämten Geleki angethan, einen kostbaren Bernsteinrosenkranz in den Händen, zum Besuche herauf und gab, während er eine Kugel dieses Kranzes nach der andern langsam durch die Finger rollen ließ, nicht undeutlich zu verstehen, daß die seltene Gesittung, die ich bisher an den Tag gelegt, ihn und seine jungfräuliche Schwester in hohem Maße für mich eingenommen und ihn bestimmt habe, durch diesen Besuch mir persönlich seine σεβάσματα, seine Verehrung zu bezeigen. Ich dankte meinem wohlgesinnten Wirthe herzlich für seine gute Meinung von mir und versprach, mich derselben immer würdiger zu machen, wobei ich ihm kräftig die Hand schüttelte und ihn Platz zu nehmen bat. Ich ließ Pfeifen und Kaffee bringen, und während wir schmauchten und schlürften, plauderten wir wie zwei innige Handelsfreunde über Muskatnuß, Rosinen, Arak, Zucker und seidene Halstücher, bis sich unser Gespräch, je mehr wir erwarmten, emporschwang und zuletzt freundlich und lebhaft über Handel und Gewerbe, Staat und Kirche schweben blieb. Ich glaube sagen zu dürfen, wir haben uns verstanden, denn Herr Spiros verließ mich mit sehr schmeichelhaften Reden über die Deutschen, unter denen er wieder mich am meisten heraushob, und versprach öfter zu kommen,

welcher Zusage er denn auch durch einen regelmäßigen Sonntagsbesuch treu blieb.

Bald darauf begab sich ein Ereigniß, das die angenehmsten Folgen für mich nach sich zog. Es war nämlich, von Triest verschrieben, ein eiserner Ofen erschienen, der auf ein paar Stunden, bis die nöthigen Vorbereitungen zu seinem Empfange in meinem Zimmer getroffen sein würden, in den Hof gestellt wurde. Während ich nun oben beschäftigt war, einem hellenischen Klempnermeister Anleitung zu geben, wie er, statt einer herauszunehmenden Fensterscheibe, eine Metallplatte einzufügen und in diese zur Aufnahme des Rauchfanges eine Öffnung anzubringen habe, bemerkte ich mit großer Freude, daß unten Tante und Nichte mit erstaunten Blicken sich um den seltsamen Ankömmling herumbewegten und über den großen eisernen Topf, der sich auf vier schlanken Säulen so zierlich emporschwang, einander Fragen aufgaben, deren Beantwortung deutlich erkennen ließ, daß es ihnen viele Schwierigkeit machte, den Zweck dieses Geräthes zu enträthseln. Ich eilte dienstfertig die Treppe hinab, allein ehe ich noch den Boden erreicht hatte, war die flüchtige Nichte schon hinter ihrer Thüre verschwunden, und mir blieb nichts übrig, als meine Erklärungen, an denen ich auch die Entflohene so gerne hätte An-

theil nehmen lassen, an die weniger scheue Kyria Maria zu richten. Sie sah mich verwundert an, als ich ihr auseinandersetzte, es sei dies seltsame Wesen ein ὀφένι *), ein Ding, wie man sich deren im Frankenlande zum Heizen der Zimmer bediene, und es habe dasselbe keinen andern Zweck, als in den nun herannahenden Wintertagen nach vaterländischer Weise auch mein Stübchen zu erwärmen. Sie schüttelte mistrauisch lächelnd das Haupt, murmelte ein paar Mal θεέ, θεέ! o Gott, o Gott, und blickte uns ungläubig nach, als der Klempnermeister und ich mit vereinten Kräften den Ofen über die Treppe hinauf in meine Stube schoben.

Am nämlichen Abende prasselten schon lustige Flammen in dem eisernen Topfe. Eine behagliche Wärme breitete sich in meinen Räumen aus und der attische Boreas, der bisher durch die weiten Fugen der Fenster herein mein Zimmer unwirthlich zerlüftet hatte, konnte gegen die Anstrengungen meines Landsmannes nicht mehr aufkommen. Ich war

*) Der hellenisirende Name für Ofen ist θερμάστρα, ein Wort, das übrigens, sowie die Sache selbst, den minder gebildeten Griechen unserer Zeit bisher noch unbekannt geblieben ist. Im Winter bedient man sich, wie in andern Südländern, zur Erwärmung der Zimmer thönerner oder metallener Kohlenbecken.

überglücklich in seinem Besitze, denn die einzelnen kalten Tage in diesem südlichen Lande sind viel unleidlicher, als ganze frostige Wochen am Fuße der bairischen Alpen. Mein Vergnügen theilte Jorgi, das Pädi*), der beim ersten Anblick ein Verächter des Ofeni gewesen war, nun aber ein Bewunderer desselben wurde, und mir durch viele Schmeicheleien, die er an ihn verschwendete, für die Geringschätzung, mit der er zuerst von dem Ankömmlinge gesprochen hatte, abbitten zu wollen schien.

Auch Kyria Maria glaubte ich zur Theilnahme an meinen häuslichen Freuden einladen zu müssen. Ich bat sie ein paar Tage darauf, mich in meiner warmen Stube zu besuchen, und sie nahm diese Aufforderung dankend an. Ich hatte eine Ahnung, daß sie nicht allein kommen werde, und wartete in angenehmen Hoffnungen auf die Erfüllung ihrer Zusage.

Es war an einem stürmischen, kalten Abende, als Kyria Maria mit zögernden Schritten und freundlich lächelnd bei mir eintrat, nicht allein, sondern an ihrer Hand die schöne Nichte. Ich empfing die

*) Pädi, παιδί von παιδίον, ist der Name für die Jungen, die in Griechenland fast allgemein die Dienste unserer Mägde verrichten.

beiden Athenerinnen mit allem Aufwand meiner boischen Grazie und konnte nicht Worte genug finden, um die Freude auszudrücken, die ich über ihren Besuch empfand. Wir setzten uns, und nachdem die unerläßlichen Erkundigungen über gegenseitiges Wohlbefinden zu Ende waren, begann Frau Maria mit forschenden Blicken meinen Hausrath zu mustern, bis sie endlich ihre Augen auf dem Ofen ruhen ließ und sagte:

Fürwahr, Ihr Franken habt doch Alles, was Ihr zu einem vergnügten Leben braucht. Du hast den Winter mit Schnee und Eis nun nicht mehr zu fürchten; denn das Ding da, dem ich es nie zugetraut, macht ja Deine Stube so warm, daß der Frost gar nichts dagegen vermag; aber wir, wir sitzen oft ganze Tage an unserm Herde unten und reiben die erstarrten Hände und schüren und frieren doch noch immer zum Zähneklappern. Eine glückliche Nation, die Franken.

Es freut mich, Kyria Maria, antwortete ich, daß Du es bei mir behaglich findest. Ich hoffe, Du wirst an kalten Tagen noch oft heraufkommen, um Dich zu wärmen. Und dann kommst Du auch mit, liebe Nichte?

Die Nichte blickte mich aus den großen schwarzen Augen freundlich an und sprach: Ach ja, wir

werden nun wohl öfter zu Dir kommen, nachdem wir Dich jetzt kennen gelernt.

Das wird wohl so oft nicht geschehen, Irene, fiel die Muhme berichtigend ein; denn was würden die Männer sagen, wenn sie zu Kyr Ludovikos auf Besuch kämen und uns Weiber hier fänden? Das geht nicht; aber erweise uns nur Du die Ehre und plaudere mit uns an unserm Herde, so oft Du kannst, denn Du mußt viel zu erzählen wissen. Wenn ich fränkisch verstände, ich würde Tage lang mit den Franken schwatzen. Sieh nur, Irene, fügte sie hinzu: dieses Hausgeräthe, diese Kleider und Bücher, wie das Alles so zierlich ist. Das ist nicht in unserm Lande gemacht, so wenig als das Ofeni, das sie Dir übers Meer geschickt haben. Es müssen weise Leute sein die Franken!

Es geht an, Kyria Maria, entgegnete ich, Du findest von allen Arten.

Also weise und alberne? Nicht wahr, da wird es wohl auch gute und böse geben? Es geht zwar so unter den Leuten die Rede, sie seien Alle schlimm, allein ich glaube, einen oder den andern könnte ich schon lieb gewinnen.

Hab' ich's nicht gesagt? setzte die Nichte hinzu; ich meinte immer —

Schweig, Irene, schweig! sagte lebhaft unterbrechend die Muhme.

Ei, sprich nur aus, liebe Nichte, was meintest Du denn immer?

Nein, nein, fuhr Kyria Maria noch heftiger dazwischen; sie spricht so viel unnützes Zeug; 's ist nicht der Mühe werth, es anzuhören. Was Dich betrifft, Kyr Ludovike, so haben wir von Anfang an die höchste Verehrung für Dich gehabt.

Du auch, Irene? fragte ich.

Freilich, antwortete diese lächelnd.

Und warum verbargst Du Dich denn immer, wenn ich durch den Hof ging?

Ich war zu furchtsam, Kyr Ludovike; ich wagte es nicht, Dich anzusehen.

Und nun getraust Du Dir's?

Wenn die Muhme bei mir ist, so darf ich's wohl.

Die Muhme blickte sie streng an, das Mädchen wurde roth und ich fing darauf mit Fleiß von andern Dingen zu reden an.

Unser Gespräch dauerte noch lange und schloß mit den herzlichsten Versicherungen gegenseitiger Hochachtung und Freundschaft. Ich begleitete die Damen bis an die Treppe, und als wir schieden, erneuerten sich die Höflichkeiten. Die Muhme sagte: Σᾶς προσκυνῶ, was unzählige Male gehört wird

und so viel sagen will, als: ich lege mich Euch zu Füßen; die Nichte aber wählte sich eine zwar eben so gewöhnliche, doch mir viel gefälligere Formel. Sie lispelte nämlich leise: *Νὰ μᾶς ἀγαπᾷς*, hab' uns lieb, und darauf antwortete ich freudig und mit Nachdruck: Ja, ja, das will ich thun.

Nun fing ich auch an unten in der Hütte einzusprechen. Zumal Abends fand ich es traulich in dem kleinen Hause, wenn nach vollendetem Tagewerk Herr Spiros aus dem Bazar zurückgekehrt war und sich mit seiner Schwester und Irenen um den niedrigen Herd lagerte; wobei er, als der Gebieter des Hauses, von einem kleinen Schemel herunterherrschte, während das Frauenvolk, gehorsam und vertrauensvoll zu ihm aufblickend, auf einem über den nackten Erdboden hingebreiteten Teppiche kauerte.

Da lauschten wir oft alle Drei auf die Mähren, die er, eingehüllt von den wohlriechende Düften seines Tschibukis von erhabenem Sitze herab kund gab, auf die traurigen Geschichten von Dram Ali's und seiner Dreißigtausend Untergang, von Karaiskaki's Tod und von der Akropolis Belagerungen, wo er überall selbst mit geduldet und gekämpft hatte.

Da pflegte Kyria Maria, wenn es recht arg kam, zu seufzen und die Fügungen des Herrn zu

preiſen, die Nichte wiſchte ſich die Thränen aus den Augen, und der Frankengaſt lobte den Heldenmuth und die Ausdauer der Hellenen. Dann erzählte die Schweſter die Leiden ihrer Verbannung auf Salamis und pries die Nichte glücklich, daß ſie all den Jammer ſchon vergeſſen habe und von Nichts zu reden wiſſe, als von dem glorreichen Charfreitage *), wo die Türken den Kriegern des Otto das Kaſtron übergaben, und von dem fröhlichen Einzuge des Königs in ihre Vaterſtadt, und von der feſtlichen, gefeierten Anweſenheit des Ludovikos **).

Dann wurde mir das Wort gegönnt und ich erzählte von dem räthſelhaften Lande Europa und den närriſchen Kerln, den Germanen ***), die das herr-

*) Es war am Charfreitage, den 12. April 1833, als die baierſchen Hülfstruppen im Namen des Königs von Griechenland von den Türken die Akropolis übernahmen.

**) Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß hier von dem Beſuche die Rede iſt, den Seine Majeſtät der König von Baiern im Winter 1835 ſeinem königlichen Sohne in Griechenland abſtattete.

***) Nach den Wörterbüchern zu ſchließen, wäre früher unter den Neugriechen der bei den Türken gebräuchliche und von dieſen den Slawen abgeborgte Name, *Νέμτσε*, Nimtſche, für die Deutſchen geltend geweſen. Dieſen hört man jetzt nicht mehr, und der alte Name, *οἱ Γερμανοί*, die Germanen, iſt wieder in ſeine Rechte eingetreten. Unter „Europa" aber verſteht man in der Levante durchweg nur das fränkiſche Eu-

lichſte Volk der Welt ſind nach den alten Hellenen, alle Nationen lieben und von keiner geachtet werden, den Urborn aller Wiſſenſchaft beſitzen, unter fünfunddreißig Fürſten getheilt, unter froſtigem Himmel ſtill und harmlos leben und vor etwa zwanzig Jahren den Napoleon beſiegt haben. Da wurden von der Muhme und der Nichte viele ſeltſame Fragen geſtellt, und während Herr Spiros oft ſonderbar dabei lächelte, konnte Kyria Maria nicht aufhören, das Glück der Franken zu preiſen, ja ſelbſt die Nichte ſchien es mir gut auszulegen, daß ich dieſem vortrefflichen Stamme entſproſſen.

Ich fand ſie dafür auch immer liebenswerther. Wenn der Oheim ſie hörte, ſprach ſie wenig; ihre Ehrfurcht vor ihm war zu groß; aber wenn ich mich mit ihr und der Muhme allein fand, ließ ſie die bunten Blüthen ihrer jugendlichen Laune fröhlich ſprießen. Geleſen hatte ſie nichts — daran hinderte ſie der Umſtand, daß ſie die Buchſtaben nicht kannte — aber ihr Geiſt war durch Sprachkenntniſſe gebildet, denn ſie plauderte mit den Nachbarinnen albaneſiſch*) und zwar, wie mir Jorgi

---

ropa, und die Türkei und Griechenland gehören daher nicht dazu. Ἡ Φραγγιά und ἡ Εὐρώπη ſind gleichbedeutend.

*) Es iſt bekannt, daß ein großer Theil der Einwohnerſchaft des heutigen Athen aus albaneſiſchen Familien beſteht.

ſagte, mit überlegener Eleganz. Von ihren atheniſchen Urahninnen hatte ſie den leichten Scherz, die joniſche Gabe des heitern Geſprächs, die tadelloſe Anmuth der Bewegungen, aber ihre Lebensanſicht ſchien der doriſchen Strenge zu folgen, denn ich hörte nie ein galantes Wort von ihr, und ich — zu meinem Lobe ſei's geſagt — habe ihr auch keins beigebracht. In ihrer Schönheit endlich, da waren alle Schönheiten, joniſche und doriſche, helleniſche und hyperboreiſche vereinigt.

Bald darauf begab es ſich, daß ich vom Pferde fiel. An einem lauen Herbſtmorgen ſprengte ich auf einem jungen Hengſte luſtig auf die Felder gegen den Cephiſſus hin. Anfangs war die Freude groß, bald aber wurde der Gaul ſtörrig. Auf einmal fing er den Zügel, machte, wie um ſich ſeiner Freiheit zu vergewiſſern, einen weiten Satz, ſtürzte dann in wüthender Haſt, in donnerndem Laufe unaufhaltſam auf die Stadt zu und brauſte ſchäumend die lange Gaſſe der Pſiri hinunter. Da ſtand ein Felsblock mitten im Wege; über den ſtrauchelte er in jähem Sturze; ich flog, wie ein Pfeil von der Senne geſchnellt, an ein großes Marmorſtück, den Eckſtein eines Hauſes hin; er aber raffte ſich auf, rannte ſchreckenverbreitend auf den Bazar hinab, und ich lag bleich und blutend da. Die Augen be-

gannen mir zu brechen; viele Leute sammelten sich um mich, unbekannte; verworrene Stimmen summten noch um mein Ohr, dann verlor ich das Bewußtsein.

Ich erwachte wieder. Irene stand lauernd zu Häupten meines Lagers und that einen lauten Freudenschrei, als ich die Augen aufschlug. Dann aber lächelte sie mich an, so freundlich, so liebeselig — mir ist vor und nachher nie so zugelächelt worden. Ich küßte ihre Hand, mit der sie mir langsam über das Gesicht fuhr, um die blutgetränkten Locken wegzustreichen.

Armer, armer Effendi! sagte sie, ihre Hand wegziehend; so weit von Deinem Monachon! Wo sind nun Deine Lieben, Dich zu pflegen?

Ist dafür nicht schon gesorgt? erwiederte ich; ist hier im Hause Niemand, der sich um mich kümmert?

Aber wir sind Dir fremd, wir sprechen Deine Sprache nicht; sagte sie entgegen.

O liebe Nichte, antwortete ich; Du bist mir nicht fremd; Deine schwarzen Augen kenne ich seit lange schon, und ich spreche ja Deine Sprache! Kann ich Dir nicht sagen: σὲ ἀγαπῶ, ich liebe Dich?

Darüber wurde sie roth, und um nichts merken zu lassen, strich sie mit ihrer weichen Hand wieder über meine Stirne und legte sie sanft auf meine Au-

gen — mich durchrieſelte ein paradieſiſcher Schauer. Dann aber ſtemmte ſie ihren Arm auf das Kopfkiſſen, legte ihr Köpfchen in die Hand, neigte ſich über mich her und ſagte mit einem Blicke, in dem Alles lag, was ein Mädchen in einen Blick legen kann: Effendi! als ſie Dich hertrugen, glaubte ich nicht, daß ich Dich wieder ſprechen hören würde —

Und was wäre es dann geweſen? fragte ich prahleriſch.

Ach, laß dieſe Reden, entgegnete ſie verweiſend; iſt's nicht ſchöner, daß Du lebſt und hier biſt bei guten Leuten, die Dich lieben? — Sie hielt inne und fuhr, überraſcht über ihre eigenen Worte, vom Stuhle auf. Ich konnte nichts mehr erwiedern, denn zu gleicher Zeit trat Kyria Maria herein und bat, hoch erfreut über mein Erwachen, mich einem Schlummer zu überlaſſen. Sie richteten mir noch das Bett zurecht und ſtellten mir friſches Waſſer vor das Lager; das Alles hätte auch Jorgi thun können, allein ſie ließen ihn nicht gewähren.

Endlich entſchlief ich, und nun kam mir allerlei im Traume vor. Ich ſaß wieder auf dem Hengſte und tummelte ihn wieder über die Wieſen. Da ſah ich auf einmal auch die Nichte, wie ſie dem Rappen in die Zügel fiel und mich mit ängſtlicher Geberde bat, abzuſteigen. Dann erblickte ich mich wie-

der, wie ich todtenbleich, mit schreckenstarrem, gläsernem Blicke auf dem Gaule saß, der in schauerlicher Wuth dahinstürmte. Endlich stieß er wieder an den Felsblock in der Pfiri, ich flog hinaus und lag wieder zerknickt und blutend an dem Marmor. Da kniete die Nichte vor mir und goß mit englischem Lächeln Balsam in meine Wunden. Dann lief wieder Alles in einander; die Bilder kamen wieder, noch wilder, auch lieblicher, bis es endlich ein stätiger Traum wurde. — Mir träumte, ich liege schwer krank auf meinem Lager und habe einen Kranz von Dornen auf dem Haupte, und eine wunderschöne, halbverschwimmende weibliche Gestalt drücke ihn mit dem weißen nackten Arme immer tiefer, immer tiefer, so daß mir das Blut in Strömen über die Stirne und die Augenlider lief. Ich wischte die Augen und wischte und hatte Noth, die Gestalt zu sehen, ja zuletzt sah ich nur noch wie durch einen dünnen Flor die schönen, freundlichen, schwarzen Augen und hörte die Stimme: Nicht wahr, es schmerzt nicht? ich will Dir den Kranz noch fester aufdrücken und es soll Dir nicht wehe thun. Ich erwachte und da stand Irene am Bette, die mir eben eine essiggetränkte Binde um den Kopf gelegt hatte und wiederholte: Nicht wahr, es schmerzt nicht? Ich muß aber noch fester binden.

So wurde ich liebevoll gepflegt, genas bald und rüstete mich zur Abreise.

Eine helle, warme Januarsonne schien freundlich in meine Stube, die ich über vier Monate im besten Einverständnisse mit meinem Hausherrn bewohnt hatte. Jorgi war, nachdem alles Andere abgethan, noch beschäftigt, einen Haufen Kleider einzupacken, während ich ein halbhundert Bücher, die ich zurückzulassen gedachte, in Reih und Glied in eine Kiste stellte. Wir kamen mit unserer Arbeit fast zu gleicher Zeit zu Ende. Ich hatte die Kiste zugenagelt und richtete mich auf, Jorgi schnallte noch lautlos an dem Koffer. Endlich klappte der letzte Stachel ein, er erhob sich, schüttelte die langen Haare aus dem jugendlichen Gesichte, blickte mich bedenklich an und sagte: Wir sind fertig!

Nun hole die Pferde, erwiederte ich, und Jorgi eilte hinaus und in großen Sprüngen die Treppe hinab. Auf einer Seite knarrte das Hausthor, auf der andern aber hörte ich leise, verstohlene Schritte die Treppe heraufkommen. Ich lief auf die Thüre zu, sie öffnete sich, und auf der Schwelle stand Irene, die liebe Nichte. Sie hatte ihr Feiertagsgewand angethan, denn es war ein griechischer Festtag, und strahlte in Purpur, Gold und Seide, und ich stand da, ohne Rock und Weste, denn beim Packen war

mir's warm geworden, mit einem malteſer Strohhut auf dem Kopfe, und ſah etwa drein wie ein engliſcher Bootsknecht in ſeinem Sommerſtaate. Sie trat heran und reichte mir die Hand. Ihre Augen glänzten — mich überlief der Gedanke: es iſt das letzte Mal, daß du ſie ſiehſt; ſie mag auch ſo etwas gedacht haben.

Du kommſt zum Abſchiede, Irene, ſagte ich. Sie ließ mich aber kaum ausſprechen, flog an meinen Hals und — es muß ausgeſehen haben, wie wenn eine Königin einen Matroſen küßt.

Nun hing ſie, eine ſüße Laſt, an meinem Halſe, ſo daß ihre gefalteten, warmen Hände auf meinem Nacken auflagen, und ſprach, ſo an mir hängend und den ganzen heißen Gluthſtrom aus ihren Augen in die meinigen ſchießend:

Mußt Du denn gehen? bleib' bei mir, mein Leben! — Das hatte ſie nicht vergeblich geſagt. Mir war's, als wenn lieblich rauſchende Flügelſchläge an meinem Herzen fächelten und die Gluth, die ruhig fortgeglimmt hatte, anblaſen und einen ungeheuren Brand anſtiften wollten, ja ich ſpürte, wie ſchon das ganze Fächerwerk meines Herzens in voller Lohe aufpraſſelte. — So ſtand ich brennend da, zu reden wußte ich nichts; dafür beugte ich mich auf die liebe Dirne nieder, und als die Maid

dies bemerkte, erhob sie sich, schlang ihre Arme fester um meinen Hals, drückte ihren Mund wieder auf den meinen, ihre Brust an die meine, so innig, so heiß, so glühend, so sinnverwirrend. — —

Da zeigte sich Kyria Maria unter der Thüre, um Abschied zu nehmen. Wir hatten kaum Besinnung genug, um uns zu schämen. Die Muhme blickte uns erstaunt, aber freundlich an; sie schien uns verzeihen zu wollen, weil wir's doch nie wieder thun würden. Ich verstand nicht die Hälfte von dem, was sie sprach, und sah nur auf das Mädchen, das mit einem Tuche vor dem Gesicht abgekehrt am Fenster stand. Da kam auch Jorgi hereingesprungen, mit der Nachricht, daß die Pferde unten warteten. Dies erweckte mich. Ich nahm Rock und Mantel um mich, sagte meinen vier Wänden Valet und ging lautlos die Treppe hinunter. Muhme und Nichte folgten und waren eben so schweigsam.

Ich saß hoch zu Rosse; da trat zuerst Kyria Maria hinzu, wünschte mir mit einem Händedrucke πολλὰ ἔτη — viele Jahre — gab mir einen Gruß an Vater und Mutter in Germanien mit, und bot mir glückliche Reise. Dann kam gefaßter auch

Irene heran, reichte mir ihr Händchen, und flüsterte mit naſſen Augen: *Ζωή μου, νὰ μὲ ἀγαπᾷς*, ging zögernd in die Hütte zurück, und ich ritt davon.

II. Hagia Triada.

Nicht weit von Athen ſteht an der Piräeusſtraße das Kirchlein der heiligen Dreifaltigkeit, das auf dem äußerſten Auslauf des Nymphenhügels auf antiken Marmorblöcken erbaut iſt, an einer Stelle, wo man weit herum ſieht über Land und Meer. Hier hielt ich an, um noch zum letzten Male in das Thal hinunterzuſehen und über die Stadt hin, in der ich ſo ſchöne Tage verlebt — ernſt und wehmüthig, wie einer, der über das Weltmeer geht, um nicht mehr zurückzukommen, und vom hohen Schiffsbord herab mit übergehenden Augen das liebe Antlitz ſeines Heimathlands betrachtet, um noch den letzten unter Schmerzen empfangenen Eindruck im Herzen zu bewahren, bis zu jenem Augenblicke, wo er einſt als Engel herunterſehen wird auf das theure Land, das ihn geboren.

Da lag die Stadt vom Areopag bis zum Lycabettus ausgebreitet vor mir, und alle ihre uralten Kleinodien vom Theseustempel bis zur Pforte Hadrian's traten stolz und glorreich über den fahlen Hütten und den neuen weißen Häusern hervor, die sich unter ihrem Schutze hingelagert hatten. Da zeigte sich auch Herrn Spiros' Dach, unter dem die schöne Nichte weilte, und meine eigenen Fenster, die mich traurig anblickten. Da und dort glänzte das Feuer der Abendsonne aus den Scheiben, hinter denen liebe Freunde wohnten, wo in traulichem Geplauder oder jubelndem Lärm so manche gute Stunde dahingegangen war. Zerstreut im Häuserhaufen standen die ansehnlichern Niederlassungen der vornehmen Herrn aus Europa, hie und da erhob sich der Giebel einer Kaffeeboutique oder Weinkneipe, die mich oft als heitern Gast erquicket.

Nun ist er bald ausgeschlürft, der bittersüße Trank mit dem leckeren Bodensatze, den man hier zu Lande Kaffee nennt! Nun lebe wohl, du dunkler Wein von Zea, du süßer Wein von Santoria und du geistiges Getränk von Malvasia! — Auch ihr duftet mir hier nicht mehr, ihr ungeheuern Kratere mit euerm englischen Mischtrank, ihr dampfenden Gefährten mitternächtlicher Stunden, wo Gesang und Citherklang und Scherz und Laune die

Symposien der Alten wiederbrachten! Doch — wärt nur ihr allein dahin; aber noch ganz Anderes geht verloren.

Jetzt werd' ich nicht mehr in der kühlen, kosenden Abendluft mit dem gelehrten Doctor Ulrichs, meinem lieben Freunde, an deine grünen Gestade, du stiller Ilissus, und zur rauschenden Quelle Kallirhoe und zum Grabmal des Engländers wandeln, nicht mehr auf den grasbewachsenen Bänken des Stadiums sitzen, und die Viergespanne dahinsausen hören, und den Kämpfern zujauchzen, die vor zweitausend Jahren hier im Pentathlon gesiegt — nun werd' ich nicht mehr vor der gigantischen Ruine des olympischen Zeus stehen und wehmüthig die drei Säulenriesen betrachten, die da, von ihren Brüdern getrennt, einsam wie drei Titanen, über die cecropische Ebene hinzuschreiten scheinen! Wie oft saß ich auf deinen Stufen, du öde Halle, deren Grundstein einst Deukalion gelegt, wenn du im Abendrothe magisch strahltest, wenn die Sonne hinter den blauen Bergen von Argos hinuntersank, die Akropolis, wie auf Goldgrund gemalt, hoch und hehr in die reinen attischen Lüfte ragte, und der Hymettus seinen rosenfarbenen Schleier angethan hatte, wie oft saß ich da in Träumereien, die ich lange überlebt zu haben glaubte, und bildete mir

ein, die alten Zeiten seien wieder da, und die Götter Griechenlands noch am Leben. Nun werd' ich auch nicht mehr mit meinem blonden Freunde, Ludwig Roß, dem großen Kenner des Alterthums, auf die geweihte Burg wallfahrten und von der windigen Zinne des Parthenons herab das Land übersehen, von Sumium bis Akrokorinth und von Akrokorinth bis über Kalauria hinaus, das Meer von Salamis, und unter mir die Stadt, um deren Besitz sich die Götter stritten, die Stadt, wo einst die Staatsmänner und die Weisen der alten Welt, Perikles und Themistokles, Sokrates und Plato so leiblich herumwandelten, wie jetzt Kolettis und Maurokordatos, Genadios und Bambas, und aus deren Thoren Wissenschaft und Kunst hinauszogen über alle Reiche, denen ein Gott den Sinn dafür verliehen! — Da stand ich oft in den Säulengängen des Tempels und klagte, jene Zeiten nicht gesehen zu haben, wo die Pracht der panathenaischen Festzüge durch die hohen Pforten der Propyläen hereinbrach, das heilige Schiff, die schönen Kanephoren, die blühenden Epheben auf den wiehernden Rossen und die ehrwürdigen bärtigen Alten umringt und umjauchzt von dem andächtig frohen Volk von Athen — du graues Haus der Göttin, hast die schönste Feier gesehen, die das gläubige Griechen-

land ſeinen Himmliſchen bringen konnte. Und noch ſtehſt du ſo heidniſch groß in deinem Verfalle da, du Heiligthum vergangener Tage, auf deinem erhabenen Felſenantritte, des Pentelikons ſchönſtes Kind!

Aber doch dachte ich auch hier oben gerne an die gothiſchen Dome im Abendlande, und an den ſchönen Tag, als ich zum erſten Male, von den Höhen des Schwarzwaldes hinabſteigend in die Ebene des Rheins, den fernen Thurm von Straßburg dunkel und mächtig aus den geſegneten Gauen in den blauen Äther ragen ſah, und an die Weiheſtunde, als ich aus den volkreichen Gaſſen der alten, verloren gegebenen Reichsſtadt auf den Münſterplatz heraustrat, und das mittelalterliche Gotteshaus in ſeiner ungeheuern Majeſtät vor mir ſich aufzog, und als ich von dem ahnungsreichen Dämmerlichte der himmelanſteigenden Hallen mich umfangen ſah, und voll frommen Staunens in dieſer feierlichen Welt von Säulen, in dem geheimnißvollen Labyrinth des heiligen Gebäudes umherwandelte, wo die Orgel vom Chor herab erbrauſte, wie ein Eichenwald der deutſchen Urzeit — damals klangen alle Harfen des Herzens wie vom eigenen Finger Gottes angeſchlagen, und die Saiten rauſchten durcheinander, erſchütternd angeſchnellt und weh-

müthig zitternd in Schmerz und Jubel und in unendlicher Sehnsucht. — Was wollen wir mehr? und was soll uns das **Adieu pour jamais au gothique**, das hier einst ein französischer Pilger in die Welt hinausgerufen?

So lebt denn wohl, ihr meine gelehrten Freunde, und auch ihr, meine ungelehrten, gehabt euch wohl! Nun werd' ich auch euch nicht mehr begleiten, wenn ihr lustig nach Sariani reitet, dem Kloster am Hymettus, wo Liederschall und Tanz auf dem freien Rasen oft der Verödung in den eingestürzten Zellen lachte; und auch eure Lauben betret' ich nimmer, ihr gastlichen Landhäuser zu Kephissia, dem grünen Dörflein im Schatten des Pentelikons. Lebt wohl, ihr schönen Fräulein von Stambul und Odessa, die ihr dort unter Mandelbäumen und in Orangenhainen lustwandelt, und dabei vonSophokles' Antigone und Euripides' Iphigenia sprecht und von euern Gartenmauern hinunterseht in das herrliche, grünwogende Thal des Cephissus bis an das Meer bei Salamis, das so prächtig glitzert, wie die Sonne selbst.

Leb' wohl auch du, Cephissus, der dort unten fließt. An deinem vielfachen Bette ging ich einsam oft entlang, hörte auf das Murmeln deiner Bächlein und setzte mich zwischen Oleander und Myrten

unter das Laub der uralten Ölbäume und freute mich der feuchten Kühle. An deinen Gestaden liegt auch, wieder wohlbeflanzt und duftend, der Garten Akademos, und der Hügel von Kolonos, wo König Ödipus gesühnt verschied — mancher abendlichen Wanderung geweihtes Ziel.

Ich nehme Abschied — doch nicht für immer. Ich werde es noch einmal sehen, das ewige Athen und Alles darum her, und wenn ich dann wiederkomme, wird die Akropolis und das Parthenon noch in die blauen attischen Lüfte ragen, der Ilissus noch einsam am Stadium und beim Tempel des Olympischen vorbeirinnen, Sariani wird noch in schönen Trümmern am Hymettus stehen, Kephissia noch von reizender Höhe in das grüne Thal und auf das Meer bei Salamis herunterſehen, die Bächlein des Cephissus noch schlendernd durch den Ölwald rieseln, Kolonos noch nachbarlich auf die Stadt des Theseus blicken, und der Garten der Akademie noch duftend blühen, — Alles wird noch herrlich sein wie je, und dann sei auch mir noch bewahrt der frohe Sinn der Jugend und des Jünglings Begeisterung für die schöne alte Zeit!

III. Die Piräeusstrasse.

Wir ſind auf der breiten Heerſtraße, die in den Piräeus führt. Wer dieſe Straße in den alten Zeiten geſehen hätte, als noch die Triremen von Korinth und Rhodus, die Kauffahrer von Trapezunt und Maſſilia, von Sidon und Karthago unten vor Anker lagen, und ihr Volk hinaufſchickten in die lebensfrohe, ſinnenluſtige Weltſtadt, zu ihren Glycerien und Phrynen, zu ihren Theatern und Feſten, zu ihren Heiligthümern und in ihre berühmten Tempel; in jenen Tagen, als aus Athens vollen Gaſſen noch die heldenmüthigen Seebeherrſcher beim Aufgebote ihrer Redner ans Meer hinuntereilten, um hinter den hölzernen Mauern fürs Vaterland zu kämpfen; wer dieſen Weg in jenen Zeiten gegangen wäre, als Themiſtokles die Rettungsſchlacht bei Salamis geſchlagen hatte, als Nicias ſeine un-

überwindliche Armada nach Sicilien führte — der hätte vielleicht erhabenere Augenweide gehabt als wir, aber Bunteres hätte er nicht gesehen. Laßt uns die Schau mit den Reitern beginnen. — Da sind die Helden von Rumelien, die großen Kapitanis von Morea, Theodor Grivas, Kolokotronis, der Alte, und andere denkwürdige Häupter, die nach so vielen schlimmen Tagen endlich auch noch zu Ehren und Ansehen gekommen. Diese sprengen mit ihren scharf geschnittenen Gesichtern, in goldblitzenden Scharlachgewändern, das Erlöserkreuz auf der Brust, in fliegenden weißen Wappenröcken, auf schäumenden Rossen durch die Staubwolken, stolz und im Hochgefühle ihrer Kraft, wie die alten Heroen, doch nicht ohne würdevolle Freundlichkeit, wenn ein alter Kriegsgefährte, ein armer Pallikari am Wege steht und mit über der Brust gekreuzten Armen seine Ehrfurcht bezeigt.

Auch die Primaten von Hydra, die siegreichen Admirale, erscheinen in der dunkelblauen Schiffertracht der helleniſchen Inseln, in runder, nur mit Seide verbrämter Jacke, in weiten Pumphosen und in weißen Strümpfen. Sie haben ihren Stolz für sich und ihre Bekannten unter den Rudeln griechischer Matrosen, die da auf und ab ziehen; mit den glänzenden Feldherrn vom festen Lande scheinen die

Helden der See etwas scheu zu stehen. Damals, als sie noch unter günstigern Sternen mit getreidebeladenen Brigantinen vom schwarzen Meere nach Spanien segelten, oder später, als sie im Archipelagus auf die Türken lauerten, mögen sie sich besser gefallen haben, als jetzt, wo sie auf dem ungewohnten Klepper nach Athen ins arme Finanzministerium reiten, um mit den verachteten Grammatikern*) über längst verworfene Ansprüche zu rechten. Die alte Größe lebt noch in den Männern, in dem feierlichen Ernste, in der befehlenden Haltung; auf ihrer Stirne aber liegt ein tiefer Kummer, denn sie haben, wie weiland Franz der Erste, Alles verloren, nur die Ehre nicht.

Und jener Greis — klein, aber doch ansehnlich, dessen silberne Locken im Winde spielen, dessen bedeutsames Gesicht so gut zu seinem grünen, pelzverbrämten Caftan steht, der auf seinem Rosse ernst dahinzieht, von ehrfurchtsvollen Knappen gefolgt, das ist Petro Bei von Main, der edle, ehrwürdige, getreue Fürst, dessen Geschlecht „so alt ist, als die Spitzen des Taygetus" und der der Freiheit seines Vaterlandes ein halbes Hundert Häupter seines Hauses zum Opfer bringen mußte.

*) Grammatikos — nach der jetzigen Anwendung kein Sprachlehrer, oder Sprachgelehrter, sondern ein Schreiber.

Dies ſind die Prachtſtücke unſerer Straße. Neben ihnen traben aber auch noch andere Reiſige, die einen Blick verlangen. So die rothbäckigen, blondhaarigen Jungen von Albion, die, den hohlen Bauch der Britannia oder Caledonia verlaſſend, zu den Soireen und Bällen der Hauptſtadt reiten, ſchön und blühend wie junge Tritonen. Ein glücklicher Schlag Sterblicher, vielleicht die Glücklichſten, die auf dieſem Plane erſcheinen. Wie oft beneidete ich ſie, wenn ich in den Cirkeln, in engen Frack und ſtraffe Beinkleider eingezwängt, ſittſam meinen Thee ſchlürfte, und ſie dann vom Roß herunter luſtig hereinlärmten, verführeriſch in dem feinen, blauen Spenſer und in den blendendweißen Beinkleidern, die knapp an den drallen Schenkeln anlagen, das ſchwarze Halstuch nachläſſig um die junge Gurgel geſchlungen; — wie ſie ſich dann unverlegen, ſchweißtriefend auf die weichen Sophas warfen und nach einem herzhaften Schlucke Punſch mit übereinander gelegten Beinen, aus der bequemſten Lage heraus mit den gefeiertſten Damen zu liebäugeln begannen und dem ſchönen Wild manchen unvorſichtigen Blick abjagten — denn trotz der Polyphemengrazie, die ihnen Franzoſen und Deutſche angedichtet haben, laſſen ſie auf dieſem Felde beide Racen hinter ſich. — Solchen jungen Meergöttern begegnet man oft;

zuweilen reiten ſie allein, ein andermal neben einem gemüthlichen alten Herrn, Vater oder Oheim, der ſie zu beſuchen ſchnell aus Altengland herüber gereiſt iſt und dabei Athen mitnimmt; oder ſie laſſen die Väter und die Oheime voraus, und geleiten eine junge Lady, ätheriſch wie eine Elfe, ſo transparent, daß man den Ichor rinnen ſieht, und dabei geht es ſo luſtig zu und der Meergott iſt ſo voll Spaß und Scherz, daß die Lady immer lachen muß und mit dankbar freundlichen Blicken dem niedlichen Landsmann ſeine heitere Laune vergilt.

Dann zeigen ſich auch die alten, verwitterten, griesgrämigen Commodores, Sir John So und So und Sir William What'shisname und ihr Geſchlecht. Lange Übung hat ihnen eine beneidenswerthe Fertigkeit verliehen, von ihrem Pony, wie von ihrem Bord herunter Alles geringſchätzig anzuſehen, was ihnen entgegen kommt. Ich habe es oft bemerkt, wie ihnen der ſtattlichſte Griechenritter, der in ſeiner Gold- und Purpurpracht vorüberzieht, nicht halb ſo viel Aufmerkſamkeit ablockt, als uns Landkrabben ein fröhlicher Delphin, der ſeine Luftſprünge macht. Sie grüßt Niemand, nicht einmal ihre Jungen thun dergleichen; denn der Engländer hat die uns unheimlich vorkommende Gewohnheit, wenn er nicht

im Dienſte iſt, vor ſeinem Vorgeſetzten keinen Hut zu rücken.

Nicht ſo angenehm als die jungen Britten fallen die Franzoſen gleichen Alters ins Auge. Die Geſichter ſind fein und geiſtreich, aber blaß und welk; die Genüſſe dieſes Lebens ſcheinen ihnen nicht ſo gut zu bekommen, als ihren überſeeiſchen Nachbarn. Ungefähr das Nämliche läßt ſich von den Italienern ſagen. Am wenigſten einnehmend ſind die Ruſſen, an der ſlaviſchen Phyſiognomie leicht erkennbar. Zuweilen entdeckt man darunter wohl auch einen blonden Curonen, der mit ſeiner hellen Geſichtsfarbe und den geringelten Haaren ſich unter den unſchönen, ſtruppigen Gefährten ausnimmt, wie ein jugendlicher Bacchus unter den Silenen.

Von den berittenen Land- und Seehelden gehen wir nun zu den friedlichen Reitern über.

Die anziehendſten Gruppen unter dieſen bilden die neuen Ankömmlinge aus allen Gegenden des griechiſchen und des türkiſchen Reichs, aus Natolien und Rumelien, auch wohl aus Alexandrien und Groß-Cairo, die in ihren Sitzen davon hörten, was die Krämer in Athen für ſchönen Gewinn machen und darauf einen Ekel am Rajadenthum bekommen haben, freie griechiſche Bürger werden und ihre Thaler im chriſtlichen Vaterlande umſetzen wollen. Dem

Manne, der, den Kopf voll Speculationen, ſinnend voraus reitet, folgt die Frau, nicht nach Art unſerer Amazonen, ſondern rittlings auf dem Zelter; dann ein paar Eſel mit Koffern, Teppichen und anderm Hausrathe, mit den Kindern und der Zofe. Man ſieht, der weltkluge Handelsmann weiß ſich die neuen Erſcheinungen ſo ziemlich zurecht zu legen; aber die Frau, die Zofe und die Jugend zeigen verduzte Geſichter; denn am Ende ſind ihnen die majeſtätiſchen, muſelmänniſchen Graubärte ihrer Heimath, vor denen ſie durch langes Zuſammenleben die Scheu verloren, doch noch gefälliger, als die ungewohnten fränkiſchen Lichtſcheeren*), die da auf und ab drängen.

Die europäiſchen Schwarzröcke, die lieben Landsleute, Miniſterial-, Appellations- und andere Räthe, die übergebliebenen Staatskanzleramsſecretaire, die Kaufleute aus Malta, aus Marſeille und von den britiſchen Inſeln, die unternehmenden Induſtriellen aus München, und die Glücksritter aus allen Theilen von Deutſchland, die ſich gaſtlich hier zuſammenfinden, — alle dieſe wollen wir nur vorübergehend genannt haben. Von ihnen wird man

*) Lichtſcheere, Pſalidokeri, Spitzname auf die fränkiſche Tracht. Der Leſer wird bemerken, daß die Vergleichung nicht ganz unpaſſend iſt.

nicht erwarten, daß sie das Malerische des Anblicks erhöhen; vielmehr kamen sie mir in diesem hellen Farbenspiel immer vor, wie unliebe Dintenklexe auf einem bunten Bilderbogen.

Nun besehen wir die Wagen. Da stehen die Carossen des Hofes und der Gesandten ohne Nebenbuhler da. Der junge König zeigt sich im offenen Wagen nicht selten auf der Straße, freundlich und herablassend gegen seine Getreuen, die auch alle herbeieilen, um ihn zu sehen und mit Ehrfurcht zu begrüßen. Was aber die Diplomaten betrifft, so behaupten zwar die neuesten Geschichtschreiber, Griechenland sei das Feld ihrer Schmach, allein die Diplomaten lassen sich davon nichts anmerken. Baron Rouen und Mr. Dawkins strecken auf ihren Spazierfahrten die welthistorischen Köpfe so selbstzufrieden in die attischen Lüfte, als wenn es einen Hofrath Thiersch, einen Mr. Henry, Headley Parish gar nicht gäbe.

Nun aber zeigt sich ein weiter Abstand. Der Zwischenraum vom Staatswagen des englischen Gesandten bis zum vorsündfluthlichen Karren, zu dem sich die neuattische Zimmerkunst seit dem Dasein der Piräusstraße emporgeschwungen, bleibt unausgefüllt. Nur der Hof und die Geschäftsträger fahren hier. Schon die griechischen Minister gehen in

Athen zu Fuße, oder reiten etwa auch, wenn ihnen das Gehen zu ſchwer ankommt, wie denn zum Beiſpiel der alte, ehrenwerthe Herr Jakobaki Rhizos, verſchiedener Branchen Miniſter, der mit weißem Sommerhute und kurzem Stutzerröckchen auf einem Schimmel, unter einem großen Sonnenſchirme, von einem nebenherlaufenden Pallikari begleitet, ſeine Viſiten abritt, für Jeden, der ihn geſehen, eine unvergeßliche Geſtalt iſt.

Ein Mittelſtand, der Equipagen beſäße, iſt alſo nicht vorhanden. Eigentlich läßt ſich auch jetzt erſt daran denken, einen ſolchen zu begründen; denn ehe die drei großen Straßen des Hermes, des Äolus und der Athene durch den Schutt geſchlagen waren, würde die Sache, abgeſehen von den Geldkräften, eine beſondere Schwierigkeit darin gefunden haben, daß man wegen Enge der Gaſſen außerhalb der Stadt hätte einſteigen müſſen. Doch trat ſchon ein Verſuch hervor, den Abſtand, von dem wir eben geſprochen, wenigſtens außerhalb der Stadt zu vermitteln, und eine Art von bürgerlichem Omnibus ins Leben treten zu laſſen. Es erſchien nämlich mehrere Monate hindurch an Sonn- und Feiertagen eine mit zwei bedauernswerthen Kleppern beſpannte, von einem unſaubern Wagenlenker geleitete Kaleſche, die ſich den fahrenden Poſtdienſt zu verſe-

hen unterfing. Ihre Erbauung wurde von Sachverſtändigen ins vorige Jahrhundert geſetzt und franzöſiſcher Induſtrie zugeſchrieben. Wie wenig äſthetiſches Gefühl muß der Mann gehabt haben, der ſie in einer Rumpelkammer zu Marſeille oder Toulon erſtanden und übers ſiciliſche Meer nach Attika gebracht hat! Das Unternehmen erfreute ſich indeſſen, namentlich in jenen Zeiten, als die engliſche Flotte zwiſchen Salamis und dem Piräeus vor Anker lag, eines höchſt befriedigenden Erfolges. Das Locomotiv erſchien damals ausnahmsweiſe alltäglich und wankte den ganzen Tag über auf und ab. Insbeſondere aber war in den Abendſtunden der Zudrang groß; denn betrunkene Midſhipmen, die den Sattel nicht mehr halten konnten und doch an Bord ſein wollten, gab es da in Menge. Wenn ich mich recht erinnere, ſo iſt die alte Arche einmal an einem unvorſichtigen Bruchſtein geſcheitert, der ſich ihr in den Weg ſtellte, als ſie einſt in der Nacht ein halb Dutzend ſolcher enthuſiaſtiſcher Reiſender hinunterführen und ihnen zu Liebe einen etwas raſchen Trab anſchlagen mußte. Die Mannſchaft ſoll zwar bei dieſem Unfall gerettet worden ſein, aber die Trümmer des Fahrzeugs bedeckten, als die Sonne aufging, in wilder Zerſtörung die Piräeusſtraße.

Fortan blieb die Lücke unausgefüllt. Außer den Equipagen des Hofes und der Fremden ſieht man nur noch die einfachen Karren der Einheimiſchen, die in ihrer Unbeholfenheit an die Zeiten erinnern, wo Deukalion und Pyrrha die Steine hinter ſich warfen, aus denen Menſchen wurden. Wo noch vor ein paar Jahren nur hie und da ein einſames Laſtthier im Sumpfe mühſam ſeinen Weg ſuchte, da ziehen nun täglich Hunderte ſolcher Frachtfuhren auf geebneter Straße einher, und bringen die Erzeugniſſe des fränkiſchen Gewerbfleißes und die der heißen Zonen in die Waarenlager der Hauptſtadt, oder führen Bauholz oder Ziegel von Trieſt, oder Steine, die in den Brüchen des Piräeus gehauen wurden und nun oben verbaut werden ſollen. Auch das Schiff der Wüſte erſcheint und ſchleift geduldig Bretter, die, zwiſchen Hals und Höcker befeſtigt, auf der Erde nachſchleppen, ſo daß das Thier einem Truthahn gleicht, der zornig ſeine Flügel auf dem Boden ſtreift. Und die armen kleinen Bauunternehmer, die nur ein Stübchen auf die Ruinen ihrer frühern Gemächer kleben wollen, und keine Hamaxa — dies iſt der ſtolze Name für die erwähnten Laſtwagen — vermögen, benützen ein Eſelein oder ein lendenlahmes Streitroß, um Bauſtoff zuzutragen.

Jetzt zu den Fußgängern. Geschäftslose Lustwandler sind selten; die Griechen sind keine Spaziergänger. Wer seine vier Wände satt hat, macht so lange Besuche, bis er wieder ein Heimweh fühlt, und auch die Deutschen werden unter dem glücklichen Himmel bequemer. Auch ist der Staub, der oft in dichten Wolken die Straße umwirbelt, sehr lästig, und gefühlvolle Seelen ziehen daher eine Promenade gegen den Ilissus oder an dem Cephissus vor; die schöne Welt aber hat an Feiertagen ihren Corso gegen Patissia hinaus.

Von höherm Range und feinerer Art zeigen sich daher wenig Spaziergänger auf der Straße; dagegen bemerkt man, namentlich an den Festtagen, Haufen griechischer Matrosen, die hinaufziehen, um das Kastron zu besehen, das die vielberühmte Belagerung ausgehalten hat, und wo Odysseus und Guros, die besungenen Pallikaria, verendet; meist gutgewachsene, schlanke Bursche, die für solche Besuche immer das Schönste herausnehmen, was in ihren Kleidertruhen verwahrt liegt, und schmuck und stattlich einherschreiten. Lustig und mit melodischem Gesang treten die Zantioten, die Cephalonier auf, gesuchte Handwerker und vorzügliche Maurer, die gewöhnlich an den Ruhetagen ihre Lustfahrten nach dem Piräeus unternehmen und, von Wein be-

geistert, auf der Heimkehr ihre schönen italienischen Lieder anstimmen. Minder anmuthig, aber stark und knochenfest sind die Seeleute Englands, die hearts of oak, die trunken und aus rauhen Kehlen brüllend ihrem Elemente zutraben. Man muß sie im Sommer sehen, wo sie von Kopf bis zu Fuß in weißem Linnen stecken und einen Schäferstrohhut tragen, um recht herzlich darüber lachen zu können, wie sich die rothbraunen, bärtigen Rindfleischgesichter im Gewand der Unschuld so possierlich ausnehmen. Auch Malteser sind zu sehen, die hier das Gewerb der Facchini aufgebracht haben; kleingewachsen, olivenfarbig im Gesichte, mit pechschwarzen Haaren. Sie kleiden sich in kurze Jacken und lange Hosen nach europäischem Schnitt, und haben als einzige Andeutung einer Landestracht eine wollene Mütze mit breitem, langem Zipfel auf dem Kopfe. Ihre Sprache ist ein schlechtes Arabisch, das schrecklich schnarret und gurgelt. Endlich noch die albanesischen Hirten, die ihre Heerden auf den Markt der Königsstadt treiben, in ihrem weißen Kapatan, in der malerischen Tracht, die Horace Vernet seinem Eleazar gegeben hat, der von der schönen Rebekka zu trinken erhält.

Und dann darf ich auch euch nicht vergessen, ihr bairischen Landsleute, ihr vielgeplagten Krieger, die ihr im heißen attischen Sommer und in den

grimmigen Wintertagen, wo der Boreas so eisig schneidet, diese Straße gegründet und aufgeworfen habt. Ach so viele von euch, die hoffnungsvoll und glücklicher Zukunft gewärtig das schöne Land zwischen Lech und Inn verließen, viele deckt schon die lebenerzeugende Erde, weit vom Vaterland unter fremdem Himmel. Ihr hattet wenig gute Stunden! Was half es euch, daß sich am Saume des Ölwaldes wie ein barmherziger Samariter ein griechischer Wirth jene kleine hölzerne Bude erbaute, um euch mit Wasser, Wein und Rum zu laben! Ihr waret dort nie recht froh, und wenn man euch auch zu einer Fidel oder einer Mandoline singen hörte, es ging wohl nie vom Herzen. „Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!" das klang euch wie ein Hohn, und wenn euch irgend etwas mit Gefühl vorzutragen glückte, so war es das schöne Lied von Bertrand's Abschied, das euch auch an den eurigen erinnerte, den herben Abschied vom Lande des Bieres und der Liebe.

Da tranken sie lebensmüde ihr Eiswasser, ihren Tzakoniko oder ihr Raki unter dem mit längst verdorrtem Laube überlegten Schutzdache, und schauten wehmüthig zu den gelben Blättern hinauf und gedachten dabei der uralten Linden, die die kühlen Sommerkeller im Vaterlande überschatten, schallend

von fröhlichen Zeiſigen und Finken, lieblich rauſchend vom ſpielenden Weſt; der ſüßen Stunden, die ſie mit luſtigen Gefährten oder mit der Liebe ihrer Jugend unter ihrem grünen Dache verlebt hatten, „als Sommertage noch ſchön waren.“ Ja, was ſollten all dieſe Rakihütten gegen die herrlichen Trinkorte im Baierland, gegen die ſchönen Gärten des königlichen Münchens, Tivoli und Paradies, gegen all die Wallfahrtsorte, die da einen magiſchen Kranz um die große Mutterſtadt ſchließen, von dem uralten Nöring in ſeiner bäuerlichen Einfalt bis zu Heſellohe am ſteilen Abſturz des Iſarufers, wo der Pfingſtmontag auf dem friſchen Raſen unter dem grünen Baldachin der Linden ſo viele Tauſende zu Luſt und Freude vereint; und von Fürſtenried in ſtiller Waldeinſamkeit bis zum agilolfingiſchen Käferlohe, das nur einmal des Jahrs hervortritt, aber dann wie ein Löwe, und am dritten Herbſtmonde einen ſaturnaliſchen Viehmarkt hält, von dem noch Keiner nüchtern zurückkehrte. Wie viele ſolche Plätze ſind noch zu finden in unſern Bergen, in unſern fruchtbaren Ebenen! Erinnert ihr euch an den Weber an der Wand, hoch über den buſchigen Geſtaden des mächtigen Inn, von wo der trunkene Blick, dem Strome folgend, weit hinaus in unſere geſegneten Gauen ſchweift? denkt ihr

an den Müller am Baume, in der wildschönen Schlucht der Mangfall, an die junge Fischerliesel am idyllischen Schliersee, an das classische Tölz, das den vielbeneideten Ruhm hat, das beste Bier auf deutscher Erde zu brauen, an den Drexelmaier Keller auf der freundlichen Höhe über dem schmucken Landshut, an den Tegernheimer zwischen dem gothischen Regensburg und der hellenischen Walhalla? Doch es wäre kein Ende auch nur das Treffliche zu erwähnen.

Und die Bockzeit! Die Bockzeit ist der Münchner Weinlese; aber sie fällt in den herrlichen Lenz, wo die Wiesen grünen und das Laub sprießt, und die Vögel singen und der Mensch sich wieder über den blauen Himmel und die grüne Erde freut, und nicht in den kalten Spätherbst, wo er den Sommer des Jahres schon überlebt hat und die grauen Nebel einen dichten Schleier um unser Deutschland ziehen! Was ist wonniger, als am schönen Morgen in der milden Frühlingsluft im Freien zu trinken, unter dem frisch gesteckten Fichtenhain, wenn die junge Maisonne zwischen den schwankenden Wipfeln hindurch lieblich auf den Tischen spielt, wenn der unbewölkte Zeus golden aus den Humpen lacht! Freude beseelt die Glücklichen, Fidel und Harfe tönen beschwichtigend durch den frohen Lärm,

und da thaut jedes Herz auf, da erneuen ſich alte Bünde, da löſt ſich alter Groll, und gereinigt von den Leidenſchaften, wie nach Ariſtoteles der Grieche aus dem Drama, geht der fröhliche Zecher aus dem Bockkeller.

Aber dies iſt nur die Sommerſeite unſerer Heimath. Auch im Winter, wenn es draußen ſtürmt und ſtöbert, wo wäre es heimlicher als in unſern Wirthsſtuben an den glatten, großen Tiſchen aus Eichenholz, mit den ſchmucken Handwerkszeichen darüber, neben dem ungeheuern, lieblich wärmenden Kachelofen, auf deſſen Frontiſpice das bairiſche Wappen prangt, im traulichen Geſpräche mit dem Nachbar, mit einem dicken, lebensfrohen Landpfarrer oder einem ſchnurrigen Forſtmann, oder gar mit dem gnädigen Herrn Baron, dem wohlvermögenden Gutsbeſitzer, der zur Aufmunterung ſeiner Gäſte den Abendtrunk in ſeinem Wirthshauſe nimmt und ſein eigenes Bier ſo unbefangen lobt; oder das ſchöne Kellermädchen betrachtend, das zierlich und Allen freundlich hin und her ſchwebt und mit ſo niedlichen Sprüchen die vollen Humpen kredenzt; oder vertieft in Beobachtung des bläulichen Dunſtkreiſes, der ſich aus dem wirbelnden Rauche der Nicotiana bildet, und auf dem unſere liebſten Träume, die heiterſten Bilder lockender Zukunft ſorgenbrechend,

kummerſtillend in einander ſchwimmen; und endlich, um das Beſte nicht zu vergeſſen, vor ſich einen Becher jenes ſchäumenden Getränkes, das zwar dem Enthuſiasmus feind iſt, aber eine ſtille, optimiſtiſche Gemüthlichkeit nährt, wie ſie am beſten für unſere Zeiten paßt.

Und die Liebe! Aus dem Lande, wo die Ringelhäubchen die ſchönſten Köpfchen decken, die der deutſche Bürgerſtand ſein eigen nennt, wo die ſchlankſten Kellnerinnen kredenzen, die roſigſten Dirnen mähen und die blühendſten Sennerinnen jodeln, wo ein Wort, das vom Herzen kommt, auch wieder zum Herzen geht, wo es zarter Sehnſucht ſo leicht gelingt, ein treues Lieb zu finden, — aus dieſem Lande hinausgeworfen ins puritaniſche Griechenland, das erſt nach der Hochzeit eine Liebe zugibt, wo ſie bei uns ſchon aufhört; und ſo gar nichts, was dem vollen Herzen entgegengekommen wäre, was ſein Fühlen verſtanden hätte, als etwa die mohriſchen Jungfrauen, die von dem Troſſe Ibrahim's zurückgeblieben, oder gott- und weltverlaſſene Türkinnen, die während der Kriegsunruhen einem Harem entſprungen, oder griechiſche Mädchen, die Vater und Mutter im Kampfe oder im Elend verloren haben und nun verachtet und verſpottet in ihrer Schande untergehen!

War's ein Wunder, daß ihnen da die gute Laune schmolz, und daß sie vor der Gewalt des Heimwehs an dem Lande kein Gefallen finden konnten, das sie mit so großen Erwartungen betreten hatten, und das ihnen nun so wenig bot? Wer konnt' es euch aber auch verdenken, ihr lieben Landsleute! Wie konnt' es auch anders sein? Als ihr noch auf unsern Feldern hinter dem Pfluge einhergingt, oder auf unsern Strömen die Flöße lenktet, oder in unsern Städten euerm Handwerk lebtet, wer sagte euch da, daß die Sonne, seit sie die Welt erleuchtet, nie ein schöneres Land und ein geistvolleres Volk gesehen, als das alte Hellas und die alten Hellenen in den Jahrhunderten ihrer Größe? Und dem von euch, den diese Erinnerungen nicht aufrecht hielten, was konnte ihm das Leben in diesem Lande gelten, unter diesen Entbehrungen, diesen Qualen des ungewohnten Himmelstrichs? — Die Armen verstanden nichts von den Dingen, die sie sahen. Dem Landshuter schien seine Trausnitz mit dem alten, hohen Schlosse der reichen Herzoge von Niederbaiern und mit dem unergründlichen Brunnen merkwürdiger, als die Akropolis, das Wunder der hellenischen Welt; der Rosenheimer meinte, die fein geschnittene Pyramide des Lycabettus sei kaum der Rede werth, neben dem gigantischen Wendelstein, und dem Münchner kam

der wasserarme Cephissus, der still und verborgen durch sumpfige Niederungen dem Phalerus zufließt, lange nicht so bedeutend vor, als der Kaibelbach, der im wohlgedämmten Bett die Isarvorstadt durchrauscht, schöne Gärten bewässert, Mühlen treibt und den berühmtesten Fabriken seine Kräfte leiht.

So ist die Piräusstraße in diesen Tagen. Noch sind's wenige Jahre, und der Hafen war eine öde Bai, die Straße ein versumpfter Fußpfad, die Königsstadt ein verwüstetes Dorf. Und wenn wir auch mit Liebe dabei verweilen, was all dies in den großen Zeiten Perikles' gewesen, wer denkt sich nicht eben so gerne in spätere Jahrhunderte, wenn einmal der Reisende vom Piräus im glänzenden Omnibus in langer Wagenreihe oder über eisernen Schienen, den feuersprühenden Drachen voran, heraufkommen wird, den erhabenen First des Parthenons, die hohe, vergoldete Kuppel der Sotirskirche und den stolzen Palast der Könige im Auge, durch das Cephissusthal, blühend und geschmückt, wie das Thal des Arno, unter dem Triumphbogen eines künftigen Creticus oder Thessalicus durch, an den Reiterstatuen der Wittelsbacher vorbei; dann, wenn er durch das Häusermeer und die prächtigen menschenwimmelnden Gassen auf dem Platze Otto des Ersten ankommen wird, über den die marmornen Hotels der

großen Geldfürsten, der Sina und Tossitza, mächtig hereinragen, und auf dem sich zwischen sprudelnden Brunnen, den Meisterstücken attischer Erzgießer, und prangenden Denkmälern der Freiheitshelden, vor den blendenden Waarenlagern, unter dem herrlichen attischen Himmel, das geschäftige Volk der Hellenen und lustwandelnde Fremdlinge aus allen Reichen des Morgen- und Abendlandes geräuschvoll drängen — wer möchte da die Piräusstraße nicht wieder sehen wollen und die alte Stadt von Athen, in der Blüthe ihres zweiten Glanzes, als die Königin des Orients, prächtig, wie einst Alexandrien, Byzanz und Bagdad, groß, reich und mächtig, wie jetzt Paris und London. Ja, wer mit allen Zeiten leben könnte! Ein Tag in Memphis, in Babylon, im hellenischen Athen, im alten Rom, was wäre der nicht werth!

IV. Jorgi.

Als ich vom Pferde geſtiegen, ſchien's auch an der Zeit, von meinem Jorgi, der das Packthier herunter begleitet hatte, Abſchied zu nehmen. Der Junge war ſeit zwei Jahren der fünfzehnte in meinem Dienſte, und ich war doch ſo ein gütiger Herr! Aber es ging uns hier zu Lande nicht beſſer.

Zuerſt ſchenkte der Germane, namentlich ſo lange ihm die Sprache noch ungeläufig war, ſein Zutrauen wohl am liebſten den Landsleuten, und wählte ſich ſeine Getreuen aus der jungen Mannſchaft, die die Münchner Werbungen zuſammengebracht hatten. Bald aber kam er zu der Bemerkung, daß die ſchönſten deutſchen Eigenſchaften ſo weit vom Vaterlande zuſehends verkümmern, wenn er ſich nicht etwa gar überzeugte, daß manche der Stammverwandten, die er hier wieder traf, ſchon zu Hauſe

wenig Tugenden gehabt haben mochten, oder es trat, wenn er etwa doch einen guten Fund gethan, ein Garnisonswechsel, eine Fieberepidemie oder eine andere Katastrophe ein und nahm ihm seinen Mann. Nun versuchte er's mit einem Griechen. Das fing oft gut an, war aber nicht immer für die Dauer — ein paar Wochen lebten der deutsche Herr und das griechische Pädi recht friedlich zusammen, dann gab's Verdruß — man trennte sich. Der Gebieter wählte wieder einen Landsmann, aber die frühere Erfahrung bewährte sich aufs Neue, oder wenn er früher nicht dazu gekommen, so gewann er sie jetzt, oder wenn er meinte, recht zufrieden sein zu können, so trat das Schicksal ein und so wechselte er fort und fort, bis ihm endlich, wenn es je geschehen sollte, sein guter Stern einen Burschen in die Hände spielte, der seinen bescheidenen Anforderungen entsprach und den kein tückisches Verhängniß aus dem Dienste jagte.

Dies Alles zu erleben war auch mir beschieden. Als ich in Griechenland ankam, wurde mir ein Landsmann empfohlen, dem der beste Ruf vorausging. Er war zwei Tage bei mir, ich wußte kaum seinen Namen; am dritten sagte er mir Lebewohl, denn er marschirte mit seinem Bataillon in die Maina. Nun kam ein anderer; der blieb acht Tage bei mir,

aber am neunten ging er ins Spital und starb. Der dritte hielt drei Wochen aus; am Anfang der vierten aber bat er um seine Entlassung, weil er Gelegenheit gefunden hatte, in Verbindung mit einer Jugendfreundin, die ihm liebend übers Meer gefolgt war, eine Garküche zu etabliren. Nun sah ich in der fünften Woche den vierten, der zwar als Trunkenbold sehr berüchtigt war, aber wenigstens das Gute haben sollte, daß er Vormittags seinen Dienst pünktlich versah. Ich wußte keinen andern und nahm ihn nothgedrungen, bemerkte ihm aber ausdrücklich, daß ich ihn Nachmittags gar nicht zu sehen begehre. Er dankte für diesen ihm eingeräumten Vortheil, und versprach dafür, Morgens desto fleißiger zu sein. Mehrere Tage verliefen und wir waren Beide mit einander zufrieden. Da ereignete es sich noch in den Flitterwochen unserer Bekanntschaft, daß er eines Abends das Unglück hatte, sich gar über die Maßen zu vergessen, und statt in die Kaserne sich in mein Zimmer zu begeben, weil ihm dies etwas näher gelegen war. Hier lehnte er sich nun, da er im Finstern keinen Stuhl fand, an meinen Schreibtisch an, und als dieser rutschte, so rutschte er nach, und als es ans Fallen ging, hielt er sich an dem Tische an. Dieser aber schlug über, das Tintenfaß fiel dem Guten über den Kopf, die

Papiere glitschten nach, und als ich später nach Hause kam und mit dem Lichte in der Hand den Thatbestand untersuchte, ergab es sich, daß der Kerl, das Gesicht mit Tinte übergossen, bewußtlos in einem weiten Kranze von Blättern, Heften und Büchern schlummerte, die nicht viel besser aussahen, als er selbst. Ich rief ihn mehrere Male beim Namen, bis er antwortete, und mir endlich stöhnend seine hülfreiche Hand bot, mittelst der ich ihn glücklich zur Thüre hinausbeförderte. — Nun versuchte ichs mit einem Griechen. Nikolas, aus einem Dorfe bei Arta, war ein flinker, schmucker Bursche, war mit Kolettis in Perachora gewesen, und durch und durch Syntagmatiker. Syntagmatikos aber heißt ein Constitutioneller, und man weiß, daß diese Partei sich im Jahre 1832 um Johannes Kolettis, ihr damaliges Haupt, in Perachora auf dem Isthmus sammelte, von da nach Nauplia zog und dem verachteten Regiment Augustin Capodistrias ein Ende machte. In den Augenblicken nun, wo er diese seine frühere Heldenlaufbahn vergaß, konnte er recht liebenswürdig sein; wenn's ihm aber einfiel, daß er seinen Verdiensten nach eigentlich Compagniechef seines Königs sein sollte, und nicht Stiefelputzer eines Bavaresen, so spannte er andere Saiten auf und wurde unartig. In einer solchen Stunde seiner

schwarzen Laune war es, als wir über unsere beiderseitige Gerechtsame zu hadern anfingen, ein Streit, der damit endigte, daß ich — übrigens mit aller Schonung, die ich seinem hohen Selbstbewußtsein schuldig war — unsere Verbindung für aufgelöst erklärte und ihm seine Kräfte wieder zur eigenen Verfügung stellte.

Theodoros, aus Smyrna, sein Nachfolger, übertraf ihn wo möglich noch an Gewandtheit und, was leichter war, an guter Laune bei seinen Verrichtungen. Dabei wußte er Verschiedenes, was in dem polyglotten Nauplia recht nützlich war. So sprach er ein ganz erträgliches Französisch, Deutsch zum Todtlachen, aber doch verständlich, und zuweilen hörte ich ihn vor sich hin türkisch fluchen, so daß ich glaube, er verstand auch diese Sprache. Mit einem Worte: er hatte viele treffliche Eigenschaften; allein da ich verspürte, daß unter seiner Verwaltung meine Wäsche langsam, aber stätig sich verringerte, so fand ich mich bewogen, nach wenigen Monaten auch ihn seiner Geschäfte zu entheben.

Nun fühlte ich wieder tiefe Sehnsucht nach deutscher Redlichkeit. Etliche Landsleute traten nach einander bei mir ein, die mich mehr oder minder zufrieden stellten; aber kaum hatte ich sie mit meiner Hausordnung bekannt gemacht, als sie dem Fieber

anheimfielen und im Spitale umkamen, oder — es war, als geschähe es mir zum Trotze — mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele an meinen Fenstern vorbei nach Rumelien oder in den Peloponnes marschirten. So hatte ich schon ein volles Dutzend hinter mir, als ein ehrlicher Deutscher aus A** am Main erklärte, mir seine Dienste weihen zu wollen. Er war der Beste unter Allen, rasch, geschickt und wohlgelaunt, unermüdlich in dem, was ihm oblag. Ich fing an, große Stücke auf ihn zu halten, als mir auf eine mir sehr unerwartete Weise auseinanderkamen. Eines Tages gerieth nämlich mein guter Franz — so hieß der Treue — auf den Einfall, aus meinem versperrten Schranke ohne mein Vorwissen zweihundert spanische Thaler, die zur Bestreitung der Heimreise baar dalagen, zu entlehnen, lief damit in den Piräeus hinunter, ging zu Schiff nach Constantinopel, und ließ sich dort mit dem Beherrscher der Gläubigen in Unterhandlungen ein, die so günstig abschlossen, daß er erster Flötenbläser in der Musikbande eines türkischen Regiments wurde; gerade so viel, als er unter seinen Landsleuten in Griechenland gewesen war. Seit der Zeit habe ich ihn nicht mehr gesehen, auch weder Zinsen noch Capital des unfreiwilligen Darlehens. Meinetwegen! ich gönne dem guten Flötenbläser das Glück, durch

seine sanften Weisen die Gemüther der Muselmänner für fränkische Gesittung empfänglicher stimmen, und so — im Einklange mit seinem Sultan — an der Reform des osmanischen Reiches mitarbeiten zu können.

Nach diesem Ereignisse wurden mir die Griechen wieder lieber. Ich dachte an Theodoros, denn im Grunde fiel mir's leichter, alle Monate um eine Halsbinde oder einen Strumpf, als nur einmal des Jahres um fünfhundert Gulden ärmer zu werden. Nachfragend erfuhr ich, er sitze in Haft; er mußte wohl anderswo die Mäßigung, die er in Bezug auf meine Garderobe noch so ziemlich beobachtet hatte, zu unleidlich überschritten haben. Nun fiel mir sogar der hochmüthige Nikolas ein, aber der war mit sich selbst zerfallen und, zürnend auf das befreite Vaterland, das seine Verdienste nicht anerkennen wollte, in die Türkei gegangen und verkaufte Tabak am goldenen Horn zu Stambul.

Was war zu thun? Ich überlegte schon, ob es nicht am besten wäre, wie Freund L** gethan, selbst die Schuhe zu putzen, und Abends in der Dämmerung am Brunnen das Wasser zu holen, als mir in der größten Noth ein griechischer Bekannter wieder ein Pädi zuschickte. Es war ein Pallikare von sechzehn Jahren, rauh und wild, wie

die Gebirge des Taygetus, auf denen er geboren war, nach Art der griechischen Bauern in weißen Loden gekleidet, mit gelben, lang flatternden Haaren. Ich war so froh über ihn, obgleich ich bald gewahrte, daß er, was fränkische Art betrifft, kaum wußte, wie man einen Hut ausbürstet. Es lag etwas Anziehendes in seiner unverdorbenen, spartanischen Einfalt. Von seinen Pflichten war ihm mehr nicht bekannt, als daß er das Bett zu machen und die Stube zu kehren habe, aber was ich ihm ergänzungsweise befahl, das that er ruhig und ernst, schnell und genau, wie ein beorderter Soldat. Gesprochen wurde wenig, er schien das nicht zu lieben, und es war noch eines der ersten Worte, die ich von ihm hörte, als er am Tage nach seiner Aufnahme, unter die halbgeöffnete Thüre tretend, feierlich und gemessen sagte: *Πηγαίνω*, ich gehe. Ich meinte, er wolle einen Gang in die Stadt machen, gab kopfnickend die Erlaubniß und kam erst darauf, welche Prägnanz in diesem Worte gelegen, als ich nach ein paar Stunden in seinem Kämmerlein nachsah und wahrnahm, daß der Pallikare sammt dem kleinen Bündel, das er Tags vorher mitgebracht, verschwunden sei.

Ich hoffte noch immer, meinen Spartaner wieder zu sehen, allein er kam nicht. Es wurde Abend,

es wurde Morgen, ich erwachte, ich rief — Niemand gab Antwort. Ich ſtand auf und betrachtete mismuthig das verlaſſene Lager, das ich wahrſcheinlich ſelbſt aufzubetten hatte, wenn mir nicht Kyria Maria den Gefallen erweiſen wollte, als es plötzlich klopfte und ſchüchtern freundlich ein Knabe hereintrat, und mir ein Stück Papier übergab, das in verwahrloſter Orthographie die lakoniſchen Worte enthielt:

„Effendi! ich bin im Piräeus bei meinem Bruder, der krank iſt. Hier iſt ein anderes Pädi; es iſt gut, behalte es.

Dein Diener Demetrios."

Der Überbringer war ein hübſcher Junge, nicht älter als Demetrios, und hieß Jorgi. Er hatte ein offenes, regelmäßiges, fein gebräuntes Geſicht, dunkle, wallende Haare, und trug die blaue Pluderhoſe und die blaue Jacke, die Tracht der griechiſchen Eilande. Er war ein Landsmann des Simonides, und ſeine Reden und Manieren waren ſo ſanft und einſchmeichelnd, wie die Lüfte von Keos. Von einem Kapitani hatte er nichts im Kopfe; dagegen war er ein Schneider ſeines Handwerks, und zeigte mehr Freude, wenn ich ihn wegen eines feſteingenähten Knopfes oder eines ſchön verſteppten Riſſes belobte, als Nikolas, wenn ich ihn über ſeine erlogenen Heldenthaten

pries. Auch Theodoro's unglücklichen Hang theilte er nicht; er war so ehrlich und so eifrig in meinem Interesse, daß er einmal sogar mit dem Postbeamten über ein Briefporto zu handeln begann. Die Hausleute schätzten und liebten ihn. Mit Kyria Maria wußte er sich bald in die freundlichsten Verhältnisse zu setzen, und hieß sie nicht mehr anders, als seine Manna, sein Mütterchen. Auch die Nichte hielt ihn nicht für unwürdig, zuweilen von ihr geneckt zu werden, und ich hörte es gar zu gerne, wenn sie ihre naiven Plaisanterien gegen einander austauschten. In seinen Verrichtungen war er so fleißig, als ein griechisches Pädi sein kann; viel hatte er ja nicht zu thun. In den Freistunden lag er für sich der Nadel ob, oder er las im Erotokritos, einem Helden- und Liebesgedicht, das vor zweihundert Jahren ein Kreter gemacht und das noch immer seine Leser findet, oder er lernte Liedertexte auswendig, denn er war auch Sänger. Fast hätte ich vergessen, daß er auch Altgriechisch trieb; das heißt, er wollte es wenigstens so weit bringen, um das neue Testament in altgriechischer Sprache, das er in meinem Bücherrahmen gefunden hatte, zu verstehen. Ich half ihm dabei zuweilen und sah mit Vergnügen seine Fortschritte, die mich freilich zuletzt das Buch selbst kosteten; denn nachdem er sich ein-

mal etwas darin zurecht gefunden, ließ er nicht ab zu bitten, bis ich es ihm schenkte; was mir Herr Hofrath Schubert in München, von dem ich es erhalten, in seiner Milde freundlichst verzeihen möge.

Nun war ich also daran, auch von ihm mich zu trennen. Er wußte, daß er auf dem Pferde, das ich heruntergeritten, nach Hause traben dürfe, und ich sah's dem Knaben an, daß er über der Freude, auf den Gaul zu kommen, die Wehen des Abschieds leicht verschmerzte. Ich gab ihm die Hand und sagte: Lebe wohl, Jorgi, bleibe redlich und brav, und Gott wird Dir Gedeihen schenken! Er antwortete: Lebt wohl, Effendi, und reiset glücklich, und wenn Ihr zu uns zurückkommt, was bald geschehen möge, so gehe ich wieder als Pádi zu Euch. Damit schwang er sich in den Sattel, den ich so eben verlassen hatte, drückte die Steigbügelschaufeln dem Rosse in die Weichen, rief mir noch einmal glückliche Reise! zu und war auf und davon.

Was wird wohl aus dem Knaben geworden sein? Ich habe es an Sorgfalt für seine Ausbildung nicht fehlen lassen. Außer den Worten: Spitzbub und Nichts, oder vielmehr Nix, die sich jeder Grieche angeeignet hat, und die er also schon mitbrachte, lehrte ich ihn auch noch manches andere deutsche Wort, zum Beispiel Ofen; nur daß ich die

Gewissenlosigkeit hatte, ihm mein „Ofeni" als ein echthellenisches Wort einzuhändigen, nicht anders, als wenn's im Thucydides, in den Dialogen Plato's oder in der Anabasis stände, so daß ich betroffen und reuig auf die Brust klopfte, und es fast auf mich gemünzt glaubte, als ich einige Wochen später im Sotir die Nachricht las, wir Deutschen verderbten nicht allein alles Übrige in Griechenland, sondern auch die Sprache. Und wenn auch, abgesehen von seinen altgriechischen Studien, seine linguistischen Kenntnisse in meinem Dienste sich nicht besonders erweiterten, so war ihm mein Umgang doch in anderer Beziehung desto nützlicher und belehrender; denn ich wandte viele Mühe daran, sein Wissen von Europa möglichst auszubreiten und seine drolligen Ideen über die Franken, und zunächst über uns Germanen, zu berichtigen. Er war fromm erzogen und erkundigte sich daher öfter, wie es mit dem Christenthum der Germanen beschaffen sei und ich erklärte ihm dann, daß es zwei große Religionsparteien gebe, die der Katholiken nämlich, welche in Griechenland auf den Cykladen auch vorkommen, und die der Protestanten, von denen er noch gar nichts gehört hatte. Dann wollte er wissen, ob sie einander liebten. Dies wurde zwar im Allgemeinen nicht in Abrede gestellt, aber bemerkt, daß sie den-

noch zuweilen gewaltig an einander auffahren, was ihm sehr seltsam vorkam. Er meinte, es fehle zwar in Griechenland auch nicht an ärgerlichen Auftritten zwischen seinen Glaubensverwandten und den Katholiken, aber das habe doch einen Sinn; denn es seien zwei Gegensätze, Rechtgläubigkeit und Irrglaube, und da sei ein innerer Zug, sich gegenseitig anzufeinden. Dagegen spreche es nicht für die Weisheit der Franken, wenn ihre Dytiki und Diamartyrumeni — Katholiken und Protestanten — ihres beiderseitigen, gleich verderblichen Wahnes willen die Tage, die ihnen Gott großmüthig geschenkt, einander sauer machten, denn im Grunde genommen seien doch Beide verloren und der Verdammniß verfallen. Zuweilen brachte er aber auch vom Markte freigeisternde Ideen mit. Ach, was wissen die Pappades! rief er dann aus; wir sind doch Alle Brüder, die Orthodoxen, die Dytiki und die Diamartyrumeni, und Der, der uns erschaffen hat, hat uns auch orthodox, dytisch und diamartyrumenisch werden lassen, und er wird schon wissen, warum er es gethan hat. Ich wenigstens glaube einmal, im Himmel kommen wir noch Alle zusammen.

Ich hörte ihm gerne zu, wenn er so philosophirte, nüchtete mich aber nicht viel ein, denn ich war selbst nicht mit mir im Reinen, sollte ich, was allerdings

meiner Eigenliebe ſchmeichelte, dieſem Indifferentismus zuzulächeln, der mich doch noch für himmelsfähig gelten ließ, oder ſollte ich, was für ſeine Gewiſſensruhe gerathener ſchien, ſeiner Orthodoxie beiſpringen, wobei ich mich denn freilich als Verdammten geben mußte. Ja, ich hatte um ſo weniger Veranlaſſung zu einer ſolchen Einmiſchung, als ich den Tag über gleiche Achtung in ſeinen perſönlichen Beziehungen und gleiche Aufmerkſamkeit in ſeinen dienſtlichen Verrichtungen wahrnahm, er mochte nun in der Frühe orthodox oder indifferent geweſen ſein.

Von Religion gingen wir nicht ſelten auf Politik über. Bei ſolchen Gelegenheiten ließ ich ihn, ſo gut ich's vermochte, in das innere Leben unſerer ſo kunſtreich ausgebildeten Staatskörper ſchauen; aber mit wenigem Erfolge — ſein Blick war zu ſtumpf für dieſe Feinheiten. Dagegen forſchte er in ſcharfſinnigen Fragen nach der Größe und der Macht der deutſchen Nation, und als ich ihm ſagte, wir ſeien zahlreicher als irgend ein anderes fränkiſches Volk, ſo wunderte er ſich, daß er vor des Königs Ankunft ſo gar nichts von uns gehört habe, während doch von den Franzoſen und Engleſern alle Welt voll ſei. Darauf erwiederte ich, in frühern Zeiten hätten wir wohl auch von uns reden gemacht,

nur sei es schon lange her, und zur Bestätigung erzählte ich ihm einige alte Geschichten aus den schönen Tagen des deutschen Reichs, welche genügten, um seinem jungen Herzen Achtung und Ehrfurcht vor unserm Namen einzupflanzen. Wenn ich ihm aber die Schönheit des deutschen Landes schilderte, unsere blühenden Gauen, unsere breiten Ströme und die großen prächtigen Städte, die sich darin spiegeln, und wenn ich ihn dann in gutmüthigem Scherze aufmerksam machte, wie weit sein Vaterland noch hinter uns zurückstehe, dann konnte er recht hitzig werden. Dann fing er an, mit erhobener Stimme und mit ausdrucksvollem Geberdenspiel zu sprechen, und sagte: Wie können eure Fluren unter dem kalten Himmel, den ihr habt, blühender und reicher sein, als die unserigen, die Gott mit dem Schönsten versehen, was er ins Paradies gesetzt, und die er von so warmer, kräftiger Sonne bescheinen läßt! Und was ist all das Gewässer eurer Ströme gegen die herrliche Meeresfluth, die Griechenland umspült und seine Schiffe in alle Weltgegenden trägt! Und wenn in wenigen Jahrzehnten Athen, Korinth, Theben und Sparta aus ihren Ruinen erstanden sind, dann werden wir Städte haben, die die Pracht der abendländischen weit überstrahlen. Seine Beredsamkeit strömte in dieser Weise schrankenlos dahin, wenn es

galt, die von der nächſten Zukunft erwartete Blüthe und Herrlichkeit ſeines Vaterlandes heranzuziehen, und wenn ich dann neckend ſprach: Hm, das braucht Jahrhunderte, lieber Jorgi, und ihr ſeid auch gar noch nicht die Leute dazu, dann ſchlug er ſich auf die Bruſt und ſagte: wir ſind Helenen! und ging ſtolz hinaus, um ſeine Hemden zu flicken.

V. Piräeus.

Der Wanderer iſt vom Pferde geſtiegen und ſchlendert durch eine lange Reihe von neuerbauten Buden und Kaffeehäuſern, welche die Hauptſtraße bilden, dem Landungsplatze zu, wo auch der Markt der neuen Niederlaſſung iſt. Noch ſtehen die hohen Paläſte der Chier*) nicht, die einſt dieſe Agora umfaſſen ſollen — noch prangt da nicht der marmorne Molo, den ſich einmal die Regierung zu bauen vorgenommen, aber das ſüdlich laute Leben, das ſich hier groß macht, gefällt uns auch ohne den Glanz eines architektoniſchen Rahmens. — Vor uns

*) Es ging die Rede, ſämmtliche chiotiſche Familien, die ſich nach Verwüſtung ihrer Vaterſtadt vorläufig in Syra niedergelaſſen hatten, würden ſich in den Piräeus überſiedeln. Eine beträchtliche Anzahl ſind nun auch daran, dies zu bewerkſtelligen.

ist der mastenvolle Port, starrend von stattlichen Fregatten und Brigantinen, zwischen denen die leichtfertige Jugend der Barken hin und her kreuzt, und wenn wir in der Nähe um uns schauen, so glauben wir mitten in einer wohlversehenen Proviantkammer von leckeren Desertgerichten uns zu ergehen. Die ungeheuern Haufen von Gurken und Kürbissen, die da aufgespeichert liegen, wollen zwar kaum hieher gerechnet werden, allein da sind auch, je nach der Jahreszeit, Artischoken, Melonen, Kirschen, Trauben, Gemüse und Gartenfrüchte aller Art, Feigen aus Attika, Orangen und Citronen aus dem Hain bei Poros, Käse aus Lakonien, Honig vom Hymettus, Korinthen von den Halden von Vostizza, Caviar vom schwarzen Meere, Austern aus dem Piräeus selbst, dann noch so viele andere Leckerbissen des Landes und der See, die der Deutsche hier erst nennen lernt, wie Avgotarachon, Lekerda und derlei Dinge. Und die Verkäufer gleichen nicht etwa unsern Obstweibern, die, auf die Trefflichkeit ihrer Waare pochend, die Hände ruhig in den Schoos legen und zuwarten, bis der Schmelz ihrer Äpfel, oder die dunkle Gluth ihrer Trauben den Vorübergehenden herbeilocken — der Hellene zeigt auch hiebei Phantasie und Beredsamkeit. Ἀθάνατα, unsterblich, ist noch das Wenigste,

was er seine Früchte sein läßt; in den buntesten Arabesken blüht seine Rhetorik auf, und mit Sirenengesang malt er den Genuß, bis der lüsterne Beschauer, gewonnen und verführt, seine Lepta *) verschwenderisch dahingibt. Und so wetteifern diese Handelsleute einer mit dem andern, der Orangenmann von Poros mit dem Feigenmann aus Attika, der Caviar vom schwarzen Meere mit dem Käse aus Lakonien, und da auch die Fischerjungen, die Gondeliere, die Matrosen, die Lastträger, die Eseltreiber, die Douaneaufseher, die Hafenbeamten und viel anderes unberufenes Volk dazwischen kreischt, so entsteht ein Lärm, ein Geschrei und ein Stimmenwirrwarr, daß der am besten daran ist, der selbst nichts mündlich vorzubringen hat.

Und all dies — Buden, Kaffeehäuser und Wohngebäude, Fregatten in dem Hafen und Lärm am Lande hat sich erst seit dem Jahre 1834 hier eingestellt. Im Winter dieses Jahres waren wir nach einer stürmischen Fahrt von Nauplia herüber an einem kalten, regnerischen Morgen in den Hafen eingelaufen, und betrachteten trübsinnig und verstimmt die verfallenen hölzernen Hütten, die öde und men-

*) Lepton, in der Mehrzahl Lepta, der hundertste Theil einer Drachme, die rheinisch 25 Kreuzer gilt.

schenleer die Stellen einnahmen, wo jetzt geputzt und selbstgefällig und übervölkert die jungen Häuser sich nacheinander aufgereiht haben. Die Locanda, die nun von den neueren Gebäuden, die in ihrer Nähe erstanden sind, weit überglänzt wird, ragte damals unter dem bretternen Troß ihrer Umgebung hervor, wie ein Herrenhaus aus einem verarmten Dörflein. Das gastfreundliche Innere derselben war aber dennoch fürchterlich und verdiente höchstens mit einem ausgeräumten Stalle verglichen zu werden. Schaudernd vor Frost und Nässe schlürften wir, auf dem nackten Erdboden stehend, erbärmlichen Punsch hinunter, und freuten uns, als wir fertig waren und die übelriechende Halle wieder verlassen konnten.

Jetzt hat der Fortschritt auch die Locanda mit sich gerissen; sie ist in den obern Stock gezogen und hat das Erdgeschoß einem Handelsmanne überlassen, der sich seinen Kramladen darin eingerichtet hat. Statt trockenen Brotes, oder einer Hand voll Oliven, damals Alles, was der Wirth dem hungrigen Gaste bieten konnte, mag der letztere jetzt, im Angesichte der drei wohlthätigen Monarchen, des Kaisers von Rußland und der Könige von Frankreich und England, deren Bildnisse die Wände schmücken, schon ein Epigramme aux champignons,

oder eine italieniſche Intrada verzehren. Auch der Punſch ſoll jetzt beſſer ſein, und ſtatt des Recinato, der damals der einzige Beſtandtheil des Weinkellers der Locanda war, wird jetzt auch rothes Gewächs gereicht, das allerdings, wie der Gaſtgeber behauptet, aus Frankreich ſtammen mag, weil in den näheren Südländern ſo ſaures kaum zu finden ſein dürfte. — Das Gaſtzimmer iſt klein, aber niedlich — außer den ſchon erwähnten Kunſtgegenſtänden iſt noch ein wohlgepolſtertes Kanape, und dieſem gegenüber ein leidlicher Glasſchrank aufgeſtellt. Mitten inne ſteht der Speiſetiſch, und wenn mir an der ganzen neuen Anlage etwas misfiel, ſo war es das ſchon längſt nicht mehr gewaſchene Tiſchtuch — allein wer überſieht dies nicht gerne, wo ſo viele andere Zeichen den aufblühenden Sinn für Wohnlichkeit und Eleganz uns darthun!

Ich beſtellte mir mein Nachtquartier und ging dann wieder aus dem Hauſe, um noch ein wenig herumzuſchlendern. Es war Abend geworden, die Sonne war hinter dem hohen Ägina zur Ruhe gegangen und die Maurer und Dachdecker ſtiegen lärmend von den Gerüſten, die ſich allenthalben als ſchöne Vorbedeutungen künftiger Gebäude erhoben. Ich eilte den lauten Strand hinunter und auf das felſige Vorgebirge zu, das die eine Wand des Ha-

fens bildet und ihn von dem kleineren Munychia scheidet. Miauli's Haus steht da am Wege, bedeutungsvoll mit aufgehängten Kanonenkugeln geziert. Zunächst daran ist das Kloster des heiligen Spyridion, dessen verfallene Mauern im Jahr 1827, als die Griechen, um ihren bedrängten Brüdern auf der Akropolis zu Hülfe zu kommen, an dieser Küste gelandet waren, so oft mit Blut bespritzt wurden. Damals fochten auch meine Landsleute in den Reihen der Hellenen, und die Geschichtschreiber vergessen nicht des Obersten Heidek und der mit ihm gekommenen Kriegsgefährten in Ehren zu erwähnen.

Im innersten Winkel des Hafens stehen die Waarenmagazine, die der Staat durch die deutschen Architekten bauen ließ. — Ich lustwandelte weiter am Saume der Höhe auf dem schmalen Uferpfade fort, kam an den alten Bauwerken vorbei, die einst zur Schließung und Vertheidigung des Ports gedient hatten und von denen noch ein Stück über die Wasserfläche hervorragt, bis zum Grabe des Themistokles, das auf der äußersten Spitze der Landzunge liegt. Dahin, wo Salamis und die Meerenge, wo gekämpft worden, im Angesichte liegt, haben seine Freunde die Gebeine des fern vom Vaterland Verstorbenen gebracht, damit der Held in

heimischer Erde, umrauscht und überspült*) von den Wogen, die einst den Päan der siegestrunkenen Hellenen gehört, den langen Schlaf schlafen möge. Was kümmerte es mich, daß neuere Forschungen dargethan, die Ruhestätte des großen Atheners sei nur ein Badetrog, der nie etwas Anderes aufgenommen, als die schönen Leiber antiker Piräerinnen, die zu schamhaft waren, um wie Phryne im offenen Meere zu baden? Der falsche Glaube war mir schon zu lieb geworden, als daß ich den Gründen des bessern hätte lauschen mögen. — Mehrere ungeheure Säulentambours liegen hier am öden Strande zerstreut umher.

Von da führt ein beschwerlicher Weg auf die Höhe des Felsens. Es ist der Boden nämlich allenthalben zu den verschiedensten Zwecken zubeschnitten, eingekerbt und ausgehauen; man sieht Cisternen, Gewölbe, Vorrathskammern, Sitze, Treppen

*) Das angebliche Grab des Themistokles liegt so nahe an der Oberfläche des Wassers, daß bei der Fluth die Wellen darüber hingehen.

Nicht weit von dem alten Heros haben sie einen neuen begraben, den hochbejahrten Herrn Andreas Miaulis von Hydra, Admiral der königlich griechischen Marine. Auch er hat siegreich mit den Asiaten gekämpft, aber sein Loos war ein besseres — geliebt und geehrt von seinem Könige und seinem Volke schied er von diesem Leben.

und eine Menge anderer Formen, deren Bedeutung auf den ersten Anblick nicht zu errathen ist — wie denn in der alten Zeit das ganze Vorgebirge mit Gebäuden überdeckt war. Oben auf dem Grate standen mehrere Windmühlen. Von da aus rechts lag Munychia im Lichte des eben aufgegangenen Mondes deutlich und erkennbar da. Über Munychia hinaus dehnten sich die sandigen Gestade des Phalerus hin, und von diesen stieg der Blick zu den hohen Bergzinnen auf, die in stiller Pracht die Ebene von Athen umlagerten. Links unter mir breitete sich die neue Niederlassung aus, die nach und nach ihre Lichter anzündete, und der Hafen, in dem noch mancher Laut wach war. Kriegsschiffe der drei wohlthätigen Mächte lagen da eng nebeneinander, und streckten ihre schwarzen Maste weit über ihre kauffahrenden Nachbarn hinaus in die reine Abendluft.

Ich war wieder in der Locanda und überzeugte mich, daß ich für heute ihr einziger Gast sei. Deswegen ging ich nach dem Nachtmahle, um ein paar Stunden zu verplaudern, hinunter in das Kaffeestübchen, das unter der Treppe in einer Ecke des Hauses angebracht war. In dem Herrn der Schenke, einem wohlgestalten Pallikaren, fand ich einen werthen Bekannten, der mir einmal in großen Nöthen

beigesprungen war — ein Verdienst, an welches ich mich glücklicherweise auch gleich in dem Augenblicke erinnerte, als mir der artige Kafetschis mit seinem τί ὁρίζετε; — was steht Euch zu Befehle? — entgegenkam. Ungefähr anderthalb Jahre vorher war nämlich Angelis — so hieß mein Freund — bei Herrn Dimitrios Lerios, dem angesehensten Kafetschis von Nauplia, als Aufwärter in Diensten gestanden, und hatte als solcher gar oft Veranlassung gehabt, mir eine Tasse zu füllen, oder eine Pfeife zu stopfen. Aus Gründen, denen ich nie nachgefragt, verließ er den Dienst seines damaligen Herrn, und ich sah den hübschen Jungen mehrere Wochen nicht wieder. Nun kam ich einmal mit einem Landsmanne in thauiger Frühe nach Pronia, der Vorstadt von Nauplia, um mit einem andern dort wohnenden Deutschen etwas zu verabreden. Wir trafen in einem Kaffeehause zusammen. Es war ein kühler Morgen, es wehte ein angenehmes Lüftchen, und so fiel uns ein, einen Ritt zum Grabe des Agamemnon nach Mycená zu machen, das bekanntlich im Winkel der argolischen Ebene, etwa vier Stunden von Nauplia entfernt liegt. Wir ließen Pferde bringen und setzten uns in den Sattel, als sich plötzlich eine unvorhergesehene Schwierigkeit aufthat. Die Agogiaten begehrten nämlich das Pfer-

degeld zum Voraus, und versicherten uns hoch und theuer, sie würden den Zügel ihrer Rosse nicht loslassen, wir hätten denn vorher unsere Schuldigkeit, welche funfzehn Drachmen betrug, entrichtet. Wir griffen sorglos in die Taschen; Jeder glaubte sich wohl versehen. Ich fand auch bald so viel zusammen, als mich traf, allein meine beiden Freunde zogen ihre Hände zuletzt beschämt wieder heraus, denn nach der genauesten Durchsuchung ergab sich, daß sie zusammen nur sechs Drachmen und etliche Lepta als einstweilige Abschlagszahlung anbieten konnten. Dies schien aber den Pferdeherren keine hinreichende Sicherheit; sie forderten uns auf, die ganze verlangte Summe zu erlegen, oder abzusteigen. Wir sahen uns verlegen an, um so mehr, als sich schon einige Neugierige versammelt hatten, um das Ende dieses merkwürdigen Handels abzuwarten. Auf uns Beide von Nauplia war nicht zu rechnen, denn wir hatten eine starke Viertelstunde nach Hause; unser Freund von Pronia aber, der allerdings in der Nähe wohnte, fand es etwas unbequem, sich vor allen Leuten aus dem Sattel zu heben und etlicher Drachmen willen heim zu laufen. Die Noth wurde immer dringender, die Neugierigen in ihren Vermuthungen immer vorlauter — — noch ein paar Augenblicke und ich sah im Geiste schon die scha-

denfrohe Heiterkeit der Umſtehenden in hellen Flammen über uns zuſammen ſchlagen — da trat auf einmal Angelis aus dem Haufen, zog mit einem Griffe unter ſeine Schärpe zwei in ein Stückchen Papier eingewickelte Thaler hervor und überreichte ſie uns mit dieſer Anrede: Verzeiht, Ihr Herren, dieſen einfachen Agogiaten, die nicht einſehen, daß Ihr harte Thaler genug habt, nicht nur um ihre Mähren für einen Ritt nach dem Agamemnon zu miethen, ſondern auch um ihnen die Thiere ſammt Zaum und Zeug hundertfach abzuzahlen; nehmt hier dieſe beiden Stücke und befriedigt die Leute. Gott gebe Euch glückliche Wiederkehr!

Das war ein Wort zu ſeiner Zeit, das uns allen Dreien ſehr gefiel, obgleich darin unſere Vermögensumſtände bedeutend übertrieben waren. Ich nahm die Thaler wohlgewogen an, gab den Agogiaten, was ſie begehrten, und nachdem ich dem Pallikaren noch ein paar Worte ins Ohr geſagt hatte, ſpornten wir die Pferde und trabten luſtig davon, während die Verſammlung, die uns ſo läſtig geweſen, auseinanderging, mit unendlich mehr Werthſchätzung der fränkiſchen Reiter, als ſie während ihrer beſchaulichen Anweſenheit geäußert hatte.

Angelis erkannte mich beim erſten Blicke wieder, ſo gut als ich ihn, und da wir allein im Zim-

mer waren, fing er auf mein Ersuchen an, mir seine Lebensgeschichte seit dem Tage, wo wir uns zum letzten Male gesehen, aufrichtig und wahrheitsliebend zu erzählen. Er trug mir vor, wie er sein Fortkommen, nachdem er Herrn Dimitrios' Dienst verlassen, zwar bei verschiedenen Kafetschis in Nauplia, nirgends aber Zufriedenheit und Ruhe gefunden habe, weil ihm bei seiner Liebe zur Unabhängigkeit ein untergeordnetes Verhältniß überhaupt nie recht bequem gewesen, bis es ihm endlich durch weise Sparsamkeit gelungen, ein Dutzend Thaler zusammen zu bringen, und ihm dadurch die Hoffnung aufgegangen sei, sein eigener Herr zu werden. Er hatte daher vor einigen Monaten das verödete Nauplia verlassen, um in Athen sein Glück zu suchen, dieses aber, ehe er dahin gekommen, im Piräeus gefunden, indem es der Zufall gewollt, daß er das Stübchen, in welchem er nun beschäftigt war, den Grundstein zu seinem künftigen Wohlstand zu legen, von einem Bekannten besetzt fand, der eben damit umging, es zu verlassen, um mit dem Gewinnste, den er darin gemacht, eine Kaffeebude in Athen oben zu eröffnen. Er sei nun ohne Bedenken an des Letzteren Statt eingetreten, habe Kaffee und Zucker, Tassen und Löffel, Stühle und Tische

gekauft, ſich zu gleicher Zeit auf die Athena *), ohne die ja doch keine Taſſe mehr getrunken werde, abonnirt und ſeine Wirthſchaft begonnen. Die bequeme Lage ſeiner Anſtalt und, wie er meinte, ſeine gute Art, mit den Leuten umzugehen, habe ihm auch bald zu zahlreicher Kundſchaft verholfen. Deswegen hielt er es auch nicht für unmöglich, daß er in einem halben Jahre ſeinem Vorgänger nach in die Stadt ziehen könne, um dort gleichfalls etwas Größeres zu unternehmen.

Er fing eben an, ſeine Gedanken hierüber vor mir auszubreiten, als ein paar Männer eintraten, die Kaffee begehrten. Angelis ſchien nicht das gleiche Vertrauen in ſie zu ſetzen, wie in mich, und unterbrach ſeine Erörterungen, indem er ſeine Taſſen und Löffel auszuſpülen begann, ſo daß ich mir nun ſelbſt überlaſſen blieb. Unter dieſen Umſtänden kam mir die Luſt, noch einen Gang ins Freie zu machen, und ſo entfernte ich mich mit der Zuſage, ſpäter wieder einzuſprechen, und ging die lange Hauptſtraße hinauf, die vom Mondenſchein freundlich beleuchtet vor mir lag. Ich war ſchon nahe am Ende der Gaſſe und gedachte eben umzukehren, als mir eine rauhe Stimme zurief:

*) Ein vielgeleſenes Oppoſitionsblatt.

Ποῖος εἶσαι ἐσύ; wer biſt Du?

Ὁδοιπόρος, ein Reiſender, antwortete ich, nachdem ich mich gegen den Fragenden umgekehrt, und in dieſem einen Mann in Offiziersuniform erblickt hatte, der eben aus einem dunklen Nebengäßchen in die mondhelle Hauptſtraße hervorgetreten war.

Wie geht Deine Reiſe? fragte der Mann weiter.

Ich komme von Athen und gehe nach Deutſchland, antwortete ich.

Dein Stand, Dein Name?

Ich gab die gewünſchten Aufſchlüſſe.

Ah, guten Abend! ſagte der Frageſteller nun in freundlicherem Tone; Ihr müßt nämlich wiſſen, daß ich der Phrurarch — der Platzcommandant — bin und hier die Fremden zu beaufſichtigen habe. Verzeiht deswegen, daß ich Euch angehalten. Übrigens iſt es Schade für unſer Vaterland, daß Ihr es verlaßt.

Wegen dieſer Äußerung darf man den Herrn Phrurarchen noch für keinen Schmeichler halten; es iſt eine Phraſe, die ein artiger Grieche nie unterlaſſen wird, gegen einen Ausländer zu gebrauchen, den er auf dem Wege in die Heimath trifft.

Seid ſehr gütig, Herr Phrurarch, erwiederte ich. Übrigens iſt der Verluſt auf meiner Seite, der nun von euch ſcheiden muß.

So sprecht Ihr? — Ihr scheint ein Griechenfreund zu sein, mein Herr! Das ist selten unter Euern Landsleuten — nehmt's nicht übel!

Ihr solltet nur erst erfahren, wie gut sie es mit euch meinen, Herr Phrurarch; Ihr kennt sie nicht genug.

Je nun! versetzte der Platzcommandant lächelnd, ich komme mit so Vielen zusammen, die von Athen nach Hause ziehen, und darunter sind so Wenige, die nicht meinem armen Vaterlande gerne den Rücken kehrten, und mir als Andenken noch einige unmanierliche Worte über Land und Leute zurückließen.

Das geschieht oft wohl nur in der Aufgeregtheit des Scheidens, die bald vorüber geht. Draußen reden sie um so besser von euch, je weniger sie hier zu merken gaben, wie sehr sie euch schätzten.

Dann muß es gut mit uns bestellt sein, bemerkte der Phrurarch, hell auflachend. Freilich, wenn es wahr ist, daß so Mancher hier auftrat, der draußen sich verloren gab, und unter uns ein sorgenfreies Leben fand; Mancher, der draußen in den untersten Stellen sich abarbeitete und hier ein angesehener Mann wurde, da scheint's recht glaublich, daß Alle, die uns mismuthig verließen, aber ihre frühere Lage unverbessert wieder fanden, sich gerne an das Volk erinnern, unter dem sie es weiter ge-

bracht hatten, als sie es je daheim wieder bringen werden.

Ganz recht, Herr Phrurarch, entgegnete ich; es ist die auflebende Dankbarkeit, die jene Lobredner begeistert. Nur Schade, daß sie in der Regel um sechs Wochen zu spät emporschießt, so daß Euch auch so gar nichts davon zu Gute kommen kann.

Meinetwegen, erwiederte der Phrurarch; da ich jetzt erfahren, daß aus den Fortziehenden, die so grimmig sind, in der Ferne unsere besten Freunde werden, so kann ich mir ihre trotzigen Abschiede wohl gefallen lassen. Weiß ich doch auch, daß Alle, die sich hier so mismuthig stellen, und so stolz auf uns herunter sehen, uns lieben und hochschätzen müßten, verständen sie nur unsere Sprache, und würden sie freundlicher mit uns zusammenleben, oder was noch besser wäre, möchten sie sich mit unsern Thaten und unsern Leiden, mit der Geschichte des großen, ewig denkwürdigen Kampfes um unsere Freiheit bekannt machen.

Sehr richtig bemerkt, Herr Phrurarch, setzte ich hinzu.

Ja, ja, sprach dieser mit erhobener Stimme weiter; ja, es ist ein großer, ewig denkwürdiger, unerhörter Kampf, den wir durchgestritten haben, um uns bürgerliche und religiöse Freiheit zu errin-

gen. Ich darf davon reden, denn ich habe selbst vielen, sehr vielen Antheil daran genommen — und — fuhr er leiser fort — da Ihr ein studirter Mann seid und also Freude an Büchern habt, so will ich Euch nur eingestehen, daß ich selbst daran bin, zum Nutzen und Besten der Mit- und Nachwelt eine Geschichte desselben zu schreiben.

Da thut Ihr wohl daran, versetzte ich. Geschichtsfreunde werden Euch dankbar sein für das, was Ihr als Augenzeuge davon erzählt.

Das hoff' ich auch, entgegnete der Phrurarch. Wenigstens fehlt es nicht an gutem Willen. — Aber warum stehen wir hier in der kühlen Nachtluft, da sich's doch bei einer Tasse Kaffee oder einem Glase Punsch viel angenehmer plaudert. Kommt, und da Ihr heute kaum mehr Lust haben werdet, etwas aus meinen Schriften zu hören, so laßt uns zu einem Kafetschis gehen und zwar gleich zu dem in der Locanda, damit Ihr nicht weit ins Bett habt. — Auch ist Angelis ein junger Anfänger, dem man unter die Arme greifen muß. Kommt mit!

Wir trafen dort noch die beiden Männer, die den Phrurarchen als guten Bekannten begrüßten, und denen ich von diesem vorgestellt wurde. Mein neuer Freund brachte das unterbrochene Gespräch sogleich wieder auf den Freiheitskrieg, und da die

beiden Andern eifrig Theil daran nahmen, wie denn auch der Kafetſchis hie und da einige Wörtchen darein gab, ſo verplauderten wir in lebhaftem Hin- und Widerreden zwei raſche Stunden, wobei der Phrurarch nicht unterließ, bei ſchicklicher Gelegenheit aus ſeinem Werke einige der beſten Stellen, die er im Gedächtniß behalten hatte und mit Innigkeit und Feuer vorzutragen wußte, einzulegen.

Endlich war es Zeit zur Ruhe zu gehen, und nach einem allſeitigen Kalo-ximeroma*) trennten wir uns. Ich ſtieg mit dem Verſprechen des Phrurarchen, anderen Tags abgeholt zu werden, in die Locanda hinauf, und ließ mir mein Schlafzimmer anweiſen, eine kleine Kammer mit einer Ottomanne zur Ruheſtätte, denn Betten gab es noch nicht in dem Gaſthofe. Noch einmal Kalo-ximeroma, dann legte ich mich nieder und entſchlief.

Andern Morgens, als ich erwachte, ſtand der Phrurarch vor mir.

Kalimera Sas, guten Tag; habt einen geſunden Schlaf, mein Herr — fing er an, als ich kaum die Augen aufgeſchlagen hatte. — Ich tripple in

*) Kalo-ximeroma — καλὸ ξημέρωμα, wünſcht man ſich, wenn man Nachts auseinandergeht. Es heißt ſo viel als: guten Tagesanbruch.

meiner Eigenschaft als Polizeibeamter schon seit drei Stunden am Strande auf und ab, habe auch schon ein paar Mal nach Euch gefragt, aber nichts gehört, als „er schläft, er schläft," und nun meint' ich doch, Ihr würdet es nicht übel nehmen, wenn ich Euch ankündigte, daß es neun Uhr ist.

Ich danke Euch, Herr Phrurarch. Ihr wißt, wie es auf Reisen geht. Ich bin zwar noch keinen ganzen Tag auf der Fahrt, allein ich meine, schon das Bewußtsein, ein Wanderer zu sein, macht den Appetit größer und den Schlaf fester.

Ich mache Euch keine Vorwürfe, wenn Ihr nur jetzt Euch schnell erhebt, und mir die Ehre erweist, mit mir in meine Wohnung zu kommen.

Ich fuhr, indem ich die Höflichkeit erwiederte, schnell auf, machte mich fertig, was bald geschehen war, und stellte mich dem Phrurarchen zur Verfügung.

Er geleitete mich nun, da und dort nachsehend und Befehle ertheilend, über den geräuschvollen Markt in seine Wohnung. Unterwegs war eine Schiffsgelegenheit nach Kalamaki aufgefunden, und der Bootsmann beordert worden, mich zur Zeit der Abfahrt in der Wohnung des Platzcommandanten in Empfang zu nehmen.

Mein Freund führte mich hierauf in ein reinli-

ches, weiß getünchtes Gemach. Ein türkiſches, künſtlich mit Silber ausgelegtes Tepheki *) hing an der Wand. Dieſem gegenüber prangten an rothſeidenen Schnüren zwei osmaniſche Säbel, ebenfalls kunſtvoll und reich geziert, und zwiſchen ihnen war in ornamentaler Anordnung das reiche Pallikarengewand ausgeſtellt, das der Phrurarch als Kapitanis im Befreiungskampfe getragen, lange ehe ihn ſein gnädiger König zum Platzcommandanten des Piräeus ernannt, und ihm damit die Verbindlichkeit auferlegt hatte, eine hellblaue, europäiſch geſchnittene Phrurarchenuniform zu tragen. Über der Lagerſtatt, die in kriegeriſcher Einfachheit nur aus einer Matratze und einer wollenen Decke beſtand, war, zum Zeichen der Dankbarkeit mit friſchen Zweigen bekränzt, das Bildniß König Otto's, des vielgeliebten Monarchen, angebracht, und dieſem gegenüber hing ein eine ziemlich ungeübte Hand verrathendes Miniaturbildniß eines dahingegangenen Waffenbruders. Ein Tiſch und etliche geflochtene Stühle vollendeten die Einrichtung.

Der Phrurarch gab mir zuerſt die erbetenen Aufſchlüſſe über Zeit und Umſtände der Erbeutung der aufgehängten Trophäen, hierauf einige Nachrichten

*) Tepheki, Flinte.

über den gemalten Kriegsgefährten, und ſagte dann, indem er auf einen Stoß Papiere zeigte, die auf dem Tiſche aufgeſchichtet waren:

Hier liegt meine Geſchichte des Aufſtandes. Nehmt einen Stuhl, und hört!

Der Geſchichtſchreiber blätterte nun eine Weile in ſeinen Schriften und hielt dabei eine Art Vorrede, wobei er ſich über ſeinen Beruf zum Hiſtoriker ausſprach und über den muthmaßlichen Erfolg ſeines Werkes einige beſcheidene Hoffnungen äußerte. Er verſprach mir, daß ſeine Geſchichte weit beſſer werden würde, als die eines gewiſſen Vorgängers, den die Eitelkeit verleitet habe, bei einigen Vorfällen gegenwärtig ſcheinen zu wollen, von denen er erſt durch Hörenſagen das Nähere in Erfahrung gebracht, während er ſelbſt nichts zu beſchreiben unternehme, wobei er nicht in Perſon mitgekämpft und befehligt. Mehrere ſehr beißende Bemerkungen widmete mein Freund auch andern neuern Arbeiten über die griechiſche Geſchichte, die ebenfalls nicht mit der geziemenden Ehrfurcht vor der Wahrheit, die den Hiſtoriker bei jedem Schritte begleiten müſſe, niedergeſchrieben ſeien. Ich erwähnte nun, um die Meinung eines Sachverſtändigen kennen zu lernen, welche in Paris und Deutſchland erſchienene Werke

über den Freiheitskrieg, worauf mir aber der Phrurarch verweisend entgegnete:

Was wollt denn ihr in euerm Deutschland, was wollen denn die in Paris über unsern Aufstand schreiben! Zeitungsberichte, erlogenes Zeug! — ich weiß ja, wie sie gemacht werden, nahm selbst oft Theil, wenn sie geschmiedet wurden. Keine verlässige Zeile darin! Dabei gewesen sein, und das Wahre sagen wollen, ist das Einzige, was hier hilft.

Freilich wohl! aber laßt mich nun hören, Herr Phrurarch, wie Ihr's angefangen habt, um den ungeheuern Stoff so ganz in Händen zu behalten.

Der Phrurarch sah mich fragend an.

Ich wollte mich nämlich nach Eurem Tagebuch, Euren Heften, kurz nach dem erkundigt haben, was Ihr an Ort und Stelle aufgezeichnet habt.

Der Geschichtschreiber richtete einen bedeutungsvollen Blick auf mich, legte den Zeigefinger an die Stirne und sagte:

Hier ist es.

Ihr schreibt Alles aus dem Kopfe?

Alles! war die Antwort.

Dann habt Ihr freilich nicht zu fürchten, von lügenhaften Zeitungsberichten verführt zu werden.

Da habt Ihr Recht, fiel mein Freund ein, da

kömmt's heraus — ſagte er, die vorige Bewegung wiederholend — und wie es da herauskömmt, trag ich's auf das Papier. Das iſt die beſte Art — ſeid Ihr nicht einverſtanden?

Ich ergebe mich drein, aber nun laßt hören, und damit wir gleich auf ein anziehendes Hauptſtück kommen, ſo bitte ich Euch um eine von Euern beſten Schlachten.

Der Phrurarch gab nun den Bericht von einem ſeiner Treffen — ich weiß nicht mehr von welchem — wobei er oft von meinem Beifall unterbrochen wurde. Dieſe Anerkennung ſchien ihn zu erwärmen und er bemühte ſich bald, auch durch Leſung anderer Stellen zu beweiſen, wie ſehr es ſein Augenmerk geweſen, allenthalben intereſſant und wahr zu ſein. Dabei fehlte es hin und wieder gar nicht an ſpaßhaften Einfällen, die den Ernſt der Geſchichte zu mildern beſtimmt waren, und deren Nähe mir der Phrurarch immer durch ein herzliches Lachen ankündigte. Ich theilte gerne das Vergnügen, das der Geſchichtſchreiber an ſeinem Werke empfand, und legte nur den aufrichtigen Wunſch an den Tag, daß es einſt vor dem Angeſichte des großen Publikums den nämlichen Beifall finden möge, den ihm mein unkritiſches Urtheil nicht verſagen könne. Darüber wurde denn mein Freund immer eifriger, und um

darzuthun, wie sehr er diese Werthschätzung verdiene, machte er mich schneller und schneller — so daß ich kaum mehr folgen konnte — mit Seite auf Seite bekannt. Wir waren eben mitten in einer großen Schlacht, als mein Schiffer hereintrat, um mich abzuholen.

Verzeiht, Herr Phrurarch, sagte er, daß ich meinen Reisenden rufe; es ist Zeit zur Fahrt.

Schweig, Unglücklicher, herrschte der Phrurarch ihn an, und fuhr emsig und mit erhobener Stimme fort in dem Schlachtberichte. Der Schiffer brummte eine Gegenvorstellung, allein sie vergab nichts gegen den Enthusiasmus des Historikers, der mit rollenden Augen und donnernden Worten seine Pallikaren commandirte und mit gelenkiger Faust seinen guten Säbel unter dem dichten Haufen der Türken wüthen ließ. Die Sache der Freiheit hatte gesiegt, — die Türken flohen in wilder Unordnung, die Hellenen setzten ihnen jubelnd nach — die Schlacht war gewonnen.

Kaum hatte der Bootsmann dies gemerkt, als er wieder anfing:

Nun kommt, Herr, 's ist höchste Zeit, daß wir segeln.

Nur noch eine Schlacht, unterhandelte der Phrurarch.

'S iſt höchſte Zeit, antwortete der Schiffer trocken. Er kann auch bleiben; ich aber gehe.

Nun ſo geht denn in Gottesnamen, ſagte der Phrurarch ſich beſcheidend. Gerne hätte ich Euch noch Mehreres vorgetragen, da ich ſehe, daß Ihr Antheil nehmt; allein Ihr werdet es einſt gedruckt leſen, und dann könnt Ihr beurtheilen, ob ich meine Aufgabe gelöſt habe. — Doch muß ich Euch noch bis zum Hafen begleiten. — Er that's auch, und unter ſeinen Glückwünſchen ſtieg ich in das Boot. So lebt denn wohl, reiſet glücklich, und erinnert Euch in Euerm Vaterlande an das ſchöne Hellas — das waren ſeine letzten Worte.

VI. Abfahrt aus dem Piräeus.

Ich betrat ein kleines Kaiki, von der Bauart, wie ſie in dieſen Gegenden zur Küſtenfahrt gebraucht werden. Am vordern und hintern Ende bildeten querüber eingefügte Bohlen eine Art Verdeck; der Zwiſchenraum dagegen war leer und offen und ein niederer Maſtbaum ragte aus ſeiner Mitte empor. Der Schiffspatron, der ſich Dima Kabul nannte, war in Hydra zu Hauſe, und ſtand zwiſchen dem funfzigſten und ſechzigſten Lebensjahre, eine kräftige Geſtalt, mit ſonnverbranntem, aber regelrechtem Geſichte von jenem biedern Ausdrucke, der bei ſeinen Landsleuten ſo oft zu finden iſt. Als Untergebene hatte der Kapitain an Bord noch einen grauen Seemann, Panagioti mit Namen, einen friedlichen, verwitterten Alten, der Nichts ſprach und dem Alles recht war, und Manol, den beweglichen Schiffs-

jungen, der sich offenbar von den Dreien am meisten einbildete. Alle trugen die gewöhnliche Jacke und Pluderhosen von blauem Zeuge, und der Kapitain zeichnete sich vor seiner Mannschaft nur etwa durch größere Reinlichkeit und Sorgfalt in seinem Anzuge aus.

Noch bestiegen das Fahrzeug drei Reisende aus Zachuli, einem Dorfe bei Trikkala, die in Angelegenheiten ihrer Gemeinde zu Athen gewesen waren. Der auffallendste unter diesen einfachen Landleuten war Mitro, der Schweinehirt, ein Kerl unter der Mittelgröße, von starkem Knochenbau und schon etwas über die Halbscheid unseres Lebens vorgerückt. Sein Gesicht neigte sich zum Häßlichen. Unter einer hohen, vernünftigen Stirne lagen verschmitzte Äuglein, welche eine spitzige Nase trennte. Ein dürftiger, hellbrauner Schnurbart deckte einen höhnischen Mund, und um diesen und das Kinn herum sproßten einzeln und in dichteren Haufen dunkle Borsten, welche vermuthen ließen, daß der Mann aus Sparsamkeit oder wegen Überladung mit Geschäften das liebe Haupt schon lange in keine Barbierstube mehr getragen habe. Seine Kleidung war die gewöhnliche seines Standes. Ein leinenes Hemd, das vielleicht schon die Reise nicht frisch gewaschen angetreten, und während derselben aus die-

ser Welt noch so viel Unreines an sich gezogen hatte, daß es bereits sehr schmutzig war. Darunter enganliegende, bis an die Zehen reichende Beinkleider, von gleicher Farbe und Stoff wie das Hemde, mit Bändern umschnürt, endlich Sandalen, aus rohen Häuten geschnitten und mit Bindfaden an den Füßen befestigt. Das Haupt krönte ein altes Fesi, um das sich schneckenförmig eine Wulst von weißen Linnen wand — eine Aufputzung, der eigentlich die Absicht zu Grunde liegt, eine schnellfertige Art von ländlichem Turban herzustellen, wobei es jedoch, nachdem der großtönende Name einmal genannt ist, nur billig sein wird, zu bemerken, daß diese Kopfbedeckung an Kleidsamkeit und Pracht hinter der Hauptzier eines türkischen Granden wohl nicht weniger weit zurücksteht, als Mitro's Hemd hinter der Fustanelle Kolattis. Den Rücken endlich schützte ein bis auf die Füße reichender, aber enger, ärmelloser Mantel, aus schmalen, zottigen Fellstreifen zusammengenäht. Mitro trat rasch in das Boot, warf seinen Mantel auf den Boden des Mittelraumes, rief: Allen zu wissen, das ist der Platz des Schweinehirten, und streckte sich behaglich darauf aus.

Der andere der Zachuliten hieß Spiros, und war seines Gewerbes ein Bakkalis — ein Krämer. Dem breiten, gesunden Antlitz nach, mochte der

Mann etwa gewöhnlichen Hausverstand besitzen. Seine Tracht bildete den Übergang zur städtischen, und die Reise schien ihr lange nicht so zugesetzt zu haben, als der des Schweinehirten. An seinem Fest fehlten die Wülste, das Auszeichnende der Bauerntracht, und über seinem Hemde trug er eine Art Rock von dickem, weißem Wollenzeug, der bis auf den bunten Gürtel offen, und an den Rändern mit rother Seide ausgenäht war. Seine Waden steckten in zierlich geschnittenen Tsulukias, wie sie die Pallikaren tragen, auch von weißer Wolle und roth verziert, und die Füße bedeckten nicht Sandalen, sondern schön geputzte Schuhe. Über dem Leibrock hatte er eine kurze Jacke angethan, ebenfalls weißwollen und an den Ärmelspitzen mit blauen Schnüren eingefaßt, und auf den Schultern lag der braune Kapuzmantel, der in allen Hafenstädten des Mittelmeers bekannt ist.

Der dritte der Zachuliten endlich nannte sich Jannis und gehörte gleichfalls dem Handelsstande an. Er war ein Bursche von fünfundzwanzig Jahren, schlank aufgeschossen wie eine Palme, schön und stattlich in seinem Benehmen; der Schmelz der Jugend lag auf seinem Gesichte. Unter langen Wimpern glühte ein feuriges Auge, und ein lichtes Lockengeringel fiel über den Nacken und beschattete das

regelmäßige Antlitz. Seine Kleidung war die der Pallikaren, mit all dem Schmucke, den die wenig glänzenden Umstände des Jünglings gestatten mochten. Ein hohes Fesi mit langer blauer Troddel, eine rothe, mit Seide besetzte Jacke, eine faltenreiche Fustanelle und rothe Tsulukia zierten den hübschen Krämer und deuteten an, daß er sich rühmen könne, in gefährlicheren Zeiten ein Held gewesen zu sein.

Jannis und Spiros folgten dem Schweinehirten, breiteten im Mittelraume sorgsam ihre Mäntel aus und legten sich darauf. Ich nahm meinen Platz auf dem Hinterdecke neben Dima Kabul, der am Steuerruder saß.

Das Segel wurde ausgespannt, die Hydräer griffen nach dem Ruder und das Kaiki zog langsam durch den Hafen hin.

Wir fuhren dicht an den Kriegsschiffen von England und Frankreich vorbei, an den drohenden, schwarzäugigen, Blitz und Donner beherbergenden Palästen, hinter deren finstern Mauern so viele fröhliche Zechbrüder hausen. Ich erinnerte mich des herrlichen Tages im vorigen Mai, wo der junge König den Admiral von Großbritannien auf seiner Flotte bei Salamis zu besuchen ging. Da glänzte Alles festlich, die Sonne und die grüne Erde und

das Meer blinkte, vom Morgenwinde nur leicht geknittert, zutraulich und lockend wie ein loſes Mädchen. Am Lande hielten die vierſpännigen Staatswagen mit den reich bordirten Jokai's, die Roſſe ſtampften und ihre Federbüſche winkten. Am Ufer ſtanden die Griechen des Piräeus und viele Tauſende, die von Athen herabgekommen, und Alle jauchzten, weil ſie ihren König ſahen, ſo froh und laut, daß es gewiß bis in den Himmel ſchallte. Der Hafen ſpielte in allen Farben, wie ein vom Winde bewegtes Tulpenbeet, denn an den Maſten der Schiffe flatterten von unten bis oben die Flaggen aller Seevölker. Nun lärmte das Dampfſchiff heran und nahm unſern König an Bord, und wir Andern fuhren auf einer leichten Gondel neugierig nach, um zu ſehen, was ihm Alles geſchehen werde. Kaum waren wir aber in der Mitte des Hafens, mitten zwiſchen Fregatten und Korvetten, rings eingeſchloſſen wie in einer Gewehrkammer von Kanonen, eine Galerie von Feuerſchlünden über der andern, und die ſchwerſten zunächſt über unſern Häuptern, als plötzlich all dieſe Donnerbüchſen fürchterlich zu grüßen anfingen und Flammen und Rauch ſpieen und brüllten wie der Ätna, wenn er im Wüthen iſt, ſo daß wir das Krachen von Navarin, von Trafalgar und von Abukir zu hören meinten. —

Wasser und Luft bebten von den Schlägen; ein weißer, undurchdringlicher Qualm umzog die Barke, und in wonnevollem Grausen, mitten in dem Toben hielten wir stille, um nicht die Köpfe an einem der ehernen Cyclopen wund zu rennen. — Endlich hatten sie ausgegrüßt — der Dampf verzieht sich, die wieder beruhigten Seeungeheuer treten majestätisch in nächster Nähe aus den verschwebenden Wolken hervor, und auf ihren Raaen stehen in langen Reihen, in strahlend weißen Gewändern, wie Cherubine, die Matrosen, und hoch darüber lacht der attische Himmel.

Kaum waren wir aus dem Hafen, als die Zachuliten in artiger Weise begannen, sich nach meinem Namen, nach Stand, Herkommen, Ziel und Zweck meiner Reise zu erkundigen. Ich sagte ihnen, daß ich ein Bavarese sei und jetzt nach Hause gehe, nach Monachon; was aber den Namen betreffe, so heiße ich Ludovikos. Demgemäß nannten sie mich nun einige Zeit lang Kyr Ludovike; bald aber fand auf Anstiften Spiro's, des halbstädtischen Handelsmannes, eine geheime Unterredung statt, aus welcher ich denn zuletzt vorne verwälscht als Sior Ludovike hervorging. Ich war dreist genug,

nach den Beweggründen dieſer Änderung zu forſchen, worauf mir erklärt wurde, Spiros habe in Erinnerung gebracht, daß die Franken, wie man in Korfu leicht hören könne, einander Sior nennen und ſo hätten ſie gemeint, mir einen Gefallen zu erweiſen, wenn ſie mich ſo hießen, wie ich in meinem Vaterlande genannt würde. Ich dankte ihnen für dieſe zarte Aufmerkſamkeit, äußerte aber doch dabei, daß mir das helleniſche Kyr nicht ſchlechter zu ſein dünke, als das Sior von Korfu, und daß ſie es daher immerhin bei jenem belaſſen könnten. Die Zachuliten ließen ſich jedoch nicht irre machen, ſondern blieben bei ihrem Sior.

Ich erlaubte mir nun auch, mich nach ihren perſönlichen und häuslichen Verhältniſſen zu erkundigen, und erhielt darüber die Nachrichten, die ich in Kurzem ſchon oben mitgetheilt habe. Dieſe Beredungen hatten übrigens genügt, um uns vertraut zu machen, und ſo ging das Geſpräch bald auf andere Dinge über. Ehe ich mich's verſah, war der Befreiungskampf wieder in unſerer Mitte. Janni, der Pallikare, deutete auf die Küſten von Attika, auf die Berge von Eleuſis und Megara, Gegenden, die namentlich in den letzten Jahren des Aufſtandes ſo viel mit angeſehen haben, und gab mir zu verſtehen, daß er an allen dieſen Orten ſelbſt gefochten,

und ſein Scherflein zur Erringung der Freiheit beigetragen habe. Er erzählte von den Zügen, die er, kaum fähig ein Tupheki zu führen, mitgemacht, und erhob in vielſagenden Ausdrücken die Tapferkeit ſeiner Landsleute. Er ſprach lebhaft und ſchien ſehr vergnügt, ſeine Denkwürdigkeiten an den Mann zu bringen.

Mit einem Worte, Sior Ludovike, ſagte er nach vielen Betheuerungen über den Löwenmuth der Hellenen; mit einem Worte, ein Grieche — hundert Türken — das lief nur ſo! — puh!

Puh aber, durch die Fiſtel mehr geſungen, als geſprochen und mit runden Schwingungen der Hand begleitet, will andeuten, daß man etwas nur ſo ſpielend abgemacht hat, oder abzumachen gedenkt.

Ja, ihr habt große Thaten verrichtet; das weiß die Welt.

Ah damals! — Du hätteſt mich nur ſehen ſollen, wenn ich die Wache hatte auf der Felſenhöhe, oder dort im Blachfeld beim Piräus, wie ich daſtand auf mein Tupheki gelehnt, die Augen lauernd in die Ferne — ſiehſt Du, ſo!

Er richtete ſich auf, um mir ſeine Stellung zu zeigen, griff nach ſeinem Stabe und ſtand da, wie ein junger Poſeidon, der auf den Dreizack geſtützt gebieteriſch über die gehorſame Fluth hinblickt.

471545

Oder in der Schlacht hätteſt Du mich ſehen ſollen, Sior Ludovike, wie da mein Schwert in dem Türkenhaufen mähte, Du ſollteſt Deine Freude an mir gehabt haben. Ein paar Jahre noch Krieg und Waffenleben, und vielleicht hätten ſie von mir gehört draußen in dem Frankenlande.

Ja, der Janni, ſagte der Schweinehirt, das iſt Einer! erſt letzthin ſprach es unſer Pappas wieder aus, es ſei Schade, daß er ein Bakkalis geworden und nicht ein Mann, wie Alexander von Macedonien. Der würde die ganze Welt erobern.

Ja, das würde ich auch thun, entgegnete Janni und fuhr wieder in die Höhe und ſchwang beide Hände drohend gegen Aufgang. Gib mir dreißigtauſend Tuphekia, Sior Ludovike, und die Türkei iſt unſer und ganz Aſien. — Aber ſag' einmal, fuhr er ſich ſetzend fort, habt ihr auch bei euch ſolche Kriege, ſolche Schlachten, wie die, von denen ich Dir erzählte?

Haſt Du nie davon gehört?

Ja wohl — aber nicht viel, was mir gefallen hätte. Iſt's denn wahr, wenn die Franken Schlachten machen, ſo ſtehen ſie in langen Reihen nebeneinander, wie Keile, jeder thut nur, ſo viel ihm befohlen wird, keiner kümmert ſich um den andern, keiner wagt ſich hervor, um ſeinen Muth zu zeigen,

keiner begeistert die andern durch sein Beispiel? kurz, sie sagen, der freie Wille sei euch genommen, es sei kein rechtes Heldenthum, keine Freude für einen Pallikaren.

Das ist ein harter Ausspruch.

Ah, unser Kriegswesen ist ein schöneres, fuhr Janni erwarmend fort. Da ziehen wir dahin in der finstern Nacht oder im Mondenscheine, klettern weiß wie die Geister die schwarzen Felsen auf und ab, stürmen unermüdet durch Schluchten und Klüfte — da zeigt sich Morgenroth — da geht die Sonne auf — wir stehen auf dem letzten Grate, hoch oben auf den Klippen, spähen neugierig hinunter in den Abgrund — und da liegt tief unten im grünen Thale auf bethauten Wiesen am Bache das Lager der Ungläubigen, das wir gesucht. Da siehst du ihre Waffen funkeln durch den Morgennebel, hörst die Rosse wiehern und die Trommeln schlagen, und dir wird so bang und so muthig; du bist so heiter und hast doch den Tod vor Augen; du weißt nicht, ob du den Mittag erlebst, und denkst schon an die Siegesfreude des Abends. So lassen wir uns still an den Halden hinab und stellen uns, wie der Kapitani es befiehlt, und wenn Alles fertig ist, dann brechen wir aus dem Wald oder aus der Schlucht heraus, wie ein Sturmwind. Kriegsgeschrei von

allen Seiten! Ihre Reiter stürzen auf uns, wie vom bösen Geist besessen; die Tuphekia donnern, Rauch und Staub fliegt auf; der erste Anfall ist bestanden, die Delhis sind zersprengt, aber hinter ihnen drein kommt das Fußvolk mit seinem Allah, Allah. Nun laufen wir auseinander, und jeder sucht sich seinen Platz. Ein Baum, ein Felsstück verbirgt dich. Da richtest du dein Tupheki wieder her, trittst dann vor wie ein Wetterstrahl und schießt die besten Türken zusammen, einen nach dem andern. Da fangen alle an, auf dich zu sehen, die Kapitanis und die Pallikaren, alle rufen dir zu, preisen und ermuntern dich. Das macht dich hochherzig, und du thust Wunder. Jetzt aber sammeln sich die Feinde, ihre Zahl wächst; sie ziehen an zu Tausenden. Nun gilt's List, denn wir sind wenige. Ein Haufe läuft dorthin, der andere dahin. Im Gehölze verbirgt sich der eine; platt auf dem Bauche hinter Disteln und Dornsträuchen liegt der andere. Der Feind folgt triumphirend nach. Endlich ist er in der Falle. Da wachen alle auf einmal wieder auf, die Tuphekia krachen; lauter als das Siegsgeschrei der Türken tönt unser Schlachtenruf. Die Kapitanis stürzen voran, die Pallikaria nach. „Sie sind unser, werft die Tuphekia weg, laßt die Schwerter spielen!" Und nun geht's mit

blankem Spathi würgend unter den Türkenklumpen. Von Entsetzen ergriffen, wollen die auseinander rennen, aber wir bauen eine lebendige Mauer um sie, bis endlich Alles, was den Turban trug, bleich und todt im blutigen Kothe liegt.

Mit Begeisterung hatte Janni das Gemälde entworfen. Seine Augen sprühten Feuer, seine Bewegungen und Geberden waren eben so lebhaft als natürlich und drückten, symmetrisch seiner Rede folgend, in höchst bezeichnender Weise erst den frohen, kampflustigen Muth des jungen Helden aus, dann die todtverachtende Hitze des Kämpfers, die listige Vorsicht des lauernden Schützen, endlich den vernichtenden Hohn, die trunkene Wuth des Siegers.

Das waren Tage, Sior Ludovike, fügte er hinzu, die mich noch freuen werden, wenn ich einst am Sterben bin. Aber wie ist es denn bei euch in diesen Sachen?

Da ist es nun allerdings etwas anders, erwiederte ich. Bei uns sind mächtige, reiche Könige, und wenn ein Krieg entsteht, so ziehen die kleinern Fürsten mit den größern, und so steht ganz Europa auf. Wenn es nun in einem solchen Streite, wo das ganze Frankenland gegen einander zu Felde liegt, zur Schlacht geht, so wählt man eine Gegend aus, wo die Heere Raum haben, wo die Kugeln lustig

fliegen können, und die ist bald gefunden, denn unser Land ist zum größten Theile eben. Nun stellen sich die Feinde gegenüber, Alles schön in Reih und Glied, wie es unsere Art ist, jeder an der Stelle, die ihm angewiesen, und so stehen so ein hunderttausend Tuphekia auf jeder Seite, viele tausend Reiter und ein paar hundert Kanonen. Nun beginnt der Kampf. Feuer! ruft es, und es kracht von allen Seiten. Da ist kein Strauch, kein Baum, kein Fels, der dich verbirgt. Vor dem Feinde lädst du dein Tupheki und schießt ruhig fort. Du siehst dem Schützen ins Auge, der auf dich zielt, und darfst nicht von der Stelle, denn keiner geht voran, keiner zurück, als dem es befohlen wird. So stehst du Stundenlang im Pulverdampfe; Kriegsgeschrei, Trommelschall, Trompetenruf, Kanonendonner um dich her. Hunderte, Tausende siehst du fallen, die Kugeln werfen ganze Reihen nieder, du trittst auf lauter Leichen, hörst das Ächzen deiner Freunde, die im Blut sich wälzen, das geht dich all nichts an, du bleibst ruhig stehen. Sterben, heißt es, Sterben! aber weichen darfst du nicht. So hältst du aus, bis endlich des Feindes Reihen gelichtet sind, bis euch Muth und Ausdauer die Übermacht verliehen haben. Vorwärts! schallt es nun; mit dem Bajonnete stürmt das Fußvolk an, mit blinkendem

Schwert ſtürzt der Reiter in den Feind, bis dieſer in wilder Flucht auseinanderjagt. Euer iſt der Sieg, aber Myriaden Leichen decken das Feld. Das ſind unſere Schlachten!

Janni ſah mich lange zweifelnd an, bis endlich Mitro höhnend hervorbrach:

Welche Art iſt nun beſſer? Du bleibſt wohl bei Deiner vaterländiſchen, Janni? nicht wahr, hinter dem Buſche?

Schweig, witziger Sauhirt, fuhr Janni zornig auf, denn Du verſtehſt nichts von ſolchen Sachen. Als wir kämpften, haſt Du in Tinos die Schweine gehütet, das wiſſen wir ja Alle. Meinſt Du, ich würde mich beſinnen, wenn davon die Freiheit abhinge und die Rettung des Vaterlandes, mich in die Reihe zu ſtellen und im Feuerregen zu bleiben bis zum Tode oder zum Sieg? Wir kannten nur unſere Art und brauchten keine andere; wenn wir einſt fränkiſche Kriegskunſt nöthig haben, dann werden wir auch auf fränkiſch uns bewähren. Mir gilt es gleich, — ich bin ein Hellene und Du ein feiger Gauch.

Dabei ſchoß der Redende einen ſtechenden Blick auf den Spaßmacher, dem dieſer aber dadurch auswich, daß er weit aufgähnte und mit den Händen träge die Augen auswiſchte. Er war aber deswegen

keineswegs eingeschüchtert, sondern gab im Laufe unserer Unterredung, die sich lange hin um Krieg und Schlachten drehte, dem tapfern Janni noch manchen guten Puff.

VII Auf Salamis.

Unter ſolchen Geſprächen wurde es Abend. Die Sonne war untergegangen, und der Wind hatte ſich vollkommen gelegt. Die Hydräer arbeiteten am Ruder und thaten ihr Möglichſtes, allein unſere Fortſchritte blieben ſehr gering. Dima Kabul hielt daher fürs Beſte, ans Land zu gehen, das wir ganz nahe zu unſerer Rechten hatten, und ſo liefen wir in eine Bucht ein, wo das Schifflein an einem Felſen angebunden wurde. Unterdeſſen war der Mond aufgegangen und begann nun die Landſchaft zu beleuchten. Vor uns hatten wir das ruhige Meer; in der Ferne ſpielten graue Nebel darüber aus denen nur der Hagios Elias von Ägina hervorragte. Landeinwärts zog ſich die Bai, wie ein ſtiller Teich; ihre Ufer, an denen die Wäſſer traulich plätſcherten, verloren ſich im Hintergrunde in

Schatten und Nacht. Am aufſteigenden Geſtade grünten leiſe ſäuſelnde Gebüſche. Ein zerbrochener Kahn in der Nachbarſchaft unſeres Fahrzeuges war das einzige Merkmal von Menſchenhänden, das an dieſem verlaſſenen Strande zu erſpähen war.

Die Zachuliten ſprangen behende ans Land, und Mitro vergaß nicht, die große hölzerne Flaſche, in der ſie ihren Weinvorrath hatten, und den Sack, worin Brot und Käſe verwahrt war, mit hinauszunehmen. Bald flackerte unter einem überhängenden Felſen ein anſehnliches Feuer auf, an dem auch Dima Kabul mit ſeinen Geſellen Platz nahm. Die Einladungen, mich auch zu wärmen und mitzuplaudern, lehnte ich dankend ab, da ich zu ſchlafen gedachte und daher auch Dima bat, mir im Raume unter dem Getäfel des Hinterdecks meine Matratze auszubreiten. — Ich legte mich nieder; allein es wollte kein Schlaf über mich kommen. Die meiſte Schuld davon trug wohl das Geſpräch derer am Lande, das immer lebhafter wurde. Ich konnte zwar wegen der Entfernung und wegen des oft entſtehenden Wirrwarrs der Stimmen den Faden nicht feſthalten, aber einzelne bekannte Wörter — wie Monachon, Bavaria, Frangia — ſchlugen ſehr vernehmlich an mein Ohr, woraus mir deutlich wurde, daß ſich das Geſpräch wieder um Dinge drehte, die das Zuſammentreffen mit

mir erſt den Redenden näher gelegt hatte, und ebenſo entnahm ich, daß Janni und der Schweinehirt die Unterhaltung beherrſchten.

Ich lauſchte lange. Die abgeriſſenen Worte und Sätze, die ihren Weg zu mir herüber fanden, machten mir mehr und mehr Luſt, ſelbſt mit zu ſprechen und endlich gab ich alle Gedanken an Schlaf auf, zog meinen Mantel um mich, ſetzte ans Land und trat zur Verſammlung. Sie empfingen mich mit lautem Zurufe und ſchienen ſich höchlich zu freuen, daß ich an ihren Verhandlungen Theil nehmen wollte; auch erhob Janni ſich eilig, um mir den Ehrenplatz in der Mitte, wo das Feuer am heimlichſten praſſelte, einzuräumen. Der Schweinehirt reichte mir die Flaſche, um einen Schluck daraus zu thun, brach ein großes Stück Käſe ab, und gab mir einen angemeſſenen Brocken Brot dazu, während mich Janni alſo anredete:

Wir haben gerade viel Redens gehabt über euer Monachon. Da ſollſt Du nun entſcheiden, Sior Ludovike, wer von dieſen Recht hat. Der Schweinehirt, der immer Recht hat, meint, es müſſe ungefähr ſo ausſehen, wie wenn man Zachuli und Blagoko und Cutro zuſammenſtellte, und lacht über den Dima —

Nun ja, unterbrach ihn Mitro, ich laſſe mir's

ja gerne beſſer ſagen. Meinetwegen kann es gröſſer ſein als Stambul — was weiß denn ich? es war nur, daß der Bootsmann nicht Recht behielte.

Gut, fuhr Janni fort, bei all Deiner Demuth haſt Du aber doch den Dima herzlich ausgelacht, weil er meinte, es müſſe ſo ausſehen wie Hydra, und Spiro hier, der will es beſſer wiſſen, als Beide, und ſagt —

Wenn ihr mir nur auch etwas glauben wolltet, ſprach Spiro dazwiſchen. Ich habe das ja Alles von dem Doctor in Patras, der ſelbſt lange dort geweſen iſt; und als ich letzten Sommer zu ihm ging, weil mein Söhnchen krank war, erzählte er mir Alles, was ich wiſſen wollte. Ich laſſe mir's nicht nehmen, — der Häuſer ſind mehrere Tauſende, und die Menſchen ſind unzählbar. Große Kirchen, deren Thürme in die Wolken reichen, herrliche Paläſte mit Fenſtern ſo hoch, daß Roß und Reiter durchſprengen könnten, ſtehen darin, und von den Häuſern ſind wenige, die nicht drei oder vier Stockwerke übereinander haben. Ein Fluß läuft mitten durch — über den geht eine prächtige Brücke. Schiffe haben ſie keine.

Das iſt Unſinn, baarer Unſinn, ſprach Dima Kabul, keine Schiffe! Alle großen Städte im Frankenlande haben Schiffe. Geh' nach Odeſſa, nach

Trieſt, nach Livorno, nach Maſſilia, nach Cadix, — überall ſiehſt Du Häfen und Schiffe.

Es iſt aber doch nicht anders, — antwortete Spiro. Ich weiß es ganz gewiß. Ein Fluß ſtrömt durch, aber ſie haben kein Meer, und ſehen es auch nicht einmal von der Ferne. Zu was ſollen ihnen da die Schiffe!

Dann liegt es ebenſo wie Tripolizza, fügte Mitro bei. Verſtehſt du, Dima?

Müßte ein ſchönes Neſt ſein dann, wenn es läge wie Tripolizza, wo die Eſel Alles hinſchleppen müſſen, was ſie brauchen. Eine Stadt muß am Meere liegen; das iſt was Altes.

Du wirſt's auch nicht mehr verlegen, Dima, bemerkte der Schweinehirt; es liegt nun einmal ſo.

Das glaub' ich eben nicht, verſetzte Dima.

So ſprich doch auch einmal, Sior Ludovike, begann da Janni. Du ſiehſt ja, ſie werden nicht einig.

Spiro hat ganz Recht, erwiederte ich auf dieſe Aufforderung; die Zahl der Häuſer iſt viertauſend, und der Einwohner ſind es gegen hundert Tauſende.

Aber, nicht wahr, Schiffe habt ihr? fragte Dima.

Wir haben keine, erwiederte ich. Unſer Reich liegt tief innen im Lande. Die wenigſten von uns haben je das Meer geſehen.

Hörst Du? fragte Spiro triumphirend den Bootsmann.

Sonderbar! seltsam! bemerkte kopfschüttelnd der Hydräer.

Dafür aber, fuhr ich fort, haben wir Straßen.

Aha Straßen, fiel Mitro ein, wie Baba Jannis eine von Nauplia nach Argos angefangen hat, oder wie die Bavaresen eine von Athen nach dem Drako*) bauten.

Eben solche, und darauf geht und reitet und fährt man von einem Orte zum andern; darauf ziehen große Lastwagen hin und her, wohl mit einem Dutzend Pferden bespannt, mit mehr als hundert Eselladungen bepackt und durch diese schaffen uns die Nachbarn zu, was wir von ihnen brauchen und wir bringen ihnen wieder, was sie von uns verlangen.

Geht Dir bald ein Licht auf, Dima? höhnte da der Schweinehirt den ehrlichen Insulaner. Ich versichere Dir, ich möchte so zur Probe schon auf ein paar Jahre im Lande der Bavaresen leben, ich

*) Capodistrias lebt unter dem griechischen Volke als Baba Jannis, Vater Hans, fort. Drako aber heißt bei den gemeinen Leuten der Piräeus, von einem steinernen Löwen, der früher an seinem Gestade zu sehen war; daher auch auf ältern Karten Porto Leone.

habe das Meer und die Schiffe und die Seeleute herzlich satt.

Du kannst ja von hier zu Lande weiter wandern, entgegnete Dima.

Der Schweinehirt merkte, was der Seemann sagen wollte, denn wir waren auf einer Insel.

Ihr müßt es aber in der That so schlecht nicht haben, meinte Janni einfallend.

Alles haben sie, was sie wünschen, versetzte Spiro, des Vogels Milch sogar. Ich weiß ja Alles.

Ei, gar so arg wird's auch wieder nicht sein, versetzte Mitro. Etwas wird euch doch abgehen, habt ihr zum Beispiel Schweine?

Ich nickte bejahend.

Pferde hast Du schon genannt, fuhr Mitro fort, aber Ochsen, Esel, anderes Vieh?

Das findest Du auch.

Aber Orangen, Citronen, Feigen, Melonen?

Die werden zwar nicht bei uns gezogen, aber sie kommen aus wärmern Gegenden, und die Märkte strotzen davon.

Und Trauben, Kirschen?

Die wachsen im Lande und eben so gut, als bei euch.

Wenn das nur Alles wahr ist. Aber Käse, Öl, Salz, Butter?

Daran fehlts nicht. Das ist Alles vortrefflich zu haben.

Panagia! Aber halt, eine Hauptsache habe ich vergessen, wie ist's mit dem Weine? habt ihr auch welchen?

Und zwar sehr guten; nur kennen wir nicht die garstige Sitte, ihn mit Harz zu verderben.

Das versteht ihr nur nicht besser, antwortete Mitro. Wie Dir der Kaffee nicht schmeckt, wenn kein Zucker darinnen ist, so ist auch der Wein unschmackhaft, wenn er nicht sein Harz hat. Es ist Schade, daß dies die Franken nicht wissen. Aber nun, da doch Alles so gut bei euch ist, so möchte ich wohl erfahren, warum ihr so zu Tausenden zu uns kommt, und nicht lieber daheim bleibt?

Das haben wir in Hydra auch schon oft zu einander gesagt, bemerkte Dima.

Ich will euch sagen, woher dies kommt, versetzte ich. Die Bavaresen und die andern germanischen Völkerschaften leben unter einem trüben Himmelsstriche. Unser Winter dauert sechs Monate, und ist sehr verschieden von dem eurigen, wo Alles blüht und grünt und nur hin und wieder ein kalter Nordwind weht; denn bei uns bedeckt Eis die Flüsse, und der Schnee, den ihr nur auf euern Bergen seht liegt, in der Ebene Schuh tief, und dabei ist

es grimmig kalt. Wenn nun der Winter vorüber iſt, ſo hat unſer Land das Eigene, daß es nicht recht warm werden will, und oft kommt der Sommer vor lauter Regenwetter gar nicht zum Durchbruch. Deswegen nun ſehnen ſich die Franken nach einem milderen Himmel, von dem in ihren Liedern ſo viel geſungen wird, und wir kommen deswegen zu euch, weil der eurige ſo ſchön iſt.

Ei, das hätte ich nicht gedacht, daß unſer Himmel ſo ſchön iſt, ſagte Mitro. Ich habe bisher immer viel mehr auf unſere Felder und Triften gehalten.

Dann gibt's freilich auch noch andere Urſachen, davon verſtehen aber die Schweinehirten nichts.

So! ſagte Mitro trocken.

Nun aber kommt mir ein närriſcher Gedanke, Sior Ludwike, fing Janni an, und darüber mußt Du mir auch Antwort geben. Stelle Dir nun vor, ich käme ins Land der Bavareſen nach Monachon; ſag' einmal, was würden ſie mit mir anfangen, und wie müßt' ich mich da benehmen?

Das iſt nun wieder ein ſchöner Einfall, ſagte Mitro. Verſtehſt Du denn bavareſiſch? „Spitzbub" weißt Du, und „Nix"; das iſt Alles. Die würden's ſich bezahlen laſſen.

Das würde ſo viel nicht ſchaden, bemerkte ich,

denn die Bavareſen ſind ein ehrliches Volk und betrügen die Fremden nicht.

So, ſo, verſetzte der Schweinehirt befriedigt, das habe ich nicht gewußt. Nun kannſt Du meinetwegen gehen!

Wenn ich nun aber hinkäme, begann Janni wieder, ſag' einmal, Sior Ludovike, wie würde es mir dann gehen in euerm Monachon?

Das käme nun ſehr darauf an, erwiederte ich, warum Du hingingeſt — um die Welt zu ſehen, Dich luſtig zu machen und den Herrn zu ſpielen, oder nur um zu lernen, um die Wiſſenſchaften der Franken zu ergründen, und gelehrt und weiſe wieder heimzukommen.

Laß mich nun einmal hören, wie es wäre, wenn ich hinginge, um zu lernen und die Wiſſenſchaften der Franken zu ergründen, und gelehrt und weiſe wieder heimzukehren.

Nein, fiel der Schweinehirt gebieteriſch ein. Zuerſt will ich hören, wie es Dir ginge, wenn Du Dich luſtig machen und den großen Herrn ſpielen wollteſt. Das muß viel ſchöner ſein.

Nun ja, ſagte Janni nachgebend, ſo erzähle dies zuerſt.

Wohlan, so höre denn, begann ich*). Du kommst also nach Monachon und kehrst in einem Gasthofe zu —

Das heißt in einem Chan?

Nein, lieber Janni, das will etwas ganz Anderes sagen. Unsere Gasthöfe sind hohe Gebäude mit großen Sälen und vielen, vielen Kammern und einer Herde von Jungen, die Dir jeden Wunsch am Auge ablauern und sich halb zu Tode rennen, um Dir Deinen Willen zu thun. Da ziehst Du nun in eines der Gemächer, wo ein federweiches Bett, Stühle mit Seide bezogen und hoch gepolstert, und schön polirte Tische zu Deinem Gebrauche stehen, und fängst dann an zu gebieten und das ganze Haus durch einander zu jagen. Den einen schickst Du nach dem Barbier, den andern nach dem Haarkräusler, einen dritten nach dem Schneider, die alle athemlos herbeieilen und fragen, was Dir zu Diensten stehe. Da läßt Du Dir das Kinn glatt machen, und Deine blonden Locken stutzen, und statt des Geleki schaffst Du eine Valeda — Frack — und statt

*) Was hier auf den nächsten Seiten dem Zachuliten von der Lebensweise seiner jungen Landsleute in München erzählt wird, mag zu einer gewissen Zeit wohl so ziemlich mit einzelnen Wirklichkeiten übereingestimmt haben; jetzt dagegen — wir glauben es dreist behaupten zu dürfen — würde man sich vergeblich nach Persönlichkeiten umsehen, die dieser Schilderung entsprächen.

der Fustanellen Hosen an. Endlich setzt Du statt des Fes einen Hut auf.

Das müßte Dir köstlich stehen, Janni, bemerkte der Schweinehirt. Ich gäbe mein schönstes Ferkel darum, Dich als Lichtputze zu sehen.

Dann bestellst Du Dir ein Frühstück, eine Bouteille Wein, einige Schnitten Schinken, Caviar, Käse, eine Brisula mit Bataten, — d. h. Cotelette mit Kartoffeln — ein paar Würstchen und ein Laibchen Brot dazu. Das wird Alles gleich aufgetragen — Puh, da müßte Einer Appetit haben.

Der kommt Dir schon im Frankenlande — Essen ist ein Hauptvergnügen bei uns. Drum verzage nicht zu früh — Du hast auch noch die Mittagstafel vor Dir.

Panagia! ich esse in einer Woche nicht so viel, als Du mir eben zum Frühstück vorsetzen ließest. Eine Hand voll Oliven, etliche Zwiebeln, und ein Bissen Brot, das ist so mein tägliches Maß. Nun noch ein Mittagsessen!

Ja, und das dauert eine Stunde, auch etwas darüber, und später kommt zu aller Plage noch ein Abendessen.

Oh, oh, oh! rief Janni verwundert aus.

Was hast Du denn? sagte Mitro zurechtweisend. Sollen denn die Franken sich Deinen Appetit zum

Muſter nehmen? Ich habe mir ſchon oft gedacht, wenn ich nur ein Land wüßte, wo ich ſtatt der Gurken Würſte, ſtatt der Zwiebeln Klöße, und ſtatt der Feigen Briſulen zu eſſen hätte!! Laß nur mich in einen ſolchen Gaſthof kommen, ich würde mich ſchon zu benehmen wiſſen, puh! Wie geht's aber weiter?

Während Du nun beim Frühſtück ſitzt, kommt der Gaſtwirth mit einer tiefen Verbeugung hereingeſchritten, bietet Dir ein großes Buch, und Dinte und Feder an, und bittet Dich einzuſchreiben, wie Du heißt, wer und woher Du biſt. Da ſchreibſt Du Deinen Namen, Stand und Wohnort ein.

Nämlich Johannes Dimitriu, Bakkalis von Zachuli, bemerkte Janni.

Wenn Du ſo willſt, meinetwegen, fuhr ich fort. Aber eigentlich mußt Du wiſſen, daß die Hellenen, wenn ſie Europa beſuchen, gerne einen Titel annehmen und ein Prinz oder Graf vor ihren Namen ſetzen. Du könnteſt alſo ſchreiben Janni, Prinz von Zachuli.

Siehſt Du, ſagte der Schweinehirt, das hätteſt Du gleich nicht gewußt, wenn Du ſo hingekommen wärſt, ohne zuvor Sior Ludoviko zu hören. Und es wäre doch bei Gott Schade, wenn Du als Bakkalis erſchienen wäreſt, wo Du ein Prinz ſein kannſt.

Aber Sior Ludovike, wir haben ja in Griechenland keinen Adel, keine Fürsten, keine Grafen. —

Unglückseliger, fiel Mitro eifrig ein, das wissen sie ja nicht. Sie wissen von uns so wenig als wir von ihnen, vielleicht nicht einmal so viel. Nicht wahr, Sior Ludovike?

Du traust uns wenig zu, antwortete ich achselzuckend.

Nun in Gottesnamen, so sei's, sagte Janni. Also würde ich schreiben: Janni Dimitriu, Prinz von Zachuli, Bakkalis.

Unsinniger, fuhr Mitro wieder los, den Bakkalis läßt Du weg, wenn Du einmal Prinz bist. So viel sehe ich schon, Du taugst nicht für Europa, mein Söhnchen! Da laß einmal den Schweinehirten hinkommen. Ich würde meinen Prinzen spielen! puh! Aber weiter, Sior Ludovike!

Nun machst Du Dich in der Stadt bekannt. Man ist neugierig, den frisch angekommenen, griechischen Fürsten zu sehen und sie laden Dich bald in die schönsten Gesellschaften ein.

Da würd' ich Dich dann wiederfinden, Sior Ludovike? fragte Janni.

Das nicht, mein Junge, ich komme nicht dahin, wo die griechischen Prinzen zu treffen sind.

So käme ich dann in Dein Haus, um Dir zu

danken, daß Du mir Alles so schön vorhergesagt. Ich würde Dich schon finden. Doch fahre fort.

Dann fängst Du an, die Kostbarkeiten zu besehen, die in Monachon zusammengebracht sind. Die Bildhauereien und Gemälde, wovon Du Tausende siehst, wie sie nirgend schöner zu finden, die Paläste, die Kirchen, worunter manche prächtiger, als Du sie Dir vorstellen kannst.

Hättet Ihr nur den Doctor erzählen hören, unterbrach mich Spiro, der seit Langem mit lauernder Aufmerksamkeit zugehört hatte. Was der Alles zu sagen wußte!

Mußt Du auch noch darein schwätzen! fuhr ihn strafend Mitro an. Sior Ludoviko wird's wohl besser wissen, als Dein Doctor. Das Volk kann nie schweigen.

Das siehst Du Dir nun Alles an —

Ach, das müßte schön sein, rief Janni in Verwunderung aus, schöne Bilder sehe ich so gerne! und dann die Paläste und die Kirchen!!

Ja, das Alles würde Dir gewiß gefallen, aber Du darfst dabei nicht vergessen, daß Du der Prinz Janni von Zachuli bist. Darum mußt Du beständig die Nase rümpfen, Alles, was Du siehst, darf Dir nur halb behagen und in Griechenland muß Alles besser sein. Fragt man Dich zum Beispiel,

wie Dir die Allerheiligenkirche, die unsere glänzendste ist, gefallen habe, so sagst Du: Nu, es scheint mir ein ganz gutes Machwerk, aber die Sotirskirche in Athen ist noch zehnmal prächtiger.

Die Sotirskirche in Athen? fragte Janni voll Erstaunen; die ist ja noch gar nicht gebaut.

Das wissen sie ja nicht, brummte Mitro ihn an. Sei doch einmal vernünftig.

Will man hören, was Du über dies oder jenes unserer prächtigsten Gebäude denkst, so antwortest Du, es sei vielleicht nicht viel zu tadeln daran, aber mit Deinem Schlosse, das Du Dir vorm Jahre in Zachuli erbaut, sei es doch bei weitem nicht zu vergleichen.

Janni wollte wieder seine Verwahrung einlegen, allein ein warnender Blick des Schweinehirten hielt ihn noch zurück.

Solltest Du endlich ein Urtheil über die Bildersammlung abgeben, die Du gesehen hast, so sagst Du: Es mag manches Gute darunter sein; doch fand ich solche erlesene Stücke nicht, wie sie in der Sammlung meines erhabenen Vaters, des regierenden Prinzen Demetrius in Zachuli zu finden sind.

Was? mein erhabener Vater, der regierende Prinz Demetrius? fuhr Janni los. Mein Vater Di-

mitri war bekanntlich Bakkalis in Zachuli, iſt vor zwei Jahren geſtorben, und hatte keine —

Zum dritten Male ſchon ſage ich Dir, das wiſſen ſie nicht, donnerte der Schweinehirt — mußt Du denn immer darein reden? Höre doch einmal ruhig zu.

Das iſt nun ungefähr die Art, wie Du Dich zu benehmen hätteſt, um die Leute zu überzeugen, daß Du ein ſehr reicher, vornehmer, verſtändiger Herr ſeiſt. Nun haſt Du nur noch darauf zu denken, wie Du Dir die Zeit vertreiben willſt, und das iſt auch ſo ſchwer nicht. Morgens ſchläfſt Du bis zwei oder drei Stunden vor Mittag.

Oho, ich ſtehe alle Tage mit dem Hahnſchrei auf — ich kann nicht länger ſchlafen.

Das wirſt Du lernen, wenn Du erſt nach Mitternacht zu Bette gehſt. — Biſt Du aufgeſtanden, ſo nimmſt Du das Frühſtück, wie ich es Dir beſchrieben habe, und dann gehſt Du aus und machſt, um den Morgen hinzubringen, Beſuche bei Deinen Lieben und Bekannten, bei Mädchen und Frauen.

Bei Mädchen und Frauen? wiederholte Janni.

Natürlich, denn mit dieſen wirſt Du auch bekannt —

Oh, jetzt kommt's ſchön — warf der Schweinehirt dazwiſchen. Nun gib Acht, Junge!

Und unſere Mädchen ſind ſchön, heiter, liebensdig —

Alſo ganz anders, als die Weiber eurer Soldaten, die zu uns hereingekommen; fiel Mitro ein. Denn die ſind wie die Spinnen, die Seekrabben, die Todtenköpfe, ſcheußlich anzuſehen und waren immer ſchlechter Laune, ſo oft ich ſie ſah.

Denk' Dir unſere Monacheſerinnen nicht nach dieſem Muſter, lieber Schweinehirt, antwortete ich. Die ſind raſch und lebendig, wie die Rehe, friſch und ſtrotzend, wie die Kirſchen, kleiden ſich ſchmuck und ſprechen zierlich. Dieſe lieben Weſen bewundern Dich nun, finden Dich anziehend, verführeriſch, und — — —

Hörſt Du? rief Mitro, das wäre ſo recht für Dich, Jannaki; in Zachuli ſind ſie Dir ohnedem zu wachſam auf der Fährte.

Janni erröthete, ſagte aber nichts dagegen.

Da ſchwatzſt Du nun und prahlſt, und tadelſt Alles, was Dir vorkommt. Da iſt Nichts, was Du nicht zu Hauſe beſſer geſehen hätteſt, Nichts, worüber Du nicht mitleidig die Achſeln zuckſt — mit einem Worte, Du ſprichſt über Alles ſo, als wenn Dein Vaterland ein herrlich angebautes, überall mit Städten und Dörfern, Landhäuſern und Gärten beſäetes, von einer Unzahl reicher Prinzen, Grafen

und Herrn bewohntes, von allen Künſten, von allen Segnungen des Friedens beglücktes Reich, und das Volk der Griechen das wohlerzogenſte, gebildetſte, in allen Wiſſenſchaften und Künſten erfahrenſte auf Erden ſei; die Bavareſen aber eine Völkerſchaft, für die nichts vortheilhafter geweſen, als Deine Erſcheinung, um ihnen die Augen darüber zu öffnen, daß ſie an alle dem, was ſie zu beſitzen vermeinen, eigentlich Nichts, oder höchſtens einen ſchwachen, verkümmerten Abglanz von den Schätzen haben, deren ſich die Hellenen rühmen können.

Seltſam! bemerkte Janni mit einem bedeutenden Kopfſchütteln — es muß doch ſchwer ſein, ſo ganze Tage lang fort zu lügen.

Man erleichtert Dir's um viel, denn man glaubt Dir Alles. Bei dem Mittagseſſen dann, wo Du ſtets große Geſellſchaft findeſt, ſprichſt Du ſo laut, als es geht, und in der Art, wie ich Dir eben erzählt habe. Du drohſt den Köchen, wenn ſie nichts Schmackhafteres und Feineres auf den Tiſch brächten, würdeſt Du ſie in die Lehre nach Zachuli, in die Küche Deines Vaters ſchicken; den Aufwärtern ſagſt Du, ſie ſollten doch einmal ſehen, wie in Griechenland die Gäſte bedient werden, und während Du eine Flaſche unſers beſten Weines nach der andern leereſt, ſeufzeſt Du: Ach, es geht doch

Nichts über guten, alten Reinato! Des Abends nun gehst Du ins Theater —

Ach, ja, das Theater, rief Spiro aus, davon hat mir der —

Gamo tin ptstin su, willst Du schweigen! fluchte Mitro seinen verdutzten Reisegefährten an. Hab' ich Dir nicht schon gesagt, daß Siar Ludoviko das Alles besser wissen muß, als Dein Doctor?

Warum wollt Ihr denn aber Nichts von Spiro hören? Laßt ihn immerhin in seiner Weise Euch erklären, was ein Theater ist; er wird's Euch gewiß deutlicher machen, als ich es könnte.

So sprich, Spiro, befahl der Schweinehirt. Laß nicht so lange warten, bis Du Deinen weisen Mund aufthust.

So hört denn, begann Spiro, der es ungemein freute, einmal etwas von seiner Länderkunde zum Besten geben zu dürfen. Die Franken lieben Darstellungen von vergangenen Geschichten und halten viel auf Jene, die die Könige und Helden anderer Zeiten so recht schön nachahmen können, daß man meint, man sehe sie selbst vor sich. Da haben sie prächtige Häuser, die eigens dafür hergerichtet sind, und da siehst du den König David mit seiner Harfe, oder Alexander, den Macedonier, in seinen goldenen Waffen. Da treten die Fürsten und Heerführer auf

mit ihren Kriegern, dann die Frauen mit ihren Dienerinnen, die Bürger, die Bauern, die Hirten und die Bettler, und ſprechen mit einander von groſſen und edlen Dingen, und verabreden ſich zu erſtaunenswerthen Thaten, und dann gerathen ſie in Streit und Hader und ermorden ſich. — Und die Andern ſitzen davor und laſſen ſich rühren, lachen und weinen, je nachdem es der Verlauf der Darſtellung verlangt, und dann gehen ſie zufrieden davon, und ſprechen noch lange darüber, obgleich Alles erlogen war; denn ſie halten gar viel auf ſolche Dinge, die Franken.

Iſt das ſo, Sior Ludovike? fragte Mitro.

Genau ſo, antwortete ich.

Nun das gefiele mir auch. Ich möchte ſchon ſo einmal einen ſprechen hören, der den König David recht genau nachmachen könnte —

Oder Alexander, den Macedonier, fügte Janni hinzu.

Nun wißt Ihr alſo, was ein Theater iſt, ſagte Spiro, um ſeine Darſtellung zu ſchließen.

Das Theater nun, fuhr ich fort, nimmt den halben Abend ein, und den übrigen verbringſt Du in Geſellſchaften, wo Du mit den Mädchen und den Frauen tanzſt und ſchäckerſt, und den liebenswürdi-

gen Jungen ſpielſt. Und wenn Du nun ſpät Abends müde biſt von lauter Zerſtreuungen und lauter Nichtsthun, dann wirfſt Du Dich auf ein Ruhebett neben einer von Deinen Freundinnen und ſeufzeſt: Ach, dieſe unſterbliche Langeweile in dieſem Monachon! Wäre ich nur bei meinem Vater, dem Prinzen Demetrios in Athen am königlichen Hofe! Dort allein weiß man ſich die Zeit zu vertreiben! Hat er mich doch ſo oft gewarnt, nicht hieher zu gehen! warum mußte ich ſo eigenſinnig ſein? — Und ſo brummſt Du fort und läßt Dich tröſten und bitten, doch vorlieb zu nehmen, und gibſt Dich endlich halb zufrieden, und empfiehlſt Dich und gehſt nach Hauſe. Das iſt Dein Tagewerk.

Sonderbar! ſagte Janni, abermals den Kopf ſchüttelnd, ſehr ſonderbar! wunderliche Dinge haſt Du uns da erzählt, Sior Ludovike — aber — ein ſolches Leben will Geld. Wie viel würde das koſten für ein Jahr?

Das weiß ich nicht! antwortete ich; das wiſſen wohl auch die Wenigſten, die ſo gelebt haben. Sie zahlen nicht und betrachten das, was ſie von den Franken erheben, als ein kleines Scherflein zu dem gerechten Tribute, den Europa noch dem alten Hellas, ihrem Vaterlande ſchuldet.

Das verſteh' ich nicht, ſagte Janni. Übrigens

haſt Du von den Wiſſenſchaften gar Nichts geſagt. Wie müßte ich denn dieſe erlernen?

Du mußt ja den ganzen Tag eſſen, trinken, plaudern und tanzen, verſetzte Mitro, und da möchteſt Du auch noch etwas lernen? Du forderſt zu viel, mein Kind!

Dann gefällt mir aber auch dies Leben nicht! ſagte Janni.

Für ſo unbeſtechlich hätte ich Dich nicht gehalten; allerdings hat es auch ſeine dunklen Seiten.

So will es mir ſcheinen, antwortete Janni; doch erzähle nun auch, wie es gehen würde, wenn ich hinkäme, um die Wiſſenſchaften zu lernen, um gelehrt und weiſe zu werden. Vielleicht gefällt es mir beſſer.

Wenn dies Deine Abſicht wäre, lieber Janni, dann ginge es freilich ſehr verſchieden von Anfang an. Dann bleibſt Du Janni Dimitriu, der Zachulite, und ſtatt in einem Gaſthauſe abzuſteigen, kehrſt Du bei einem Freunde ein, und ſuchſt Dir dann ein kleines Stübchen, wo Du ſtill und beſcheiden einziehſt. Da gehſt Du dann zuerſt zu Irenäos Thyrſios —

Ah, zu Thyrſios, rief Janni freudig aus, von dem weiß ich viel, den lieben die Hellenen.

Von dem haben wir auch gehört, fielen Spiro und Mitro gleichzeitig ein, der iſt gut.

Und der empfängt Dich gütig, wie ein alter Freund, und gibt Dir väterlichen Rath und hilft Dir, wo er kann. Dann lernſt Du unſere Sprache und ſuchſt die Freundſchaft der Bavareſen, und die ſind Dir alle wohlgewogen, weil ſie menſchenfreundliche Leute ſind und ſich freuen und wundern, daß man ſo weit herkommt, um ſich bei ihnen zu bilden. Die gewinnen Dich immer lieber, wenn ſie wahrnehmen, daß Du ſittſam und anſpruchslos biſt und Dich nicht überwirfſt.

Ach, auf was ſollte ich ſtolz ſein?

Es iſt verführeriſch, lieber Janni, für euch Jungen, unter uns zu leben. Zuerſt gehſt Du dann an die alte Sprache der Hellenen, und da lernſt Du den Homer, den Xenophon leſen.

Homer und Xenophon leſen? wiederholte Janni freudig. O, das müßte ſchön ſein, wenn ich's noch ſo weit brächte.

Und dann lernſt Du die Geſchichte der Völker und die Thaten Deiner Vorältern kennen. Da hörſt Du, wie Solon von Athen das Eiland, auf dem wir hier liegen und das einſt volkreich und blühend war, zum Beſitzthum ſeiner Vaterſtadt hinzuthat; wie Themiſtokles von Athen in der Enge zwiſchen

dem Piräeus und dieſer Inſel die Perſer ſchlug, die gekommen waren, um das freie Hellas zu unterjochen; da hörſt Du von den Ägineten und ihren Künſten; von den Feſten, die die alten Griechen auf dem Iſthmus feierten; von dem Reichthum der Korinther, von Aratus, dem Achäer, der Dein Landsmann, und Philopömen, dem Arkadier, der Dein Nachbar war, und von den Griechen, die da herum wohnten, wo jetzt Miſtra liegt, und die ein mächtiges Königreich gegründet hatten, das ſie Sparta nannten.

Ah, ah, ah — welch ſchöne Sachen! — rief Jami in Entzückung aus. Wie glücklich wäre ich, wenn ich davon hören könnte!

Dann gehſt Du an die andern Wiſſenſchaften, an die Weltweisheit und die Kunde der Natur — da erhältſt Du Kenntniß von Dingen, von welchen Du keine Ahnung haſt.

Hörſt Du, Schweinehirt! — ſagte Jami mit einem herausfordernden Blicke auf Mitro — hörſt Du? Dinge, von denen ich keine Ahnung habe! Ach, ich bin ſo neugierig!

Meinetwegen, antwortete Mitro, aber von Zeitvertreib habe ich noch Nichts gehört — da hat's der Prinz ganz anders. Was thun denn nun dieſe jungen

Schriftgelehrten, wenn ſie ſich einen Spaß machen wollen?

Es fehlt auch für dieſe nicht, Mitro. Da gibt's heitere Zuſammenkünfte mit Freunden, und Spiel und Tanz und Theater iſt auch ihnen nicht verſagt. Und dann iſt vor den Thoren Monachons ein wunderſchöner Garten, der im Sommer grünt, wie ein Paradies. Da fließen rauſchende Bäche, über die zierliche Brücken gehen, da führen zwiſchen dichtem Wald und offenen, mit hohem Graſe bewachſenen Auen luſtige Wege durch, wo mancher ſchöngeſtellte Sitz den Wanderer zum Ausruhen einladet, und trauliche, einſame Gänge ziehen hinein in den tiefen Schatten, von hohen Bäumen überwölbt, von ſtrotzenden Büſchen umzogen. In der Mitte iſt ein blauer See, und ſtille Inſeln liegen darin, und ſchöne Gondeln rudern wie Schwäne zwiſchen den Inſeln hin und her. — Da in dieſem Garten kannſt Du unverſehrt vom Sonnenbrand, umwogt von den ſüßen Düften, die Dir die Blüthen ringsum zuſenden, gekühlt von den vorbeiſtrömenden Wäſſern, ferne von dem Lärm der Stadt, Stunden, halbe Tage lang verweilen, und denkſt erſt daran fortzugehen, wenn der Mond mit ſeinem freundlichen Lichte Dich erinnert, daß es Nacht geworden iſt. Dorthin, Janni, gehſt Du mit Deinem Homer, und Du wirſt

oftmal ausrufen: Ach, wäre ich doch immer so selig, als es mir in diesem Monachon zu sein vergönnt ist!

Das glaube ich Dir, Sior Ludovike, das muß herrlich sein, so ein Leben, wo Du jeden Tag neue Dinge lernst, jeden Tag verständiger und weiser wirst. Mitro, das gefällt mir!

Mir nicht, antwortete Mitro entschlossen. Ich bleibe ein Prinz.

Ich beneide Dich nicht darum, wenn ich nur so ein Schüler werden könnte — was meinst Du, Sior Ludovike, bin ich zu alt dazu?

Ich denke nicht!

Nicht zu alt? wiederholte Janni, nein, zu alt bin ich auch nicht; aber die Thaler — wie viel Thaler kostet dies des Jahres?

Zweihundert Thaler würden ausreichen in Monachon.

Zweihundert Thaler — gut — aber, fuhr er hastig fort, wie lange muß ich bleiben, um Alles zu lernen, was mir noth thut?

In fünf oder sechs Jahren kannst Du weit kommen.

Fünf oder sechs Jahre — wiederholte Janni leise, und zweihundert Thaler — das macht — — — —

Er ſprach immer leiſer, und ſeine Mienen und Geberden zeigten, daß er mit ſich ſelbſt ernſtlich zu Rathe ging und über die Ausführbarkeit eines Entwurfes nachdachte. Dem Schweinehirten ſchien dies nicht zu gefallen, und er fing daher, ehe noch Janni zu einem Ergebniß gekommen war, alſo an:

Nun merke wohl auf, Sior Ludovike, was ich Dir ſage. Der Junge hier zerbricht ſich den Kopf, wie er's anfangen ſoll, nach Monachon zu kommen.

Das will ich auch, fuhr Janni heraus, und Du ſollſt mich nicht hindern daran. Wenn Du auch kein Prinz wirſt, Schweinehirt, ſo will ich doch ein Schüler werden und den Homer und Xenophon verſtehen lernen.

Nun ſiehſt Du, Sior Ludovike, fuhr Mitro fort, ohne ſich um Janni's Zwiſchenrede zu bekümmern, da haſt Du nichts Gutes angeſtiftet. Sein Vater lebt nicht mehr, und ſeine Mutter iſt alt und ſchwach und krank. Die beiden ältern Brüder hat der Krieg gefreſſen, dagegen ſind zwei Schweſtern da, die noch keinen Mann haben. Der Junge erhält ſie alle zuſammen, weil er klug und fleißig iſt, wenn er auch zuweilen närriſche Gedanken hat, und nun machſt Du ihm den Kopf warm, und wenn er wieder zurückkommt, hat er einen Ekel an ſeinem Geſchäfte und will nichts mehr wiſſen von Zucker oder

Kaffee, wirft die Wage weg und ſpielt den angehenden Weltweiſen und ruinirt das ganze Hausweſen.

Was geht das Dich an, Sauhirt? antwortete Janni aufgebracht, ſorge Du für Dich und Deine Kinder und laß den Janni und ſeine Mutter und ſeine Schweſtern in Ruhe. Dafür wird geſorgt werden.

Wer ſoll denn dafür ſorgen, verſetzte Mitro ſtrengen Tones, wenn Du fortgehſt? Was ſollen denn dann Deine Schweſtern thun — unſinniger Junge! und wer wird Deiner Mutter zu eſſen geben? Und wie weit wird Dein Erſpartes reichen?

So zankten ſich der wißbegierige Bakkalis und ſein überlegener Gegner, deſſen Bedenken übrigens bald auch die meinigen wurden. Ich ſah, daß ich dem feurigen Janni gegenüber mit zu wenig Behutſamkeit geſprochen hatte, und um meinen Fehler wieder zu verbeſſern, unterbrach ich die Streitenden und wendete mich an den jüngern:

Laß Dir's nicht misfallen, lieber Janni, wenn ich ſage, daß mir diesmal der Schweinehirt Recht zu haben ſcheint. Vergiß nicht, daß alle dieſe Dinge ohne Geld nicht auszuführen ſind, und dann bedenke, daß Du die Stütze Deines Hauſes biſt, daß Du Deine Mutter und Deine Schweſtern hülflos verlaſſen müßteſt. Was wäre es nun, wenn Du auch

ſo viel Thaler zuſammenbrächteſt, um hinzureiſen und ein paar Jahre dort zu bleiben, wenn während der Zeit Deine Nächſten, Dein eigenes Blut vor Hunger und Elend vergingen. Willſt Du unmenſchlich ſein, um gelehrt zu werden?

Du meinſt, es geht nicht? ſagte Janni und ſah mich forſchend an.

Wie die Sachen ſtehen, nein! erwiederte ich.

Und doch wäre es ſo ſchön geweſen — er freute mich ſo, der Gedanke, daß noch etwas aus mir werden ſollte — aber — Du haſt Recht — es ſoll nicht ſein. Meine arme Mutter und meine Schweſtern wären verloren, und das will ich nicht. Wenn ich ein paar tauſend Thaler bereit hätte, dann ginge es. Warum war mein Vater nicht einer von dieſen Kutzopaſſaden *), dieſen Zehentpächtern, oder ein reicher Kaufherr, wie die zu Patras? Da heißt es wohl, die Sünden der Väter werden an den Kindern geſtraft bis ins dritte Glied — das mag ſein, aber nur zu oft iſt der unſchuldige, unverſchuldete Stand der Väter eine Sünde, die die Kinder mitbüßen müſſen.

---

*) Eigentlich Kodſcha-Baſchis, ein aus der Türkenzeit herſtammender Name für die griechiſchen Primaten. Gegenwärtig wird er in verächtlichem Sinne gebraucht.

In dieſer Art verkürzten wir uns auf dem öden Geſtade von Salamis die Stunden. Die Unterhaltung wurde noch lange lebhaft fortgeführt. Die Enkel der Hellenen haben, wenn irgend eines, das Talent der Rede ungeſchmälert von ihren Ahnen übernommen. Ihre charakteriſtiſche Sprache gibt ihnen alle Mittel, ſich reich und mannichfaltig auszudrücken, da ſie auch im Munde des Niedrigſten noch eine Fülle von Wörtern bewahrt, die ſie nicht allein zum Behufe des alltäglichen Lebens, ſondern auch zum eigentlich rhetoriſchen Gebrauche geeigneter macht, als dies vielleicht mit irgend einer der neuern Sprachen, ſo weit ſie in den Händen des Volkes ſind, der Fall ſein dürfte — wie denn Jeder täglich Gelegenheit hat, auch ganz ungebildete Leute bei der nächſten beſten Veranlaſſung in einer Weiſe ſprechen zu hören, daß an Richtigkeit des Ausdrucks, an Reichthum der Darſtellung und Eleganz der Diction Nichts zu wünſchen übrig bleibt.

Endlich ließen wir das Feuer, das bis dahin emſig unterhalten worden, ausgehen und boten uns mit herzlichen Händedrücken gute Nacht. Die Zachuliten legten ſich, in ihre Mäntel gehüllt, unter dem Vorſprunge des Felſens ſchlafen, an dem wir unſer Bivouac aufgeſchlagen hatten; ich aber be-

gab mich mit den Schiffsleuten auf das Kaikk, um dort der Ruhe zu pflegen.

Ich erwachte von einem Liede, das in den kühlen Morgennebel hinaustrillerte, wie Lerchengesang. Der Sänger war Manol, der die Ruder zurecht richtete, und die Worte lauteten:

ξμαύρισε ἡ καρδοῦλα μου σὰν τοῦ ψωμᾶ τὴν πάνα,
ὅτ' εἶδα τὴν ἀγάπην μου μὲ τὸν ἐχθρόν μου ἀντάμα *).

Liebesschmerzen, Manol?

Ach, was soll Einer singen, erwiederte dieser lachend. Damit war die Unterredung zu Ende und auch sein Gesang. Er setzte sich ans Ruder, die Taue waren gelöst, das Schifflein wurde mühsam auf die hohe See hinausgeführt. Der Wind war schwach und wir zogen schläfrig an Salamis hin.

Endlich erreichten wir die westliche Spitze der Insel und der Anblick der rothen scironischen Felsen des „bösen Steiges" that sich auf, wo sich Ino und Melicertes heruntergestürzt und wo der Sohn des Ägeus den Sciron und den Fichtenbeuger, die gewaltigen Räuber, erlegt hat. Wir schifften gerade

*) Es wurde schwarz mein Herzelein, als wie des Bäckers Ofen,
Wie ich die Allerliebste mein bei meinem Feind betroffen.
Für den Reim Verzeihung! im Griechischen ist er noch schlechter.

darauf zu, weil Dima Kabul meinte, der Wind müsse an der Küste kräftiger sein. Ich war eben damit beschäftigt, mir die Thaten des Theseus, dessen jungen Muth sich hier unterwegs, auf dem Gange in sein angestammtes Reich, so herrlich erprobte, ins Gedächtniß zurückzurufen, als Janni einen Trupp Gensdarmen entdeckte, die hoch oben an dem Felsen dahinzogen. Ich konnte nur ihren, im Glanz der Morgensonne blitzenden Waffenschmuck gewahren; er aber mit seinen scharfen Augen sah sie Mann für Mann, und wußte genau zu sagen, daß es ihrer fünf seien — zwei zu Roß und drei zu Fuß. Sie gingen gegen Megara zu und waren wohl, wie der Heros der Athener, darauf aus, den Paß von räuberischem Gesindel zu säubern, nur daß sie zu fünfen daher kamen, wo die Urwelt in ihrer Einfalt einen einzigen Helden auftreten läßt. Unterdessen warf auch Janni die Frage auf, ob ich wohl von dem Königssohne Theseus gehört habe, und da ich dies bejahte, so bat er mich, ihm doch davon zu erzählen, denn er wisse kaum mehr von ihm, als den Namen und daß er hier in dieser Gegend große Tapferkeiten — μεγάλας ἀνδρείας — verübt habe, worauf ich denn dem geschichtsliebenden Palikaren so viel von dem bewegten Leben des Heroen erzählte, als mir eben selbst zu Gebote stand.

Die Hydräer waren müde geworden, die Ruder lagen müßig da. Das Kaiki flutete träge auf dem friedfertigen Meere, über welches die Küsten des Isthmus steil emporragten. Die Zachuliten unterhielten ein nie versiegendes Gespräch; es drehte sich immer wieder um das Frankenland, das in seinen Wundern unerschöpflichen Stoff zu naiven Fragen und zu räthselhaften Antworten gab, die die Wißbegierde meiner Reisegefährten, weit entfernt sie zu beschwichtigen, stets aufs Neue reizten.

Endlich erhob sich ein frischer Wind, der, uns zum Besten, aus Osten blies. Über des Meeres glattem Antlitz flog ein leichter Schauer hin, der Millionen kleiner, geschäftiger Grübchen aufregte, die bald wimmelnd in einander verliefen. Dann, als das Wehen stärker kam, wurden größere Tiefen daraus, deren Ränder klatschend aufschlugen — und der Tanz der Wellen begann. Unser kleines Segel füllte sich, das Schifflein schaukelte, hüpfte und sprang, gleich als könne es aus der langen Zerstreuung nicht so schnell zu sich kommen, dann aber besann es sich und fing an, in sputender Hast, wie wenn es Alles, was es versäumt hatte, wieder einholen wollte, dahin zu brausen. Die Ufer wurden niedriger, endlich ganz flach und sandig; kümmerliches Gesträuch kroch darüber hin. Auf der Straße,

die vorbeiging, zeigten ſich ein paar eilfertige Reiſige, die im Galop nach Megara zu ritten, und etliche Kamele, die mit der ihnen angebornen Würde da vorbeitrollten, wo einſt der Delphin den jungen Meergott Palämon ans Land getragen hatte.

VIII. Kalamaki.

Es war Abend geworden, als wir die Bucht von Kalamaki erreichten, und zwar ein trüber, trauriger Abend. Der Himmel hatte ſich mit ſchweren Wolken bedeckt, und dichte Nebel lagen auf den Höhen, ſo daß von Ägina, von Akrokorinth, von den Bergen von Argolis, die wir am hellen Morgen alle im Auge gehabt, Nichts mehr zu ſehen war. Der Wind blies ſchneidend kalt, das Meer rauſchte hoch auf, und die Möven krächzten melancholiſch dazwiſchen. Das kleine Hafendörfchen ſtand auf der öden, flachen Landzunge, die nur mit Rohre und Geſtrüppe bewachſen iſt, ſo einſam, ſo weltverlaſſen da, wie eine Wallfiſchfängerniederlaſſung auf Spitzbergen.

Die Zachuliten ſprangen auf, zahlten dem Schiffsherrn das Fährgeld, verſprachen bald wieder zu mir

zu kommen, und waren ſchnell in einem der Ergaſtirien verſchwunden, die da hart am Strande, drei an der Zahl, in einer Reihe ſtehen. Es ſind dies ziemlich geräumige, zur Aufnahme von Perſonen und Gütern beſtimmte Scheunen, welche aus vier gemauerten Wänden beſtehen, die ein Ziegeldach bedeckt. Dima Kabul nahm mich bei der Hand und führte mich in den mittlern dieſer Gaſthöfe, in welchem übrigens, wie ich nicht ohne Misvergnügen bemerkte, meine geſprächigen Reiſegefährten nicht zu erſchauen waren.

Das Ergaſtiri — um es näher zu beſprechen — beſtand alſo aus einem viereckigen Raume, und wenn man ſich noch drei, an verſchiedenen Seiten angebrachte Thüren — an der vierten Wand nahm die Stelle der Thüre der Herd ein, — dann noch einige Fenſter hinzudenkt, ſo iſt damit die Architektur deſſelben gegeben. Die Fenſter hatten, wie ſich von ſelbſt verſteht, keine Scheiben, waren aber dafür, wenn auch nicht hermetiſch, mit hölzernen Läden geſchloſſen; die Thüren dagegen ſtanden alle auf, und veranlaßten ſo einen Luftzug, der den ganzen Raum erkältete und unwirthlich machte, was mir ſehr verdrießlich ſchien. Zur Seite des Herdes war der herkömmliche Schenktiſch, und darauf prangten die vier gebräuchlichen Flaſchen, eine

roth, die andere gelb, die dritte blau und die vierte weiß, welche Rumi, Anis, Ginevra und Raki enthalten, die in kleinen danebenstehenden Gläschen ausgeschenkt werden. Hinter dem Schenktisch waren ein halb Dutzend Körbe, mit Feigen, Mandeln, Rosinen und Taback gefüllt, zu bemerken, und daneben eine schmale Bank für die Zecher, deren aber nur etwa drei oder vier darauf Platz nehmen konnten. Der Boden war ungedielt, und einen großen Theil seiner Fläche nahm eine in Säcke verpackte Ladung von Zuckerhüten ein, die ein Kaufmann von Patras gebracht hatte, um sie weiter nach Athen zu liefern. Im übrigem Raume waren ziemlich ansehnliche, theils volle, theils leere Weinfässer gelagert, so daß nur zur Herstellung der Verbindung zwischen den Thüren offene Gänge übrig blieben. Eine Art Stockwerk entstand an der einen Wand durch zwei hölzerne Logen, die zu beiden Seiten der Thüre angebracht waren, zu denen man aber nur über gefährliche Leitern emporgelangte. Die eine davon war für Reisende von Stand bestimmt, das heißt für solche, die nicht auf dem bloßen Erdboden über Nacht bleiben wollten; die andere aber diente als Caserne für die hier stationirte königliche Gensdarmerieabtheilung, die aus fünf Mann bestand. Um das innere Getriebe ihres kriegerischen Lebens dem

Auge des Laien zu entziehen, hatte die Garniſon ihre Mäntel um die Loge hergeſpannt, und wo dieſe nicht ausreichten, mit bunten Schnupftüchern die Lücken ausgefüllt. An den Stangen, welche als Haltpunkte dieſer Bekleidung dienten, hingen überdies trophäenartig die Schwerter, die Büchſen und die Helme der Chorophylaken, ſammt ihren Stiefeln und Cravatten, ſo daß die Façaden der Caſerne einen maleriſch höchſt reichen Anblick darboten. Hoch über unſern Häuptern aber, an den Dachbalken befeſtigt, ſchwebten in zierlicher Anordnung reiche Fruchtſchnüre von Zwiebeln und Katzenpelzen, die im Windzuge luſtig ſchwankten.

In dem Ergaſtiri gab es außer Feigen, Mandeln, Roſinen, Zwiebeln, Knoblauch und hartem Brote Nichts zu eſſen, was für mich, der ſich nach nahrhafterer Koſt ſehnte, eine traurige Kunde war. Da Dima Kabul eine ſchnelle Fahrt prophezeite, ſo wurden im Piräeus nur ſehr unbedeutende Vorräthe von geräuchertem Fleiſche eingeſchifft, und dieſe waren bis auf den letzten Biſſen ſchon verzehrt, ehe wir die Bucht von Salamis verließen. So ſaß ich von Froſt geſchüttelt, von Hunger gequält, allein, denn die Andern waren hinausgegangen auf die Loge, keinen leiblichen Troſt mehr zur Hand, als

eine Flasche Rum, die mir ein lieber Freund von Athen mitgegeben, und den wohlriechenden Weihrauch, den ich mir selbst aus meinem Tschibuki spendete, und dachte — zuerst wohl daran, daß ich mich in dem einst weltberühmten, jetzt verschollenen Hafen Kalamaki befinde, dem Schönus der Alten, im Winkel des saronischen Meeres, dieses Meeres, das in der Geschichte der alten Hellenen die nämliche Rolle spielt, wie in der Geschichte unserer Tage das Blachland zwischen Paris und Mainz und Waterloo; daß ich nur noch zwei Stunden von Korinth entfernt sei, wohin ich aber heute nicht mehr kommen konnte, weil keine Pferde da waren — zwei Stunden von Korinth, von dem ἀφνειὸς Κόρινθος, von den **bimaris Corinthi moenia**, von Korinth, wovon es heißt: **non cuivis homini contingit adire Corinthum**, von Korinth, das einst der Stapelplatz gewesen von Europa und Asien, und die Geburtsstadt des Bellerophon, der in der hellenischen Mythologie der einzige Repräsentant des ägyptischen Josephs ist, so wie auch Joseph der einzige seiner Art in der jüdischen Geschichte — also zwei Stunden von dem prächtigen Korinth, das sich in seiner reichen Solidität zu dem windmachenden Athen gerade so verhielt, wie London zu Paris, während ich Sparta nach Berlin verlegte, Wien

Theben ſein ließ und Petersburg in Macedonien ſuchte — Gott möge den guten Städten ihren Mummius, Sylla, Alexander und Epaminondas noch lange vorenthalten, und für die Macedonier, wenn ſie unerträglich werden, einen Lucius Ämilius Paulus erwecken! — zwei Stunden nur noch dahin, wo die gefeierte Lais blühte, auf deren Beſitz die Korinthier noch zur Zeit des Pauſanias ſtolz waren, während die Namen unſerer Laïden nur geringgeſchätzt und bald vergeſſen in den Regiſtern der königlichen Policeidirection fortleben — wo Diogenes zu ſehen war, der alte Cyniker, der von dem großen Alexander Nichts zu begehren hatte, als einen Tritt aus der Sonne, während unſere jungen Cyniker in einem ähnlichen Falle gewiß nicht anders rufen würden, als: Majeſtät, ums Himmels willen, eine Anſtellung! — Alſo zwei Stunden von Korinth — und vierhundert Stunden von der Heimath — da fliegt heute kein Falke mehr hin, kein Pfeil, ſondern nur die Gedanken! und da dachte ich, wär' ich nur jetzt dort in ihrer warmen Winterſtube! Oben auf dem Dache und auf der gefrornen Erde liegt zwar der Schnee, die Schlitten ſchellen und die nackten Eichenäſte knarren vom Sturme, aber davon ſpürt man wenig an dem großen Ofen, wenn die Läden zu ſind. Wäre ich nur

jetzt dort im Heimgarten *) an diesem nordischen Abend — morgen aber wieder hier, um bei schönem Frühlingswetter über Korinth und Rom nach Hause zu reisen! Und dann möcht' ich ein Mädchen haben über den Alpen, um jetzt in ihr stilles Kämmerlein zu treten und zu sagen: Ich bin mir vorausgeeilt und komme bald nach, und hier bin ich, aber morgen früh muß ich wieder in Korinth sein — Ein Lieb über den Alpen! ein blondhaariges, blauäugiges, deutsches Mädchen, treu und fromm, die sehnsüchtig und verschwiegen in ihrem Kämmerlein auf mich gewartet und mich in Gedanken gehabt zwei Jahre lang, zwei Jahre lang gebetet hätte, und in den Himmel gestiegen und Gott Vater zu Füßen gefallen wäre, um zu bitten: Laß ihn wiederkommen! die nun wehmüthig und traurig, das Haupt in der Hand und die Augen draußen auf den grauen Wäldern, im Zwielichte säße, und sich dächte: Wo mag er jetzt sein? die mich

*) In Heimgarten gehen, statt: Besuche machen — ist ein uralter, schöner bairischer und oberschwäbischer Ausdruck. Mir gefällt das Wort, weil es viel poetischer ist als Besuch, das nachgerade an Neujahrsgratulationen, Petitionsvisiten u. s. w. erinnert, während „im Heimgarten" Nichts bedeutet, als ein Verweilen bei befreundeten Leuten, die uns lieb sind.

am Schritte kännte, und im Wonneſchauer zitterte bei dem Klange, und die, wenn ich nun einträte, arm und hoffnungslos, wie ich gegangen, mit einem gellenden Freudenſchrei vom Stuhle auffahren, und ihn umwerfen, und mir um den Hals fallen und in unermeßlicher Seligkeit ausrufen würde: Da iſt er! und dann weinend ſagen: In zwei Jahren ſind viele Ewigkeiten — O lächelnder, überirdiſcher Gedanke! Aber ſo ein Mädchen gibt's nicht. — Fort! — — —

— — — Aber wo ſind denn die Andern, die ich ehemals gekannt? Die ſitzen in dieſer Stunde auch beiſammen, ſagt' ich leiſe, und da kam's mir vor, als ſäße ich wieder, wie an einem andern langen Winterabende vergangener Jahre, an einem langen Tiſche, auf dem in langer Reihe die Humpen ſtehen, und dahinter ſitzen lauter alte Freunde nach einander hinunter, lauter ehrenfeſte, ſchnurrbärtige Geſellen, die mir alle zuwinken, froh, daß ich auch wieder da bin, und denen ich entgegenwinke, froh, daß ich ſie wiederſehe. Aber wo bin ich denn? Hängt da nicht an der Wand der engliſche Gruß und dort die Anbetung der Hirten, die Jahre lang geſehenen, bekannten Bilder? Sieht man nicht durch den offenen Laden einen Strom fließen, in den der Mond ſcheint? Ja! das iſt das idylliſche

Häuschen am Ufer, das in der Sommerhitze unter schattigen Kastanienbäumen kühle Bänke am rauschenden Wasser, im Winter eine heimliche, warme, summende Stube und zu jeder Jahreszeit prächtige Lukanika und herrlich schäumenden Zythos darbietet — damals nannte ich noch euphemistisch Würste und Bier so. — Und nun braucht es kein Besinnen mehr! denn da kommt ja auch die junge Schenkin, die schönste, die in dem Häuschen je gewaltet; die kennt mich auch noch und lächelt freundlich zum Gruße, und schwebt heran, und bringt — das habt ihr gethan, ihr begehrlichen Sinne! — bringt gastlich einen vollen Becher und eine dampfende Platte — was darin war, sah ich nicht vor Lust — und da hätte ich wohl in hellen Freuden die Hände nach ihr ausgestreckt und nach dem, was sie trug, wenn nicht Dima Kabul eingetreten wäre, und mir: Effendi, was machst Du? zugerufen hätte. Da schlug ich die Augen wieder auf, merkte, daß ich am Einschlummern gewesen, und sagte schläfrig: Was soll ich machen, Dima? mich plagen Hunger und Frost, und ich kann mir nicht helfen. — Bewegung, Herr, Bewegung! da vergeht der Frost, und für den Hunger wird Dima sorgen, antwortete der Seemann und ging wieder hinaus. Ich nahm den Mantel enger um mich, zog das

Fesi über die Ohren herunter und folgte ihm nach, um dem Meeresufer entlang ein paar Gänge zu machen.

Am Strande draußen war es recht lebendig in der Dämmerung. Die Fischerbarken kamen vom Fange zurück und luden ihre Schätze aus, und ein anderes, etwas größeres Kaiki wurde, um ausgebessert zu werden, unter einhelligem Zurufe und großer Anstrengung aller dabei Beschäftigten ans Land gezogen. Ich stellte mich da eine Zeitlang als Zuschauer hin, dann aber ging ich strandaufwärts, und als ich eben an dem letzten Ergastiri vorüberschritt, kamen die Zachuliten — Janni zuerst, Mitro zuletzt — lachend und schimpfend herausgestürmt. Janni und Spiro eilten auf mich zu, um mir die Hand zu geben, der Schweinehirt aber kehrte sich noch einmal um und ergoß einen Ocean von Flüchen zur Thüre hinein. Dann erzählten sie mir alle drei, sich fröhlich die Hände reibend, der Ergastiriate habe im Sinne gehabt, ihnen für das Nachtquartier eine unverschämte Zeche zu machen, und da hätten sie ihm denn den Kopf gewaschen und ihm für seine gutgemeinten Absichten nach Gebühr gedankt. Janni, in seiner ritterlichen Weise, schien den wenigsten Antheil an dem Wortkampfe mit dem unbescheidenen Wirthe genommen zu ha-

ben, und gab mir auch zu verſtehen, er lache jetzt nur der Geſellſchaft wegen mit. Nun wollten ſie in das mittlere Magazin gehen, und da würden ſie ſchon wohlfeiler durchkommen. Die ganze Reiſe nach Athen und wieder zurück in ihr Dorf dürfe Einen ja nicht mehr koſten als fünf Drachmen, und wenn ſie nun, da Jeder nur noch vierzig Lepta in der Taſche habe, für ein Nachtlager, wie es der Wirth verlangte, fünf und zwanzig bezahlen müßten, wie wäre dann morgen noch Brot und Wein auf dem Wege nach Zachuli zu beſtreiten?

Ich ging weiter am Geſtade hinauf, bewunderte die ſchöne Flagge, die von dem niedrigen Häuschen des Hafenbeamten herunterwehte, und betrachtete mit Bedauern die elenden Lehmhütten der armen Kalamakiten, die ſich hinter den drei Magazinen angeſiedelt hatten. Einige Kameele lagen im Sande und nagten ruhig an dem Geſträuche, zwiſchen das ſie ſich gebettet hatten.

Es wurde finſterer. Ich kehrte in meine Herberge zurück, wo ich die Zachuliten beim Weine und ſchon in voller Kurzweil antraf. Dima Kabul zeigte mit ſelbſtzufriedenem Lächeln auf einen Topf, der am Herde ſtand, und in dem Fiſche ſotten, die er für mich erhandelt hatte, und die bald nachher in einer großen Schüſſel mir vorgeſetzt wurden. Et-

was Essig und Oel, Pfeffer und Salz, das der Chan gewährte, und eine Citrone, die sich in meinem Reisesacke vorfand, erlaubten mir, den Reiz des Gerichts bis zum Leckern zu erhöhen. Ich setzte mich, da es in Kalamaki weder Tische noch Stühle gibt, mit unterschlagenen Beinen vor die duftenden Gaben des Meeres, und begann mit großem Eifer das Mahl, das auch Dima Kabul, obwohl uneingeladen, doch nicht unwillkommen, zu theilen kam. Vor dem Essen hatte ich noch Zeit gefunden, Punsch zuzurichten, und davon füllte ich nun auch sein Glas, eine Beehrung, wofür er seine Erkenntlichkeit dadurch an den Tag legte, daß er mir als ein heiterer und angenehmer Tischgenosse durch Erzählungen von seiner lieben Vaterstadt Unterhaltung und Belehrung zu verschaffen suchte. Dies gelang ihm auch vollkommen, und er sprach noch viel lebhafter und wärmer, als er hörte, daß ich selbst in Hydra gewesen und mit seinen hohen Gönnern und Freunden, den Herren Kunturiotis und Buduris, Kriesis und Tsamados und vielen andern angesehenen Leuten gar wohl bekannt sei. Da wußte der alte Seemann so beredt zu erzählen, wie die großen, reichen Familienhäupter von Hydra zu Hause in edler Einfalt und patriarchalischer Vornehmheit gelebt und gewaltet, aufgewachsen,

geheirathet und gestorben; wie kalt und ruhig sie auf der stürmenden See, wie fein und gewandt sie in Odessa und Taganrok, in Cadix und Lissabon gewesen; wie viele Säcke Thaler sie nach Hause gebracht; wie klug, einsichtig und wohlthätig sie der Republik vorgestanden, bis zuletzt die freie ottomannische Reichsstadt für den wahren Glauben und die Freiheit des Vaterlandes gegen ihren Kaiser sich erhob, kämpfte und siegte, und dann auf ihren Trophäen verblutend zusammensank. —

Die Geschichte von Hydra bis zum Ausbruch des Befreiungskrieges ist von Antonios Miaulis, dem Sohne des alten Admirals, demselben, der als Adjutant des Königs von Griechenland im November 1836 auf der Reise nach Oldenburg in Uffenheim starb, in einer Denkschrift aufgezeichnet worden. Die Historie beruht zumeist auf mündlicher Überlieferung — denn der Unterricht im Lesen und Schreiben hat erst in neuerer Zeit angefangen, einen Theil der Erziehung der jungen Hydräer zu bilden — und sie ist daher sehr dürftig. Von innern Begebenheiten erfahren wir fast gar Nichts, von äußern nur so viel, daß im Jahre 1470 zu einer Zeit, wo die von Mohamed II. bedrängten Albanesen scharenweise in ungefährdete Örter auswanderten, die Ahnherren der jetzigen Bevölkerung

ſich auf dieſem Eilande niederließen; daß jeder neue Schrecken, der über den vielgeplagten Peloponnes kam, namentlich der von 1770, wo der Sultan nach dem Abzug der Ruſſen etliche tauſend Albaneſen als Züchtiger über das durch jene in Aufſtand gebrachte Morea ſchickte, die Zahl der Anſiedler vermehrte; und daß mit der Revolution in Frankreich und den Kriegen, die nach einander in Europa ausbrachen, die ſegensreichſten Zeiten für die Inſel gekommen waren. Der Handel mit Getreide, das die Hydräer in den Häfen des ſchwarzen Meeres zu niedern Preiſen holten und, oft die Blokaden durchbrechend, in den Seeſtädten des mittelländiſchen Meeres, in Cadix und Liſſabon um das Zehnfache verkauften, brachte ungeheuern Gewinn. Hydra wurde in kurzer Zeit eine anſehnliche Stadt, ſeine Brigantinen mehrten ſich von Jahr zu Jahr und ſeine Primaten konnten ſich rühmen, die reichſten und unabhängigſten Chriſten im osmaniſchen Reiche zu ſein. Es war an der Zeit, wo ſich in republikaniſchen Gemeinweſen der Sinn für öffentliche Anſtalten zu regen beginnt. Das erſte Zeichen eines ſolchen Strebens iſt, der Frömmigkeit des Volkes gemäß die mit Prunk ausgeſtattete Kirche der Panagia; auch die Bauten am Hafen ſprechen davon. Hätte dies Gedeihen angedauert, wir würden viel-

leicht jetzt in Hydra, wie in den alten deutſchen Städten, die eine Blüthe erlebt haben, ein Stadthaus, ein Arſenal, eine Kornhalle, Spitäler und Waiſenhäuſer und andere Stiftungen dieſer Art vorfinden, allein da brach der Aufſtand der Hellenen aus, riß die albaneſiſche Stadt hinein in den Kampf und führte ſie durch eine lange Reihe von Aufopferungen, Heldenthaten und Siegen zu Ruhm und Verderben.

Der endliche Frieden und die väterliche Sorgfalt und Liebe des jungen Königs haben den Zuſtand von Hydra bisher wenig verbeſſern können. Während Athen, Nauplia, Patras, Syra, Gelaxidi und andere Städte, auf deren Schutt es früher mitleidig herabblicken konnte, fröhlich erſtehen, ſieht es ſeine Häuſer verlaſſen und ausgeſtorben, ſeine Geſchlechter geſunken und verarmt. Die Schiffe der Patricier ſind im Kriege untergegangen, oder liegen müßig in dem Hafen, weil die Geldſäcke nirgend mehr zu finden ſind, die ſie ehemals in See ſtechen ließen, und die Plebejer, die auf der reichsſtädtiſchen Flotte Nichts mehr zu thun haben, gehen auswärts zum Sultan oder zu Mehmed Ali von Ägypten. Die Archonten, ihre ehemaligen Brotväter, ſitzen zu Hauſe und warten in ſtiller Ergebung auf Stellen im Staatsdienſte. In den letzten Jahren ſind ihre Erwar-

tungen auf Erleichterung ihrer drückenden Lage in dieſem Wege mehr und mehr erfüllt worden, und viele zu Grunde gerichtete Familien ſind wieder zu einem erträglichen Daſein gekommen; allein der alte Glanz iſt wohl für immer dahin *).

Wenn man ſich erinnert, daß die Hydräer, was manchem europäiſchen Griechenfreunde noch zweifelhaft zu ſein ſcheint, ihrer Abſtammung nach Albaneſen **) ſind, folglich mit den Griechen weder

*) Michaud macht das bedauernswerthe Hydra noch unglücklicher, als es wirklich iſt. Er ſagt (Correspondance d'Orient, I, 141): La population y (in Hydra und Spezzia) a été massacrée, tout y a été ravagé, surtout dans Hydra *où il ne reste pas pierre sur pierre.* Davon iſt kein Wort wahr. Es ſteht noch ganz und gar. Vom Meere aus geſehen, prangt die Stadt wie ehedem in ihren beſten Zeiten, und auch in ihren Gaſſen iſt der Verfall nicht ſo ſichtbar, da die Häuſer gut geweißt und reinlich gehalten werden. Maſſacrirungen fanden auch nicht ſtatt, da die Türken während des Krieges nie eine Landung bewerkſtelligen konnten.

**) Daß die Hydräer und ebenſo die Spezzioten, nicht aber die Ipſarioten, die ſich übrigens nicht ſo, ſondern Pſarianen, Ψαριανοί, nennen, Albaneſen, oder, wie ſie in ihrer Sprache heißen, Schkipetaren ſeien, iſt in Europa noch längere Zeit nach dem ruhmvollen Hervortreten dieſer Inſulaner in Zweifel gezogen worden. Man glaubte ſchon viel eingeräumt zu haben, wenn man zugab, es habe zwar eine albaneſiſche Niederlaſſung auf Hydra ſtattgefunden, aber die Spuren derſelben ſeien bereits verwiſcht. Dies iſt nicht der Fall.

Ursprung noch Sprache gemein haben, so möchte es auffallend dünken, wie diese Stadt ohne Bedenklichkeiten über diese Stammverschiedenheit in einen Kampf ging, der die Wiederauferstehung einer ihr ganz fremden Nationalität zum Zwecke hatte. Die Schkipetaren von Hydra wären die vordersten unter den Streitern für die griechische Unabhängigkeit, verbluteten sich unter allen am vollständigsten, und haben nun errungen, daß sie Hellenen heißen, haben einem Elemente zum Leben verholfen, das in wenigen Jahrzehnten im Umfange des befreiten Griechenlands das ganze Wesen ihres Stammes, ihre Sprache und Sitte verschlungen haben wird. Das Räthsel löst sich aber, wenn man bedenkt, daß für die ungelehrten Helden des Befreiungskrieges, nicht wie für die gelehrten Vorläufer desselben Athene und Apollon, sondern Christus und die Panagia das Losungswort, und der Zweck nicht die Wiedererweckung eines in seiner eigentlichen Bedeutung von

---

Das Schkipetarische ist die allgemein gesprochene Sprache auf Hydra und Spezzia, nur daß die Hydräer sich rühmen, sie hätten ihrer Mundart eine bedeutende Verfeinerung beigebracht. Übrigens ist, wie leicht erklärlich, wegen des Verkehrs mit den griechisch redenden Einwohnern des Festlandes und des Archipels auch das Neugriechische auf beiden Inseln Jedermann geläufig.

ihnen kaum erkannten Hellenenthums, sondern die Verjagung der ungläubigen Feinde des wahren Glaubens und die Emancipirung der Nationalkirche und ihrer unterdrückten Anhänger war. In diesem Sinne haben demnach auch die Hydräer das Ziel noch erreicht gesehen, und die Erinnerung an das, was sie für Erreichung desselben gethan, mag ihnen ein Trost sein in dem gegenwärtigen Misgeschicke ihrer Vaterstadt.

Was wir aber von dem nahe bevorstehenden Untergehen der Stammeigenheiten der griechischen Albanesen gesagt haben, wird die Zeit bald bestätigen; denn daß die Seeleute von Hydra und Spezzia, die Bürger von Poros, die albanesischen Bauern von Rumelien und Morea *) dem nunmehr zum Staatssymbol erhobenen Hellenismus, der von der

*) Die Ebene von Argos, die Hochebene von Arkadien, ein großer Theil von Messenien und fast ganz Elis ist von Albanesen besetzt. Nicht minder zahlreich sind sie in Rumelien. Attika gehört jetzt fast ausschließlich diesem Stamme an; und in Athen selbst machten sie vor den neuern Einwanderungen von Fremden wohl ein Drittel der Bevölkerung aus. Auch die Helden von Suli sind Schkipetaren. Siehe hierüber Fallmerayers Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters, und die 1885 erschienene Brochure: Welchen Einfluß hatte die Besetzung Griechenlands durch die Slaven auf das Schicksal der Stadt Athen u. s. w.

Verwaltung und von tauſend andern begeiſterten Eiferern in Städten und Dörfern gepredigt wird, länger als einige Decennien widerſtehen werden, iſt kaum zu glauben. Ihre geiſtigen Vertheidigungsmittel ſind zu gering; ſie haben ſchon ſeit Jahrhunderten nicht mehr daran gedacht, als eigene Nation aufzutreten, und von den Zeiten, wo ſie in ihrem Stammlande jene glücklichen Verſuche zu dieſem Ende machten, iſt ihnen nicht die leiſeſte Erinnerung geblieben; denn eigenthümliche, hiſtoriſche Stammſagen fehlen ihnen, ſo viel wir in Erfahrung brachten, gänzlich und zur ſchriftlichen Überlieferung gehen ihnen ſogar die Buchſtaben ab, da das Schkipetariſche nicht geſchrieben wird *). Ihr

*) Der königl. baieriſche Hauptmann von Xylander hat uns mit einer Grammatik der albaneſiſchen Sprache beſchenkt, zu welcher bei der Dürftigkeit der vorhandenen Vorarbeiten die Materialien zum größten Theile aus der 1827 in Korfu erſchienenen Bibelüberſetzung erhoben werden mußten. Dieſe Bibelüberſetzung iſt das erſte ſchkipetariſche Buch, übrigens in Griechenland wohl noch wenig verbreitet, denn die Hydräer, bei denen ich mich nach Büchern in ihrer Sprache erkundigte, wußten mir keine namhaft zu machen und hielten es auch nicht für möglich oder wahrſcheinlich, daß je etwas Albaneſiſches gedruckt würde. Es erregte daher ein freudiges Erſtaunen, als ich einſt in einer Geſellſchaft von Hydräern die dem zweiten Geſange von Childe Harold angehängten albaneſiſchen

Nationalheld, Georg Caſtriota, lebt nur im Gedächtniß der Abendländer, und die neuen Heroen, die aus ihrer Mitte hervorgegangen ſind, die Iſamados, Tombaſis, Krieſis, die Botharis, Iſavellas und andere — Miaulis dürfen wir hier nicht

---

Lieder vorwies. Man ging gleich darüber, ſie zu leſen und zu erklären, fand aber, wie Herr Hauptmann von Xylander, daß ſie entweder unrichtig niedergeſchrieben, oder durch Druckfehler entſtellt ſein müſſen, denn unter allen dieſen Diſtichen war kein einziges, das ungezwungen einen annehmbaren Sinn gegeben hätte. Bei dieſer Gelegenheit ſchrieb mir einer der Anweſenden folgende Verſe auf:

νὰ τσαροῦρα ἐδὲ τσὲ σὶν χάπ υτέρινε τὲ χὶν,
χάπε μαγκουφιάρενε τὲ χὶν τὲ μὰρ νιγκαΐρενε,

neugriechiſch:

φθάνω κ'ἔρχομαι, τὴν θύραν ἄνοιξε, ἄνοιξέ την,
τὴν ἀτυχῆ, διὰ νὰ πάρω τὴν ἀγαπητήν μου.

dann:

κοὺρ μὲ σίνιε κὰ καμίνι μὲ ζοκέριζι καγκίρ,

neugriechiſch:

ὅταν ἤρχοσουν ἀπὺ τὸ καμίνι (ξοχὴν) μὲ κουντουρίδια γεμάτο τὸν κόρφον. Nachſatz fehlt.

Man hatte viel zu lachen, während dieſe Verſe niedergeſchrieben wurden, denn meinen Freunden kam es ſehr ſpaßhaft vor, daß ſich ein Ausländer um ihre geringgeſchätzte Sprache bekümmere.

Ich erhielt ſpäter Mehreres, finde es aber nicht mehr.

nennen, weil dieſes Geſchlecht aus Kreta ſtammt — haben nicht für den Ruhm und die Erhebung ihres Stammes gekämpft, ſondern wollten und wollen nur als Hellenen betrachtet werden. Nach all dieſem müſſen die Schkipetaren den Griechen gegenüber, die das ganze helleniſche Alterthum als ihr eigenes in Beſitz genommen, und auf dieſem prachtvollen Grundbau, wie eine nach langer Unterbrechung erfolgte Fortſetzung den Befreiungskrieg aufgeführt haben, immer mehr an Boden verlieren. Dieſe Unmöglichkeit, das ſchkipetariſche Weſen aufrecht zu erhalten, wird denn auch deutlich eingeſehen, und ohne Schmerz eine Nationalität aufgegeben, die ohnedem nicht von Werth ſcheint. Die alten Archonten von Hydra zwar haben als Hydräer gelebt und wollen als ſolche ſterben; ſie laſſen ſich den Namen Hellenen gefallen, bilden ſich aber Nichts darauf ein. Für ſie reicht das aus, was ſie ſelbſt erlebt; ſie kümmern ſich wenig darum, was vor zweitauſend Jahren auf dem Feſtlande, in Athen und Sparta, vorgefallen ſein mag, und haben ſich gerade durch dieſe glorreichen Vorgänge auch ſo ſehr nicht hinreißen laſſen, — allein die junge Generation denkt ſchon ganz nach griechiſchen Muſtern und iſt bemüht, die Makel der unechten Geburt durch völlige Helleniſirung vergeſſen zu machen, und

gleiche Gefühle beseelen auch die übrigen albanesischen Jünglinge des Königreichs, so viele davon in den Schulen einen alten Griechen lesen gelernt haben und lernen.

Das Mahl war geendet, der Hunger gestillt und auch der Frost hatte sich davon geschlichen, da bei einbrechender Nacht die Thüren geschlossen worden waren, und so der kalte Zugwind aufgehört hatte. Überhaupt kam mir jetzt, beim Lichte der Lampen, der ganze Chan viel wohnlicher und vertrauter vor. Auf meine Matratze hingestreckt auf hoher Loge, das volle Punschglas neben mir, mitten in den aromatischen Rauchwolken, die aus dem Tschibuki um mich herquirlten, sah ich vergnügten Blickes von meinem erhabenen Wohnorte auf die Gäste herab, die immer munterer wurden. Die Zachuliten ließen sich nämlich den wohlfeilen Wein immer besser schmecken und riefen verschiedene launige Reden zu mir herauf, die mich aber nicht verlocken konnten, zu ihnen hinabzusteigen, da die Bank schon voll war, und ich mich also auf den Boden setzen, oder einen von ihnen dazu hätte nö-

thigen müſſen. Die Gensdarmen, die ſämmtlich in ihrem Standquartier vereinigt waren, ſchwatzten von ihrer ſchwebenden Caſerne herab luſtig mit der am Herde ſitzenden Wirthin, einer dicken, wohlgemuthen Frau, die mich an die umfangreichen Bräuerinnen meiner Vaterſtadt erinnerte, und die ſich, ohne eine Spur von Empfindlichkeit zu zeigen, von Jedermann γραῖα, Alte, oder was vielleicht noch ſchlimmer iſt, γερόντισσα, Greiſin, nennen ließ, obgleich ſie noch ſehr wohl erhalten ausſah und nicht viel über vierzig Jahre zählen mochte. Endlich kam der Commandant der Chorophylaken, ein Dekanevs oder Corporal aus ſeinem Gehege herunter und ſtellte ſich, nachdem er erſt einige Zeit mit den zechenden Männern von Zachuli geplaudert hatte, vor meine Loge, die gerade ſo hoch über dem Boden war, daß er durch ihr durchbrochenes Geländer bequem die Naſe ſtecken konnte. Er that dies auch und fing dann an, ſich, wie es hier zu Lande gebräuchlich, nach Allem zu erkundigen, was ihm bezüglich meiner Perſönlichkeit wiſſenswerth ſchien, fragte nach Namen, Geburtsort, Glaubensbekenntniß, Stand und Vermögen, ob ledig oder verheirathet und ſo fort — ein Benehmen, das übrigens gewiß nicht ſo ſehr ſeinem Pflichtgefühl als Wächter der öffentlichen Sicherheit, als, was es offenbar

liebenswürdiger machte, seiner Neugierde zuzuschreiben war. Nachdem er Alles, was er zu wissen begehrt, erfahren hatte, stieg er, einen „guten Tagesanbruch" wünschend, wieder in seinen Verschlag hinauf, aus dem schon ein sehr hörbares Schnarchen seiner Untergebenen herübertönte. Die Zachuliten waren auf ihrer Bank auch schon eingeschlummert, und von mir konnte man bald das Nämliche sagen.

Der Himmel war wieder freundlich geworden, als ich andern Morgens erwachte. In stiller Majestät standen die von der aufgehenden Sonne beschienenen Gipfel und Zinnen von Akrokorinth vor mir; das Meer lag ruhig, lächelnd da; die Höhen von Megara und Argos ragten unbewölkt in den blauen Äther. Mir ging Nichts ab, als Pferde nach Korinth; die waren aber nicht zu bekommen.

Am frühen Vormittag setzten die drei Zachuliten ihren Wanderstab weiter. Zur Bethätigung meiner Freundschaft gab ich ihnen noch eine gute Strecke auf dem Wege nach Korinth zu das Geleit, und nahm dann Abschied. Janni sagte mir mit sehr herzlichen Worten Lebewohl, machte mir einige Complimente über das Belehrende meines Umgangs und bat mich, wenn ich je, was Gott gebe,

nach Zachuli kommen ſollte, doch bei ihm einzuſprechen; er möchte mir gar zu gerne in ſeinem Hauſe eine Ehre erweiſen. Mitro ſtimmte auch mit ein und verſprach, bei dieſer Feierlichkeit eines ſeiner fetteſten Spanferkel zum Beſten geben zu wollen, ſo daß ſie alſo nicht geringer gehalten werden ſollte, als die Transformirung Jannis in einen Franken. Wir nehmen Dich gewiß gut auf, fügte er hinzu, wenn Du nach Zachuli kommſt. Die Kinder freilich werden vor Dir davon laufen, allein die erwachſenen Leute, die die Welt kennen, die werden ohne Mühe begreifen, daß Du im Grunde doch nichts Anderes biſt, als ein Menſch; und wenn ſie erſt erfahren, wie ſehr Du unſer Volk liebſt, ſo thun ſie Alles, was ſie Dir an den Augen abſehen. Puh! darauf ſchüttelte er mir kräftig die Hand und ſagte: Laß Dich Nichts verdrießen, was Du von mir geſehen oder gehört haſt; ich bin ein Sauhirt, und ging dann vergnügt ſeiner Wege. Dann gab mir auch Herr Spiro, der gelehrte Kenner des Frankenlandes, ſeine Hand und verſprach, den Doctor in Patras weidlich von mir zu grüßen. Endlich zogen ſie alle drei dahin. Janni blickte noch öfter um, und wir warfen uns, ſo weit wir ſehen konnten, mit den Händen unſere Abſchiedsgrüße zu.

Es war Mittag vorbei und noch immer keine Pferde da. Da ſtand ich eben, das Fes auf dem Kopfe, den Mantel umgeſchlagen, mitten unter neuangekommenen Seeleuten im Chane und ſchwatzte mit der „Greiſin", als ein deutſch-griechiſcher Infanteriſt hereingeſtürzt kam und mich mit den Worten anfiel: Kyrie! Axiomatikos oxo, mandſchar, kreas, pſari, fromatſch oder was es ſonſt gibt — was in verſtändliche Sprache überſetzt in dieſem Augenblicke ungefähr Folgendes ſagen wollte: Mein Herr! Der Herr Major A** ſteht vor der Thüre und hat viele Luſt etwas zu eſſen; am liebſten wäre ihm ein Stückchen Fleiſch, Fiſch, etwa auch Käſe; wenn aber derlei nicht zu finden iſt, ſo nimmt er gleichwohl mit irgend etwas anderm Nahrhaften vorlieb. Ich bedeutete in Erwiederung dieſer Anrede meinem Landsmanne mit Lächeln, daß er ſich zu ſo ermüdenden linguiſtiſchen Anſtrengungen nicht zwingen dürfe, da ich auch ein Deutſcher ſei, worauf ich hinausging, um den Major, den ich kannte, zu begrüßen, während der Andere verdutzt ſtehen blieb und ſich entſchuldigend halblaut ſagte: Ja ſo! verzeihen Sie! ich glaubte, Sie ſeien der Herr Gaſtgeber. — Dieſer glückliche Wurf meines Landsmannes ging mir lange nicht aus dem Sinne, und ich werde lachen müſſen, ſo oft mir einfällt,

wie ich an jenem schönen Nachmittage für den Gastgeber von Kalamaki, für den glücklichen Besitzer dieses wohl eingerichteten Chans gegolten habe, vielleicht auch, wenn ich, die mir zugedachte Rolle nur etwas weiter gespielt, für den beneidenswerthen Ehegemahl der liebenswürdigen Greisin hätte gelten können! —

Die eben aufgeführte triglotte Anrede meines Landsmannes gibt mir übrigens Veranlassung, hier einige Bemerkungen über die neugriechische Sprache, oder vielmehr über die Art und Weise, wie sich unsere Deutschen dareingefunden, niederzulegen.

Die jetzige Sprache der Griechen hängt bekanntlich mit der althelleniſchen näher zusammen, als irgend eines der romanischen Idiome mit der lateinischen, allein sie hat durch Verstümmelungen, Anwüchse, über Gebühr ausgedehnte Analogien, die oft da wieder aufhören, wo man sie mit Recht erwarten könnte, und derlei Unarten ein incorrectes, schwer in Regeln zu fassendes Äußere erhalten, und diesem ist es zuzuschreiben, wenn das Altgriechische zum Verständniß des gesprochenen Neugriechischen für den Anfang nicht mehr hilft, als etwa das Hochdeutsche zum Verständniß des Plattdeutschen,

auch vorausgesetzt, daß man sich an die Aussprache, welche von der in Deutschland gebräuchlichen ganz verschieden ist, und namentlich an die große Bedeutung des bei uns gewöhnlich vernachlässigten Accents bereits gewöhnt hätte. Bald aber thut sich Dem, der mit dem Altgriechischen vertraut ist und die Launen des neuern aufmerksam verfolgt, die Einsicht in die überraschende Ähnlichkeit der Tochter mit der Mutter auf, und er fühlt, ungehindert durch den wuchernden, modernen Epheu, und nicht irre gemacht durch den Anblick verdorrter Äste, die Lebensfrische des alten Stammes heraus, dessen Natur und Art noch immer Maß und Norm zu geben fortfährt. Eben wegen dieses engen Zusammenhangs gehört es denn fast zu den Unmöglichkeiten, das Neugriechische im Sprechen und viel mehr noch im Schreiben, worin von Jahr zu Jahr mehr hellenisirt wird, richtig und sicher zu gebrauchen, ohne mit der alten Sprache genau bekannt zu sein, und so war denn auch wahrzunehmen, daß alle Die, denen das Griechische noch von der Schule geläufig war, mit etwas Aufmerksamkeit auf den Sprachgebrauch und einigem Eifer sich zu üben, es in kurzer Zeit zu ziemlicher Vollkommenheit brachten, während Jene, denen diese Vorbedingung fehlte, oft nach mehrjährigem Aufenthalte kaum im Stande

waren, ſich im Sprechen, viel weniger im Schreiben fehlerlos auszudrücken.

Was nun das Medium der Mittheilung zwiſchen dem unſtudirten Theil der deutſchen Griechenfahrer und den niedern Klaſſen des griechiſchen Volks betrifft, ſo hatte ſich da ſehr ſchnell eine Art Lingua franca gebildet, die freilich durchaus keine beſtimmten Grenzen hatte, ſondern, je nachdem der Deutſche mehr Griechiſch oder der Grieche mehr Deutſch verſtand, mehr in das eine oder das andere Idiom überging. Auffallend war dabei, daß in ſolchem Umgange manche Wörter gebraucht wurden, die beiden Sprachen fremd ſind, und die dann eben deswegen dem Deutſchen für Griechiſch, dem Griechen für Deutſch galten, wie zum Beiſpiel das italieniſche mangiare. Eines der bedeutendſten Wörter in dieſem Kauderwelſch war übrigens travagliar, travallen, das, von einem Subſtantiv oder Adjectiv begleitet, bald alle andern Verba erſetzen mußte, und von deſſen umfaſſendem Gebrauche ſich manche komiſche Beiſpiele anführen ließen. Je mehr ſich übrigens jeder Theil von dem aneignete, was er aus der Sprache des andern zum Verkehre auf dem Markte, in den Kaffee- und Wirthshäuſern nothwendig hatte, deſto mehr verſchwand dieſe Lingua franca, und es trat dann das eine oder andere

Idiom ungemischt ein — denn auch von den Griechen hatten manche bald ansehnliche Fortschritte im „Bavaresischen" gemacht. Sonderbar war es da nun wieder, wie sich beide Theile des neuerworbenen Sprachschatzes zu freuen schienen und welche Eitelkeit sie in Anwendung desselben zeigten. So hörte man auf dem Bazar, auf dem Fruchtmarkte oft längere Verhandlungen zwischen Käufer und Verkäufer, wobei der Deutsche schlecht Griechisch, der Grieche schlecht Deutsch sprach, und zwar jeder mit Hartnäckigkeit bis zum letzten Worte. Diese Auswechselung hat sich sogar auch auf die Schimpfwörter erstreckt, und so ist gegen Griechen der deutsche Ausdruck: κλέφτη, Klephte, gegen Deutsche der griechische: „Spitzbub" — welch' letzteres übrigens als viel gewichtiger und beleidigender betrachtet wird, als es wohl nach dem deutschen Sprachgebrauche sein dürfte, wogegen aber auch „Klephte" seine ehemalige, ehrenvolle Bedeutung, die an das Heroenthum schmeckte, verloren hat und in den gewöhnlichen, verächtlichen Dieb und Räuber übergegangen ist. — Ein Anderes als mit den Schimpfwörtern ist es mit den Flüchen; hier bleibt jeder Theil so ziemlich auf seinem eigenen Boden stehen. Das Deutsche, namentlich von den Baiern viel im Munde geführte „Sacrament" hat vor den Augen

der Griechen nicht Gnade gefunden. Dieſe ſehen vielmehr eine gräuelhafte Blasphemie darin, die Myſterien der Religion (τὰ μυστήρια τῆς θρησκείας) — denn dies iſt nach ihrer Anſicht die Bedeutung von „Sacrament" — zum Fluche zu gebrauchen, und bekreuzigen ſich, ſo oft ſie das ſchauerliche Wort hören, wogegen ſie die ihnen geläufigen Redensarten: γαμῶ τὸν σταυρόν σου, τὴν πίστιν σου, τὴν ψυχήν σου für unverfängliche, und wenn auch nicht gerade Gott wohlgefällige, doch ſehr verzeihliche Ausrufungen anſehen. Die Deutſchen aber dürfte bei ihrer vaterländiſchen Sitte namentlich die Betrachtung feſthalten, daß die „Gamo's", die jedes dritte oder vierte Wort wiederkehren, durch ihre Abgenutztheit alle Kraft und allen Nachdruck verloren haben, während ein ſchmetterndes „Sacrament" einer imponirenden Wirkung nie ermangelt.

IX. Isthmus.

Die Ankunft des Majors half mir vom Platze. Er ging zu Schiff nach Athen, und ich mit dem Agogiaten, der ihn gebracht, nach Korinth. Mein Führer war aus dem Dörfchen Heramilia, das auf dem Wege nach der Stadt liegt, ein ehrlicher, einfacher Albaneſe. Er trug die gewöhnliche Tracht der arbanitiſchen Bauern, die ich oben, als ich die Bekanntſchaft Mitro's machte, ſchon zu ſchildern Gelegenheit hatte, und zeigte die braune ſonnverbrannte Haut, die tiefgegrabenen Züge und die Adlernaſe, die ſeine Stammverwandten charakteriſiren.

Als wir neben niederm Gebüſche fortziehend an dem nördlichen Rande der Bai von Kalamaki angekommen waren, befanden wir uns auf dem Diolkus, wo die Alten ihre kleinen Schiffe über die Landenge zogen, der ſchmalſten Stelle des Iſthmus, deſſen

Breite von hier bis an den Buſen von Lechäum nur etwas über anderthalb Stunden betragen mag, ein Umſtand, der ſchon das Alterthum auf den Gedanken brachte, den Iſthmus zu durchſtechen und ſo der Schiffahrt einen freien Paß zwiſchen dem korinthiſchen und ſaroniſchen Meerbuſen zu verſchaffen. Zu verſchiedenen Zeiten haben die Machthaber ſich mit dieſer Idee beſchäftigt; aber Nero war der Einzige, der das Werk in der That begann, ohne es jedoch zu Ende zu führen. Der ungünſtige Erfolg dieſes Beginnens ſchien dem Alterthum andeuten zu ſollen, daß das Unternehmen ein unheiliges ſei, und zeigte nach Pauſanias' Meinung, wie ſchwer es dem Menſchen wird, das Göttliche zu bewältigen.

In geringer Entfernung von Kalamaki ſtößt der Wanderer auf die Reſte der Befeſtigungen, welche in verſchiedenen Zeiten zur Vertheidigung des Einganges in die dahinterliegende Halbinſel unternommen wurden, von denen wir aber nicht leſen, daß ſie der Inſel des Pelops je ein erkleckliches Bollwerk geweſen ſeien. Wir waren nun auf der Stelle, „wo der Kampf der Wagen und Geſänge das Volk der Griechen froh vereinte", und zogen an den Überbleibſeln des Peribolos des Poſeidon vorbei. Als Nachkömmling von des Gottes Fichtenhain begrüßte ich zur rechten Seite einen niedern Nadelwald.

Dann gelangten wir an einen breiten und tiefen Graben, wo der Albaneſe eine Geſchichte zu erzählen anfing von einem Baſilopulo, einem Königsſohn, der hier, und einer Baſiliſſa, einer Königin, die zu Trikkala regiert haben ſollte. Ich freute mich, als ich dieſe Namen nennen hörte, und glaubte, einer ſehr ſchönen Volksſage auf der Spur zu ſein; allein trotz aller meiner Bemühungen, die Sache tiefer zu ergründen, blieb die Erzählung immer dabei ſtehen, daß hier ein Baſilopulo und zu Trikkala eine Baſiliſſa geweſen ſei und daß der erſte — doch gab dies der Albaneſe nur als eine Vermuthung von ſeiner Seite — die letztere ziemlich geliebt habe — vielleicht auch umgekehrt; in welchem Verhältniſſe aber dieſe beiden Perſonen zu dem Graben geſtanden, ließ ſich durchaus nicht ermitteln, ſo daß ich Gelegenheit hatte, hier die nämliche Bemerkung zu machen, wie mein verehrter Freund, Hr. Dr. Roß in vielen andern Gegenden. Es liegt deswegen den Deutſchen ſeine Klage*) vor, daß, ſo oft man auch von dem Baſilopulo und der Baſiliſſa höre, was namentlich in den Gegenden, wo alte Schlöſſer, Kaſtra, ſtehen, der Fall iſt, doch ſelten oder nie eine dazu gehörige Sage vernommen werde.

*) Im Kunſtblatte zum Morgenblatt. 1837.

Von da an führt der Weg, immer von niedern Gesträuchen umgeben, langsam aufwärts. Man reitet gemach vor sich hin und denkt gar nicht daran, was noch bevorsteht. Ist's nicht allbereits schön genug auf diesem Wege? Das Meer bis in den Archipel hinein, Ägina ragend und stolz in der Mitte, die Berge von Argos zur einen, die oneischen zur andern Seite, vor uns eine sanft anlaufende, grüne Anhöhe, über welcher breit und mächtig Akrokorinth emporsteigt, blau und violet in Farbe und duftig, so daß man wohl sieht, der Fels hat seine Ferſen noch eine gute Strecke hinter der Höhe. — Da schlägt unversehens die Gegend, wie ein Fächer auseinander, und nun wird's prächtig! Zwei Meere prangen im tiefen Blau; dort ist der Golf von Korinth, und da, durch ein schmales, grünes Band getrennt, sein Bruder, der saronische. Da sind mit einem Male auch noch viele hundert Berge aufgestiegen. Es geht von Methana hinunter bis weit über den Parnaß, eine Alpe an der andern. Da sind die Vorlande des Peloponnesos; das traubenreiche Gestade von Achaja, das gegen Vostizza hinabstreicht; die Höhen von Epidauros; geradehin im weiten Blachfelde die weißen Punkte, die die Häuser von Korinth bedeuten, und mitten drin in dem

ungeheuren Reifen sitzt königlich und unumschränkt der gigantische Klotz — Akrokorinthos.

An einigen Ziegelruinen und an einem lange sich fortziehenden Steinbruche vorüber gelangten wir nach dem Dörfchen Heramilia, dessen Hütten, ununterbrochen aneinander gebaut, zwei sich gegenüberstehende lange Reihen bilden, welche durch eine breite Gasse getrennt sind. Ich stieg da vom Pferde, denn mein Führer wollte, ich solle ihn in seinem Hause besuchen. Diese seine Wohnung bestand aus einem einzigen halbdunkeln Gemache, welches durch mehrere faßähnlich geflochtene, mannhohe Getreidebehälter, die, auf beiden Seiten aufgestellt, nur einen engen Durchgang ließen, in zwei Abtheilungen gesondert war, wovon die eine der Familie, die andere dem aus zwei Stücken bestehenden Rindvieh Obdach gab. In dem Wohnzimmer der Menschen fand sich dem Erdboden gleich der Herd, über dem jedoch kein Schornstein angebracht war, so daß der Rauch durch einige Lücken im Dache hinausziehen mußte. Ich fragte, wie man sich denn hier benehme, um nicht zu ersticken, und darauf gab der Hausherr ruhig und freundlich den befriedigenden Bescheid, daß sich der Qualm nur in der Höhe sammle; auf dem Boden liegend sei es recht gut auszuhalten, je tiefer mit dem Kopfe, desto besser. Wenn man den Ruß

abrechnete, der das ganze für die Familie bestimmte Gemach mit einem schwarzen Firniß überzogen hatte, und den Dünger, der im Viehzimmer aufgeschichtet lag, eben so wenig in Betracht zog, so war ein Streben nach Reinlichkeit unverkennbar. Der nackte, festeingetretene Erdboden war sauber gekehrt und der wenige Hausrath reinlich gescheuert und in schöner Ordnung aufgehängt. Einige vom Rauch geschwärzte Heiligenbilder klebten unscheinbar an den Wänden. In einem großen Fasse war Wein aufbewahrt, von dem mir reichlich eingeschenkt wurde.

Die Weiber des Dorfes, die sich, um mich zu besehen, alt und jung, in dem engen Raum versammelt hatten, baten mich, niederzusitzen und etwas vom Frankenlande zu erzählen. Ich forderte sie auf, zu sagen, was sie wissen wollten, und hatte das Vergnügen, mir eine große Auswahl von Fragen vorgelegt zu sehen. Ich nahm mir zuerst die heraus, ob mich zu Hause eine Frau erwarte und antwortete mit einem tiefen Seufzer: Nein! Darüber bemitleideten sie mich, und eine von den jüngern fragte, ob mir meine Braut vielleicht gestorben sei, und als ich darauf erklärte, ich hätte nie eine gehabt, bemerkte eine von den ältern, ich wäre eigentlich alt genug, um verheirathet zu sein. Ich führte zu meiner Entschuldigung an, es sei bei uns so

herkömmlich, daß die Männer vor dem dreißigsten Jahre nicht heirathen, was eine große Aufregung verursachte, da die Griechen gewöhnlich zwischen dem achtzehnten und zwanzigsten Lebensjahre in den Ehestand treten. Jede wollte die Gründe dieser auffallenden Verzögerung erfahren, und da ich damit etwas geheim that, so wurden sie immer nur neugieriger und kamen mir mit einer Anzahl von Vermuthungen entgegen, von denen ich aber keine einzige als treffend anerkennen mochte. Dadurch gerieth ich jedoch immer mehr in die Enge und, um mich zu retten, sagte ich ihnen, ich hätte Eile, würde aber bei meiner Zurückkunft ihnen Alles haarklein auseinandersetzen. So kam ich los, mußte übrigens den Rath mitnehmen, ich solle dann eine Fränkin hereinbringen, damit sie auch einmal eine zu sehen bekämen. Ich entgegnete aber, wenn ich wieder in ihr Land käme, würde ich mich einrichten zu bleiben und dann ein Landeskind zur Frau nehmen, wo möglich eine schöne Albaneserin und zwar von Heramilia. Da lachten und klatschten sie alle über diesen köstlichen Einfall, und unter ihrem Beifallsruf ritt ich selbst lachend davon.

Außerhalb des Dorfes steht auf einer Anhöhe ein nicht vollendetes Gebäude, welches nach der Aussage meines Führers von dem Amerikaner Chavos

(Dr. Howe) begonnen worden und zum Schulhaus des Dorfes bestimmt war. Es war ein braver Mann, dieser Chavos, sagte der Albanese in seiner ruhigen Manier, er wollte uns recht glücklich machen (ἦτον καλὸς ὁ χάβος, ἤθελε νὰ μᾶς εὐτυχήσῃ πολύ). Er habe ihnen Häuser gebaut und sei damit umgegangen, sie verschiedene Künste zu lehren. Da sei aber das Syntagma dazwischen gekommen, habe Alles zerstört und die Einwohner — schon gegen funfzig Familien — verjagt; der Amerikaner sei nach Hause gegangen und mit ihrem Glücke sei es vorbei gewesen.

So sprach der arbanitische Bauer aus Heramilia von Dr. Howe, dem Amerikaner. Es sind nicht zu Viele auf diesem Boden erschienen, denen die Griechen nachrufen können: Er wollte uns recht glücklich machen.

Die Abendsonne beleuchtete purpurn den hohen Scheitel von Akrokorinth; ihre letzten Strahlen tanzten noch auf den Wogen des bergumgürteten Meerbusens und vergoldeten die beschneiten Häupter von Rumelien, vor allen Parnaß und Helikon, die Wohnsitze der Musen. Vor uns lagen im milden Schatten die weit verstreuten, und undeutlichen Schutthaufen von Korinth, auf grüne Fluren hingesäet, aus denen nur hie und da ein blankes Häuschen hervortrat. Schwarze Säulen

eines uralten Tempels ragten melancholisch aus der zerstörten Runde, von deren Pracht und Herrlichkeit sie Zeuge gewesen vor dritthalb Jahrtausenden, als sie selbst noch in vielfarbiger Jugend prangten — jetzt stehen noch ihrer sieben, trüb und düster über den zerschmetterten Hütten.

Am Wege ist ein Kirchlein, an dessen halbverfallener Mauer ein blinder Greis ruhte. Ein Stab und ein Flaschenkürbis lag neben ihm. Das ehrwürdige alte Haupt, um das eine Fülle weißer Locken spielte, und der lange reiche Bart gaben dem Blinden etwas Auszeichnendes; er fiel mir schon von ferne auf.

Wen bringst Du, Panagioti? rief er meinem Führer zu, als wir näher gekommen waren.

Einen Amerikaner, antwortete dieser und gab mir einen Wink mit den Augen, den ich wohl verstand.

Aus Amerika bist Du? fragte der Blinde gegen mich gewendet, mit dem Ausdruck der innigsten Freude.

Ja, aus Amerika bin ich — war meine Erwiederung.

Nun so reiche mir die Hand, damit ich sie drücken kann, sagte der Alte, raffte sich nicht ohne Mühe auf und wankte an seinem Stabe heran.

Ich ſtreckte meine Hand aus, er faßte und ſchüttelte ſie mit aller Herzlichkeit, als wenn er einen langerſehnten Freund begrüßen wollte.

So Viele ſind in den letzten Monaten vorübergezogen, fuhr er fort, und Keiner war aus Amerika.

Das ſcheint Dir nahe zu gehen, armer Alter!

Freilich thut mir's leid, ich hätte mich ja ſchon lange ſo gerne wieder nach dem Herrn Chavos erkundigt. Du kennſt ihn doch, den Chavos?

Wie ſollt' ich ihn nicht kennen, den berühmten Griechenfreund?

Ja, ein Griechenfreund, das war er! Er war unſer Aller Wohlthäter; ſo gut hat's wohl noch Niemand mit uns gemeint. Und wie geht's ihm? erzähle mir, was macht er?

Er lebt im Vaterlande glücklich und zufrieden und erinnert ſich noch alle Tage mit Freude an die ſchönen Zeiten, die er bei euch verlebt.

Ja, das glaub' ich Dir — das thut er — er war unſer Vater, und wir waren ſeine Kinder — ſo liebten wir uns auch — und welcher Vater erinnert ſich nicht gerne an ſeine Kinder? Wir wären ſo glücklich geworden, wenn er bei uns geblieben wäre. Er hätte uns ſchöne Künſte gelehrt und unſere Kleinen unterrichtet; auch im Feld-

dann wollte er uns besser unterweisen, und dabei wär er so gut, so menschenfreundlich. Das Syntagma, das unselige, hat ihn vertrieben. Jetzt würde er mehr Ruhe und Frieden finden, wenn er wieder käme. Meinst Du nicht, daß er noch einmal kömmt?

Das weiß Gott.

Gott möge es geben, antwortete der Blinde, daß ich ihm noch einmal die Hand drücken kann, wie ich sie Dir jetzt drücke. Dann wollte ich sterben. Ach, ich plauderte so gerne mit Dir; ich würde Dich so gerne von unserem Freunde reden hören, aber ich merke es an der Kühle, daß die Sonne untergehen will; ich darf Dich nicht aufhalten. Gott gebe Dir eine glückliche Fahrt in Deine Heimath, und wenn Du zu Herrn Chavos kommst, dann erzähle ihm, daß wir ihn Alle noch lieben und daß der alte Athanasios noch lebt und ihn grüßen läßt und nur noch den Tag herbei wünscht, ihn wieder auf dem Isthmos zu wissen und seine Stimme noch einmal zu hören. Lebe wohl, auf viele Jahre.

Ich gab den Abschiedsgruß zurück, drückte dem Alten noch einmal fester die Hand und ritt weiter.

Diese Lüge darf Dich nicht reuen, sagte mein

Albaneſe, als wir dem Greiſe aus dem Gehöre waren, die wird Dir Gott gewiß vergeben, denn Du haſt dem armen Alten eine Freude gemacht, wie ſie ihm in ſeinem Unglücke nur ſelten mehr widerfährt. Davon erzählt er ein halbes Jahr lang.

X. Ankunft in Korinth.

Das Ziel des Tagewerkes war erreicht. An zerstörten Häusern und verwüsteten Hütten vorüber zogen wir durch die menschenleeren Gassen von Korinth auf die Locanda zu. Mein Führer wußte viel von ihr zu rühmen, und meinte, sie dürfte, nach Allem, was er von andern fahrenden Leuten gehört, nicht viel schlechter sein, als die in Europa.

Wir standen vor einem einstöckigen Gebäude, dessen Rückseite gegen einen ummauerten Hof ging, in welchen ein großes Thor führte. Durch dieses gelangten wir vor den Eingang des Gasthauses, vor eine steinerne Treppe, die über einen Bogen gebaut zur Thüre führte. Niemand erschien, um sich nach den Angekommenen umzusehen. Ich stieg vom Pferde und half das Lastthier abpacken, zahlte dem gutmüthigen Agogiaten und begab mich dann

über die Treppe hinauf in die Hausflur. Auch hier rührte sich Nichts.

Ich gab mir Mühe, irgend eine bewohnte Stube aufzufinden und öffnete eine Thüre nach der andern; die Kammern waren alle leer. Endlich drückte ich auf eine Klinke, die mich zu Menschen führte. Ich trat in ein kleines, aber trauliches Gemach. Zwei Betten standen darin, eine Wiege, ein Tisch und ein Schrank, Alles gerade so, wie man es bei uns zu Hause in stillen Bürgerfamilien sieht. An den Wänden herum hing die Geschichte vom ägyptischen Joseph, auf dem Schranke stand eine Phiole mit Blumen, ein paar Resedastöckchen zierten das Fenster und ein Steckenpferd lag auf dem Boden. Eine junge, einfach fränkisch gekleidete Frau, war über der Wiege eingeschlafen. Obgleich mich die Entdeckung, daß der Gasthof bewohnt sei, freute, wollte ich doch, um die Schläferin nicht zu wecken, zurücktreten, allein es war zu spät. Sie war aus dem Schlummer aufgefahren und entschuldigte sich mit Verlegenheit, während auf der andern Seite ich um Vergebung meines unangekündigten Eintrittes bat. Sie hatte keine Gäste mehr erwartet und sich so ihrer Ruhe überlassen, das Pädi aber war außer dem Hause, um einige Gänge zu machen.

Die Frau erhob sich, um mir eine Kammer an-

zuweiſen, und damit mir eine Auswahl zu Gebote ſtünde, hatte ſie die Güte, mir alle Räumlichkeiten des Hotels, eine nach der andern vorzuzeigen. Dabei konnte ich denn wohl auf ein Urtheil kommen, wie es mit den Anſprüchen der Locanda auf Gleichſtellung mit ihren europäiſchen Schweſtern beſchaffen ſei.

An Platz fehlte es nicht; allein die Kammern, deren etwa ein Halbdutzend vorhanden ſein mochten, waren klein, ſchmucklos, und ein reinigender Beſen ſchien ſie lange nicht mehr heimgeſucht zu haben. Der Anwurf der Mauern zeigte verdächtige Riſſe, und die Fenſter hatten nur mehr wenig ganze Scheiben, was aber faſt zu loben war, denn wären ſie vollſtändig verſehen geweſen, wer hätte durch das vergilbte Glas der ſchönen Ausſicht froh werden können? Der Hausrath war auch nicht verſchwenderiſch vertheilt. Zwei Schragen, über welche Bretter gelegt waren, um eine Matratze darüber breiten zu können, ein kleiner Tiſch und ein Stuhl, den man etwa einem Beſuche anbieten konnte, während man ſelbſt die Lagerſtätte als Divan zu benutzen hatte — dies war die einfache Einrichtung dieſer gaſtlichen Räume. Indeß, wurde wenig geboten, ſo wurde auch wenig verlangt, und mit einer Drachme für den Tag war den Anforderungen des Hotels

genügt, ein geringer Preis für ein Land, in dem die Miethpreiſe ſo hoch ſtehen, und für ein Gaſthaus, das jetzt wohl noch die Hälfte des Jahres leer bleibt.

Die freundliche Wirthin ließ es übrigens nicht an Erläuterungen fehlen, die auch über den wenig glänzenden Zuſtand des Gebäudes aufklären ſollten. Es ſeien ja kaum erſt ein paar Jahre vorübergegangen, ſagte ſie, während welchen man darauf habe rechnen können, daß man andern Tags das Haupt wieder auf die nämliche Stelle legen werde, auf der es geſtern geruht — es brauche nach langen Jahren der Unruhe und des Schreckens eine neue Gewöhnung, um ſich ſicher zu fühlen. Endlich denke man allenthalben, es ſei zu trauen, und nun müſſe das Gedeihen erſt recht angehen. Auch das Ausland werde erſt allmälig muthiger, die Fremden ſeien Jahr für Jahr häufiger gekommen, und nun dürfe auch etwas gewagt werden. An dem übereilt und ſchlecht gebauten Hauſe ſcheine alle Mühe nutzlos verſchwendet, und deswegen habe man die Kammern alle in ihrer Vernachläſſigung belaſſen, nun aber würden bald die Baumeiſter kommen, um das Ganze umzugeſtalten und ihm ein neues edleres Ausſehen zu geben, und auch ihr Mann ſei jetzt auf Reiſen, um ſich nach neuem, ſchmuckeren Hausrath umzuſehen.

Das war Alles recht ſchön und gab mir eine gute Idee von der Beſonnenheit und der viel verſprechenden Induſtrie des wirthlichen Ehepaares. Indeſſen war's mir auch ſo recht, wie ich's fand. War's nicht viel beſſer, als im Chan zu Kalamaki? war das Gaſthaus nicht um viele Jahrhunderte vor dieſer Scheune voraus, die noch die Zeiten feſthält, wo jede Wanderſchaft eine Qual, ein unaufhörliches Durchleben fremder, unbequemer Eindrücke, ein Aufgeben der Perſönlichkeit, ein Verzicht auf Lieblingsneigungen und Gewohnheiten war, während die Locanda ſchon einen Übergang zu jenem ausgebildeten fränkiſchen Weſen darſtellt, wobei das Reiſen nur eine angenehm abwechſelnde Verlegung der Heimath, ein Zuſtand iſt, in dem wir überall unſere eigenen Stuben, unſere eigenen Cabinete wiederfinden, nur anders ausgemalt und anders aufgeputzt. Die Zeiten werden auch noch für Griechenland kommen, auch noch für Korinth und ſeine andere aus dem Schutte erſtehenden Schweſterſtädte, wo der Pilger Gaſthöfe treffen wird, vornehm und prunkend wie der Weidenbuſch in Frankfurt, oder freundlich und behaglich wie das weiße Roß zu Bingen; wo er, auf dem Dampfboote oder im raſchen Eilwagen angelangt, nach allen Bequemlichkeiten Europas rufen darf und, von einem Aufwärterſchwarm verfolgt, in die

getäfelten Säle eintritt, den gelehrten Lohnbedienten vorfordert und die armſeligen Vedutenzeichner mit ſeinen beglückenden Aufträgen entſendet. Das wird Alles noch kommen, aber dann entgeht ihm vielleicht dafür der Umgang mit Phrurarchen und Zachuliten, mit Pallikaren und Seeleuten, der Anſpruch auf die Gaſtfreundſchaft von Friedensrichtern und Stadtärzten, von Tagmatarchen und Gensdarmeriehauptleuten, die Gelegenheit zu all dieſen Bekanntſchaften, die ſo viel Anziehendes bieten und die die ſpäter Kommenden nur auf Koſten ihrer eigenen Belehrung entbehren werden. Und überhaupt — mag auch der zarte Europäer die Art, wie wir in Griechenland jetzt reiſen, für mühevoll und peinlich halten, ſie paßt ſo gut zu Land und Meer, zu dieſem Himmel und zu dieſen Leuten, daß wir ſie bald liebgewinnen. Es liegt ein romantiſches Intereſſe, eine erquickende Abenteuerlichkeit darinnen, der wir auf unſern Schnellläufen in Poſtchaiſen und auf Eiſenbahnen umſonſt nachrennen würden.

Nachdem ich mich eingerichtet, öffnete ich das Fenſter, um noch, ehe der Schatten der Nacht einfiele, an der ſtillen, feierlichen Abendlandſchaft mich zu erlaben. Ich ſtarrte andächtig hinaus, ſchaute hinüber über das korinthiſche Meer auf den glorreichen Parnaß, deſſen Gipfel in ihrem Winterman-

tel roſenroth erglühten, wie die Alpen am Genferſee, und ließ es immer dunkler werden, bis mich ein junger Mann aufſtörte, der geſchwind um die Ecke herumhuſchte, dann plötzlich auf einen Bekannten ſtieß und nicht weit von meinem Fenſter mit dieſem plaudernd ſtehen blieb. Der junge Mann war fränkiſch gekleidet; er trug einen neuen Hut, der bis an die Ohren und einen braunen Merinomantel, der von den Ohren bis zu den Ferſen reichte — es war nämlich der Kragen aufgeſchlagen, und in dieſem ſteckte ſein Haupt ganz nordiſch erfroren darin, ſo daß man ſich gleich dachte, das muß er anderswo abgeſehen haben. Von ſeinen Gliedmaßen ſah ich nur die Hände, die er emſig rieb — denn es war in der That kalt geworden — und eine Naſe, die roth war von Froſt und ſich gerne auch in den Kragen verſteckt hätte, wenn noch Platz darinnen geweſen wäre. Die Naſe kam mir aber vor wie etwas längſt Bekanntes, wie wenn ich ſchon viel mit ihr geſprochen hätte, wie wenn ſie ſich freuen würde, wenn ich mich ihr zu erkennen gäbe. Ich hätte ſie gerne angerufen, aber ich wußte nicht, mit welchem Namen, und von den beiden Schwätzern guckte keiner zu mir herauf. Ich huſtete — ſie hörten mich nicht, ich wollt' es auch nicht zu deutlich machen; dafür aber ſprachen ſie immer lauter, ſo daß ich

entnehmen konnte, es sei von verschiedenen, leichten und schweren Krankheiten die Rede, die die Korinthier in der letzten Zeit befallen hatten. Nun ging mir eine Ahnung auf, aber ich traute ihr nicht, und so nahm ich denn, um einen Totalüberblick des Antlitzes zu gewinnen, das mir immer nur neidisch ein einziges, unerklärliches Organ gewiesen hatte, ein Wasserglas, schenkte es voll und goß den Inhalt in einem schönen Bogen hinunter auf die Straße, so nahe als nur immer schicklich an den braunen Mantel hin. Der plätschernde Fall des Wassers schreckte die beiden Redenden auf — der Mann mit dem neuen Hute blickte in die Höhe und war wirklich der Doctor D * *, den ich vor zwei Jahren in Nauplia kennen gelernt und mit dem ich manche Stunde über Italien und Griechenland verplaudert hatte, denn er wußte in beiden Ländern Bescheid, weil er von Geburt ein Hellene und auf italienischen Universitäten, von denen er gerade zurückgekommen, der Heilkunde obgelegen war. Ich hatte ihn lange nicht mehr gesehen, lange nicht mehr von ihm sprechen hören und war voll Verwunderung, als er mir sagte, er sei der Arzt von Korinth und von der Stadt mit vierhundert Thalern Bestallung angestellt — wie es denn hier zu Lande die wohlhabenden Gemeinden, die nicht zugleich der Sitz ei-

nes königlichen Arztes sind, im Gebrauche haben, sich einen aus eigenen Mitteln zu besolden. Ich fragte theilnehmend, wie es ihm in den letzten Zeiten gegangen, wie ihm das Leben in seinem Vaterlande behage, wie unter dem Volke von Korinth fortzukommen; allein er gab hierauf keine Antwort, sondern sagte, das Erste sei, daß ich bei ihm einziehe, und dann würde über all dies gesprochen werden. Deswegen rief er auch schnell nach dem Pádi, und ehe ich's mich versah, waren Koffer, Regenschirm, Hutschachtel und Mantel fortgetragen, so daß ich keine andere Wahl hatte, als mit dem Doctor meiner Habe nachzufolgen. Die Wirthin stand auf der Treppe und erhielt noch einen freundlichen Gruß; ich konnte aber Nichts thun, um sie über diesen plötzlichen Auszug aufzuklären, denn der Doctor gestattete keinen Aufenthalt, und sagte, sie werde, als eine kluge Frau, schon wissen, was das Alles zu bedeuten habe. So zog ich mit dem Wiedergefundenen ein in sein neues Häuschen, wo er über die Zimmer gebot, von denen zwei für ihn bestimmt waren und eines für durchkommende Fremde. Vorn hinaus gegen die Straße lag der Empfangssaal, der eine weißgetünchte Kammer war, wo auf einer Seite des Doctors Schreib- und Eßtisch stand, auf der andern aber seine Apotheke. Ein hundert Gläschen

verschiedenfarbigen Inhalts und halb so viele Düten, Alles mit schön geschriebenen Zetteln und Etiketten versehen, waren in guter Ordnung auf zwei langen Brettern aufgestellt und herumgelegt, dahinter aber saßen Hippokrates und Galenus, Celsus und Paracelsus, die ungeheuren Folianten, und neben ihnen in saubern Einbänden die neuere Bibliothek des Arztes.

Der Doctor wies mich nun in sein Fremdenzimmer ein, sagte aber, die Zeit sei noch nicht gekommen, wo wir uns unsere letzten Schicksale erzählen dürften, denn er müsse jetzt schleunigst zu einem Kranken. Nun schob ich nur noch eilends die Bemerkung ein, daß ich mehrere Briefe an Korinthier bei mir habe, und nahm sie aus meiner Brieftasche. Es war einer darunter von Herrn Ministerialrath Bellios in Athen, der mich für alle Städte bis Ancona mit so wohl aufgenommenen Empfehlungsschreiben versehen hat, daß ich ihm herzlichen Dank dafür schuldig geworden bin. Gerade diesen zog der Doctor aus meiner Sammlung, und meinte, der wäre heute noch abzugeben; wir würden ihn unterwegs bestellen können.

So gingen wir mit einander fort, und als wir bald an ein kleines Haus gekommen waren, zu dessen einzigem Gemache von außen eine schmale Treppe

hinaufführte, rief der Doctor: Herr Friedensrichter! ein Freund für Euch! und ging ſchnell ſeiner Wege. Ich kletterte hinauf, hörte während meines Steigens von oben die Worte: Das iſt doch endlich der Freund des Herrn Vellios! und fand mich in der Höhe, nachdem ich die Treppe ungefährdet zurückgelegt, mit liebreichen Reden empfangen. Ich war in der kleinen, anſpruchsloſen Schreibſtube des Friedensrichters, worin eben Feierabend gemacht wurde; denn es fing bereits zu nachten an. Herr Triantaphyllides, vor dem ich ſtand, und der mir freundlich die Hand ſchüttelte, war mit Mantel und Stock gerüſtet zum Heimgehen, Herr Anagnoſtis aber, ſein Schreiber, räumte noch ſorgſam Papier und Federn zuſammen, um damit ſein Tagwerk zu ſchließen. Mein Gaſtfreund, ein ruhiger, aber heiterer Mann, machte mir ſcherzend Vorwürfe, warum ich ihn ſo lange in Erwartung gelaſſen habe. Schon vor vier Wochen ſei ein Brief von Athen gekommen mit der Nachricht, daß ein Freund erſcheinen werde. Nun habe er ſich gefreut von einem Morgen auf den andern, habe ſich vierzehn Tage lag vertröſtet, aber der Freund ſei nicht erſchienen. Da ſei ihm die Geduld ausgegangen und der Gedanke gekommen, nach Athen zu ſchreiben an Herrn Vellios, und zwar: Herr Vellios, Deinen Brief haben wir erhalten,

aber Deinen Freund nicht — ſage uns, wo er bleibt! Nun aber, da der Erwartete ſelbſt endlich eingetroffen, ſo gelte ihm dies für die beſte Antwort. — Es iſt eine Freude zu hören, wie man hier Correſpondenzen einleitet, um ſich eines unbekannten Gaſtes zu vergewiſſern.

Jetzt lud mich der Friedensrichter aber auch gleich ein, bei ihm zu wohnen, und wie er hörte, daß ich ſchon vom Doctor vorweggenommen ſei, ſo ſchien ihm dies nicht recht zu ſein — doch ließ er ſich's unter Verwahrung aller ſeiner Anſprüche für ein nächſtes Mal zuletzt gefallen — aber den Abend müßte ich bei ihm eſſen. Davon ging er nicht ab, und ſo nahm ich's an. Er führte mich ins Kaffeehaus, wo ich in guter Geſellſchaft warten ſollte, bis er zu Hauſe Nachricht gegeben, und kommen werde, mich abzuholen.

Im Kaffeehauſe waren allerlei Gäſte. Die einen ſpielten Billard, die andern ſchlürften Kaffee oder Punſch, die Pädia liefen hin und her. Es wäre mir nicht eingefallen, daß ſo viele reputirliche Leute in der zerſtörten Stadt zu finden ſeien. Ein paar Männer, mit denen ich in Athen bekannt geworden, traten auf mich zu und gönnten mir Platz an ihrem Tiſche. Bald kam auch der Friedensrichter wieder zurück, und nun geriethen wir, ich weiß nicht wie, in ein

religiöſes Geſpräch. Einer der Gäſte, ein Korinthier, der in der Nähe Landwirthſchaft trieb, hatte ſich daran gemacht, die Vorzüge der verſchiedenen chriſtlichen Confeſſionen gegen einander abzuwägen. Der Redner hatte ein gutes Stück von Rußland und Polen geſehen, und war da auch mit Proteſtanten zuſammengekommen, ſo daß er ſich mehr als irgend einer der Anweſenden über den vorliegenden Gegenſtand für ſtimmberechtigt halten mochte. Wie dem auch ſei, er ging ſo weit, zu behaupten, daß ihm die Lehre Luthers ganz gut gefalle, ſo gut, daß er gleich ein Lutheraner werden würde, wenn nicht der Meiſter ſelbſt den blasphemiſtiſchen Satz ausgeſprochen hätte, Maria habe außer dem Erlöſer auch noch andere Kinder geboren. Dieſer Satz aber empöre ſein ganzes religiöſes Gefühl, und deswegen verwerfe er auch die übrige Lehre. Keiner von den Zuhörern erlaubte ſich einen Einwurf — alle ſchienen nur lauſchen zu wollen, und dies gab dem Vortragenden Raum, ſeine Darſtellung recht geſprächig auszuführen. Seine Gründe gegen die angefeindete Behauptung waren eben ſo ſchlagend als gerundet ausgedrückt, und er zählte ſie mit großem Talente in überſichtlicher Ordnung auf, unter fortwährender Beiſtimmung des Friedensrichters, der nach jedem Abſatze einen Knopf ſeines Roſenkranzes fallen ließ,

und dabei leiſe liſpelte: τίποτε, δὲν εἶναι τίποτε (Nichts, es iſt Nichts).

Hierauf wurde die Wahl der Hauptſtadt beſprochen. Es iſt bekannt, daß damals, als dieſe Frage zur Entſcheidung kam, ſehr verſchiedene Vorſchläge ans Licht traten, und es fand ſich nun, daß faſt jeder derſelben in der kleinen Geſellſchaft ſeinen Vertheidiger hatte. Die Korinthier ſprachen ſich unumwunden dahin aus, daß ihre Stadt oder doch der Iſthmus der einzige Punkt geweſen ſei, den man in unſerer Zeit zu berückſichtigen hatte; daß auf der Landenge, und namentlich nach Ausführung des nicht ſchwierigen Durchſtichs, eine Handelsſtadt hätte erblühen müſſen, wie Athen nie eine werden könne. Dieſem würden dagegen ſeine Erinnerungen immerhin eine Schwungkraft gegeben haben, die ſeine baldige Wiedererſtehung ebenfalls verbürgt hätte, ſo daß man nicht aus Mitleiden mit dieſer Stadt gegen eine viel günſtigere Stelle ungerecht werden durfte. Die Männer, welche nicht aus Korinth waren, und ſie bildeten die Mehrzahl, beſtritten lebhaft dieſe Anſicht und hielten dieſen Platz nicht nur für weniger geeignet als Athen, ſondern für ganz und gar unpaſſend. Das Klima ſei während der größern Hälfte des Jahres zu ungeſund, das Gelingen des Durchſtichs, wenn er je unternommen würde, zu

problematisch — ohne diesen aber die Lage für den Handel ganz verwerflich, da die beiden Meerbusen, an denen es liege, wegen ihrer Gefährlichkeit zu den gern vermiedenen Gewässern gehören, und überdies die eigentlichen Emporien des Peloponneses Patras und Nauplia seien, denen Korinth auch als Hauptstadt wohl nie den Rang hätte ablaufen können.

Korinth war aufs Gründlichste beseitigt; aber nun zerfielen seine Gegner wieder unter sich in verschiedene Parteien. Der Doctor, der unterdessen auch dazu gekommen war, sprach sich als Literat für Athen aus. Man war dieser Stadt nicht gram, allein es hatte doch Jeder eine noch mehr entsprechende im Sinne. Einer kam auf Koletti's erwählte, Megara, zurück. Andere fingen halb verstohlen an, die schöne Lage, die gesunde Luft, das gute Wasser von Patras, von Argos, von Kalamata zu loben, nicht gerade, um diese Städte schon als Königssitze zu empfehlen, sondern nur, um erst hinzuhorchen, wie man eine solche Empfehlung aufnehmen würde. Endlich wurde ein Gutachten ausgesprochen, dem, mit oder ohne Rückhalt, bald Alle beifielen, weil es gewissermaßen alle schon vorgetragenen Meinungen in sich aufnahm. Es lautete so: Das Rathsamste wäre gewesen, vorerst überhaupt keine ständige Hauptstadt zu bestimmen; es seien etwa ein Dutzend Städte

in Griechenland, die für den Anfang ungefähr die nämlichen Bequemlichkeiten für eine Residenz dargeboten hätten, wie Athen; und in diesen Städten, in einer nach der andern, hätte der König olympiadenweise seine Hofhaltung aufschlagen sollen. Dadurch würden sich in den einstweiligen Regierungssitzen Handel und Gewerbe eingestellt haben, die beim Auszug nicht ganz und gar wieder mit fortgezogen wären, und auf solche Art würde für alle eine gute Grundlage zu fernerer Zunahme gelegt worden sein. Der König hätte überdies Gelegenheit gehabt, alle Theile seines Reiches bis in die kleinsten Einzelnheiten kennen zu lernen, und wäre mit fast allen seinen Unterthanen in nähere Berührung gekommen (ἐσχετίσθη). Endlich in spätern Zeiten hätte man sich, wenn nicht ein anderer Punkt überwiegende Vortheile geboten, immerhin in Athen niederlassen können.

Dieser Vorschlag, der allerdings viel Gutes enthält, wurde nun von allen Seiten beleuchtet und nach und nach in allen seinen Theilen für passend befunden. Nur zuletzt erlaubte sich einer, darauf aufmerksam zu machen, daß — was wir schon wissen — Constantinopel eigentlich als Hauptstadt des griechischen Reiches zu betrachten sei, wornach denn die besprochene Idee erst dann ihre politische Weihe er-

halten dürfte, wenn die wechselnden Städte so bestimmt würden, daß zuerst der Peloponnes und die Inseln an die Reihe kämen, dann aber der Thron in Rumelien fortschritte und über Lariſſa und Theſſalonich auf Stambul losginge. Auch dieſer Zuſatz wurde ausführlich verhandelt, und dann damit geſchloſſen, daß Alle einſtimmig die Anſicht ausſprachen, dies Syſtem der königlichen Wanderungen in dem zuletzt angedeuteten Zuge möchte für Griechenland das Erſprießlichſte und einer beſtändigen Niederlaſſung in Athen weit vorzuziehen geweſen ſein.

Die Gäſte kamen nach und nach abhanden, ſo daß zuletzt Herr Triantaphyllides und ich allein ſaßen. Mein ehrenwerther Freund ſchien ſehr bemüht, mir durch allerlei Geſpräche die Zeit zu vertreiben, woran ich merkte, daß die Frau Friedensrichterin den Anfang des Abendeſſens, den er ſelbſt bei ſeiner Einladung vorſchnell auf eine Stunde nach Sonnenuntergang beſtimmt hatte, um ein Bedeutendes hinausgeſchoben haben mußte. Wir plauderten fort und fort, allein nicht ohne Wohlgefallen betrachtete ich verſchiedene Knaben, die als Eilboten bald zur Vorder- bald zur Hinterthür hereinkamen, keuchend auf Herrn Triantaphyllides zueilten, ihm etwas ins Ohr flüſterten und dann nach Entgegennahme ſeiner Befehle wieder verſchwanden — eine

Erſcheinung, die ich auf ein reichbeſetztes, viele Vorbereitungen erforderndes Mahl deutete. Ich hing gerne dieſer Vorſtellung nach, denn nach dem magern Fiſcherleben der verfloſſenen zwei Tage hatte ſie immer etwas Liebes für mich. Endlich kam der letzte Bote herangeſprengt — er ritt mit fröhlicher Miene in vollem Galopp zu Fuß herein, und trompetete dem Geſtrengen die mündliche Depeſche ins Ohr, ſo daß ich's hören konnte: Alles iſt fertig! — Driſte! ſprach der Friedensrichter, laßt's Euch gefällig ſein, und wir gingen.

Herr Panagiotis, der jüngere Sohn meines lieben Wirthes, der auch die letzte erfreulichſte Botſchaft überbracht hatte, leuchtete uns mit einer großen Laterne voran. Wir ſchritten ihm auf einem engen Pfade zwiſchen Schutt und Trümmern nach bis vor das gaſtfreundliche Häuschen, das zwiſchen verfallenen Mauern auf einem einſamen freien Flecke liegt — der ältere Sohn ſchloß den Zug.

Die Hausfrau erwartete uns an der Thüre und ſchüttete einführend einen vollen Blumenkorb von Begrüßungen und Erkundigungen nach Geſundheit und Wohlſein über mich aus. Dann kam ſie heran, brachte mich auf den Stuhl vor meinen Teller und ſchlug mich höflichſt in die feinſten Servietten ein, eines über Hals und Bruſt, eines um

die Hüften und eines über die Knie. Da galt kein Ablehnen, keine Vorstellung, daß ich, wie ja deutlich zu ersehen, nur eine graue, abgetragene, zugestutzte Reisejacke und Beinkleider aus Sackleinwand mitgebracht habe — es gehörte zum Ceremoniell und mußte geschehen. Nun begann auf dem sauber gedeckten Tische der sinnvergnügende Schmaus. Zwei gebratene Indianen und ein Lämmchen gingen voraus; dann folgten Nebengerichte und Desertschüsseln. Diese ließen sich allenfalls, wenn ich weitläufig sein wollte, noch beschreiben, aber die Aufmerksamkeit, die mir gewidmet wurde, war erhaben über alle Worte. Meine Teller wurden von flinken, oft unsichtbaren Händen stets voll erhalten, so daß alles Abwehren Nichts half, und kaum hatte einer der Tischgesellschaft einen Bissen entdeckt, der ihm gemundet hätte, so mußte ich ihn haben, so daß ich's für eine glückliche Fügung hielt, in einer Stimmung zu sein, wo ich diesen immer steigenden Zumuthungen und dem verschiedenen Geschmacke der einzelnen Tischgenossen so ganz und gar entsprechen konnte. Ich erinnerte mich dabei an ein großes Mahl auf der Insel Naxos, wo ein krachendes Stück Spanferkelhaut von ziemlicher Ausdehnung durch einen der Gäste, der sich desselben nicht würdig hielt, in Lauf gesetzt wurde und wie ein Ball von einem

Teller zum andern über den Tisch hin- und herflog, bis es zuletzt, da es jeder der Tischgenossen für sich zu gut fand, freilich um die davon genommenen Proben verringert, vor den Gefeiertsten kam und in seinem Gaumen verschwand. — Es fällt mir noch ein, daß sich durch solche Zuvorkommenheit besonders Herr Panagiotis auszeichnete, der in seinem Eifer auch beim Nachtische noch so wenig ermüdet war, daß er die neben ihm sitzende Mutter durch fortwährende Einflüsterungen vermochte, mir eine Schüssel mit Orangen näher zu setzen, und dagegen eine andere mit Glyko zu entfernen, weil er bemerkt hatte, daß ich nicht ohne Anstrengung über die letztere hinweg nach der erstern langte. Dabei wurde auch manches Glas guten Weines geleert, und es fielen beständig viele artige und verbindliche Reden; am aufgeräumtesten aber war die Hausfrau, und voll Vergnügen über den Gast und seinen ehernen Appetit. Überhaupt gibt es keine liebenswürdigeren Schwätzerinnen, als die griechischen Weiber, wenn sie einmal über die Jahre der Blödigkeit hinaus sind, die aber bei ihnen mit der Hochzeit noch lange nicht zu Ende gehen. Um das schönste Beispiel der ganzen Gattung vor Augen zu haben, darf ich nur Kyria Maria's Gedächtniß mir zurückrufen. Religion und Politik, beides freilich in höchst populärem

Zuſchnitt, waren ihr ganz geläufige Gegenſtände; dann kamen uralte Stadtgeſchichten, angeknüpft an die allerneueſten Klatſchereien, Mythen aus dem Türkenkriege, mit Kanonendonner von Scio und Navarin und Kleingewehrfeuer vom Olympus; Wetterprophezeiungen und allerlei Hausmittel gegen Fiebernoth und Ehekreuz; die lächerlichſten Meinungen von der Fremde, die ſie urſprünglich, wenn ich ſie recht verſtanden habe, für ein ſteppendürres, ſonnenloſes Blachland hielt, auf welchem die kunſtfertigen Barbaren gnomenartig durcheinander wimmeln, bis ich ſie beredete, ſich auch Städte und Dörfer, Gärten und Felder, Flüſſe und Wälder hineinzudenken, und etwas Gebirge und eine ſchlechte Sonne dreinzugeben — und über all dies eine ſo ſchöne, erquickende Tinctur von romantiſch antikem Aberglauben, und Alles ſo lebhaft, faſt geiſtreich vorgetragen, daß ich mich innigſt daran ergötzte, und daß ich mich gar oft glücklich pries, in ihre Hände gefallen zu ſein. Freilich hatte Kyria Maria ihre eigene Mundart, die erſt erlernt werden mußte; denn ſie ſprach den neuattiſchen Dialekt in unverſchämter Entartung; aber das Studium zeigte ſich ſo lohnend und die Lehrmeiſterin ſo liebevoll! Sie war gar nicht verlegen, ihre Sache zwei und dreimal anders zu geben, wenn ſie ihr Pädatſchi, ihr

Söhnchen — das war ich, obgleich ich um ein paar Köpfe über sie hinaussah — in der ersten prototypen, oder auch in der zweiten schon umschriebenen Art nicht verstanden hatte.

Frau Triantaphyllides hatte vor Kyria Maria den Vorzug, keine Athenerin zu sein und ein ganz gutes Vulgärgriechisch zu sprechen, womit ich übrigens meiner ältern Freundin nicht zu nahe getreten sein will, denn ich für meinen Theil betrachtete gerade auch ihr Idiom als etwas Anziehendes, und lauschte oft eben so aufmerksam, wie sie etwas sagte, als was sie sagte. In der einer Jeden zu Gebote stehenden Auswahl von Unterhaltungsvorräthen glaube ich aber behaupten zu dürfen, daß sich beide Frauen ziemlich gleich standen. Die Korinthierin sagte mir auch unumwunden, ich müßte ihr ein halbes Jahr zuhören, wenn sie mir Alles erzählen sollte, was sie wüßte, und man kann sich bei dieser Reichhaltigkeit der Quelle denken, wie wenig von dem Brunnen erst abgeschöpft war, als ich um Mitternacht aufbrach, um von meinem Wirthe und seinen Söhnen begleitet das Haus des Doctors aufzusuchen.

XI. Akrokorinth.

Am andern Morgen erſchien Herr Anagnoſtis, der Schreiber des Friedensgerichtes, dem Herr Triantaphyllides Urlaub gegeben hatte, um mich auf die Burg zu führen. Es war ein ſchöner Wintertag, ſonnig und lau, und ich freute mich auf das Steigen und die Ausſicht auf der Höhe. Wir gingen über Felder bis an den Fuß des Berges hin, und betraten dann einen Pfad, der mit großen Steinen bepflaſtert iſt und an der nördlichen Seite des Felſens ſteil hinaufführt. Wir waren noch keine Stunde auf dem Wege, als wir an dem Thore ſtanden, wo uns ein Soldat in Empfang nahm, um uns zum Feſtungscommandanten zu führen. Herr Kutzavtopulos, der Phrurarch, war durch einen Boten, der aus dem Hauſe des Friedensrichters ſchon in aller Frühe auf die Burg geſendet worden,

von unſerer Ankunft benachrichtet und kam uns mit offenen Armen entgegen. Es war ein großer, ehrenfeſter Mann, ein Name aus dem Befreiungskriege, der hier ſeinen Ruheſitz gefunden, und in blauer Uniform mit rothem Kragen und drei Hauptmannsſtrichen darauf, das Caſtell zu bewachen hatte. Er bewohnte da mit ſeiner Frau ein kleines Häuschen, vor welchem ein noch kleineres Gärtchen grünte, wo die uralten korinthiſchen Säulencapitäler recht zierlich benutzt waren, um die blühenden Roſenſtöcke darauf zu ſtellen. Mich umzuſehen war mir aber jetzt noch nicht erlaubt; der Phrurarch und Herr Anagnoſtis trieben mich vielmehr wohl beſorgt in das Haus, um einer Erkältung zuvorzukommen, die nach der Erhitzung auf dem mühſamen Pfade der Aufenthalt in dem kühlen Windzuge hier oben leicht hätte veranlaſſen können. Wir ſetzten uns ans Fenſter, das gegen den Peloponnes und den korinthiſchen Golf hinging, und da trat die Hausfrau vor uns und jammerte, gerade, wie eine gute, deutſche Bürgersfrau, über ihre Noth, daß der Bote zu ſpät gekommen, daß hier zu Lande Nichts zu haben ſei und daß es ihr in ſchrecklicher Gewißheit vor Augen ſtehe, ſie würde ihren Gäſten nicht ſtandesgemäß aufwarten können. Nun aber ergriff Herr Anagnoſtis das Wort und zog ſie angenehm ſcherzend damit

auf, daß es ſo der klugen Frau Phrurarchin Art ſei, den Gäſten das Verſchmachten auf dem dürren Felſen an die Wand zu malen, um ſich dann an ihrem Erſtaunen zu weiden, wenn die nie misglückenden Leckerbiſſen ihrer berühmten Küche auf den Tiſch geſtellt würden. Die Frau Phrurarchin war etwas betroffen, als ſie ſich ſo entlarvt ſah, und ging mit drohend aufgehobenem Finger unter gutmüthigem Lächeln ihres Gegners ab.

Eine Taſſe Kaffee und eine Pfeife Taback, die gleichzeitig gereicht wurden, hielten uns ſo lange auf, bis wir abgekühlt waren. Dann machten wir uns, unter Leitung des Phrurarchen, auf den Weg nach der Spitze.

Wer ſich aber von dem, was wir auf dieſem Gange geſehen, eine Vorſtellung machen will, der muß ſich eine ganze Gegend denken. Akrokorinth gehört nämlich nicht zu den romantiſchen, ritterge-ſchichtlichen Bergſchlöſſern, die auf Felſennadeln ſtecken, wie ein Linienſchiff, das da bei der Sündfluth hängen geblieben, deſſen Stückporten, Maſten und Wimpeln ſich in Schießſcharten, Thürme und Wetterfahnen verſteinert haben — eng, knapp und gefängnißartig — ſondern Akrokorinth iſt ein ſchönes, großes, fünfviertel Stunden im Umfang meſſendes Hochland, das ſeine Berge und ſeine Ebenen

hat, seine Felder und seine Triften, seinen Fluß Pirene, seine Hauptstadt, seine Dörfer und Edelsitze — aber in Ruinen — seine Landesfestung Itschkale, die an der südlichen Grenze liegt, und von höhern, überragenden Felsen herunter ihr Gebiet, aber noch viel hunderttausendmal mehr übersieht. Um das Burgland herum zieht sich eine chinesische Mauer, die noch Keiner glücklich übersprungen, weil es auf der andern Seite bodenlos tief hinunter geht, welche nur einen für Menschen betretbaren Zugang gegen Norden hat und die ungeheuren Geschütze, die auf zerbrochenen Lafetten in ihren Schießscharten liegen, gar nicht braucht.

Das entfaltete sich uns so nach und nach. Zuerst lagen das Spital und die Wohnung der Offiziere vor uns, ziemlich große Gebäude, und als wir diese hinter uns hatten, kamen wir auf die zerstörte Stadt, deren Trümmer weit und breit den Boden bedecken. Da lebten die türkischen Burgwächter mit Frau und Kind und Hausgesind und nahmen mehrere hundert Häuser ein. Sie hatten ihre Bäder, die man an den mit Luftlöchern durchbrochenen Kuppeln noch wohl erkennt, und eine große Moschee, der sie nur das Fühlhorn abgeschlagen haben, ihr schlankes Minaret steht noch stolz in dem Schutte.

Wir hielten uns nun eine Zeit lang an der

Ringmauer, die bergauf, bergab, einwärts und auswärts, gleichsam mit dem Felsen eines, und aus ihm emporgewachsen sich allen Biegungen, Erhöhungen und Senkungen des Berges anschließt. Der breitere Theil der Mauer bildet einen Pfad, auf dem zu lustwandeln ist, während eine schmälere Brustwehr mit weiten Schießscharten sich noch höher erhebt. Dann kommt man auch an einzelnen Basteien vorüber, wo die abenteuerlichen Carthaunen liegen, die einst ihre Donner über zwei Meere hinsendeten, jetzt aber still und traurig auf ihren zerknickten Schemeln eingeschlafen sind. Auf dem einen dieser ungeheuren Geschütze prangt noch der geflügelte Löwe von St. Marco, dessen siegreichen Schwingenschlag sie vormals mit ihrem Krachen feierten; auf andern sind osmanische Waidsprüche eingegraben, die aber der Giaur nicht lesen kann. Wenn man auf solchem Wege hin- und herblickt, so fallen die Augen noch auf verschiedene andere Gebäude; Wachthäuser, Pulvermagazine, Zeughäuser, Casernen liegen hie und da zwischen den Hügeln in einsamen Thälern, oder auf sonnigen Anhöhen; überdies sieht man mehrere Cisternen und hin und wieder große Haufen aufgeschichteter Kanonenkugeln. Endlich die mythische Quelle Pirene, Pegasus Tränke, nicht zu vergessen, deren Wasser

bei den Alten und den Neuen berühmt ist, aber nirgends über die Erde hervorsprudelt, sondern abgewandt vom Tageslichte unter dem Boden fortflutet, so daß man auf ihre geheimnißvollen Wellen nur durch die Schlünde hinunterschauen mag, die da und dort über ihr in den Felsen eingerissen sind.

Nachdem wir nun eine Stunde so auf und abgeklettert waren, dieses und jenes angesehen und die Werke von Menschenhand nach und nach alle betreten hatten, nur das hohe Fort von Itschkale nicht, welches unbesetzt und verschlossen ist, so kamen wir zum äußersten Erker gegen Sonnenaufgang, an die Stelle, wo ein kleines Gebäude steht, das Alles schon gewesen, was ein geweihter Ort in diesem Lande werden konnte — ein Tempel, eine Kirche, eine Moschee — niemals aber etwas Anderes als ein Betstuhl des entzückten, halbweg in den Himmel gerückten Menschen, der das Haupt hier frei fühlt von dem Druck des trüben Lebens und jubelnd über die Wunder dieser Erde im frommen Staunen niedersinkt, denn hier liegt eine ganze Welt unter ihm. — Da steht der Sterbliche froh schaudernd am Saum des Abgrundes, in der freien Bergluft, und starrt hinunter in den unendlichen Raum, und mißt so viele der Länder aus, wo die schönsten Kräfte des Menschen so jung und neugeboren und doch so

lebensstark und Jahrtausenden gebietend emporgequollen sind. Da unten liegen auch im goldenen Sonnenglanz zwei Meere; das eine geht nach Mitternacht und bringt die alten Sänger und die Weltweisen zurück, die die geknechteten Hellenen in ihrer Todesnoth dorthin geflüchtet; und das andere geht gegen Orient und seine Wogen tragen nach Byzanz. Legt das Ohr auf den Boden und ihr hört darüber hin, wie einen Klang aus kommenden Jahren, die Zinnen von Stambul stürzen und die christlichen Gesänge ertönen in der Moschee von Oja Sophia und das Zito der Hellenen über dem Allah der Osmanen. Hinter uns ist der Peloponnes, das Castell von Penteskufia auf dem nächsten Grate; dann Berg auf Berg — eine Kette hinter der andern. Ihr blickt hinein nach Arkadien, da steht der Cyllene; ihr seht hinunter nach Achaja, nach Sicyon und nach dem fruchtbaren Gestade, das von Wein und Öl fließt — rechts liegt Argolis, das Mythenland und der erste Sitz des neuen Königthums, wo Danaus aus Ägypten ans Land stieg und Otto der Erste aus Baiern. Gerade unter mir am Fuße des Berges zwischen jungen Saaten ist Korinth, wüste, einsam und still — kein Laut tönt herauf — der Blick streift an Lechäum und Kenchreä vorüber und hält auf dem Isthmus. Ihr denkt an die

isthmischen Spiele, die Theseus gestiftet und an den schönen Tag, als Titus Quinctius Flamininus den versammelten Hellenen verkünden ließ, daß sie frei seien. Damals erhoben die Völker so lautes Jauchzen, daß die vorüberfliegenden Raben aus den Lüften fielen, und der römische Feldherr ließ in den trunkenen Umarmungen der begeisterten Scharen fast sein Leben. Kurze Freude! Sie hielten den schwülen Nachsommer für frischen Frühling, und sahen nicht die gelben, welken Blätter, die vom alternden Baume ihrer Freiheit wehmüthig säuselnd herunterfielen. Zwei Menschenalter darauf stieg der Qualm des brennenden Korinths in die Lüfte, die mich hier umwehen. — Ägina liegt meerumflossen zur Seite, der uralte Sitz der Künste, sein schwarzes Berghaupt spießt die Wolken. — Salamis dehnt sich niedrig in der Bucht von Megara — die Wellen glänzen silbern, wo die Perser flohen — der Pentelikon, das Thal von Athen und die Burg erscheinen; der Hymettus und die Berge bis gen Sunium, wo noch Athene's Tempelsäulen stehen. Darüber hinaus die ägäische See mit leisen bläulichen Streifen, die die Cykladischen Inseln sind. Aufwärts gehend fällt der Blick auf die oneischen Felsen, auf den Cithäron, an dessen Fuß Platää liegt, auf die Berge der Musen, den Helikon, von dessen Scheitel die Hippokrene rieselt,

auf den Parnaß, in dessen Schlünden Delphi liegt — Berg an Berg, Spitze an Spitze, Joch an Joch bis an den Öta, wo einst Herakles in den Himmel stieg — unabsehbar, stolz und prächtig. — Wir stehen staunend und in uns selbst versunken da, die Augen gehen uns über, wir wissen nicht, wie uns geschieht. Tausend und tausend Namen, der Sage und der Geschichte theuer, erwachen und erklingen und spielen wie Harfen in einander — Siegesgesang und Weheruf, Waffenklang und Leierton schlagen von ferne an das Ohr — und dazwischen der Todesjammer der alten Mutter Hellas über den Untergang ihrer Söhne — aber die Enkel der Erschlagenen sind wieder zu Leben gekommen!

Ich gehe zögernd weg; doch schau' ich noch oft zurück nach den Bergen Rumeliens; denn die gehen mit mir; und ich sehe sie wieder in der Heimath. Darum steh' ich noch hier und da stille an der verfallenen Mauer und betrachte durch die Schießscharten die blauen Riesen, die so gigantisch dahin ziehen. Und so ziehen sie fort, diese Berge, und aus den rumelischen werden albanische, aus den albanischen illyrische, aus den illyrischen die kärthnischen, aus den kärthnischen die salzburgischen und aus den salzburgischen die bojoarischen — die baierischen Alpen, die wie ein gezacktes, saphirnes Wehrgehänge

unſere Ebene umgürten und in denen ein nordiſches Eden liegt. Dort ſteht der Wendelſtein und die ungeheure Zugſpitze, die blauen Wegweiſer nach dem goldenen Süden; da liegen auf einſamen Höhen die duftenden Matten, und darinnen wie im weichen Sammet die idylliſchen Sennhütten, hoch oben über den ſtillen Seen und über den bunten Menſchen; da liegen auf ſmaragdenen Wieſen, wie verſunkene Edelſteine in grüner Meerestiefe, die ſchönen Dörfer des Hochgebirges, wo unter den Schindeldächern um die ſpitzen Kirchthürme herum die ſtattlichen Männer und die lieblichen Mädchen wohnen. Und von den hohen Matten herunter ſiehſt du über rauſchende Wälder hin auf die unendliche Ebene, die Landmark der Baiern. Ihre Ströme glänzen, und am fernen Himmelsrande liegen kaum erſehbar die Städte und die Städtchen, wo jetzt meine Freunde in den Kanzleien ſchreiben und ſtill ſich freuen, daß es bald Mittag iſt, und ich ſtehe jetzt hier oben auf Akrokorinth, und Keiner denkt an mich und ich denke an ſie Alle!

Wir ſchlenderten ſo Einer hinter dem Andern her, und als ich mir die mittelalterlichen Mauern beſchaute, fiel mir ein, daß da einſt burgundiſche Wachen auf und abgingen, und das Commandowort in der Langue d'oui erſcholl, und der Boden von

den beſpornten Fußtritten franzöſiſcher Ritter erdröhnte. Wenn ein träumeriſcher Deutſcher auf der Burg zu Athen den Frankenthurm betrachtet aus den Zeiten, wo Othon de la Roche als Lehnsmann der Krone Frankreich das „alte" Herzogthum Athen verwaltete, oder wenn er auf der Lariſſa zu Argos zwiſchen verfallenem Gemäuer und unter eingebrochenen Thorwegen herumwandelt, wo ehemals die Pickelhauben und die Lanzen der Reiſigen ſtanden, da wo jetzt der Cactus rankt, ſo beſchleicht ihn ein abendländiſches Gemeingefühl — er verſpürt eine angeborne, durch Sachſen und Franken, Longobarden und Gothen vor langen Zeiten erheirathete Landsmannſchaft mit Engländern, Franzoſen, Italienern und Spaniern, mit allen Völkern des Occidents. Es regt ſich die Einheit des germaniſchen Bluts gegenüber den autochthonen Hellenen und den Osmanen aus Aſien. Und ſo dachte auch ich in den Ringmauern von Akrokorinth an Wilhelm von Champlitte und Gottfried von Villehardouin, die edlen Barone, nicht anders, als wären ſie meine Landsleute. Damals hing eine kurze, prächtige Ritterzeit wie eine Wappendecke von Sammt und Hermelin über der Morea. Am königlich franzöſiſchen Lehenhofe zu Andrarida vertheilten die Herrn aus Burgund und Champagne unter Trompetenklang und

Paukenschall die Insel des Pelops. Dann bauten sie ihre Burgen auf die Trümmer der lacedämonischen und eleischen Festen, und zogen ein mit Frauen und Fräulein und Edelknaben, mit Burgpfaffen, Troubadouren und Reisigen, und hielten ihre Bankette, ihre Turniere und ihre Fehden wie in der Heimath. Sie jagten am Cyllene und am Taygetus und herrschten über Sparta und Arkadien, und wußten Nichts von diesen Namen. Flor und Blancheflor und die Sagen von der Tafelrunde belustigten die Erben der hauptumlockten Achäer, die anderthalb tausend Jahre vorher der jonische Sänger entzückt hatte. Damals war ein Liederdichten und ein Liebesleben, Pracht und ritterliche Herrlichkeit in Achaja, wie auf den fröhlichen Schlössern der Provence in Frankreich. Da hielten diese Seigneurs ein Mittelalter für sich ab, aber es war kurz. Die Burgunder und Champagner, feurig und sprühend wie ihre Weine, hatten bald verbraust. Die kühnen Recken verlechzten auf der heißen, durstigen Morea, wie die Elenthiere an wärmern Sonnen, und die Moraiten haben vor langem schon auch ihre Namen vergessen *).

*) All dies ist bekanntlich herrlich beschrieben in dem zweiten Theile der Geschichte der Halbinsel Morea von Herrn Professor Fallmerayer.

Aber der Abendländer weidet sich an ihrem Gedächtniß. Er phantasirt sich gerne die herrlichen Degen vor, die Prinzen von Achaja mit ihren Connetabeln und Marschällen, die Herzoge von Athen, die Gebieter von Theben, die Barone von Negroponte und die Markgrafen von Budunitza an der thessalischen Grenze, die deutschen Ordensherrn zu Kalamata und die Tempelbrüder von St. Jakob zu Andrarida. — Damals konnten die Länder von Niedergang noch aufkommen gegen den Glanz des Morgenlandes, und wer weiß, wer am Tage der Schlacht von Iconium prächtiger erschienen, die Ritter vom Frankenland mit dem wallenden Helmschmucke, den goldenen Rüstungen und Panzerhemden, den gestickten Wappenröcken und all ihrer Zier von Sammt und Seide und Edelsteinen, auf den geharnischten Schlachtrossen, oder die Emirs der Rechtgläubigen unter den hohen Reigerbüschen, in den weiten fliegenden Gewändern auf ihren arabischen Rennern? — —

Nun waren wir wieder an Herrn Kuzavtopolos Hausthüre angekommen, traten ein und gingen an der Küche vorbei. Da rief uns die Hausfrau an, und bat uns, in die Stube zu treten und auszuruhen; das Mahl werde auch gleich aufgetragen werden. Sie hatte sich aber so wenig witzigen lassen,

daß sie sich wegen seiner Frugalität neuerdings entschuldigte und uns betheuerte, es bestehe eigentlich nur aus dem, was sich vorgefunden habe (ὅπου εὑρεθῇ), so daß Herr Anagnostis abermal zu lachen anfing. Wir setzten uns um die Tafel, die recht reinlich gedeckt war, und gleich darauf kam unsere Wirthin, sagte: ὅπου εὑρεθῇ, und stellte ein schönes Lamm gebraten auf den Tisch. Die Freude in unsern Zügen spiegelte sich ab auf dem runden Antlitz der Frau Phrurarchin, und sie hörte es wohl gerne, als ihr Herr Anagnostis in seiner heitern Weise bemerkte: Ei, Frau Phrurarchin, seht nun, wie reich Ihr seid in Eurer Noth! aber ich habe das schon öfter erfahren, und Ihr dürft mir's nicht übel auslegen, wenn ich an Euerm Bewirthungsjammer nie recht innigen Antheil nehmen kann.

Das Lämmchen brachte übrigens einige Bedenklichkeiten unter die Tischgenossenschaft. Es sollte kein Verstoß gegen die europäischen Tafelsitten gemacht werden, denen man sich durch die ganze Einrichtung des Mahles bis in jede Einzelnheit angeschlossen hatte, und man wünschte daher den Braten regelrecht und zierlich zerlegt zu sehen — nur war man in der Vorschneidekunst nicht geübt genug, da die Lämmchen gewöhnlich blos einfach mit den Händen zerrissen werden. Der Phrurarch, den die

Angelegenheit am nächſten berührte, ergriff daher erſt nach einigem Beſinnen ſein Meſſer, ſtieß es, um den Anfang zu machen, wie einen Dreizack dem Braten in den Leib, und ſchaute dann ſeinen Nachbar an, um ein Zeichen zu erhalten, was jetzt geſchehen ſolle. Herr Anagnoſtis aber, der das Erfolgloſe dieſes Beginnens einſah, winkte ab, ſo daß der Platzcommandant ſeine Waffe zurückzog und ihm freies Spiel ließ. Nun ſetzte Er, um es beſſer zu machen, dem Lämmchen ſeine Gabel in den Rücken und ſuchte mit dem Meſſer die Wirbel durchzuſchneiden; allein es ging langſam, ſehr langſam, obgleich er rüſtig arbeitete, ſo daß er endlich unwirſch ausrief: Was ſollen wir uns ſo plagen! und Gabel und Meſſer wegwarf, und das Opferthier in die Höhe hob und es kunſtfertig, ſchnell und ſauber zu zerreißen anfing. In einem Augenblicke waren die beiden hintern Keulen abgelöſt, und das Ganze gliederte ſich ſo ſchön auseinander, daß ich beifällig lächelnd ſagte: Warum wollt Ihr nicht bei Eurer Weiſe bleiben? Herr Anagnoſtis nahm dies ungünſtiger auf, als es gemeint war, und erwiederte, ſich ſelbſt ſcheltend: Ihr habt Recht, daß Ihr uns verlacht! Wir ſollen das Fremde nicht packen wollen, wenn es uns noch zu hoch hängt.

Nun rauchten die guten Brocken in der Schüſ-

sel; Jeder griff herzhaft zu, und Jedem schmeckte es trefflich. Der Commandant gab zu dem Essen seine Sprüche, und erzählte viel über Ereignisse, von denen ich immer gerne hörte, über den Aufstand nämlich und die Kriege in Akarnanien und um die Thermopylen. Die Hausfrau aber trug ein Gericht nach dem andern auf, sagte bei jedem, das sie hereinbrachte: ὅπου εὑρεθῇ, und ruhte nicht eher, als bis zuletzt an der Stelle des aufgezehrten Lämmchens eine vollständige Schaustellung griechischer Pastetenbäckerkunst die Tafel zierte. Korinthier blinkte in den Gläsern, denen oft zugesprochen wurde, und als es endlich Zeit war, den Tisch zu räumen, hielten uns Kaffee und Pfeifen noch auf der Ruhebank beisammen, bis zuletzt, als sich die Sonne schon gegen Abend neigte, mein Führer sich erhob, und so das Zeichen zum Aufbruch gab. Er hielt noch eine scherzhafte Danksagungsrede an die Frau Phrurarchin, in der ich sie bat, auch meine Gefühle ausgedrückt zu erachten, und dann zogen wir weiter. Der Commandant war in der besten Laune und gab uns das noch Geleit bis zum äußersten Thore, wo wir unsern Dank gegen ihn erneuert aussprachen und unter herzlichen Händedrücken schieden.

XII. Korinth.

Als Führer in den Trümmern von Korinth hatte ſich mir Herr Dionyſios Orphanos, der Vorſitzer des Gemeinderaths, freundlichſt angeboten. Andern Morgens holte er mich ab, und wir gingen, um unter dem hellen, lauen Winterhimmel einen alterthümelnden Spaziergang durch die Markung zu machen. Zuerſt richteten wir unſere Schritte nach dem doriſchen Tempel, deſſen Namen Niemand mehr weiß, dem einzigen Denkmal aus der Zeit, ehe Mummius die Stadt in Aſche legte. Die ſchwarzen Säulen ſieht der Herreiſende von ferne, als die unvergänglichen Wahrzeichen des Brandes, der vor zwei Jahrtauſenden hier loderte, und in der Nähe wecken ſie die alten traurigen Gedanken von dem Hingehen der Geſchlechter, von der Tagesdauer menſchlicher Herrlichkeit. Sieben ſolcher Brandzeu-

gen steigen da schwer und mächtig aus dem Boden und weisen wie warnende Zeigefinger hinauf zum Himmel, wo unser Trost herabträufeln soll. — Wuchernd Unkraut deckt den Boden.

Von diesem düstern Orte gingen wir dem lächelnden Meere zu; zuerst durch die jetzige Hauptstraße, die mit mehren neuen Häuschen besetzt ist. Einige Mauertrümmer aus römischer Zeit, die für Überbleibsel der Bäder Hadrian's ausgegeben werden, stehen am Wege. Da waren wir in der öden, mit Steingeröll überschütteten Gasse des vordem so lebhaften Bazars, mitten in den Ruinen von Korinth. Aber „Ruinen", das schöne ahnungsreiche Wort, ist zu gut für diesen Wust. Wir denken an verfallene Abteien und Burgen, an altergraue, epheuumrankte Zinnen, zerborstene Portale, gebrochene Bogenfenster, an eingestürzte Hallen und bemooste Grabsteine — da umflirren uns die Schauer der Vergangenheit; wir träumen in stiller Wehmuth von den Zeiten, die gewesen — hier ist Nichts davon. Wie prächtig müßten diese Städte sein, wenn sie noch Ruinen wären — Ruinen, wie die Schlösser am Rhein, oder die Abteien in England! — Aber es ist Schutt, formloser Schutt, Ziegelhaufen, Steingebröckel. Die Gelehrten möchten dem grausen Unrath Namen geben, aber sie haften nicht daran.

Wer getraut sich hier zu fragen: wo ist der Palast des Kypselos, des Periander, der reichen Heiden? wo hat Timoleon gewohnt, der edle Bürger? wo ist das stille Haus, in dem Paulus Teppiche gewirkt, christlich freundliche Erinnerung? Es ist der Schutt des neuen Korinths, vermengt mit dem Schutt des römischen, das auf dem Schutt des hellenischen erbaut war. Das Korinth der Heraklíden stand auf den Trümmern von Ephyra, und wenn, wie sie sagen, ein altes Urvolk nach blutiger Überwältigung den Hellenen seine Sitze räumen mußte, so stand das Ephyra des Sisyphus schon auf Zerstörung. Wie oft wird der Blitz noch auf diese Stätte fallen?

Am Ausgang der zertrümmerten Stadt liegt auf einer freien, herrschenden Stelle der verwüstete Palast Kiamil's, des geliebten, noch oft genannten letzten Bei's von Korinth. Das Serail war weitläufig, die Mauern aus gebrannten und getrockneten Ziegeln aufgeführt, durchsäet mit Bruchstücken aus frühern Zeiten; zwischen den Mauern liegen manche kleine Gartenplätze. Aus den Trümmern ragt eine Moschee empor, deren eine Hälfte von oben bis unten zusammengestürzt ist, so daß ihre offene Halle nun den Augen der Ungläubigen bloßsteht.

Noch ist dieser Landstrich voll von dem Rufe

des Bei's, und die Übergebliebenen aus jener Zeit wissen viel von seinem Reichthum, seiner Schönheit, seiner Güte und Mäßigung zu erzählen. Sein Hinneigen zu den Rajahs vermochte ihn, die Türken bis zu dem Tage, wo der Aufstand ausbrach, von strengen Schritten gegen die schon lange verdächtigen Giaurs zurückzuhalten; dafür erntete er aber keinen Dank. Später, bei der Einnahme von Tripolizza, wurde er von den Griechen gefangen genommen, nach Akrokorinth geschleppt und dort von dem Befehlshaber der Feste, einem Pappas, beim Herannahen Dram-Ali's erschossen. Darauf verließ der Pappas mit seinen Leuten die Burg, und die Türken zogen ohne Schwertschlag in die unbezwingliche Feste *).

Auf einer steinernen Treppe, die der Bei erbaut, gelangt man aus den Trümmern des Serails hinunter zu einem heimlichen reizenden Orte, wo die Pirene wieder ans Tageslicht tritt. Unter einem mächtigen Felsenüberhange, dessen Rand reichlich mit dichtbelaubten säuselnden Büschen und hängenden Gesträuchen bewachsen ist, geht eine schattig feuchte

*) Sehr verschieden von dem, was man in Korinth über Kiamil-Bei hört, ist übrigens das, was Boutier und Andere von ihm erzählen.

Grotte ein. Von der glänzend naſſen Decke löſen ſich allenthalben Tropfen ab, die melodiſch herunterfallen; aus Gängen, die in den Felſen gehauen ſind, fließen Quellen hervor, die ſich in einen klaren Bach vereinigen, der durch grünende Auen dem Meere zueilt. Allerlei Kraut, Blumen und Moos in üppigem Wachsthume legen reichen Teppich über den Boden, und das Flüſtern der Zweige von oben, das ſäuſelnde Geläute der Tropfen, das Murmeln der Wäſſer, die von Akrokorinth herunterkommen, das kühle Wehen und der würzige Duft der Waſſerpflanzen — alles das verwebt ſich in einen ſo ſüßen Zauber, daß im heißen Sommer keine anmuthigere Stelle ſich zu kühlen und zu baden gefunden werden mag.

An die Grotte hin reichen freundlich angebaute Gärten, welche den Blick auf den Meerbuſen und die Berge von Rumelien hinausführen. In dieſem lieblichen Felſenwinkel unter dichtem Laubdache verlebte Kiamil viel ſelige Stunden — denn dies war alles Haremland. Zwiſchen Nelkenbeeten und Jasminhecken gingen da ſchmale Pfade, mit kleinen blauen Kieſeln beſtreut, in einen Pavillon, der aus einem vielfarbigen Saum von Tulpen aufſtieg. Die Decke funkelte von eingelegtem Golde, und an den Wänden waren Landſchaften vom Bosporus und

aus der Bai von Smyrna gemalt. Die gefärbten Scheiben der Fenster warfen ihren bunten Glanz auf die ägyptischen Matten, die den Boden deckten. Persische Teppiche lagen auf dem weichen Diwan, der rund herum zur Ruhe einlud. — Das war ein prächtiger Kiosk! Da küßten circassische Mädchen, kaum dem Bade entstiegen, den schönen Gebieter; da flüsterten verschämte Worte in das Säuseln des Laubdaches; da ruhte er an ihrem hohen Busen, wenn er müde war von ihren Küssen, und entschlummerte mit trunkenen Sinnen, eingelullt von ihren weichen Liedern, vom Murmeln der Quellen, von dem Klange der Tropfen, vom Rieseln des Bächleins — süß und wonnig, wie in seinem Paradiese. Und wenn er erwachte im Mondenschein, grüßten ihn freundliche Augen, und oben darüber in den Zweigen sangen die Nachtigallen. Von dem Kiosk kein Stein mehr auf dem andern, und wo sind die Odalisken?

XIII. Das Banket in Korinth.

1.

Es war am Abend des vorletzten Tages, den ich in Korinth zubrachte, als des Doctors Pádi hereingesprungen kam und mir voll Freuden erzählte, daß vier Bavareſen in der Locanda zu ſehen ſeien; zwei hielten nämlich ſo eben ihren Einzug, ein dritter ſei ſchon Nachmittags von Athen, und der vierte bald nach dieſem von Patras angekommen. Auf dieſe angenehme Nachricht erhob ich mich eilfertig, ging hinunter und ſchlug den Weg nach der Locanda ein.

Ich trat in den Hof und ſah ein paar alte Mantelſäcke, zwei Matrazen, Hutſchachteln, Regenſchirme und derlei Dinge auf dem Boden zuſam-

mengeſtellt, aber menſchliche Weſen zeigten ſich keine. Ich gedachte hinaufzugehen und ſetzte eben meinen Fuß auf die unterſte Stufe der Treppe, als ſich ein paar Hände ſanft auf meine Augen legten, und eine Stimme hinter mir erſcholl: Rathen Sie, Herr Collega, rathen Sie, wer ich bin!

Ach, wie ſollt' ich Sie nicht erkennen, Herr Zöpfelmaier — und kaum hatte ich dieſes geſagt, als ſich die Decke von meinen Augen weghob, und als ich mich nun umgekehrt und Geſicht gegen Geſicht Dem, der mich ſo ſcherzhaft empfangen hatte, gegenüber war, ſtand fröhlich lächelnd der wohlbekannte Landsmann Herr Zöpfelmaier vor mir, ſchüttelte mir wacker die Hand und ſprach:

Grüß Gott, wünſch' ich, Herr Collega! müſſen wir auch noch zuſammenkommen! hab' geglaubt, Sie ſeien ſchon halbwegs zu Hauſe.

Sind Sie denn ganz allein, Herr Landsmann? fragte ich. Ich bekam keine Antwort. Herr Zöpfelmaier zuckte mit den Augen, riß den einen Mundwinkel tief in die Backe hinein und ſchüttelte auch den Kopf ein wenig, um mir anzudeuten, daß er in dieſem Punkte nicht ganz freies Spiel habe. Und ſiehe! da ſchoß plötzlich hinter der offenen Hofthüre hervor in einem großen Satze noch ein anderer deutſcher Landsmann, Herr Schlafmütius aus

Paſſau, zog die Mütze ab und ſprach mit einem tiefen Bückling:

J'ai l'honneur, de vous saluer, Monsieur, Monsieur, und freue mich außerordentlich, unſere Geſellſchaft durch Dero werthe Gegenwart vermehrt zu ſehen. Habe ſchon zufällig hinausblickend von weitem Dero Annäherung gewahrt und ſofort eine kleine Überraſchung arrangirt, wobei Herr Zöpfelmaier ſo gefällig war, in kürzeſter Friſt eine Rolle zu übernehmen. Übrigens ſcheinen ſie auch nicht mit den geflügelten Sohlen Mercurii reiſen zu wollen, da Sie die Hauptſtadt drei Tage vor uns verlaſſen haben und noch hier in Korinth zu treffen ſind.

Ich habe hier ein paar Raſttage gemacht, Herr Schlafmütius!

Darin dürften wir Sie wohl kaum imitiren, da wir morgen nach allenfallſiger Betrachtung der nothwendigſten Ruinen wieder aufbrechen wollen, um noch vor Abfahrt des Paketbotes nach Patras zu kommen.

Und da oben, ſagte Herr Zöpfelmaier, iſt, glaub' ich, auch Einer, der den nämlichen Weg macht. Vorher, bei unſerm Einzug, hat er zum Fenſter heraus geſungen und gepfiffen wie eine Amſel. Er ſieht aus wie ein Türke, iſt aber doch ein Deut-

ſcher, und kommt auch von Athen. Hören Sie ihn, wie er pfeift? den Jungfernkranz!

Die Muſik kam näher und bald trat durch das Portal eine Geſtalt heraus, die mir ſehr wohl bekannt war, die ich aber noch nicht verrathen will; groß, kräftig und von breiten Schultern; im Alter in den erſten Dreißigern. Das Geſicht war voll, röthlich braun, von chevaleresken Ausdrucke, den ein pechſchwarzer Schnurrbart noch erhöhte, und daſſelbe ſtand ſehr gut zu dem halborientaliſchen Gepränge, in dem der Reiſende erſchien. Auf dem Haupte ſaß nämlich ein hohes Feſt, das um die Stirne herum einen ſchmalen, weißen Vorſtoß zeigte, und aus deſſen Mitte an goldener Schnur eine lange Troddel über den Nacken fiel. Ein violettes Seidentuch verhüllte ſorgfältig den Hals und war vorne in eine große Schleife geſchlungen, die in zwei breite Schwingen auslief. Von da an bis zur Ferſe lag um die Glieder ein hellrother, mit Palmetten überſäeter Kaftan, den über den Hüften ein ſchön lakirter Ledergürtel zuſammenhielt. Die Hände ſteckten in zierlichen Manſchetten, und die Finger der einen überdies in mehren ſchweren Ringen, während die andere ihre Schmuckloſigkeit in einem alten Glacéhandſchuh verbarg. Unter dem Schlafrock, der in weiten Falten faſt den Boden

ſtreifte, guckten gelbe Pantoffeln hervor. Endlich iſt noch zu bemerken, daß die Geſtalt rauchte, als ſie herauskam, und zwar aus einem Tſchibuki, das aus drei ſehr werthvollen Stücken zuſammengeſetzt war, nämlich aus einem langen perſiſchen Weichſelrohre, ganz gerade und von ſchönſter Dicke, aus einem ſchillernden Köpfchen, mit bunten Farben und Gold bemalt, und aus einem großen Bernſteinmundſtücke, das in einem prächtigen Emailleknopfe ſaß.

Die Geſtalt hatte ſorglos am Jungfernkranze fortgepfiffen, bis ſie uns im Angeſichte war. Da aber brach ſie auf einmal ab und rief mir zu: Ei der Teufel, war Ihr werthes Haupt unter dieſem Strohhute verſteckt, den ich ſoeben unter meinem Fenſter vorbeiſchwirren ſah. Willkommen in Korinth!

Ich erwiederte den Gruß und mittlerweile ſtieg der Rothe mit großer Würde und mit etwas aufgehobenem Schlafrocke, ſo daß lederne Unterhoſen hervorblitzten, die Treppe herunter und begrüßte mit einem Ruck des Feſt meine Landsleute.

Herr Schlafmütius hatte gleich beim Erſcheinen des Fremden ſeine Mütze eiligſt abgezogen, einen Bückling über die Treppe hinaufgeſandt und darauf auch ſeinem Freunde zugeflüſtert: Mach' Dein

Compliment, Zöpfelmaier! Dieſer aber blieb mit beiden Händen in den Hoſentaſchen ruhig ſtehen, ſchüttelte den Kopf und ſagte: Muß erſt ſehen, wer es iſt.

Und nun, lieber Junge, fuhr der Unbekannte fort, ſtellen Sie mich den Herren gefälligſt vor. Oder halt: Laſſen Sie es lieber; ich mache es gewöhnlich ſelbſt am beſten. Hier langte nun der Sprechende mit einer zierlichen Bewegung wieder an das Feſt und rückte es ein bischen, nahm dann das Tſchibuki aus dem Munde, hielt es in feierlicher Weiſe, wie die Soldaten, wenn ſie präſentiren, mit beiden Händen vor die Bruſt und ſprach, indem er die obere Hälfte des Körpers leiſe vorwärts neigte, folgende Worte:

Alſo, meine Herren, ich bin der Doctor Rittersporn aus G**, und reiſe jetzt nach Hauſe, um ein Buch über Griechenland zu ſchreiben. Früher war ich in Halle, in Jena, in Heidelberg, kurz, wo Sie wollen, — nur nicht in Salamanca — und habe Jurisprudenz ſtudirt, weswegen mich die G**er auch utriusque nennen, ob ich gleich nur als Doctor der Philoſophie promovirt habe. Meine Diſſertation, von der ich noch einige Exemplare mit mir führe, kann ich Ihnen nachher zuſtellen. Sie werden finden, daß ich darin unſern ſogenannten

Denkern verschiedene Lichter angezündet habe, wenn sie überhaupt Geduld haben, sich durchzuarbeiten, denn es gehört immerhin etwas dazu, mich zu verstehen, wenn ich Philosophie bespreche. Da ich in C** Sachwalter gewesen bin und mit ansehnlicher Praxis großes sociales Gewicht verbunden habe, so wird Ihnen einleuchten, meine Herren, daß ich mich nach Griechenland nur aufmachen konnte, um einer edlen Sache nützlich zu sein. Gegenwärtig aber gehe ich mit umgekehrtem Enthusiasmus wieder zurück, weil hier tüchtige Leute keine Aussicht haben, um mich in meiner Geburtsstadt zur Ruhe zu setzen, wo man laut der letzten Briefe mit fieberhafter Neugier auf mich wartet. Ich war hier nämlich zum Staatsprocurator am Cassationshofe bestimmt, aber das jetzige Gouvernement hält es nicht für geeignet, Capacitäten vom Fache anzustellen, und so zerschlug sich die Geschichte. Übrigens hätte ich Ihnen über diese Vorgänge Vieles zu erzählen. Vielleicht kann ich dadurch später zu Ihrer Unterhaltung beitragen. Wir bleiben ja wohl noch länger beisammen.

Hier ließ der Doctor eine Pause eintreten, welche Herr Zöpfelmaier benutzte, um seinem Reisegefährten einen großen Blick zuzuwerfen, der ihn mahnte, seine Mütze wieder aufzusetzen. Herr

Schlafmütius that dies auch, so verstohlen als möglich, und während dem begann der Doctor wieder:

Doch, meine Herren, ich erlaube mir nun, auch Sie um Ihre Namen zu bitten. Ihre werthe Person glaube ich schon öfters gesehen zu haben. Darf ich fragen, wie Sie heißen?

Die Anrede galt Herrn Zöpfelmaier, und dieser antwortete:

Nun, wie werd' ich heißen? Zöpfelmaier heiß' ich.

Und Ihr Charakter?

Ja so der Charakter! — nun — ich bin Nichts.

Gar Nichts?

Jetzt nicht; ich muß erst wieder was werden.

Aber früher dürften Sie doch etwas gewesen sein?

Ja früher! Da war ich schon etwas. Eh' ich hereingekommen, bin ich Prakticant am königlichen Landgericht N** gewesen, und daherinnen war ich Regentschaftssecretär.

Also Herr Regentschaftssecretär Zöpfelmaier! Und Sie, verehrtester Herr Landsmann?

Herr Schlafmütius, der jetzt an die Reihe kam, hatte sich, wie an den leisen Bewegungen seiner Lippen zu bemerken gewesen, auf seine Antwort

schon im Stillen vorbereitet und erwiederte mit einer Verbeugung und mit einem angenehmen Lächeln:

Ich bin in Castra Batava, zu Deutsch Passau, geboren, und nenne mich gehorsamst Carlos Schlafmütius — ein Name, in welchem vielleicht eine Anspielung auf die von dem Gelehrtenstande in seiner Zurückgezogenheit beliebte Kopfbedeckung nicht zu verkennen sein dürfte, und den ich, wie ich mir schmeichle, nicht ganz unverdient trage, da ich in der That zuweilen kleine bewaffnete Raubzüge in die Gelehrsamkeit hinein zu machen pflege, so daß man von mir sagen kann, oder wenigstens könnte: nomen et omen habet.

Das war zu erwarten, daß Sie so einen Namen tragen, sagte der Doctor. Sie haben ein gelehrtes Air, das sieht man von weitem. Gestehen Sie mir, ich weiß jetzt Alles: Sie sind Philolog —

Erat in votis, erwiederte Herr Schlafmütius mit einem tiefen Seufzer — ja, meine Lebensaufgabe war, ein Ludimagister zu werden. Allein ein großes Misgeschick, das mich befuhr, ließ mich meinen Studien nicht weiter obliegen, als bis in jene Klasse des Gymnasiums, die man Poesie nennt. — Von da wurde ich auf andere Richtun-

gen hingewiesen, so daß ich nach gerade nur mehr Aussicht habe, ein Oberschreiber zu werden. Vae, vae —. Er seufzte tief.

O miserable Geschichte! sagte der Doctor. Übrigens will ich nicht weiter in Ihre Geheimnisse dringen, Herr Carlos Schlafmütius — dagegen bitte ich beide Herren, überzeugt zu sein, daß es mich unermeßlich freut, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. An diesem Abend werden wir einander näher rücken. Wir müssen zusammen kneipen, aber kommen Sie nur erst herauf.

Der Doctor schürzte wieder seinen Kaftan und führte uns die Treppe hinan. Leider aber war auch dieses Mal Niemand bereit, die Ankömmlinge zu empfangen, und selbst das Wohnzimmer der Wirthin fand ich verlassen; auch mein Rufen verhallte erfolglos.

Ist denn hier gar Niemand, fiat impetus in quem? fragte Herr Schlafmütius bescheiden.

Eine saubere Wirthschaft! brummte Herr Zöpfelmaier. Das kann Einem auch nur in diesem Lande passiren. Wenn nun vornehme Herrschaften da wären, sollten die gewiß auch warten, bis Jemand kommt!

Machen Sie sich's bequem, meine Herren! sagte tröstend der Doctor. Thun Sie, als wenn Sie zu

Hause wären. Diese Behälter sind alle unverschlossen; Sie können sich herausſuchen, welchen Sie wollen.

Unterdessen war die Wirthin mit ihrem Kinde auf dem Arme und hinter ihr das Pádi die Treppe keuchend vor Eile heraufgestiegen. Die junge Frau erzählte unter tausend Abbitten, sie sei bei einer Base auf Besuch gewesen und habe soeben erst erfahren, daß wieder zwei Reisende angekommen. Sie bezeigte ihr Bedauern über diese unwillkommene Vernachlässigung der zuletzt eingetroffenen Gäste mit großer Beredsamkeit und mischte dann wieder in den Ausdruck ihres Leidwesens die schönsten Entschuldigungen. Ihre niedliche Rede war freilich für meine deutschen Landsleute ganz verloren, da wegen unzureichender Kenntniß der Sprache ihr keiner zu folgen vermochte. Doch hatte der Doctor die Aufmerksamkeit, während die Andern ungeduldig zur Seite standen, ihr sehr ernsthaft zuzuhören und nach jedem Satze zum Zeichen, daß er sie ganz eingenommen, zu nicken. Dabei wiederholte er im Tone einer Erwiederung die Wörter, auf welche sie am meisten Nachdruck gelegt hatte, worin er aber mehrere Male sehr unglücklich war, indem er einige vielsilbige Verbalformen in der Mitte auseinander spaltete und bald den vordern

Theil ohne den hintern, bald den hintern ohne den vordern in seine Antwort verwebte. Endlich, als ihm schien, die Wirthin möchte ungefähr zu Ende sein, was sie aber noch lange nicht war, sagte er: So! nun ist's genug, gute Frau, sonst wird's zu lange; und wandte sich dann an die beiden Ankömmlinge mit den Worten: Die Wirthin bestätigt, was ich Ihnen sagte, meine Herren! Sie können über Nacht bleiben und mögen sich nach Belieben eine Stube auswählen. Das Zimmer kostet eine Drachme. Sie wollte zwar anfangs zwei dafür, allein, da ich etwas bei ihr gelte und Sie meine Landsleute sind, so gibt sie sich mit einer zufrieden.

Bin froh, daß der Discurs ein Ende hat, sagte Herr Zöpfelmaier. Jetzt geh her, Schlafmütius, damit wir unsere Sachen heraufstragen. Und Du, Schlingel mit Deiner Fistonella, Du hilfst uns.

Während nun alle Drei, die beiden Reisenden nämlich und das Pädi, dem erwähnten Geschäfte nachgingen, setzte ich nach kurzer Verabredung mit dem Doctor die Wirthin in Kenntniß, daß wir vorhätten, den Abend Punsch zu trinken, und bat sie, Feuer anzumachen und Rum, Zucker und Citronen herbeizuschaffen. Nun war mit einem Male viel Rührens in dem Hause; die Einen trugen

Matratzen, Mantelsäcke und Schachteln herauf und räumten emsig ein; die Andern, und das waren der Doctor, die Wirthin und ich, schürten und bliesen an dem Feuer, das bald in der Küche prasselte, schwenkten Gläser und preßten Citronen. Dann traten wieder sämmtliche Deutsche zusammen, um die Herrichtung des Banketlocals zu besprechen und zu bewerkstelligen, was Alles bei dem schönen Zwecke, der einem Jeden vorschwebte, recht friedlich und einträchtig ablief. In eine kleine Stube, die der Doctor für besonders gemüthlich erklärt hatte, wurden vier Matratzen geschleppt — die meinige war aus der Wohnung meines Gastfreundes herüber geholt worden — und ins Viereck gelegt, nicht als wären Stühle und Tische nicht zu haben gewesen, sondern wir hielten sie uns geflissentlich fern, nach dem Vorschlag des Doctors, der nun einmal die wenigen Tage, die er noch in der Levante zubringen würde, so orientalisch als möglich verleben wollte. In die Mitte wurde ein Stuhl gestellt, der den Punschtopf zu tragen bestimmt war.

Dabei wurde ausgemacht, daß anfangs zur Vorbereitung der Gemüther Wein getrunken, und später erst, wenn die Freude einmal eingekehrt, Punsch

aufgesetzt und sie damit tractirt werden solle. Der Doctor und ich versäumten unterdessen nicht, uns fleißig in der Küche einzufinden, um das Erforderliche vorzubereiten und das Walten der Wirthin zu überwachen. Endlich entsandte mich mein Freund, weil er Niemand mehr nöthig habe und die Mischung der Elemente, die allein noch nicht geschehen war, ohne alle Einsprache ganz „nach eigenen Heften" vornehmen wolle. So ging ich in die Trinkstube zurück, wo ich die Herren Zöpfelmaier und Schlafmütius auf den Matratzen kauernd und die Brieftaschen auf den Knien in Schreiben und Sinnen so vertieft fand, daß ich schon einige Augenblicke unter ihnen war, ehe sie bemerkten, daß ein Dritter eingetreten sei. Scherzend begann ich daher:

Welche großen, unsterblichen Ideen müssen Sie beschäftigen, meine Herren, daß sie für die Mitwelt so ganz verloren sind?

Große, unsterbliche Ideen? entgegnete Herr Zöpfelmaier lachend. Sie Spaßvogel! wo sollten wir sie denn hernehmen, wir zwei?

Allerdings ist man bisweilen so glücklich, fiel Herr Schlafmütius ängstlich ein, um nach der indiscreten Antwort seines Gefährten noch so viel zu

retten als möglich — allerdings iſt man zuweilen ſo glücklich, Ideen zu haben — wenn man auch jetzt nicht in flagranti ertappt wurde.

Das iſt eben das Auffallende. Die herrlichen Gegenden, die Sie heute durchwandert — die claſſiſchen Erinnerungen —

Ach nein, ſagte Herr Zöpfelmaier, ich habe nur unſere heutigen Ausgaben zuſammenſtudirt, von Megara bis hieher; und der da, der hat wieder ſeine eigenen Geſchäfte. Übrigens haſt Du's gehört, Schlafmütius? herrliche Gegenden! — Das geht Dich an. Schreib, Alter, ſchreib, damit es nicht vergeſſen wird. Wir haben es in Athen ſo abgemacht. Ich ſchreibe auf, was wir ausgeben, und er ſchreibt auf, wie die Gegenden ausſehen und was es für Wetter iſt. Nachher wird's zuſammengeſtellt.

Ganz nach der Lehre von der Arbeitstheilung, bemerkte ich. Eine treffliche Einrichtung!

Ja, ja! entgegnete Zöpfelmaier, wir ſind nicht aufs Hirn gefallen, wenn wir auch gerade nicht in flagranti ertappt wurden. — Auf dieſe Art weiß Jeder, auf was er Acht zu geben hat. Ich kümmere mich nicht um die Gegenden, er kümmert ſich nicht ums Geld, und ſo haben wir Beide wenig Plage. Sehen Sie, ich bin jetzt mit meinem Tage-

werk schon fertig. Hier, Schlafmütius, nun kannst Du Deine Übersetzung machen.

Mit diesen Worten reichte er das Rechnungsheft seinem Freunde hin, der noch immer mit unterschlagenen Beinen auf seinem Polster lag und abwechselnd mit langgestrecktem Halse spähend durch das Fenster blickte, oder das Erschaute emsig in seine Brieftasche eintrug. Daraus war abzunehmen, daß er eben that, was seines Amtes war. Indessen wunderte mich's, von einer Übersetzung zu hören, und ich fragte bald, was es damit für ein Bedeuten habe. Herr Schlafmütius erwiederte hierauf mit sichtlicher Verlegenheit:

Es ist dies — doch ich schweige lieber.

Sei nur nicht so scheu! rief da Herr Zöpfelmaier ermunternd. 'Sist ja schön, daß Du noch so viel Lateinisch kannst.

Nun ja! fuhr Herr Schlafmütius hierdurch ermuthigt fort — es ist dies eine kleine Schwachheit von mir. Um nämlich doch auch eine gelehrte Errungenschaft aus diesem Lande mit nach Hause zu bringen, stelle ich chemin faisant ein Itinerarium classicum, eine lateinische Marschroute zusammen; und um neben dem Topographischen, das mir zugewiesen, den Kostenpunkt nicht zu vernachlässigen, setze ich ad marginem das von Zöpfelmaier angefertigte

Expenſarium. Um aber Einheit der Sprache herzuſtellen, trage ich auch dieſes ins Lateiniſche über.

Das muß ſehr gelehrt ausſehen —

Das thut es wohl noch nicht ſo ganz; allein —

Richtig ja, Schlafmütius, fiel Herr Zöpfelmaier ein, erzähl' dem Herrn Collega, was Du noch Alles mit dem Büchlein im Sinne haſt — da werden Sie ſchauen!

So geſtehe ich denn mit Zagen, nahm Herr Schlafmütius das Wort, daß ich damit umgehe, mein Itinerarium classicum auch von außen ſtrenge nach den lehrreichen Angaben zu behandeln, die in des Ovidius erſter Elegie hierüber enthalten ſind. Es iſt dort freilich Verſchiedenes angeregt, was für mich Unbemittelten immer nur ein frommer Wunſch bleiben wird; allein ich werde trachten, mich allenthalben der beſten Surrogate zu bedienen. Vorerſt alſo gedenke ich, gleich nach der Ankunft zu Hauſe mein Itinerarium mittels eines Schilfrohres auf zierliche Pergamentblätter zu copiren, und zwar mit dem Safte des Tintenfiſches. Dann werden dieſe Blätter, um ſie vor Motten zu bewahren, ſtatt des Cedernſaftes mit dem beſten Weineſſig eingerieben und mit Bimsſtein geglättet. Auf den Titel kommt in großen Lapidarbuchſtaben, die mit Mennig ausgefüllt werden, Itinerarium graecum classi-

cum zu ſtehen, rings herum von Schnörkeln umgeben, zu denen ich aber ſtatt des Purpurſaftes gute rothe Tinte verwenden will. Hierauf werden die Blätter in zwei polirte Stäbchen eingefügt, und dieſe oben und unten mit Knöpfchen von Bein, die bei den Alten Cornua heißen, geziert. Nun wäre freilich das Büchlein fertig, allein die Alten bewahrten jene Werke, die ihnen ſo werth und theuer waren, als mir mein Itinerarium ſein wird, in goldenen Kapſeln auf, und dieſe —

Ja, goldene Kapſeln ſind ſchwer zu bekommen, Herr Schlafmütius!

Leider, leider wird da ſchwer abzuhelfen ſein!

Haſt Du mir nicht ſchon geſagt, fiel Herr Zöpfelmaier ein, ich ſoll Dir deswegen um ein leeres Cigarrenkiſtchen ſchauen?

Allerdings habe ich ſchon an eine ſolche Aushülfe gedacht, antwortete Herr Schlafmütius erröthend.

Je nun, tröſtete ich, man wird da gerne ein Auge zudrücken.

Ich werde mich wohl dazu entſchließen müſſen, entgegnete Herr Schlafmütius, übrigens immerhin auf den Deckel einen Zettel kleben mit den Worten: Bis zur Auffindung einer goldenen Kapſel.

Das muß denn vollends allen Tadel entwaff-

nen. Aber nun, Herr Schlafmütius, wollen Sie mir nicht Gelegenheit geben, Ihr Itinerarium classicum einzusehen:

Trop bon, Monsieur! Hier ist es.

Mit diesen Worten überreichte er mir ein reinliches Heftchen, in welchem ich die erste Seite aufschlug und, während der Verfasser vergnügt zur Seite stand und Zöpfelmaier über meine Schulter weg hineinguckte, Folgendes las:

27. Januarii, dies lucidus.

Athenae, graec. Ἀθῆναι
Hortus Hassekii
Silva olivarum
Cephissus flumen
Pratum cum olivis
Mons Corydalus
Monasterium Daphne in ruinis

und so weiter, Alles säuberlich und in schönster Ordnung bis auf Korinth; am Rande aber waren sämmtliche am ersten Reisetag erlaufene Ausgaben in folgender Art beigesetzt:

Cibaria pro itinere, panis	**xx Lepta.**
ficus	**xv —**
Asinario pro asino	**iv Drachmae.**

Fabae tostae arabicae in caupona vi **Drachmae.**
Vinum ibidem v —

und so weiter.

Genau hat er's beisammen, der Schlafmütius, das muß man ihm lassen, fing Herr Zöpfelmaier an, als ich fertig war. Jetzt, wenn wir einmal zu Hause sind, da gehe erst ich darüber und übersetze wieder Alles ins Deutsche — das ist das Schönste. Wissen Sie, das Ding will ich nämlich meiner Frau Base in München vorlesen, damit die auch was von Griechenland hört, und dann bekommen's die Honoratioren von meinem Ort. Freilich muß ich's noch besonders ausarbeiten, damit ich ein wenig Ehre damit einlege. Wie es jetzt ist, so kurzweg, **Athenae, Hortus Hassekii, silva olivarum** und so fort, das ist vielleicht recht schön im Lateinischen, weil diese Sprache überhaupt viel kürzer ist, aber im Deutschen kann man's ja so nicht lassen. Da muß ich noch überall etwas hineinsetzen, wenigstens „kamen wir", auch sonst noch eine kleine Zuwage. Zum Beispiel den Anfang, den mach ich so: Athen: Heller Tag. Von Athen kamen wir an den Hasseki-Garten, der ganz verwildert ist. Von da kamen wir an den Ölwald, wo die Ölbäume wachsen, ist vier Stunden lang. Von da kamen wir an den Fluß Cephissus, in dem viele Frösche

ſind, aber wenig Waſſer. Von da kamen wir an eine Wieſe mit Ölbäumen; ich ſah viele Schafe darauf und einen Schäfer mit zwei Hunden — iſt wahr — dann kamen wir an den Berg Corydalus; wächſt auch nichts Geſcheidts darauf; und ſo fort. So bekommts doch einen Styl und eine Abwechſelung. Es nimmt ſich gleich ganz anders aus.

In dieſer Art ſetzte mir Herr Zöpfelmaier, heitern Tones, ſchon mit einer Vorahnung der Belobungen, die er von der Frau Baſe in München und den Honoratioren in ſeinem Orte einernten wollte, ſeine ſchriftſtelleriſchen Plane auseinander, die ich mit offenem Sinn aufnahm und billigte. Herr Schlafmütius aber ſah uns mit einem ſeltſamen Blicke an, und ein feines, ſchadenfrohes Lächeln ſpielte um ſeinen Mund. Dabei las er hin und wieder mit halblauter Stimme einige Zeilen aus der letzten Seite ſeines Notizenheftes, die, wie ich nun bemerkte, gleichfalls beſchrieben war.

Und Sie, Herr Schlafmütius, fragte ich endlich, Sie werden uns doch wohl auch mit einer deutſchen Ausarbeitung Ihres Itinerarii beſchenken?

Darüber, antwortete der Gefragte, darüber wäre es wohl unbehutſam, gegenwärtig ſchon etwas Beſtimmtes äußern zu wollen. Möglich iſt es allerdings, daß ich etwa ſpäter zur Tödtung einiger

müssiger Stunden — und auch dann nur für mich und einige gebildete Freunde — eine periphrasirende Verdeutschung meines Itinerariums vornehme.

Schade, daß Sie damit noch nicht begonnen haben.

Favete linguis, mein Verehrtester, denn man könnte vielleicht doch schon Versuche gemacht haben; allein ich zweifle billig, ob meine Weise Ihren Beifall erhalten dürfte, da Sie soeben die allerdings sehr naiven Entwürfe meines Reisegefährten so befriedigend gefunden haben. Sonst würde ich mit Erröthen gestehen, daß ich so zum Zeitvertreibe bereits gestern in der Locanda zu Eleusis einen kleinen Verdeutschungsversuch gewagt habe.

Und dieser Versuch? Soll ich ihn nicht zur Einsicht erhalten?

Ja, ja, Schlafmütius, mahnte Herr Zöpfelmaier, laß es den Herrn Collega lesen, was Du in Eleusis geschrieben hast. Will sehen, was er sagt; für mich war's ein wenig zu hoch, für ihn ist's vielleicht gerade recht.

Allerdings scheine ich mir, sagte Herr Schlafmütius, durch meine vorherige unreife Eröffnung den Rückzug bereits abgeschnitten zu haben; drum — wenn Sie es so wollen — jacta sit alea — auf der letzten Seite steht es.

Herr Schlafmütius übergab nicht ohne Befan-

genheit das Heft, das ich neugierig zur Hand nahm. Ich ſchlug die letzte Seite auf und fand da Folgendes:

Vielleicht, geliebter Leſer, glaubſt Du, ich werde Dir auf dieſen Blättern eine Reiſe von Madrid nach Liſſabon, von Paris nach London, von Petersburg nach Moskau, von Wien nach Prag, von München nach Regensburg beſchreiben — Du täuſcheſt Dich, Verehrteſter, es iſt Athen, das ich heimkehrend mit Dir verlaſſe, Athen, die Mutter der Wiſſenſchaften, die Wiege der Künſte, die Hauptſtadt Griechenlands. Ich ſchweige davon, daß wir kaum außerhalb der Thore der Hauptſtadt — doch ich ſchweige davon. Zugegeben auch, der Wald, in den ich nun auf dem Rücken meines dem Silen geweihten Thieres eintrat, einzog, einritt, war kein grüngenadelter Tannen-, kein leiſeſäuſelnder Buchen-, kein hochbewipfelter Eichenwald, wie ſie in Germanien den Reiſenden aufzunehmen belieben, ein ewig grünender Ölwald war es doch. Wir gelangten nun an den Strom Euphrates; doch nein! damit ich nicht irre — es war der berühmte Cephiſſus, den wir durchwateten. Aber all ihr Götter Griechenlands! helft mir nur über die Wieſe mit den Ölbäumen, die ſich hier aufthut, um das jenſeits liegende Gebirge zu erreichen, welches, wenn man die Gebirge in benannte und unbenannte theilen will, gewiß zu den

ersteren gehören dürfte, weil es Corydalus heißt. Doch nun, mit welchem Namen muß ich dich benennen, wie muß ich dich heißen, seliger Sitz der Ruhe, verfallenes Kloster, das vor mir liegt? Soll ich dich Daphne heißen, wie du auch wirklich heißt, oder dir einen andern Namen beilegen? Nein, Schlafmütius darf dir nicht gefährlich werden. Heiße Daphne, und lebe wohl!

Ich war mit dem Aufsatze, den ich laut gelesen hatte, zu Ende, strich mir über die Stirn und sagte nach einigem Zögern:

Eine eigenthümliche Production, fast räthselhaft, darf man sagen.

Da hast Du's jetzt, Schlafmütius! sprach Herr Zöpfelmaier — der kommt auch nicht draus.

Ach! wenn das so wäre, sagte froh der junge Schriftsteller, wenn mich die Musen wirklich als den Ersten auf diesen Kunstgriff geleitet hätten, o da ginge es mir wie dem Horatius am Ende der ersten Ode — **sublimi feriam sidera vertice.**

Ich wußte nicht, woran ich war. Wenn ich mich schon vorher über die Beschreibung der Reise von Athen nach Daphne hin und her besonnen hatte, so war mir mir dieser Ausbruch der lebhaftesten Freude noch unbegreiflicher.

Hier liegt etwas Besonderes zu Grunde, sagte

ich endlich zu Schlafmütius. Erklären Sie sich, räthselhafter Auctor! Was ist das für ein Kunstgriff, den Sie der Gunst der Musen verdanken.

Ja, ja, Sie haben Recht, erwiederte der Glückliche, ohne den Schlüssel ist das Fragment wohl kaum zu verstehen. Ich will Ihnen nun, eine andere Ariadne, den Faden übergeben, der Ihnen die Erlegung des Minotauros möglich machen soll.

Er zog nun aus der Brieftasche einen schmalen Streif Papier, den er mir mit einer leichten Verbeugung überreichte. Das Papier war **Figurae sententiarum** überschrieben und enthielt ein alphabetisches Verzeichniß von sämmtlichen in der Redekunst üblichen Satzfiguren. Ich weiß nicht, ob ich, mir selbst überlassen, nach eigenem Nachsinnen den verborgenen Zusammenhang zwischen diesem Verzeichniß und der letzten Seite des Reisenotizenheftes nicht etwa noch gefunden hätte, indessen ließ mir Herr Schlafmütius keine Zeit, diese Probe zu machen, sondern begann sogleich in folgender Weise das Räthsel zu lösen.

Es sind schon Jahre her, daß mir ein gebildeter Gönner zu verstehen gegeben, wie noch kein deutscher Schriftsteller von den Schönheiten der Redekunst einen so eifrigen und ununterbrochenen Gebrauch sich erlaubt habe, als man etwa in neuern

lateiniſchen Gedichten von den Schätzen des **Gradus ad Parnassum** gemacht ſieht. Dieſe Lücke in unſerer Literatur, die täglich fühlbarer werden muß, lächelt mich nun vor Allem an, und um ſie im Stillen auszufüllen, habe ich denn aus des berühmten Benedictiners Cypriani Soarii rhetoriſchen Inſtitutionen ſämmtliche Satzfiguren mühſam ausgezogen, ſäuberlich nach dem Alphabete geordnet, wie Sie aus dieſer Tafel erſehen, und mir zugleich vorgenommen, bei Ausarbeitung meiner Reiſebeſchreibung eine nach der andern anzuwenden. Sehen Sie nun die niedliche Anteoccupatio, die ich in dem erſten Satze einführe, wo ich den Leſer zuerſt in Zweifel laſſe, welche Reiſe ich eigentlich beſchreiben werde, und ihm dann auch ganz unbezwungen die Wahrheit beibringe. Im zweiten Satze bemerken Sie, wie ich mittels einer kühnen Apoſiopeſis den Haſſeki-Garten glücklich verſchwiegen habe. Dieſe Figur iſt freilich für einen Garten faſt zu ſchön — ſie war auch ſchon dem Cephiſſus zugedacht, und Sie können ſich denken, wie ſehr es die Kenner der alten Geographia überraſcht hätte, wenn ſie durch meine Figur um dieſen berühmten Strom gebracht worden wären. Doch die einmal beliebte alphabetiſche Reihenfolge wollte es anders — dem Cephiſſus wurde die Correctio zu Theil, und Sie haben geleſen, wie

treffend ich mich da corrigire. Vorher geht aber noch eine schöne Concessio, wo ich Verschiedenes einräume, was der Ölwald nicht ist, und zuletzt nur so nebenbei erwähne, was er eigentlich ist. Hierauf folgt die Deprecatio, eine Anrufung der Götter, mir über die Wiese zu helfen, und dann beim Berg Corydalus die Distributio. Endlich schließt das Fragment mit einer Dubitatio, in der ich wieder nicht ganz unglücklich gewesen zu sein scheine. So habe ich nun, wie Sie sehen, schon einen guten Theil meines Alphabetes untergebracht, und so gedenke ich fortzufahren, bis ich bei der Subjectio, der letzten der rhetorischen Figuren, angekommen bin, und dann fange ich wieder von vorne an.

Ich wollte meinem Erstaunen Luft machen, aber Herr Schlafmütius nahm mich abwehrend bei der Hand und fuhr fort:

Gestatten Sie, daß ich noch auf einige andere Versuche zur Anbringung von rhetorischen Schönheiten aufmerksam mache. Ihr Scharfblick hat zweifelsohne schon bemerkt, daß ich mir in Bezug auf Tropen und Wortfiguren keinerlei Verbindlichkeiten auferlegt habe — dieselben vielmehr untermischt, je nachdem es die Nothdurft der Stelle zu erheischen scheint, anwende. So finden Sie denn gleich anfangs bei Erwähnung Athens ein paar schöne Me-

taphern. Dann fingire ich einen Esel — denn jener erwähnte ist keine Thatsache, indem wir uns nur zum Transport unserer Habe eines solchen Wesens bedienten, selbst aber zu Fuße nebenher gingen, und diesen ornirenden Esel nenne ich sehr zierlich per Antonomasiam ein dem Silen geweihtes Thier. Dann sage ich bei Gelegenheit des Ölwaldes „eintrat, einzog, einritt", gewiß ein treffliches Asyntheton, das ganz dem Ciceronischen: abiit, excessit, erupit, evasit — nachgebildet ist. Hierauf folgen der Tannen-, der Buchen-, der Eichenwald mit gewählten Epitheten und einem Klimax, der gewiß — doch urtheilen Sie selbst! anderer kleinerer Schönheiten ganz zu geschweigen.

Unerhört! rief ich aus; so etwas habe ich noch nicht erlebt!

Und in der That, begann Herr Schlafmütius in freudiger Aufregung wieder, die Wortfiguren sind's, welche, weise benutzt, die schönsten Wirkungen hervorbringen. Vor Allem aber habe ich meine Absichten mit der Hyperbel. So gedenke ich, durch diese unvergleichliche Figur den ungeheuren Felsen von Akrokorinth, den wir heute vor Augen hatten, nicht anders denn als einen Maulwurfshaufen darzustellen, den eine weitläufige Festung krönt; und ebenso bin ich gesonnen, dieselbe Figur als Com-

penſation für die Herabwürdigung, mit der ich den Felſen von Akrokorinth behandle, in umgekehrter Weiſe auf das Dorf anzuwenden, wo wir von hier aus das erſte Nachtlager halten. Dieſes Dorf mache ich dann, vermittelſt meiner Hyperbel, zu einer prächtigen Stadt mit hundert Thoren, mit hohen Thürmen, herrlichen Tempeln, Paläſten und öffentlichen Plätzen —

Da wird dann der Leſer ſchnell auf der Landkarte nachſehen, und —

Und Nichts finden — Alles wegen meiner Figur. Ja — ich habe noch etwas Größeres im Sinn. Bis Patras muß ich mit meinem Alphabete wenigſtens zehnmal durch ſein, und da werde ich dann, wenn es ſich nicht de jure ſo trifft, durch eine kleine künſtleriſche Nachhülfe, durch Weglaſſung oder Aufnahme von minder wichtigen Objecten, die Sache ſo einzurichten ſuchen, daß die Apoſiopeſe auf das Meer fällt, ſo daß ich die ganze große Waſſermaſſe von Patras nach Trieſt rein verſchweige und der Leſer auf den Glauben fallen muß, ich wandle trocknen Fußes von einer Stadt zur andern.

Das muß einen Stein rühren. —

Ach, dieſer Wirkungskraft dürfte ſich denn doch wohl der Sänger Amphion für alle Zeiten allein nur zu erfreuen gehabt haben — aber, wenn nur

überhaupt noch unter der Lesewelt einiger Sinn für ornirte Schreibart zu finden wäre, so wagte ich's wohl gar, — doch ich erröthe.

Das Werk herauszugeben — ich verstehe —

Sie haben es ausgesprochen — der Gedanke lag zwar weit ab —

In unserer Zeit verschwinden die Entfernungen.

Und so würde denn mein schönster Traum verwirklicht: — Ich würde mich gedruckt sehen!

Ich möchte wissen, sprach Herr Zöpfelmaier einmal wieder, was die Leute dazu sagten, wenn der Schlafmütius ein Buch herausgäbe. Hin und wieder hat er schon einen guten Gedanken, das muß man ihm lassen. Zum Beispiel das mit dem fingirten Esel, das ist gleich recht nett. Geben Sie Acht, er ist schon so boshaft und macht noch mehre solche Sachen hinein!

Daran ist nicht zu zweifeln, Herr Zöpfelmaier; seine Gelehrsamkeit kommt ihm dabei zu wohl zu statten.

Ach, meine Gelehrsamkeit! sagte Herr Schlafmütius, plötzlich herabgestimmt und traurig — wäre nur jener betrübende Fall nicht eingetreten! So ist sie auf das Lateinische beschränkt geblieben, was freilich die Hauptsache ist. Nebenbei suchte ich allerdings mir noch andere kleine Kenntnisse zu er-

werden, aber nun ist auch von dem, was ich wußte, Manches im Sturm der Zeiten schon wieder untergegangen. Es sind nur mehr — um mich französisch auszudrücken — die beaux restes.

Zu bescheiden, Herr Schlafmütius, Sie haben noch ganze Mammuthsknochen gerettet.

Ach nein! es ist bald beisammen. Lateinisch, so viel man in der Poesie zu wissen pflegt, vom Griechischen die Buchstaben und einen gründlichen Begriff von der erasmischen, auch einige zerstreute Notizen von der reuchlinischen Aussprache; etwa hundert französische Redensarten, wovon ich heute Abend der Übung wegen schon mehrere angebracht; ein italienisches Sonnett, dessen Sinn ich leider zu vergessen anfange; mehrere englische Aussprachsregeln, und die ersten sechs Zeilen des Vicar von Wakefield; ferner meinen Taufnamen auf spanisch; nicht unbedeutende Kenntnisse in der alten und ziemliche Vertrautheit mit der neuen Geographie, sowie auch die Entfernungen mehrerer großer Städte von einander, nebst —

Es war noch lange kein Ende abzusehen, da erschienen auf einmal zwei Männer unter der Thüre. —

XIV. Das Banket in Korinth.

2.

Von den beiden Männern, die ſich nun unter der Thüre ein paar Augenblicke wegen des Vortrittes becomplimentirten, war der eine der uns ſchon bekannte Landsmann und Freund, Dr. Ritterſporn aus G * *, der andere aber, der nach meiner Vermuthung der vierte Bavareſe ſein mußte, den des Doctors Pädi erwähnt hatte, eine Perſon zwiſchen dreißig und vierzig Jahren, mittlerer Größe und rundlichen Wuchſes. Der Kopf war klein, das Geſicht gelblich; die Züge ſchienen einen gutmüthigen Menſchen verkünden zu wollen; weiter nichts Charakteriſtiſches.

Der Fremde verſtand ſich endlich zum Vortritte und überſchritt, einen guten Abend wünſchend, die

Schwelle, wobei es sich zeigte, daß er eine große Matratze beim Ohr hatte und hinter sich her zog. Der Doctor folgte und fing dann an:

Hier, meine Herren, habe ich die Ehre, Ihnen einen soeben aufgefundenen Landsmann vorzuführen, der mit uns poculiren muß. Er kommt über Patras aus Deutschland und geht nach Athen. Es ist Herr Fasel, aus * *!

Der Fremde verneigte sich bei diesen Worten.

Erlauben Sie mir nun auch, Herr Fasel, daß ich Sie mit diesen meinen Freunden bekannt mache. Sehen Sie — dies hier ist Don Carlos Schlafmütius aus Batavia — oder wie? der ein Oberschreiber werden will; und dies da ist Herr Zöpfelmaier, der gar Nichts ist.

Muß schon bitten — fuhr Herr Zöpfelmaier auf, ich war Prakticant beim königlichen Landgerichte N** und das kann ich heute wieder werden.

Und ich hatte mich eigentlich zum Gelehrten bestimmt, sagte Herr Schlafmütius, ermuthigt durch die rasche Rede seines Reisegefährten; das kann ich zwar nicht mehr werden, aber es verdient doch Erwähnung, namentlich vor Fremden.

Nur ruhig, meine Freunde, erwiederte der Doctor besänftigend, das versteht sich von selbst, daß das Ding ganz anders gemeint war. Heute dür-

fen Sie mir keinen Spaß übel nehmen. Und dies hier —

Um aber dem Doctor sein Geschäft zu erleichtern, erlaubte ich mir, mich selbst zu nennen.

Gut, fuhr der Erstere fort. Wie ich mich nenne, wissen Sie noch! Doctor Rittersporn aus G * *, nicht wahr? und nun setzen wir uns.

Herr Fasel ließ auf diese Einladung seine Matratze sinken und nahm Platz darauf. Der Doctor streckte sich auf die seinige hin und machte nun für uns Alle den Mundschenken. Die Gläser waren voll; gleichgesinnt wurden sie zum „Anstich" erhoben und auf „gegenseitige Gesundheit" getrunken.

Rittersporn nahm wieder das Wort.

Das Banket ist eröffnet, meine Herren! Nun aber, verehrtester Herr Fasel! erzählen Sie uns doch, was Sie aus Ihren heimischen Sitzen aufgeschreckt, über das weite Meer gejagt und nach Griechenland verschlagen hat. Wehe Ihnen, wenn Sie eine Capacität sind!

Mein Fach sind zunächst die Staatswissenschaften, antwortete Herr Fasel, und ich begebe mich jetzt nach Athen, um der Regierung etwas aufzuhelfen. Deswegen ist es mir sehr angenehm, hier mit gebildeten Leuten zusammenzutreffen, die schon längere Zeit in diesem interessanten Lande zugebracht

haben. Vielleicht geben Sie mir dieſen Abend Gelegenheit, meine Herren, meine Studien mit Ihren Erfahrungen zu vergleichen — was für beide Theile nicht ohne Gewinn ſein dürfte.

Der Doctor blickte ſeinen Eingeführten mit großen Augen an, nahm aber gleich feſt das Wort und ſprach:

Wir können Ihnen ſchon Audienz geben, Herr Staatsmann Faſel! Sie werden dann wohl Manches hören, worüber ſich Ihre Studien noch nicht erſtreckt haben, und wenn wir allenfalls auch Nichts von Ihnen profitiren, ſo iſt doch der Abend verplaudert, und dies iſt Alles, was wir vorhaben.

Der Doctor blickte Beifall fordernd umher; Herr Faſel ſchlug die Augen nieder und liſpelte eine Entgegnung, die aber verloren ging, denn es begann ſogleich Herr Zöpfelmaier:

Alſo Sie kommen jetzt noch, ſprach er faſt in verweiſendem Tone, jetzt, wo die geſcheidten Leute gehen, um Ihr Glück in dieſem Lande zu machen! Mein! Haben Sie's denn überlegt?

Verzeihen Sie, entgegnete der Angeredete, der ſich wieder etwas erholt hatte, die Sache iſt eigentlich umgekehrt. Mein Glück ſoll nicht durch dieſes Land, ſondern vielmehr das Glück dieſes Landes durch mich gemacht werden.

Die Idee ist nicht übel, bemerkte der Doctor stechend; wenn Sie darüber nur nicht beide unglücklich werden.

Für diesen Fall, erwiederte Herr Fasel, ganz erstarkt, für diesen Fall bin ich, in so weit er mich betreffen könnte, durch eine sehr verlässige Anstellung in meinem Vaterlande gesichert.

Und das Land würde sich in diesem Fall, in so weit es selbst betroffen würde, wohl ohne Sie wieder forthelfen!

Wenn Einen der Haber sticht, da herein zu gehen, fiel Herr Zöpfelmaier sehr rechtzeitig ein, so ist's freilich das Beste, wenn man draußen schon sein fertiges Ämtchen hat; denn da herin hält's Keiner aus.

Herr Fasel knüpfte freudig an Herrn Zöpfelmaiers Bemerkung an, weil ihm dies die Mühe ersparte, auf die unbescheidene Frage des Doctors zu antworten, und sagte mit einem vergnügten Lächeln:

Ja, das habe ich mir schon hin und wieder sagen lassen, daß es hier zu Lande etwas schlecht zu leben ist; allein, wenn die Regierung die Weltgeschichte und die Staatswissenschaften zu Rathe zieht, so werden unter solchen Einflüssen auch die Victualien bald schmackhafter werden.

Der Doctor schüttelte mit seltsamem Murmeln den Kopf. Herr Zöpfelmaier aber spann das Gespräch also fort:

Nun ich will nicht sagen, daß das Essen in Griechenland gut ist, aber das ist noch das Wenigste. Sehen Sie, — was die Hauptsache ist — man hat keinen Respect, kein Ansehen in dem Lande. Nehmen Sie zum Beispiel mich — ich war Regentschaftssecretair; das ist so viel, daß ich's gar nicht sagen möchte, wie viel es ist. — Man könnte fast behaupten, es ist die dritte Person im Reiche. Denn zuerst kommt der König, dann die hohe Regentschaft, und zum dritten der Secretair der hohen Regentschaft. Gut! In Baiern dagegen war ich freilich auch wieder eine von den ersten Personen im Reiche, aber wenn man von hinten anfängt — nämlich Prakticant beim königlichen Landgericht N**. Auch gut! Nun lassen Sie mich einen Vergleich anstellen zwischen hier und unsern Gegenden. Bei uns draußen bin ich ein ausgemachter Herr. Sitz' ich in meiner Kanzlei, auf meinem Schraubstuhl, zwei Federn hinter den Ohren, eine in der Hand — grießgrämig wie ein Leu, zuweilen auch mit übereinandergeschlagenen Füßen, wie es in der Gerichtsordnung vorgeschrieben ist — wenn ich so dasitze, da überläuft schon einen jeden von den gemeinen

Leuten eine Gänsehaut, der mit mir zu sprechen hat. Nur die Pfarrer sind ausgenommen, und der Gerichtsdiener, und was sonst noch zu den gebildeten Ständen gehört. So ist's bei uns — hier aber, da hat Niemand eine Ehrfurcht vor seiner Obrigkeit. Ich komm' in der Früh in unser Gebäude — da sitzen schon alle Stiegen voll, Männer und Weiber, jung und alt, wollen alle nach Bittschriften fragen. Ich gehe mitten durch, probier's, gebe mir ein Ansehen, 's hilft Nichts. Kein Einziger thut dergleichen, als wenn er wüßte, wen er vor sich hat. Ich gehe bei einer Seitenthür hinein, und drin schlage ich ein großes Buch auf, den Einlaufsrenner nämlich, wo alle die Namen von Denen aufgeschrieben sind, die eine Bittschrift eingegeben haben. Das ganze Buch habe ich aber selbst zusammengeschrieben, und können sich schon denken, wenn Einer einmal bei der höchsten Behörde des ganzen Reichs — verstehen mich schon. — Jetzt schlägt's acht Uhr; da fängt die Büreauzeit an. Ich schließe die Thüre auf, und nun geht's herein, dick und dünn, Alles durcheinander, Alles um mich herum. Daß die Leute in einer achtungsvollen Entfernung stehen blieben, warteten, bis man Einen nach dem Andern vorruft — kein Gedanke. Kyrie, Kyrie, heißt's von allen Seiten — der Eine klopft mich auf die Schul-

ter, der Andere zupft mich am Rocke — drei oder vier fangen auf einmal an und erzählen eine ganze Geſchichte, von der ich Nichts verſtehe — der Eine ſtreift den Ärmel hinauf und zeigt einen Schuß, der Andere reißt das Hemde auseinander und zeigt einen Stich — die Weiber weinen. Gut — was thue ich? Mein Gott! da hat Keiner eine Gänſehaut am ganzen Leib — da iſt von Unterthänigkeit gar keine Rede! Da breite ich meine Arme aus, ſchiebe den ganzen Umſtand zurück und frage den nächſten Beſten: Pos onomaſeſe? das bedeutet: wie heißt Du — und das hat mir ein guter Bekannter eingegeben, denn ich ſelbſt habe dieſe Sprache nie lernen mögen, weil's eine verpfuſchte Sprache iſt und keinen Infinitiv hat; auch mit dem Futurum ſoll's ihnen ſchlecht gehen. Nun ſagt der alſo ſeinen Namen, und ich ſchlage auf, in welches Miniſterium die Bittſchrift geſchickt worden iſt, denn wir ſelbſt verbeſcheiden keine, und dann ſage ich: i anaſora ſu epige — Deine Bittſchrift ging — und nenne das Miniſterium, wo wir ſie hindirigirt haben. Gut; ſo mache ich fort, bis um zwölf Uhr, und wenn's zwölf Uhr ſchlägt, da ſchlage ich das Buch zu und ſage: jetzt iſt's aus. Nun ſchreien die Übergebliebenen wieder Alle: Kyrie, Kyrie! Ja natürlich! Kyrie eleiſon! und da breite ich wieder meine Arme

aus, aber nicht, um sie auseinander zu schieben, sondern um sie zusammenzutreiben, und so dränge ich sie Alle zur Thüre hinaus und schreie: epige! epige! epige! sie ist schon fort, sie ist schon fort — die Bittschrift, meine ich, bis sie Alle draußen sind, und mache die Thür zu, und Nachmittags ist's gerade so.

Das ist fabula verissima, setzte Herr Schlafmütius hinzu; Bürge dafür sind meine autoptischen Wahrnehmungen, indem ich Herrn Collegen Zöpfelmaier selbst öfter zum Hinausdrängen der Bittsteller helfen mußte.

Aber, fuhr Herr Zöpfelmaier fort, das ist noch lange nicht Alles. Jetzt komme ich also auf die Gasse, und nun wieder einen Vergleich! Unser Landgerichtssitz ist ein einfältiger Marktflecken, aber die Leute haben doch eine Bildung. Ich gehe über den Platz spazieren, ich mag aussehen, wie ich will — eine staubige Studentenkappe mit dreißig Landesvätern drinnen, einen uralten Kanzleirock, mit ausgerissenen Knopflöchern und schadhaften Ellbogen — thut Nichts — ich habe meinen Respect. Der Bürgermeister zieht den Hut von weitem, die Magistratsräthe desgleichen; die Gassenbuben hören das Raufen auf und reißen die Hauben 'runter, die Frauen verneigen sich: Guten Abend, Gnaden Herr

Zöpfelmaier, ein wenig in die freie Luft ſpazieren? und ſo fort. Und die Bauern bleiben ſtehen und halten den Hut vors Ohr, wenn ſie ihn auch nicht herunter thun, denn das wäre mehr, als man von ihnen verlangen kann. Hier werden Sie drein ſchauen, Herr Faſel! — Da kümmert ſich Keiner um den Bavareſen, wenn er auch noch ſo hohe Chargen hat — da rückt Keiner ein Feſt, und wenn Sie erſt in ein Kaffeehaus kommen! In N**, da ſagt die Kellerin: 'Fehl mich Ihnen, Herr Zöpfelmaier, ſchaffens eine Halbe? und einmal war eine von München da, die nannte mich gar Herr von Zöpfelmaier. Aber in Griechenland, da heißt's in den Kaffeehäuſern: thelis ena Kaffe, willſt 'n Kaffee? orifis ena nero, magſt 'n Waſſer? Alles ſo recht deſpectirlich per Du, wie auf einem Maskenball.

Das gibt mir ſchon Stoff zu einer Verordnung, fiel Herr Faſel ein, indem er ſeine Brieftaſche herausnahm und einen Eintrag zu machen anfing. Ja! ſolche Sachen werden überſehen, wenn man nicht feſt in der Nationalökonomie iſt. Fragen Sie nur gefälligſt die Lehrer der Staatswirthſchaft, da werden Sie erfahren, daß der Staat bei uns nicht allein durch die Beſoldung, ſondern auch durch Anſehen ſeine Diener bezahlt. Wird nun die Perception dieſes letztern Beſtandtheils durch die Verhältniſſe

unmöglich gemacht, was ist klarer, als daß der Staat ein Äquivalent dafür geben muß. Also: Ansehenszulage für die deutschen Beamten.

Nun, das ist einmal ein guter Gedanke, rief Herr Zöpfelmaier. So wie die Verordnung heraus ist, fordere ich meine Raten nach. Ich muß ein schönes Geld bekommen, denn ich habe gar kein Ansehen gehabt daherin.

Hier meldete auch Herr Schlafmütius leise murmelnd eine Forderung an.

Also, wie ich sagte, fuhr Herr Zöpfelmaier fort, Alles per Du, wie bei einer Maskerade — und dies bringt mich gerade auf ihre Tracht zu sprechen, denn die Bursche sehen auch immer aus, als wenn es Fastnacht wäre.

Es griff mir ans Herz, als ich hier aufs Neue jene stolze Tracht der Griechen anfechten hörte, die ohnedem das Unglück gehabt, sich so viele Feinde zuzuziehen. Sehr angesehene Personen haben nämlich die Meinung ausgesprochen, daß Fustanelle und Cultur unverträgliche Begriffe seien, und da der große Hause der Europäer ihnen zufiel, so übertäubten die Stimmen der Fustanelloklasten bald jene der Wenigen, die die weißen Heldenröcke, als eine schöne Schutzwehr gegen die von uns selbst verspotteten Moden von Paris, als sprechende Zeichen ei-

gener Volksthümlichkeit liebten. Da ich nun auch in den kleinen Reihen der Minderzahl ſtand, ſo freute ich mich, als der Doctor hier Herrn Zöpfelmaier in die Rede fiel und mit einer Abſicht, die ſich bald entſchleierte, den Letztern neckend befragte:

Wie ſollen ſich denn aber die Griechen kleiden, Herr Zöpfelmaier?

Nun, das verſteht ſich von ſelbſt, wie die vernünftigen Leute in der ganzen Welt.

Gut! aber wie kleiden ſich die vernünftigen Leute in der ganzen Welt?

Nun, wie wir halt! erwiedert Herr Zöpfelmaier raſch.

I! das dürfen Sie ſo ſchnell nicht ausſprechen. Sie mögen Ihre guten Gründe dafür haben, wenn Sie unſere ſchwarzen und braunen Kittel als den einzig paſſenden Überzug für vernünftige Leute anſehen — allein wenn Sie nun plötzlich ein magiſches Experiment an den Hof des Kaiſers von China verſetzte, in Ihrem ſchönſten Sonntagsſtaate, Herr Zöpfelmaier, ſo würden die Kronbeamten und Kammerherrn des beſagten Kaiſers doch nicht anders glauben, als Sie ſeien ein armer Narr, der ſich in einem ſeiner Paroxysmen in dieſe entſtellenden, lächerlichen Kleider geſteckt hat.

Wiſſen Sie das gewiß?

Der Doktor nickte bejahend.

Meinetwegen; was gehen denn uns die Chineſen an? das können auch rechte Simpel ſein; ich wenigſtens habe noch nichts Geſcheidtes davon gehört.

Was dieſen Punkt betrifft, fiel Herr Faſel ein, ſo haben mich meine Studien belehrt, daß in den alten Staaten eigentlich das Nackte die vorherrſchende Tracht war —

Ja, das Nackte, das Nackte, das kann nicht oft genug wiederholt werden, ſchob der Doctor ein.

Man darf nur die Kupferſtiche betrachten, die uns irgend einen welthiſtoriſchen Moment aus den alten griechiſchen Zeiten vergegenwärtigen, um dies gleich vor Augen zu haben. Die Götter ſelbſt mußten in ihren Abbildungen den Andern mit gutem Beiſpiel vorangehen. Deswegen dürfte auch, wenn hier in legislativem Wege eingeſchritten werden ſollte, die betreffende Verordnung nur unter beſtändigem Hinblick auf die Weltgeſchichte redigirt werden.

Sie haben geſunde Einfälle, Herr Faſel, bemerkte hiegegen Herr Zöpfelmaier. Wenigſtens für den Sommer iſt das ein ganz praktiſcher Gedanke, da erfriert gewiß Keiner. Eine Schirmmütze auf den Kopf und eine Serviette um den Leib iſt Alles, was Einer braucht.

Nach den Kupferstichen zu urtheilen, haben freilich die Alten kaum so viel zugegeben.

Ja, die Zeiten sind verschieden. Etwas muß man dem Menschen doch am Leibe lassen, sonst sieht's schauderhaft aus. Und dann von Anfang October an müssen auch wieder einige Rechtswohlthaten eintreten, zum Beispiel ein Mantel, ein Paar Hosen oder so etwas, sonst hat das ganze Land den Schnupfen.

Da dürfte freilich durch etliche exceptionelle Bestimmungen vorzukehren sein. Überhaupt wäre eine solche Verordnung eine von den tiefeingreifenden, und die Acten müßten vorher allerdings mit Umsicht instruirt werden.

Für Einen, der die verborgenen Schwächen der Fasel'schen Idee über griechische Kleiderordnung herauszufühlen wußte, war es auffallend, daß der Doctor hier so ruhig blieb, da er sich doch bisher gar nicht bemüht hatte, den kampflustigen Unmuth, der durch die unvorsichtige Herausforderung Fasel's in ihm erregt worden war, zu verhehlen. Entweder mochte es ihm weniger dringend dünken, sich jetzt Luft zu machen, weil er selbst an der Vorstellung, wenn auch nur als einem schönen Phantasiebilde seine classische Freude hatte, oder er hielt seinen Witz aus Berechnung zusammen, um ihn dann spä-

ter deſto friſcher und ſchmetternder in eine erwartete Breſche ſpielen zu laſſen. Wie dem auch ſei, er begnügte ſich jetzt, den ſchwarzen Schnurrbart zu ſtreichen und mit voller Hand die Zuckungen in ſeinen Mundwinkeln zu verbergen.

Mich geht die Geſchichte eigentlich Nichts mehr an, fuhr Herr Zöpfelmaier fort, für mich iſt's vorbei mit dem Nackendgehen. Aber gut wird's ſein, wenn die Fuſtanellentracht abkommt; denn in dieſem Aufzuge ſieht der Menſch zu viel gleich, und daher kommt ihr Hochmuth. Ich weiß es, was ſie ſich Alle zutrauen, denn in den Bittſchriften war's ja zu leſen, und dürfen nicht glauben, Herr Faſel, daß ich mich darin nicht ausgekannt habe, weil ich kein Griechiſch verſtehe, denn der Inhalt wurde von dem Dollmetſcher ſchon immer mit wenigen Worten deutſch daraufgeſetzt. Da kommt ein junger Menſch daher und bittet gar ſchön, man ſolle ihn ſchnell zum Miniſter machen — er habe ſich's ſchon lange gewünſcht und möchte nichts Niedrigers werden. Ein anderer Burſche ſagt, ſeinen Kenntniſſen und ſeinen Verdienſten nach wäre er freilich zu den allerhöchſten Stellen geeignet, aber weil er gerade kein Geld habe und das Vaterland doch von ſeinen Eigenſchaften profitiren laſſen wolle, ſo gäbe er ſich zufrieden, wenn er augenblicklich Regierungspräſident

würde; und so weiter. So sind die Jungen, und die Alten sind grad so.

Da wird freilich schwer durch Verordnungen abzuhelfen sein! seufzte Herr Fasel, und dabei machte er wieder Noten in seine Brieftasche — Herr Zöpfelmaier aber, der so schön im Zuge war, fuhr fort:

Ich wollte Nichts sagen zu ihren Begehrlichkeiten, wenn's nur nicht so schlecht aussähe mit der Qualification; aber da ist Keiner drunter, der's theoretische Examen bei uns machen könnte, viel weniger den Staatsconcurs. Es fehlt überall in rudimentis. Da kommt einmal ein Pappas zu mir an meinen Rennertisch und fängt ungeheuer wichtig zu sprechen an — zählt etwas an den Fingern herunter, ich weiß nicht, waren's Bitten, Beschwerden oder Verdienste, kurz, benimmt sich so, daß ich habe denken müssen, der Mann hat etwas auf dem Herzen, und zuletzt sagt er: Katalabes, Hast verstanden? Ich ziehe den Kopf in die Höhe und schnalze mit der Zunge, bedeutet Nein. Da fängt er wieder von vorne an und macht's noch ausführlicher. Ja, denk ich mir, da kommt Nichts heraus, wenn du's ihn zwanzigmal repetiren läßt, und weil er ein geistlicher Herr war, so meinte ich, es ginge besser, wenn ich ihn seine Sache lateinisch vortragen ließe.

Hätt' ich's nicht verstanden, so wär's gewesen, wie vorher. So sage ich also: **Latine, latine, Domine pappa** — da zieht der auch den Kopf in die Höhe, und weiß Nichts. Können sich vorstellen eine Klerisei, die nicht lateinisch versteht! Bei uns kann man keinen Schreiber brauchen, der nicht ordentlich conjugiren kann, und hier wissen die höchsten Personen Nichts davon.

Ist denn der Bröder noch nicht ins Griechische übersetzt worden? fragte Herr Fasel.

Da müssen Sie einen Andern fragen, Herr Fasel; um solche Sachen habe ich mich neben meinem Renner nicht kümmern können. Mein, Sie werden bald finden, Herr Landsmann, daß mit dem Volke noch lange Nichts zu machen ist. Im Anfange, als wir hereinkamen, haben wir schon gelacht darüber, daß sie unsere Regimentszimmerleute für die Feldprediger hielten, weil sie so lange Bärte tragen, wie ihre Pappades, aber wir sind bald darauf gekommen, daß sie noch ganz andere Sachen nicht wissen. Da sieht's schrecklich aus.

Herr Fasel zeigte hier eine ganz fröhliche Miene, etwa wie ein junger Doctor Medicinä, der zu einem kranken Millionär gerufen wird, welchen seine ältern Collegen schon aufgegeben, den er aber durch irgend ein nie fehlschlagendes Arkanum zu heilen versichert

ist. Seine Worte stimmten auch zu dem heitern Ausdruck seiner Züge, denn er sagte mit einer gewissen Zuversicht: Kommen Sie in ein paar Jahren wieder, Herr Zöpfelmaier, und Sie werden das Alles ganz anders finden. — Es muß hier die Aufgabe gelöst werden, eine ganze Nation in drei Tagen lesen lernen zu lassen.

Diese Ankündigung erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Wir Übrigen sahen uns erstaunt an, und blickten dann wieder fragend auf den Redner, welcher also fortfuhr:

Das System, meine Herren, ist der Capacität Aller angepaßt und beruht auf folgenden Sätzen: Das griechische Alphabet zählt, nach meinen Erkundigungen zu schließen, vierundzwanzig Buchstaben, und die genaue Bekanntschaft mit ihren Lauten, ferner die Fähigkeit, diese Laute in allen vorkommenden Verbindungen geläufig zu sprechen, macht eigentlich die Kunst des Lesens aus. Also Bekanntschaft mit den vierundzwanzig Lauten! Nehmen wir nun an, diese Laute wären eben so viele Leute, und denken wir uns an eine Tabled'hote, auf ein Dampfschiff, kurz an einen Ort, wo wir mit diesen vierundzwanzig Leuten in einem lebhaften Verkehre stehen, oder stellen wir uns lieber eine Fußreise vor, wo diese vierundzwanzig Leute den ganzen Tag mit uns unter-

wegs ſind, des Abends aber in dem nämlichen Wirthshauſe einkehren — Ich frage Sie, meine Herren, werden Sie in drei Tagen nicht alle Ihre Begleiter kennen und ihre Namen wiſſen?

Ein allgemein beifälliges Kopfnicken deutete dem Redner an, daß man den weitern Verlauf ſeines Vortrags gewärtige.

Wenn Sie nun zugeben, daß man es in drei Tage ſo weit bringe könne, um bei vierundzwanzig Perſonen ohne Fehl zu wiſſen, welcher Name zu einem beſtimmten Geſichte gehöre, ſo müſſen Sie wohl auch einräumen, daß in drei Tagen zu lernen ſei, welcher Laut einem beſtimmten Buchſtaben zuſtehe. Und im Griechiſchen iſt's wahrſcheinlich noch leichter, als bei andern Alphabeten, denn die griechiſchen Buchſtaben — ſo viel ich deren noch geſehen habe — ſind viel charakteriſtiſcher —

Als unſere Geſichter? fiel der Doctor ein.

Nein, als die deutſchen Lettern. Bei der Ausführung wird aber folgendermaßen zu verfahren ſein. Man läßt zuerſt durch die Hofdruckerei im größten Format ſo viele Alphabete drucken, als Gemeinden im Königreiche ſind, und die einzelnen Alphabete an die einzelnen Gemeinden vertheilen. Nun ſchreibt das Miniſterium des Cultus und Unterrichts drei Edictstage zum Leſenlernen für das ganze Reich

aus, auf drei nach einander folgende Sonntage. An den festgesetzten Tagen nun versammelt sich in aller Frühe die ganze Gemeinde, vom siebenten bis zum siebenzigsten Jahre und zwar beiderlei Geschlechter unter Leitung des Pfarrers auf dem Rathhause. Der Pfarrer nimmt sofort am ersten Edictstage die ersten acht Buchstaben, stellt sie auf einem erhöhten Platze aus und wiederholt ihre Laute so oft, bis sie alle aufgefaßt haben. Dann verstellt er die Zeichen nach Belieben, bildet Sylben daraus, und zeigt praktisch, wie die Kenntniß einzelner Laute zur Aussprache von größern Gruppen zu verwenden sei. Die ganze Gemeinde sitzt aufmerksam und lernbegierig davor, blickt unverwandt auf die Buchstaben und denkt an nichts Anderes. Ebenso wenig spricht sie auch von etwas Anderem, denn für diese drei Tage ist die persönliche Freiheit des Staatsbürgers — so lange er auf dem Rathhause — so weit beschränkt, daß er nur Laute, Sylben und einzelne Worte, aber keine Sätze sprechen darf — es sei denn am dritten Tage, wo ihm der Pfarrer allerdings etwas von letzteren zur Aussprache vorlegen mag, vorausgesetzt, daß die Buchstaben langen. Da übrigens der Pfarrer an diesen Lehrtagen den Auslaßschein, welchen die an der Thüre aufgestellte Gensdarmerie zu respectiren hat, nicht eher einem

Gemeindeglied ausstellen darf, als bis er sich überzeugt hat, daß dieses die Aufgabe erfaßt und ergründet, so wird der Eifer für die Sache auch besonders durch die Eröffnung der Aussicht geweckt werden, daß der Geschickteste am baldesten zu Tische kömmt. Bemerkt kann hier noch werden, daß die Gensdarmerie den Auftrag erhalten würde, den Pfarrer gegen die Übelgesinnten und Lärmmachenden zur Aufrechthaltung der Ordnung zu unterstützen.

Dies wäre das Verfahren an den drei Edictstagen, natürlich mit dem Unterschiede, daß am zweiten die mittleren, am dritten die letzten acht Buchstaben des Alphabets vorgenommen werden. Nach Umfluß derselben hat die Bezirksbehörde sofort eine strenge Prüfung vorzunehmen. Jeder, der die Fähigkeit zu lesen durch die That belegt, wird frei in seine Heimath entlassen; alle Andern aber werden als böswillige Nichtlesenlernenwollende in contumaciam verurtheilt und zahlen einen Reichsthaler Strafe. Auch sind die Tagsfahrten — und zwar auf ihre Kosten — auf weitere Sonntage hinaus zu reassumiren. So wird unter steter Verdoppelung der Strafe mit Prüfungen und Reassumirungen fortgefahren, bis nicht Ein Widerspenstiger mehr übrig ist. Dies sind die Umrisse meines

Planes, dem wohl alle Möglichkeiten fehlzuschlagen abgeschnitten sind. Ist aber einmal der Hauptzweck erreicht, so werden Pfennigmagazine, Haus- und Gartenfreunde, Dorfzeitungen und dergleichen Bildungsmittel begünstigt, und der Städter wie der Landmann hiedurch mit allerlei Wissenswürdigem aus der Weltgeschichte, aus der Nationalökonomie, mit kleinen Staatsweisheiten und moralischen Aphorismen bekannt gemacht, so daß er in wenigen Jahren auf einem übersichtlichen Standpunkt steht.

Herr Fasel hatte kaum noch das letzte Wort geendet, als der Doctor und Herr Zöpfelmaier, die sich leider während des Vortrags, an die Wand gelehnt, schon immer Zeichen gegeben hatten, aus ihrer Ruhe wie giftgeschwollene Drachen aufschnellten und zu gleicher Zeit gewitternd ihre Stimme erhoben, um den eben vernommenen Plan mit allen Keulen ihrer Beredsamkeit zu erschlagen. Das war ein Lärm, ein Toben und ein Donnern! Lange Zeit declamirten sie in der Hitze mit voller Kraft der Kehle fort, ohne auf einander Acht zu geben; dann baten sie sich ums Wort, gestatteten es sich, fielen aber einander gleich wieder in die Rede und suchten sich gegenseitig zu überschreien. — Dazwischen bestrebte sich auch Herr Fasel fast ununterbrochen, etwas verlauten zu lassen, und mitunter

glaubte ich, ſogar Herrn Schlafmütius klangreiches Organ zu vernehmen.

Die Ausſtellungen aber, in deren Erörterung nach und nach denn doch mehr Ruhe trat und die endlich mit hinlänglicher Weitläufigkeit verhandelt wurden, um im Gedächtniſſe haften zu bleiben, waren ungefähr folgende:

Wo nimmt die Staatsbuchdruckerei ſo große Lettern her, daß die Abdrücke in einer zahlreichen Verſammlung auch von dem Hinterſten geſehen werden können? — In ganz Griechenland hat keine Gemeinde ein Rathhaus, und wenn eine ja eines haben ſollte, ſo iſt kein Saal darinnen, in welchem zwanzig Perſonen ſtehen könnten, viel weniger ſämmtliche Gemeindeglieder mit Frau und Kind und Dienſtboten. — Viele von den Pappades können nicht leſen, und müßte ihnen alſo dieſe Kunſt erſt beigebracht werden, und dann, wer unterweiſt ſie in der Lautirmethode? — Daß die Gensdarmerie den Pappas gegen die Übelgeſinnten und Lärmmachenden unterſtütze, die Ausgänge bewache und die Auslaßſcheine in Empfang nehme, dies würde nur dann zu billigen ſein, wenn die Gensdarmerie ſchon leſen könnte — nun ſei aber auch dies nicht der Fall, und es entſtehe daher die Frage, warum ſoll die Gensdarmerie nicht ebenfalls leſen lernen? Die

Hoffnung, am bäldeſten zu Tiſche zu kommen, die dem Geſchickteſten eröffnet werde, ſei ganz illuſoriſch, denn wenn alles Volk über dem ſiebenten Jahre in der Schule ſitze, ſei ja Niemand zu Hauſe, um auch nur eine warme Suppe bereit zu halten. Endlich, wo bleiben die Säuglinge? Sie den ganzen Tag ohne Pflege zu Hauſe zu laſſen, dazu würden ſich die wenigſten Mütter verſtehen; wenn ſie aber mit auf das Rathhaus genommen würden, wer könne den Kleinen wehren, ſo laut und ſo lange zu ſchreien, als es ihnen nothwendig ſcheine?

So lange nun, nach ſeinem erſten Auflodern der Zank wie ein wildes Feuer fortbrannte und praſſelte, wankte Herr Faſel nicht — er ſchrie entgegen, und dies erhielt ihn bei Muth. — Als aber der Kampf nach und nach in eine, zwar immer noch lebhafte, doch jedes Einzelne geſondert erwägende Unterſuchung überging, da brach allmälig ſeine Kraft und er konnte eine wachſende Verlegenheit nicht verbergen.

Der erſte Einwurf war freilich bald entfernt. Hier kann man ja durch Patronen helfen — ſagte der Staatsmann, und wollte faſt lächeln über die Unbehülflichkeit ſeiner Gegner; aber dieſer Triumph war von kurzer Dauer. Wohl wäre auch die

zweite Ausstellung zu beseitigen gewesen, hätte Herr Fasel an das Klima Griechenlands gedacht, wo von Anfang April bis Ende October nur ein schöner, sonnenheller Tag auf den andern folgt. Hätte er nun die Ausführung seines Planes auf den kommenden Sommer und etwa unter eine dichtbelaubte Platane oder einen schattigen Felsen verlegt, dabei die Rathhauswände durch eine um die Gemeindeglieder gezogene Schnur oder etwas dem Ähnlichem ersetzt, dessen Ende dann die Gensdarmerie zu halten gehabt, so hätten sich die Gegner abermals ergeben müssen. Allein Herrn Fasel war dieser Sommer, von dem er doch wohl wissen mußte, im entscheidenden Momente wenigstens nicht gegenwärtig, und da ihm nun allein der Platzregen und Hochgewitter die Winterstürme und Schneegestöber seines Vaterlandes in Gedanken waren, so bracht' es ihn außer Fassung, als er hörte, es gebe in Griechenland keine Rathhäuser. Er ließ sich diese schreckliche Nachricht drei, vier Mal wiederholen, und endlich sagte er kleinlaut: So muß denn zugewartet werden, bis es welche gibt.

Damit hätte man schließen können, allein jetzt begann der Doctor, oft von Herrn Zöpfelmaier ergänzt, eine Erörterung über die geringe wissenschaftliche Bildung des größten Theils der Pappades

und wies so auch in ihnen ein unübersteigliches Hinderniß der gegenwärtigen Ausführung des Planes nach. Dann aber warf er sich mit aller Schärfe seines kritischen Verstandes auf das Kapitel von der Gensdarmerie, in welchem Herr Fasel sich eine Blöße neuerdings dadurch gab, daß er vorschlug, man solle auch die Gensdarmerie zu den Leseübungen anhalten, ohne sie jedoch von der Pflicht zur Aufrechthaltung der Ordnung freizusprechen.

Schonen Sie, Herr Fasel, das Ansehen der bewaffneten Macht, sprach also der Doctor. Sie werden in Ihrer Staatsweisheit wissen, daß ein Gensdarme nicht zweierlei Dinge auf einmal thun kann. Ein Gensdarme darf zum Beispiel an einem Tage des Volksjubels, wo er die Aufrechthaltung der Ordnung über sich hat, nicht mitaufgeregt sein, nicht mitjubiliren, den Begeisterten nicht mitspielen — Wie lächerlich und strafbar zugleich wäre es, wenn er zur Beglaubigung des innern Enthusiasmus seinen Tschako in die Höhe werfen würde, wie Andere ihre Hüte, oder wenn er sich verleiten ließe, auf seinem Posten stehend in der Freude seines Herzens eigens und für sich ein patriotisches Lied anzustimmen! Betrachten Sie ihn in der Kirche, wenn er bei hohen Festlichkeiten im Dienste ist. Er wird nicht beliebig an die Brust klopfen, wie andere

Gläubige, wenn ſie die Zerknirſchung übermannt; er wird nicht in die Knie ſinken, wenn das Herz zu voll, zu ſchwer wird. Nein! er muß daſtehen ungerührt und unerſchütterlich. Dies kommt daher, Herr Faſel, weil er einen abſtracten Begriff repräſentirt, die öffentliche Ordnung nämlich, und weil dieſe Repräſentation durch Beimiſchung rein menſchlicher Anwandlungen nur aufs Empfindlichſte leiden müßte. Dies haben Sie überſehen, Herr Faſel! Wie kann ſein Anſehen fortbeſtehen, wenn er da mitten unter Jung und Alt, unter Kindern und Weibern als Schulknabe kauern muß, denn in Griechenland — was Sie auch nicht berückſichtigt haben — gibt es keine Schulbänke, wenn er da mit den Andern lautiren ſoll, wie die Andern ſeine Schnitzer macht und von Allen ausgelacht wird? Wie wird es ſich dann ausnehmen, wenn der uniformirte Schulknabe plötzlich aufſpringt, um einem Entfliehenden nachzuſetzen? Beantworten Sie dieſe Einwürfe, Herr Faſel!

Dieſer entgegnete: So müßte man denn gleichwohl die Gensdarmerie dispenſiren, und ſie an die Thüre ſtellen. Darauf ging auch der erſte Entwurf hinaus.

Sie ſollen alſo nicht leſen lernen? fragte der Doctor ſtrenge — das iſt eine neue Ungereimtheit.

Warum gerade dieſe gemeinnützigſte Menſchenklaſſe von dem Elementarunterrichte ausſchließen, der allen Übrigen dargeboten wird? Das können Sie nicht verantworten, Herr Faſel! Geſtehen Sie, daß dieſer Punkt durchaus eine durchdachtere Auffaſſung erheiſcht.

So ging es fort. Ein Balken des ſchönen Gebäudes nach dem andern wurde eingeriſſen, und Herr Faſel von den frohlockenden Siegern endlich aus ſeinen letzten Schanzen geſchlagen. Der unterliegende Feind wurde immer nachgiebiger; er opferte Alles auf, Alles, konnte es aber um ſo eher thun, als wirklich gegen das Ende zu kein einziger brauchbarer Lappen von dem zerfetzten Projecte mehr vorhanden war, und als der Doctor zuletzt die Debatte mit den Worten reſumirte: Was bleibt nun übrig? Nichts! war der Staatsmann ſo gedemüthigt, daß er mit gebeugtem Haupte ſeufzte: Ich will die Sache noch einmal überdenken, und dabei blickte er mit Wehmuth auf den Doctor, wie ein armer Fellah auf das Nilpferd, das ſein Reisfeld zerſtampft hat.

Herr Schlafmütius hatte bei dieſen Verhandlungen keine ganz unweſentliche Rolle geſpielt. Schon während des Vortrags hatte er durch bedeutungsvolle Mienen und verſchiedene kleine mündliche Ein-

schiebsel zu verstehen gegeben, daß er mit Herrn Fasel vollkommen einverstanden sei. Beim großen Sturme, der am Schluß der Rede ausbrach, war seine Theilnahme, wie schon oben bemerkt, wieder nicht zu verkennen. Er schien auch da noch seine Stimme Herrn Fasel zu geben, obgleich nicht deutlich zu vernehmen war, was er eigentlich sprach; später aber verstummte er mehr und mehr, und als der Doctor und sein eigener Reisegefährte das ganze mit soviel Zuversicht angekündigte System grimmiger und grimmiger zertraten, da beobachtete er zuletzt ein tiefes Schweigen, so tief, daß man nie hätte glauben sollen, er habe je seine Hand im Spiele gehabt. Dafür bestrafte ihn ein vorwurfsvoller Blick seines verlassenen Bundesgenossen — Schlafmütius zuckte die Achsel und gab ihn weiter an Herrn Zöpfelmaier. Der schien sich aber Nichts daraus zu machen, obgleich diese leise Ahndung wohlverdient war, denn hätte er, statt sich mit dem Doctor zu coalisiren, an seinem Reisegefährten festgehalten, hätte er sich mit seinem gesunden Verstande darauf geworfen, die guten Seiten des Planes hervorzuheben, statt mit ekelhafter Emsigkeit alles Faule und Wurmstichige daran herauskehren zu helfen, mit einem Worte, hätte er das Gewicht seiner Persönlichkeit in die entgegengesetzte Wag-

schale geworfen, die ganze Debatte müßte eine andere Wendung genommen haben.

Indessen — sie war vorüber. Einige peinliche Minuten folgten. Der Sturm hatte sich gelegt, aber die See ging noch hoch. Der stolze Dreimaster und seine hülfreiche Schaluppe lagen triumphirend vor Anker in dem Hafen ihres Siegs, die beiden Wrake fluteten weit draußen auf hohem Meer. Man trank, Jeder für sich. Herr Zöpfelmaier stopfte seinen großen Holzkopf aufs Neue — der Doctor steckte sich eine Cigarre an — Herr Fasel blätterte schweigsam in seiner Brieftasche, die diesen Abend schon so viel Gutes aufgenommen hatte. Herr Schlafmütius besichtigte seine Stiefel, die bald einer Ausbesserung zu bedürfen schienen. Keiner sprach etwas.

Unter guten Menschen, wie sie Alle waren, konnte aber dieser Zustand nicht lange dauern. Bald mußte er den Überwindern so lästig werden, als den Geschlagenen, und ich glaube den erstern wurde eine Stimme vernehmlich, die sie im Gemetzel überhört hatten, und die ihnen zuflüsterte, daß es unnöthig gewesen, den Gegenpart so grausam zu behandeln. Beim Doctor mochte sie lauter sprechen, als bei seinem Verbündeten, und es mag

wohl gewesen sein, um sie zu übertäuben, als er endlich rasch herausfuhr:

Nun, was ist's denn jetzt? Ein lebhaftes Gespräch beim Weine, das war's doch, was wir vorhatten. Herr Zöpfelmaier, Sie haben das Wort! Sie haben zuletzt gesprochen und wollten uns eigentlich Ihre Ansichten über Griechenland mittheilen.

Ja, das wollte ich eigentlich, aber wo bin ich stehen geblieben?

Wenn mir recht ist — bei der Unwissenheit, antwortete der Doctor.

Herr Fasel zuckte zusammen, als er den unglückseligen Gegenstand noch einmal berühren hörte.

Richtig ja! Die Unwissenheit ist aber noch lange nicht der letzte Fehler, denn sie sind auch schmuzig. Wissen Sie die Geschichte von den alten Eisenfressern? Wie diese noch da oben den bekannten Krieg mit den Türken führten, da nahmen sie alle Jahre einmal Urlaub auf acht Tage und gingen nach Hause, um ein frisches Hemd anzuziehen. Was bei mir alle acht Tage geschieht, das thut so einer des Jahres einmal. Da treffen Sie auf Gewohnheiten, Herr Fasel, die Ihnen gar seltsam vorkommen werden. Die Messer putzen sie auch nicht,

wie wir, nicht in warmem Waſſer, in einem Spülkeſſel, ſondern wenn ſie gegeſſen haben, nimmt ſie der Bediente hinaus, zieht ſie durchs Maul und wiſcht ſie ab. Das iſt Alles! Und dann das Ungeziefer, bis Einer das gewöhnt! ſind ſchon ganz andere Arten, als bei uns. Laſſen Sie ſich nur einmal von einem Scorpion beißen, Herr Faſel! Und dann iſt das Traurigſte, daß die Griechen gar ſo ſehr aufs Geld verſeſſen ſind. Gehn Sie in Athen in der Hermesſtraße auf und ab, Abends, wenn ſie voll Leute iſt, da hören Sie Nichts als: pente, deka, ikoſi, hekato, Drachmes, Tallira, Nichts als Geld, Zahlen und Einnehmen; gar keinen andern vernünftigen Discurs!

Sollte das nicht vielleicht daher kommen, daß wir das Übrige nicht verſtanden haben? bemerkte Herr Schlafmütius in edler Unparteilichkeit.

Mein Gott, was werden Sie denn viel Anders zu reden wiſſen? Sie haben ja keine Bildung. Alles geht auf den Profit, und dabei ſind ſie ſo ſchlau! Ah! Ah! Einen Griechen können Sie unmöglich anführen, Herr Faſel!

Schließen Sie Ihr Sündenregiſter, Herr Zöpfelmaier, ſagte da der Doctor, Sie kommen ſonſt in die Tugenden hinein.

Dieſer Einwurf gab auch Herrn Faſel wieder

Muth, seine Stimme zu erheben. Er mochte ihn wohl als ein Zeichen einer Spaltung im feindlichen Lager betrachten und den Augenblick für günstig halten, um angesichts desselben eine Bewegung zu machen, die, wenn sie auch nicht von einer der zerfallenen Parteien unterstützt werden würde, doch ungestraft vor sich gehen konnte.

Nach der Weltgeschichte zu schließen, sagte er also, sollte man die Griechen für eine ganz aufgeweckte Nation halten. Sie haben schon — vor Christi Geburt! einen Aristoteles gehabt, der allerlei Schriften herausgab, die noch jetzt hin und wieder citirt werden. Auch ihre Poeten haben nicht schlecht gedichtet, wie man aus den Übersetzungen sehen kann, wenn Sie vielleicht eine gelesen haben. In der Mathematik und im Maschinenbau waren sie ebenfalls nicht zurück; sie hatten einen gewissen Ingenieur, Archimedes mit Namen, von welchem man sagt, er sei damit umgegangen, die Welt zu bewegen —

Soll wohl heißen: die Erde — Herr Fasel? bemerkte der Doctor in einer Weise, die gerade nicht ermuthigend war. Dabei forderte er aber auch, daß ihm der König Hiero, dem er den Antrag machte, eine Stelle außerhalb der Erde gebe — das müssen Sie nicht vergeß-

sen, Herr Fasel, wenn die Sache einen Sinn haben soll.

Das scheint mir auch so ein Betrüger gewesen zu sein, der Archimedes, sagte Herr Zöpfelmaier. Der hätte sich gewiß recht viel zahlen lassen für Maschinerie und andere Hokuspokus, und wenn ihm dann der König eine Anstellung außerhalb der Welt gegeben hätte, so wäre er mit seinem Gelde über die Grenze und hätte die Welt stehen lassen.

Sie hatten doch auch einige ehrliche Leute, fuhr Herr Fasel vorsichtig fort. In dieser Beziehung lobt man namentlich den Aristides, der einmal seinen eigenen Namen auf einen Scherben schrieb — — als er zur Gemeinde hinausballotirt werden sollte.

Der wird auch schon gemerkt haben, daß es auf Einen Scherben nicht mehr ankommt, sagte Herr Zöpfelmaier.

Dann waren die Griechen auch ziemlich weit in der Industrie; sie haben gar schöne Gewebe und Teppiche verfertigt. Und die sogenannte Kunst war im größten Flor. So habe ich mir zum Beispiel in der Glyptothek in München verschiedene steinerne Sachen zeigen lassen, Statuen und dergleichen Arbeiten, die ganz allein von alten Griechen und recht brav gemacht waren.

Ach, mein Gott, wer weiß, wer ihnen dazu ge-

holfen hat, ſagte Herr Zöpfelmaier wegwerfend. Übrigens die alten Griechen ſind mir immer noch lieber; damals hätte es mir wahrſcheinlich auch beſſer gefallen, wär' vielleicht auch etwas Geſcheidteres worden, wenn ich herein gekommen wäre, als jetzt. Was konnte man denn da Alles werden?

Die Staatskalender ſind verloren gegangen, erwiederte der Doctor lächelnd; wir wiſſen nur noch Einzelnes. In Athen zum Beiſpiel waren die Gewaltigſten die Volksredner.

So! Da wäre ich dann zum Beiſpiel nach Athen gegangen und ein Volksredner geworden; ich wollte ihnen ſchon zugeredet haben, den Dummköpfen!

Ja, das waren bedeutende Charaktere, entgegnete der Doctor. Da dürfen ſich die Regentſchaftsſecretaire nicht hinſtellen; die Staatsprocuratoren am Caſſationshofe ſchlagen noch eher ein. Man muß übrigens die Pnyx geſehen haben. Auf einer Seite lag die Akropolis und die Stadt mit Tempeln und Paläſten, auf der andern der Piräeus, voll von athenienſiſchen Gallionen; in der Mitte ſtand der Redner, auf einem viereckigen Tritte, der aus dem Felſen gehauen und noch zu ſehen iſt, und deutete, während er das Volk haranguirte, bald auf die Stadt, bald auf den Hafen — das mußte einen

verfluchten Eindruck machen — Sie kennen die Stelle, Herr Zöpfelmaier?

Bin nie hingekommen, erwiederte Dieſer.

Pfui der Schande! Herr Zöpfelmaier, Sie waren nie auf der Pnyx? Gehen Sie noch einmal zurück, Unglücklicher! ſuchen Sie den Platz auf, ſtellen Sie ſich auf die Rednerbühne und declamiren Sie etwas, damit Sie zu Hauſe doch ſagen können: Auch ich habe von der Pnyx herab geſprochen!

Ei was! Herr Doctor! ich habe ſchon an ganz andern Orten geſprochen, und was wiſſen die in N** von der Pnyx! Übrigens habe ich mir nie viel aus dieſen Raritäten gemacht in Athen, und zwar aus guten Gründen. Die Gelehrten ſind nämlich darüber einig, daß die neue Stadt von der alten ganz unterminirt iſt — das kommt daher, weil die faulen Leute in ihrer Unreinlichkeit ſich den Gaſſenkoth über den Kopf wachſen ließen und zuletzt ſich nicht mehr anders zu helfen wußten, als den neuen Boden wieder einzutreten und eine friſche Stadt darauf zu bauen. Der Plan von dem alten Athen iſt aber verloren gegangen, und wenn jetzt noch hier und da ein Stückchen davon, wie aus einem Kellerloche, in die neue Stadt heraufſchaut, ſo weiß kein Menſch, was es iſt. Ja, wenn

es Einem bestimmt gesagt werden könnte: das ist das Rathhaus, das ist ein Trumm von der Regierung, das ist das Zeughaus und so weiter, so würde man eher einen Gefallen daran haben. Aber so weiß man nie, wo man hintritt und was man angafft. Im Gegentheile die Leute machen Einen noch confus, weil der Eine so, der Andere anders sagt. Ich bin vielleicht oft an der Pnyx vorbei gekommen und habe mit Fleiß nicht Acht gegeben; denn wenn ich bei dem viereckigen Rednerstande da gefragt hätte: was ist das? so hätte mir der Eine vielleicht geantwortet: eine Rednerbühne, und der Andere: — eine Fleischbank.

Bei diesem Schlusse verbreitete sich ein fröhliches Lächeln über die Gesellschaft. Der Doctor lobte den Gegner der Alterthümer wegen der wohlgelungenen Schutzrede seiner Ansichten. Auch wurden zu seinen Ehren die Gläser angestoßen und ein allgemeiner Umtrunk gehalten. Übrigens mag hiebei bemerkt werden, daß Herr Zöpfelmaier den Doctor bisher schon gar manchmal mit Zutrinken beehrt, letzterer auch gelegentlich einzeln genippt hatte und so zu thun fortfuhr. Wir machen hierauf besonders aufmerksam, weil für Den, der das eben Gesagte in Gedanken behält, manches Spätere sein Auffallendes verlieren wird.

Herr Fasel notirte zum ersten Male seit dem großen Sturme wieder etwas in seine Brieftasche, wahrscheinlich den Entwurf zu einer Verordnung, die Wiederauffindung des alten Stadtplans betreffend. Der Doctor aber konnte sich trotz des Lobes, das er der Apologie seines Freundes gespendet hatte, nicht enthalten, diesem zu rathen, er möge diese Ansichten selbst für künftig doch lieber aufgeben, als zu vertheidigen suchen, denn man könne nicht wissen, ob sie überall so gute Aufnahme und Auslegung finden würden, wie in unserm gemüthlichen Kreise.

Ich sag's, wie's ist, entgegnete hierauf der Gewarnte mit Festigkeit, hört's; wer mag! Ich wollte noch von den Ruinen Nichts sagen, wenn das Land nur selbst zum Ansehen wäre. Aber ich will's ihnen schon hermalen nacheinander, wenn ich hinauskomme. Wenn mich da Einer fragte: Wie sieht denn dieses Griechenland aus? so sage ich: Felsen und wieder Felsen und wieder Felsen, alle himmelhoch übereinander, ohne Baum und Strauch, ohne Laub und Gras, ohne Wasser — kein Bach, kein Fluß, kein Haus, kein Dorf — keine Menschen und kein Vieh — das ist Griechenland.

Nun, entgegnete der Doctor lachend, Sie brauchen Glück, wenn Sie mit diesen Aussprüchen in

Ihren Cercles durchkommen wollen. Man weiß bei uns zu gut, daß das Land im Süden liegt, und der Süden ist nun einmal renommirt wegen seiner Reize. Die Damen haben Sie alle gegen sich; die wollen enthusiasmirt sein.

Ach was Damen! geb' mich nicht ab damit. Ich glaube, die ganze Geschichte geht die Weibsbilder Nichts an. Kurz und gut — jetzt reut's mich nicht, weil's vorbei ist; aber hätte ich gewußt, wie's aussieht, ich wäre gewiß zu Hause geblieben.

Wenn man Sie so hört, wird man immer begieriger, zu erfahren, wie Sie denn wohl dazu kamen, in Griechenland aufzutreten.

Ja, das ist eine lange Geschichte.

Die müssen wir hören; das verspricht interessant zu werden; die Herren sind wohl auch meiner Meinung? Heraus damit!

Nachdem noch jeder von den Übrigen der Aufforderung des Doctors etwas Ermunterndes hinzugefügt hatte, begann Herr Zöpfelmaier also:

Mein Gott! ich bin auf meinem Landgericht und denk' an Nichts. 'S ist Winter und die Herrschaften von München kommen zur Jagd. Um Kathrein werde ich zu einem großen Treibjagen eingeladen, nehme meine Jagdflinte, ziehe meine graue

Joppe an mit den grünen Aufschlägen, stecke Pulver und Blei in den Sack und gehe mit meinem Feldmann hinaus durch den Markt. Alles zieht den Hut herunter, wie sie mich so gehen sehen; ich natürlich auch — sehr freundlich, geh' mitten durch. Da habe ich oft die Leute sagen hören: Schaut nur grad', wie sich der Herr so leicht aufheitert. Wenn man ihn so gar streng in der Kanzlei sitzen sieht, sollte man nicht glauben, daß er so lieb sein kann. Nun weiter! Schießen war von jeher meine Freude; bekannt war ich als guter Schütz', und so werde ich nicht weit vom gnädigen Herrn gestellt und schieße im ersten Bogen gleich einen Rehbock. Das hat dem Herrn Baron gefallen, und wie wir Schützen dann auf einem freien Waldplatz zusammenkommen, geht er auf mich zu, sagt: Herr Zöpfelmaier, auf ein Wort, und nimmt mich bei Seite. Ich ziehe meinen Hut herunter, er — Setzen's auf, sagt er und discurrirt so ein wenig hin und her über den Rehbock. Auf einmal schaut er mich groß an und zuletzt sagt er: Mein, was thun Sie da heraußen, Sie wären der Mann für Griechenland!

Ich — verblüfft wie ich bin, stell' mich ganz erstaunt, sag' gar Nichts, und so fängt er wieder an: Ja, Herr Zöpfelmaier, solche Leute braucht

man dort; Sie können Ihr Glück machen. Unterdessen kommt mir die Sprache wieder, und so sag' ich: Herr Baron haben die Welt gesehen und wissen, wie's drauf zugeht; wenn Herrn Baron bekannt ist, daß so eine Person, wie die meinige, nach Griechenland hineinpaßt — — ja, ja — und so weiter — So hab' ich gesprochen! Nu gut, sagt der Baron und schüttelt mir die Hand — Sie machen Ihr Glück darin. Wir wollen schon noch näher über die Sache reden.

Wir kommen wieder auf den Platz zurück, wo die andern Schützen stehen. Da hätten Sie sehen sollen, wie die geschaut haben. Hm, sagt der Eine, was hat jetzt der Herr Baron mit dem Zöpfelmaier zu reden gehabt? Ei, sagt der Andere, was muß jetzt der Zöpfelmaier mit dem Herrn Baron gesprochen haben? Kurz und gut — Ich versinke in lauter Gedanken, und vor lauter Studiren habe ich den ganzen Tag kein Stück mehr getroffen — so ein närrischer Kerl war ich. — Wie ich nach Hause komme, ziehe ich meine Stiefel aus und denke mir: Mein, sollst doch nachschauen, was es mit dem Griechenland für eine Beschaffenheit hat, denn vom Gymnasium her konnte ich mich trotz aller Mühe auf Nichts mehr besinnen. Such' unter meinen alten Schulbüchern nach, ob

Nichts darunter steckt, finde zuletzt Nitzsch's alte Geographie oder wie das Buch heißt. Da lese ich nun schön ruhig drin herum und da stoßen mir die prächtigsten Sachen auf — Tempel, Theater, Bäder, Rennbahnen — so daß ich mich ordentlich darauf freute. Ich habe nicht daran gedacht, daß das Alles schon wieder eingefallen ist *). Also weiter! Der Baron reist ab, und ich bleibe bei meinem Geschäfte und mache so langsam fort. Auf einmal — hab' schon gemeint, es wär' Alles vergessen — auf einmal bringt der Briefträger einen Brief — aufgerissen — hineingeschaut — vom Herrn Baron. Herr Zöpfelmaier — heißt's da — Hochwohlgeboren Herr Zöpfelmaier mit meinem ganzen Titel — die hohe Regentschaft hat die — Ehre gehabt — Sie in ihre Dienste zu nehmen, und werden also künftig die — Gnade haben, in Nauplia zu erscheinen — und Dero hochwichtige — Geschäfte et caetera anzutreten. Genau weiß ich's nicht mehr, aber so ungefähr hat's geheißen. Jetzt war's also richtig — Auf einmal ist mir anders worden. Mein, denk' ich mir, wie magst jetzt so in ein fremdes Land hinein rennen, unter fremde Leute und

*) Herrn Pouzoulat, der mit Michaud reiste, ging es ebenso. Correspondance d'Orient I. p. 104.

fremde Sprache? was helfen Dir alle Tempel, Paläſte und die Geſchichten, wenn Du nicht einmal fragen kannſt, wie ſie heißen. Und dann, wie ſieht's aus mit dem Lebensunterhalte? Hat der Griech' ſein ordentliches Getränk? Weiß der Grieche ſeine Speiſen genießbar zuzubereiten? Da konnte Niemand eine Antwort geben. Da habe ich mir halt wieder gedacht, der Herr Baron wird Dich nicht in ein Land empfohlen haben, wo's nichts Ordentliches zu eſſen und zu trinken gibt. Und auf der andern Seite habe ich mir wieder recht ſchöne Ideen von dem Griechenlande gemacht — wegen der Jagd nämlich. Ich habe gemeint, weil es doch ſo weit auf die heißen Länder zugeht, ſo müßt' es damit ganz herrlich ausſehen. Da hab' ich mich ſchon gefreut, was ich für ſchöne Papageien ſchießen würde — hätt' ſie alle ausſtopfen laſſen und der Münchner Akademie verehrt — und hab' zu mir ſelber geſagt: wenn Dir zuweilen das Eſſen nicht ſchmeckt, Zöpfelmaier, mußt halt zur Entſchädigung aufs Elephantenpürſchen gehen. Nun, wie ich hereingekommen bin, da war's freilich mit all dem Nichts, wiſſen's ja ſelber! Kaum habe ich den Fuß an's Land geſetzt —

Aber die Reiſe! erzählen Sie uns gar Nichts von der Reiſe? unterbrach der Doctor.

Ja so, die Reise! sprach Herr Zöpfelmaier, den Faden wieder aufnehmend, das ist gleich bei einander. Da fahrt einmal um Mittag herum ein schwerer Postwagen zum Sendlingerthor hinaus, und da bin ich drinn gesessen. 'S war zum ersten Male in meinem Leben, daß ich in einem solchen Kasten sitze. Nun will ich Ihnen gleich sagen, daß es für einen Laien eine eigene Sache ist, mit dem Postwagen zu fahren. Bei Tage, da laß' ich mir's noch gefallen, — aber in der finstern Nacht so dahin zu rollen, mutterseelen allein oder mit lauter fremden Leuten, das kömmt Einem schon ein wenig ungeschmack vor. — Und dann, wenn man einschlafen will, oder gar, wenn man eingeschlafen ist und so halb wieder aufwacht, und mit dem Kopf an der Wand hin nach dem Kopfkissen sucht, und in einen Kapuzinerbart hineinfällt, oder wenn man die Füße ausstrecken will, und auf einmal schreien hört: o Jerum, mein Unterrock — und geschimpft wird, wie Beides mir passirte, oder wenn man so unter Tags durch lauter Deutschland hingefahren ist, wo sie jedes Wörtchen verstehen, das Einem von der Zunge läuft, und man schreit nun bei der Nacht hinaus ganz deutlich und verständlich, daß es jedes Kind begreifen könnte, sie sollen ein Glas Wein oder um einen Kreuzer Brot hergeben, und

es ſchreit nun Einer herein: non kapiſcho, und man merkt, daß man in Wälſchland iſt, wo die eigene Mutterſprache zu weiter gar Nichts hilft, als daß man etwa mit ſich ſelber reden kann — da wird Einem ganz anders — da denkt man ſich: Haſt jetzt du den lieben Herr Gott auch verſuchen müſſen! iſt dir's nicht mehr gut genug geweſen in deiner Gemeinde und in deinem Bette, wo dich Jeder verſteht und wo du die Füße ausſtrecken kannſt, ſo lang ſie ſind? — So hat halt jedes Ding ſeine Sache, und ich muß aufrichtig geſtehen, mir war die erſte Zeit ſchon ein Bischen übel zu Muth!

Und die ſchönen Gegenden, die Sie durchreiſten?

Ja, was die Gegenden betrifft, ſo will ich Ihnen was ſagen, Herr Doctor! Wenn man weiß, daß man nicht dableibt, ſo haben ſie eigentlich praktiſch genommen gar kein Intereſſe. Jetzt, ſo lange wir in Baiern waren, habe ich ſie alle angeſchaut, weil ich mir immer habe denken müſſen: wie leicht iſt's möglich, daß du daherum einmal Aſſeſſor wirſt. Aber wie wir einmal durchs Tyrol gefahren ſind, da habe ich's ſchon nachgegeben, denn's Tyrol kriegen wir doch nimmer.

So ſcheinen Sie eigentlich an der Reiſe wenig Vergnügen gehabt zu haben?

Zu viel nicht, das iſt wahr — aber hin und

wieder kommt doch was Ergötzliches vor. Zum Beispiel die Tyroler Mädchen, das sind saubre Dinger; die rothen Weibsbilderstrümpfe haben mir auch gefallen. Dann läuft zuweilen ein Wildpret über den Weg, oder man hört Musik in einem Wirthshaus, wenn man vorbeifährt — aber einen Hauptspaß hab' ich in Dings da gehabt — in Verona — in der Arena nämlich, wie sie das große alte Gebäude nennen. Ist Schade, daß man's zu gar Nichts brauchen kann, das schöne Gebäude! Da setz' ich mich hin, während die Andern alle herumlaufen, Staffel auf, Staffel ab, und während es mir sehr warm war, so daß ich das Herumrennen für überflüssig hielt. Nun weiß ich nicht, ob Sie beobachtet haben, wenn man so ruhig in der Arena sitzt, so kommen zwischen den Quadersteinen lauter Eidechsen heraus — zuerst zehn, dann zwanzig, dann hundert und zuletzt noch mehr. Da denk' ich mir: Ist schon recht, und gehe ein wenig weg und suche mir kleine Steine zusammen, von verschiedener Größe, und wie ich so etliche Dutzend beisammen habe, so begebe ich mich wieder an meinen Platz, lege die Steine ganz still hinter mich hin, daß die Eidechsen Nichts merken, und stelle mich auf den Anstand. So lange ich nun da so in der Nähe herumtappte, war das Wild etwas scheu geworden, aber kaum sitze ich

wieder auf meinem Fleck — ſcht, ſcht — da iſt ſchon wieder eine. Ich ſchieß' — knack — der Kopf auseinander, die Eidechſe dreht ſich um, ſtreckt die Viere gegen den Himmel, wedelt noch ein wenig mit dem Schweife und krepirt nach und nach. Aber das Ding ging lange nicht ſo langſam, als ich's da erzähle. Bevor die erſte verendet hatte, waren ſchon zehn andere getroffen — kaum ſteckt eine den Schädel 'raus, ſo hat ſie auch ſchon ihren Schuß darauf. Mich hat's gerade gemahnt, als wenn ich ein vornehmer Herr auf einer Hofjagd wäre und hätte meinen Büchſenſpanner hinter mir, und dürfte Nichts als ſchießen auf lauter Haſen und Füchſe und Rehböcke. Die Veroneſer haben in ihrem Leben nie auf einmal ſo viel Eidechſen verloren. Mögen Sie's glauben oder nicht, aber wie ich meine Jagd einſtellte, waren ein halb Hundert maustodt auf dem Platze. Ja, wenn das ein Treibjagen und die Eidechſen lauter jagdbares Wild geweſen wären, da hätte ich ſo einen von unſern Herrn Jagdbeſitzern ſehen mögen, was der für eine Freude gehabt hätte — das hätte etwas getragen! Ach, mein Gott, wir hätten noch mehr gekriegt, wenn wir unſer mehrere Schützen geweſen wären.

Nu, das iſt ja eine recht ſchöne Geſchichte.

Wie's eben iſt. Man muß ſich zuweilen ſelbſt

einen Spaß machen, sonst wird's Einem langweilig. Jetzt ist's aus.

Aber Venedig, Herr Zöpfelmaier! Venedig!

Venedig? Da habe ich mich in dem elenden Gassenwerk unter Tags so oft verirrt, daß ich froh war, wie's Nacht wurde. Und stinken thut's auch.

Aber das Meer, Herr Zöpfelmaier?

Ja, das Meer — da haben sie auch so ein Wesen daraus gemacht. — Wahr ist's freilich, daß man nicht leicht sonst wo so viel Wasser beisammen sieht, aber —

Aber?

Ich weiß nicht, ich meine, für die Landwirthschaft wäre es doch besser, wenn das schöne Wiesen und Felder wären. Da hätten viele tausend Bauernhöfe Platz! und das könnte einen Wohlstand geben! Das wäre ein Land! — Alles topfeben.

Herr Fasel notirte und sprach, über seiner Brieftasche liegend: Etwas Meer müßte man sich aber doch vorbehalten, zur Betreibung der Schiffahrt nämlich.

Seien Sie unbesorgt, Herr Fasel, sagte der Doctor lachend, es wird uns wahrscheinlich Alles bleiben.

Freilich, im Ernste kann wohl Niemand daran

denken, den Status quo ändern zu wollen; allein eine interessante nationalökonomische Frage möchte es sein, welche Vortheile aus einer Trockenlegung des Meeres für die Menschheit hervorgehen würden. Ich notire mir soeben das Problem, um es als eine Preisfrage geben zu können.

Denken Sie daran auch schon? fragte der Doctor.

Ja, entgegnete mit Zuversicht Herr Fasel, ich umfasse eigentlich bereits Alles. Einem Staatsmanne darf Nichts entgehen.

Sehr wahr! sagte der Doctor, aber über dieser Anmerkung haben wir nun wieder den Text vergessen. Herr Zöpfelmaier, fahren Sie fort in Ihrer Reise.

Das Meer haben wir ja schon gehabt. Was soll denn noch weiter kommen? In Nauplia wurden wir ausgeschifft, und so war ich denn da, um selbst zu sehen, daß es Nichts ist und Nichts wird.

Das heißt, fügte Herr Fasel schnell hinzu, wenn nicht mehr Rücksicht auf die Weltgeschichte genommen wird.

Ja, ja, die Weltgeschichte! versetzte Zöpfelmaier verächtlich. Ich wüßte, was hilft — aber das fällt euch Herren nicht ein. Ich bin freilich kein Staats-

mann, aber wenn man das Ding so zwei, drei Jahre vor Augen hat und alle Tage sieht, warum es nicht geht, sollen Einem da nicht zuletzt wider Willen Gedanken kommen?

Herr Zöpfelmaier! sagte der Doctor rasch, die müssen wir hören. Sie sind als ehemaliger griechischer Beamter schuldig, dieselben Herrn Fasel mitzutheilen. Das ist gleich wieder etwas, was er als Correctiv für seine Studien benutzen kann, der Herr Fasel.

Herr Fasel wollte Einiges erwiedern, allein er hatte keine Antwort fertig. Darüber ergriff Herr Zöpfelmaier das Wort und sprach: Müßt' mich wundern, wenn meine Ansichten gerade nach seinem Kopfe wären. Aber es darf sie auch hören, wer mag, und ich will gleich heraus damit. Vorher muß ich aber noch eine Pfeife stopfen.

Es trat eine Pause ein.

XV. Das Banket in Korinth.

3.

Die eingeseſſenen Matratzen wurden aufgelockert und neu zurecht gerichtet, die Weinflaſchen weggeſtellt und der Punſch aufgetragen. Der Anſtich war getrunken; Herr Zöpfelmaier hatte ſeinen Holzkopf geſtopft und angeraucht, und begann zu ſprechen:

Wenn man, meine Herren, die griechiſchen Umſtände von Grund aus betrachtet, ſo findet man das Übel darin, daß die Herren, die nach einander hereingekommen ſind, ganz verſchiedene Anſichten mitgebracht haben. Daß man allerlei neue Sachen einführen müßte, darüber waren ſie im Reinen, aber über das Muſter konnten ſie nicht einig werden. Der Eine ſchaute nach Frankreich, richtete ſeine Sachen franzöſiſch ein, der Andere hatte das alte Grie-

chenland vor Augen und brachte altgriechische Nomarchien daher, der Dritte wollte wieder was Anderes, und nur hin und wieder kam etwas Baierisches zum Vorschein. Das war ein großer Fehler! denn am Ende, meine Herren, ist doch Jeder mit den Einrichtungen am besten bekannt, die er zu Hause hat. Wir, Regenten und Regenschaftssecretaire sind in Baiern zu Hause, also kennen wir am besten die baierischen Einrichtungen. Weil wir aber diese am besten kennen, so hätten wir auch diese herübernehmen sollen, und dann wären wir gewiß am wenigsten irr gegangen. Zum Beispiel: zu was brauchen wir die alten Tändeleien da, Attika, Lakonien und so weiter. Warum theilt man denn das Ländchen nicht nach Kreisen, wie bei uns, und gibt ihnen die Namen von den Flüssen? Wären ja Bächlein genug dageweſen, um die Kreise danach zu benennen. So hätten wir einen Cephissoskreis, einen Eurotaskreis —

Die jetzt angenommenen Namen sind aber in der Weltgeschichte sehr berühmt, unterbrach Herr Fasel.

O Jesus! In welchem Lande schaut man denn auf die Weltgeschichte? Nach den Flüssen muß eingetheilt werden, da kommen die Leute am besten untereinander; und das gibt allein den rechten Misch-

masch. Ferner hätte man die Kreise wieder in Landgerichte eingetheilt, und diesen die Namen gegeben von dem Landgerichtssitz. Also königliches Landgericht Athen — königliches Landgericht Korinth, das wäre ja prächtig gestanden! Dann hätte man schnell eine Instruction für die Verwaltung machen lassen, einen Auszug aus der Gerichtsordnung dazu und die nothwendigsten Paragraphen aus dem Strafgesetzbuche. Im Criminale hätte man sich überhaupt ganz kurz fassen dürfen; auf den Diebstahl einige fünfundzwanzig ad posteriora und die Räuber gehängt, das hätte Niemand verdrossen. Und so hätten wir also den ganzen Unterricht in Administration, in der Civil- und Criminaljustiz drucken lassen und vertheilt; hätten den Leuten gesagt: jetzt habt ihr vier Wochen, jetzt studirt; hätten sie hereinberufen, einen Staatsconcurs abgehalten und alle Befähigten mit gleichen Röcken wieder hinausgeschickt — den Besten aufs beste Landgericht. — So wäre Alles versorgt gewesen, und so hätte Jeder gewußt, woran er ist. Dann hätte man nach und nach auch die übrigen Verordnungen und Gesetze hereingebracht über Gemeindewesen, Armenwesen, Gewerbswesen, Conscription und was sich Alles gehört. — Alles nach einem Vorbild, damit Niemand irre wird. Da wär's auch bei der Regentschaft einfacher gewesen,

und ich hätte auch meinen Renner leichter geführt — denn ich bin wirklich oft ganz verwirrt worden über die wildfremden Sachen, die Einem da in die Hände liefen.

Hätte man das nur bei Zeiten eingesehen! fuhr der Redner fort. Warum die älteren Herren nicht darauf gekommen sind, will ich nicht fragen, und unsere jungen Leute vom Civil, die waren alle oben hinaus. Haben da gleich recht bereitwillig griechisch gelernt, als wenn die Griechen nicht ebenso gut deutsch lernen könnten, und statt auf dem Weg zu bleiben, den man ihnen zu Hause gezeigt, sind sie ganz eigenen Narrheiten nachgelaufen, haben mit „Nationalität" um sich geworfen, mit „Achtung des Volkscharakters" und solchen Sachen, die nicht hieher gehören, und wenn einer von uns einfachen Verstandesmenschen einen vernünftigen Gedanken hatte, so wurde er über die Achsel angeschaut, oder ausgelacht. Ja! die Herren haben mir Galle gemacht! Und dann dieses übermüthige Leben! In den angesehensten Häusern haben sie sich vorstellen, zum Mittag- und Abendessen, zu allen Bällen einladen lassen, haben geträtscht und gescharwenzelt, sich proper gekleidet und einen Haufen Geld ausgegeben. Zuletzt sind sie mir aber auch so zuwider geworden, daß ich froh gewesen bin, wie ich endlich

noch unter den Hofkutschern ein paar echte Deutsche aufgefunden habe. Dabei habe ich gespart und gehaust, habe mir den Rock selbst ausgeklopft und mich oft mit Wasser und Brot beholfen, kurz mir alle Entbehrungen aufgelegt, damit ich doch dem Lande einen guten Namen mache, damit's heißt: es muß doch fortzukommen sein in diesem Griechenland, sonst hätte der Zöpfelmaier nicht so und so viel herausgebracht! — —

Obgleich dieser tosende Katarakt von ätzenden Worten seiner Masse nach über die Häupter einiger meiner besten Freunde in Athen hinschoß, die ich daher auch bitte, ihren Mannstheil davon gütigst in Empfang zu nehmen, so fühlte ich mich immerhin berechtigt, einen kleinen, ideellen Strahl davon auf mich selbst zu beziehen. Ich war indessen so friedfertig gestimmt, daß ich diese Vorwürfe, in denen vom Standpunkte meines Landsmanns aus viel Richtiges lag, gern unberührt vorbeigelassen hätte, wäre mir nicht klar gewesen, daß der Redner, wie ich ihn kannte, nur eine Unbill darin sehen würde, wenn ich das Treffende seiner Ausfälle geflissentlich überhören wollte. Deswegen sprach ich denn auch mit fröhlich beistimmender Miene:

Ja, Sie haben Recht! Herr Zöpfelmaier! es waren Manche unter uns, die nie begriffen haben,

um was es ſich hier handelt, und die nie klar darüber wurden, was ihre Stellung in dieſem Lande, was die Ehre des deutſchen Namens forderte; die alles in ihren Kräften Stehende beigetragen haben, um das Anſehen zu zerſtören, das einem an Geiſtesbildung vorangeſchrittenen Volke von Seite des andern zufallen mußte, das ſeine Inferiorität willig eingeſteht. Denen wäre freilich zu wünſchen geweſen, ſie wären nie hieher gekommen, und ſie hätten nie eine Rolle geſpielt in einem Lande, auf deſſen Dankbarkeit ſie ſo wenig Rechte ſich erworben!

Hab's nie gedacht, daß wir innerlich ſo harmoniren — erwiederte hierauf Herr Zöpfelmaier etwas überraſcht. Ja, wirklich es hätte ſich viel machen laſſen, wenn wir uns verſtanden hätten. Wenn nur ich mit meinen Ideen an den rechten Mann gekommen wäre! 'S iſt zum Bedauern — nur Eins iſt mir abgegangen in dieſem Griechenland, und hätte mir dies Eine nicht gefehlt, ich wäre einer von den Erſten geworden.

Und dies Eine? fragte der Doctor.

Franzöſiſch hätt' ich können ſollen — darum konnte unſer einer nie recht mitreden, weil die Hälfte von den Akten franzöſiſch war. Hätt' ich's aber gekonnt, Herr Doctor! fuhr der Sprechende mit erhöhter Stimme fort, hätt' ich's gekonnt, ſo

wär' ich zur hohen Regentschaft gegangen, und wenn ich auf deutsch Nichts ausgerichtet, so hätt' ich's ihnen französisch gesagt, und da hätt's gleich anders gelautet! Ja! schon als Bube mit funfzehn Jahren habe ich mir gedacht, französisch solltest du können, und ich sag's heute noch. — Jetzt, der Schlafmütius, der kann's, fügte er leise gegen mich gewendet und mir ins Ohr sprechend hinzu — der kann's, aber wissen Sie, bei dem fehlt's da! — und damit erhob er den Zeigefinger und tippte auf die Stirne — und das gehört auch dazu.

Also jetzt, Herr Doctor, sprach er dann, an den gehaltenen Vortrag anknüpfend, jetzt habe ich Ihnen meine Meinung gesagt. Ich könnte sie noch viel weiter ausführen, aber ich denke, Sie haben mich schon verstanden.

Der Doctor murmelte nachlässig: Ja, ja — und zwar in einem Tone, der sehr verständlich andeutete, daß er nicht befriedigt sei. Herr Zöpfelmaier aber wandte sich an Herrn Fasel: Haben Sie aufgemerkt, Herr Fasel? Sehen Sie, das ist meines Erachtens die Methode, wie man dem Lande aufhelfen muß, und mit dieser würden Sie gewiß auch weiter kommen, als mit der Lautirmethode.

Herr Fasel aber hielt nicht für gut, sich abermals von seinen Gegnern necken zu lassen. Der Wein

und die belebende Kraft des Gespräches selbst hatten seine geistigen Arme gestählt, und die Sicherheit, mit welcher er diese Anrede erwiederte, zeigte deutlich, daß er sich stark genug fühle, den Kampf mit den Titanen, die ihm gegenüberstanden, noch einmal zu wagen.

Meine Herren! sagte er also, was ich Ihnen vorhin mitgetheilt habe, war nur ein Fragment, das, wenn auch an und für sich interessant, doch nur dann verstanden werden kann, wenn das ganze Gerippe aller der umfassenden Anordnungen, die hier zu treffen sind, Ihnen vorliegt.

Das war zu herausfordernd und stellte in der That den Vortheil, den die Verbündeten damals über den vielversprechenden Gegner erfochten hatten, zu sehr in Frage. Deswegen konnte es auch nicht ungerügt bleiben, und der Doctor blitzte:

Falsch, Herr Fasel, falsch! wir waren so gut, Ihnen in jedem Satze Ihres Projectes Ungereimtheiten nachzuweisen, wir haben Sie Punkt für Punkt zu dem Geständnisse gezwungen, daß es Nichts taugt. Sie selbst haben mit dem Versprechen geschlossen, es noch einmal überlegen zu wollen, und nun gedenken Sie, uns dies damit vergessen zu machen, daß Sie zu verstehen geben, wir hätten es nicht verstanden?

Mag zugegeben ſein, was da will, entgegnete Herr Faſel mit unvermindertem Muthe, ſo viel iſt gewiß, daß das ganze Land mit einem Netze von Verordnungen überſponnen werden muß, und daß man ſich dann erſt auskennt, wenn das Netz fertig iſt. Fragen Sie, wen Sie wollen — Griechenland iſt ein jungfräulicher Boden für die Geſetzgebung, und da muß man den Samen gleich mit vollen Fäuſten ausſtreuen, ſonſt gibt's nicht aus. Aber mit den Einrichtungen Eines Landes, es ſei welches immer, kommen Sie hier nicht durch, Herr Zöpfelmaier. Denn, ſehen Sie, die Römer veranſtalteten einmal eine Geſetzgebungscommiſſion; dieſe Commiſſion beſchickte ſich ihre Muſter aus Griechenland und verfaßte darnach die zehn Tafeln, welche dann Kaiſer Juſtinian in ſeinem Corpus Juris für unſere jetzigen Bedürfniſſe herrichten ließ. Das iſt das gemeine Recht geworden in der ganzen gebildeten Welt, und ſo leben wir in allen civiliſirten Staaten unter griechiſchen Geſetzen. Jetzt aber handelt ſich's darum, den Griechen wieder zurückzugeben, was wir von ihnen genommen haben. Was paßt aber hieher? Alles, weil, wie geſagt, Alles von hier ausgegangen iſt: Die agrariſchen Geſetze der Römer, der Schwabenſpiegel, die Magna Charta, der Reichsdeputationsabſchied, die baskiſchen Fueros, die pragmatiſche

Sanction, die Habeascorpusacte, die niederbaieriſche Handfeſte, die bewaffnete Neutralität, das Edict von Nantes und der weſtphäliſche Frieden.

O Babylon! rief der Doctor aus.

Es iſt die Weisheit der heidniſchen und chriſtlichen Jahrhunderte! aber all dieſe Geſetze dürfen nur ſubſidiair ſein, denn die Baſis, meine Herren, muß im Lande ſelbſt geſucht werden.

Da werden Sie einen ſchönen Quarg finden!

Es kommt darauf an, ob man zu ſuchen verſteht. Ich habe eigens deswegen die griechiſche Geſchichte vorgenommen und ſehr intereſſante Sachen gefunden. Da kann man Vieles brauchen! denn was ſind denn die heutigen Griechen anders, als die Nachkommen der alten?

So! iſt das ſchon ausgemacht? fragte Herr Zöpfelmaier. Da ſoll erſt vor ein paar Jahren ein Buch erſchienen ſein, worin ſteht, daß es gerade umgekehrt iſt, das heißt in ſo ferne als die alten Griechen nicht mehr exiſtiren und die neuen eine ganz verſchiedene Nation ſind.

Ja, das hat uns Ihr Profeſſor Fallmerayer geſagt, ergänzte der Doctor.

Herrn Faſel kam dieſe Enthüllung etwas unerwartet. Er beſann ſich einen Augenblick, ſetzte aber dann den Wanderſtab ſeiner Rede rüſtig wieder alſo

fort: Dadurch darf sich der Staatsmann nicht irre machen lassen! Officiell haben wir es hier nur mit den Nachkommen der alten Griechen zu thun; deswegen können die alten Sachen recht wohl hieher passen.

Nur Ein Beispiel, Herr Fasel! sprach begehrlich der Doctor.

Zum Beispiel die Seisachtheia, die schon der berühmte Solon einführte, was waren sie für ein herrliches Institut! Nach Ablauf einer gewissen Zeitfrist wurden nämlich alle Schuldscheine als ungültig erklärt, und es hörte alle Hoffnung auf.

Dies machte den Doctor fröhlich. Er liebte es, über sich selbst zu scherzen, und so sprach er denn: Das ist in der That eine recht niedliche Idee, Herr Fasel. Ich habe mir etwas dem Ähnliches schon ein paar Mal in meinem Leben herbeigewünscht, nur wußte ich nie, wie ich's nennen sollte; ja ich wäre gerade jetzt wieder nicht ganz unfähig, von der Seisachtheia Gebrauch zu machen. Sie haben mich ganz für sich eingenommen, Herr Fasel.

Ja, das wollt' ich meinen, antwortete hierauf Herr Fasel, ebenfalls voll Freude über die Anerkennung, die er unverhofft gefunden; das wollt' ich meinen, daß sich da schöne Sachen herstellen lassen, mit der Weltgeschichte in der Hand. Nur muß der

Gesetzgeber hier im Ganzen weit hinter seiner Zeit hergehen, wenigstens um ein paar tausend Jahre. Überdies gibt es aber hier zu Lande außer den Gesetzen noch viel anders Merkwürdiges, an Thieren, Pflanzen und Mineralien — die Kunst ist nur, es aufzustöbern und ins Leben wieder einzuführen. Hätte man darin Glück, man könnte in wenigen Jahren das ganze alte Griechenland wieder aus dem Grabe heraufsteigen sehen, wie den armen Lazarus. So habe ich einmal im Vorübergehen in der Gartenzeitung gelesen, daß die alten Griechen eine Pflanze hatten, Byssus mit Namen. Diese Pflanze nun soll ein sehr kostbares Gewebe abgegeben haben, und es sollen viele tausend Fabriken und viele hunderttausend Menschen mit ihrer Verarbeitung beschäftigt gewesen und das Gewebe in alle Welttheile gegangen sein. Was liegt nicht Schätzbares in dieser Notiz? Man braucht nur die Byssuspflanze wieder aufzusuchen, Fabriken zu bauen, und es kommen Millionen Geld ins Land. Und so ist's in vielen hundert andern Sachen.

Diese Worte regten mich ungemein auf. Sie schienen mich einzuladen, einmal auch vor Andern seltsame, aber längst gehegte und liebgewonnene Ideen zu entwickeln, die ich bisher stets verschlossen mit mir herumgetragen hatte. Was auch Herr Fa-

sel mit den vielen hundert andern Sachen gemeint haben mochte, ich sah mit meinen geistigen Augen nur mein Steckenpferd, schön gesattelt und sprungfertig, vor mir stehen. Ich bestieg es und sagte:

Da haben Sie Recht, Herr Fasel! in dieser Beziehung ist das Land unerschöpflich. Aber warum erwähnen Sie gerade die bescheidene Byssuspflanze? Warum mit den Vegetabilien beginnen? Was für Schätze an Menschen können nicht hier noch verborgen sein? Haben Sie nie von den Centauren gehört? Wenn wir nur erst die wieder hätten, so ließe sich eine leichte Cavalerie daraus bilden, die an Muth, Beweglichkeit und Kriegsgeschick Szecklern und Kosacken den Rang ablaufen würde. Stellen Sie sich vor, zehn Regimenter dieser wohlberittenen Scharen, etwa mit einem geschmackvollen Tschako und kurzem Reitercollet geschmückt, mit Lanzen bewaffnet, ohne Sattel und Zaumzeug, dabei nur der Mann allein zu ernähren! welche unbedeutende Kosten und welches Corps, wenn es von verständigen Offizieren befehligt würde!

Ich glaube nicht, daß die Regierung auf Vorschläge dieser Art eingehen dürfte. Wenn es noch Centauren gäbe, so ist doch wahrscheinlich, daß der Ort ihres Aufenthalts den Bewohnern der umliegenden Gegend nicht bis jetzt unbekannt geblieben

wäre; und wir hätten sie dann auch gewiß längst in unsern Naturgeschichten abgemalt, oder in den Menagerien ausgestellt gesehen.

Dagegen läßt sich noch immer sagen, daß sich diese sonderbaren und schon in den Zeiten ihres ersten Auftretens in der Weltgeschichte etwas misanthropischen Leute leicht in unbetretene Gegenden zurückgezogen haben können. Mit den Cyklopen, die recht gut in die Zeughäuser zu verwenden wären, ist's eine andere Sache. Die stecken im Ätna, wenn sie überhaupt noch am Leben sind, und da hat man noch keine Taucherglocke erfunden, um sie heraufzuholen. Aus den Giganten ließe sich ein Leib-Garde-Grenadier-Bataillon bilden, gegen welches die Gardisten des alten Preußenfritz nur Zwerge wären; aber die Giganten sind erschlagen: denen hat die Mythologie selbst noch den Todtenschein ausgestellt. Das ist Alles nicht der Fall bei den Centauren, die leben vielleicht noch, vereinsamt, wie die Steinböcke auf den savoiischen Alpen, hoch oben auf dem Olympos oder dem Pelion, diesen undurchforschten Gebirgen, und es käme wohl nur darauf an, ein paar vertraute Leute hinaufzuschicken, die keine Beschwerde scheuten, um sie wieder aufzufinden, und dann klug genug wären, die mit ihnen anzuknüpfenden Unterhandlungen zu einem glücklichen Ende zu führen.

Möglich, aber höchst unwahrscheinlich! sagte Herr Fasel achselzuckend, unterließ aber doch nicht, einige Worte in seiner Schreibtafel zu hinterlegen.

Ein tausend Drachmen könnte man ja daran wenden; es ist oft viel mehr für unnützere Dinge ausgegeben worden. Und dann noch etwas, Herr Fasel! Haben Sie nie von den Nymphen gehört, den elfenartigen, unsterblichen Mädchen, die von den Griechen so hoch in Ehren gehalten wurden? Kennen Sie die Dreaden, die mit der Diana aufs Jagen gingen, oder von einsamen Felsgraten herab flöteten und Cither spielten? Die Najaden, die schönsten von allen, badeten sich in klaren Quellen zur heißen Mittagsstunde, und die Dryaden sangen dazu aus den Bäumen heraus. Wenn wir nur die Mädchen wieder hätten! Nicht für uns, weil wir Christen sind und mit diesen Heidinnen doch keine rechte Ehe eingehen könnten, sondern für den Bazar zu Stambul, wo sie bald die Cirkassierinnen ausgestochen haben würden. Der ganze Orient müßte uns zinsbar werden!

Sie spaßen, sagte Herr Fasel etwas verdrießlich, das war ja doch Alles nur Dichtung!

Ein historisches Element liegt gewiß zu Grunde, Herr Fasel, und wenn sie einmal vorhanden waren, die Nymphen, so sind sie es noch, denn sie waren

unsterblich. Unsere Zeit, die Nichts mehr glauben will, hält ihr Dasein für Dichtung; allein die alten Hellenen waren nicht der Meinung. Die wußten gar wohl, daß mancher junge Schäfer auf abgelegenen Weiden im stillen Gebirge manchen jungen Mai in verschwiegener Liebe mit einer der Nymphen verlebt, und hin und wieder sah man auch im Walde kleine Kinder spielen und liebliche, erwachsene Mädchen dabei, die gar nicht in der Gemeinde bekannt waren. Haben Sie nicht gehört, daß erst in unsern Tagen im Golf von Argos eine Nereide heraufstieg, feucht und blühend, aus der bodenlosen Tiefe? mit meergrünem flutendem Haupthaare, gekrönt mit Perlen und Korallen? Die Bauern sahen das nackte Mädchen im Mondenscheine fröhlich tanzen auf den gleißenden Wogen *). Übrigens, fuhr ich einlenkend fort, da ich bemerkte, daß Herrn Fasel diese Erörterungen peinlich zu werden anfingen, übrigens — wenn auch der ungläubigen Welt zu Liebe eine Spähe weder auf Centauren, noch auf Nymphen oder andere in gleicher urgeschichtlicher Kategorie stehende Persönlichkeiten angeordnet werden soll, müssen wir deswegen auch jene außerordentlichen Erscheinungen des antiken Thierreichs unberücksichtigt

*) Soutzo, histoire de la revolution grecque p. 228.

laſſen? Die Sphinx, die räthſelhafte, hat ſich zerfallen, das iſt richtig, und an ihr haben wir vielleicht am wenigſten verloren, denn es gibt in unſerer Zeit ſelbſt noch ſo viele Räthſel — die Chimära lebte außerhalb der jetzigen Grenzen des Königreichs, aber die Hydra, der ſiebenköpfige Lindwurm — das wäre ein Fund, der ſich reichlich lohnen würde. Die alte Mutter Hydra iſt zwar auch längſt todt, und Herakles hat ihren letzten Kopf tief in die Erde vergraben, wo wir ihn kaum mehr finden werden. Aber wer weiß, ob ſie nicht weit hinten im Sumpfe bei Lerna ihre Jungen zurückließ, denen der vergötterte Waidmann damals gar nicht beizukommen vermochte? wer weiß, ob wir nicht jetzt noch in jenen Pfützen ihre Nachkommenſchaft antreffen könnten, die man nur etwas in Wart und Pflege nehmen dürfte, um die ſchönſten Exemplare wieder zu erzielen. Das wäre dann ein prächtiges Regal — was würden ſich der Pflanzengarten in Paris, die zoologiſchen Gärten in London nicht koſten laſſen, um dieſe neue Species in ihren Sammlungen zu haben! Und wenn man einmal ganz unerwartet in der böotiſchen Ebene den alten Pegaſus wieder auffiagte —

Sie machen mich ja lächerlich! unterbrach Herr Faſel mit ſehr grämlicher Modulation ſeiner Stimme.

Wohlan, entgegnete ich, den der Eifer für die Wiederbelebung und die erneuerte Geltendmachung des Alterthums ganz hingeriſſen hatte, wohlan denn — Sie wollen nur das vor Augen Liegende, das Greifbare. Gut! Auch darin liegen unverſiegbare Hülfsquellen. Iſt ja doch das ganze Alterthum nur da geweſen, um dem neuen Hellas auf die Beine zu helfen! So viel iſt gewiß, daß jeder Dichter eine Ohrfeige verdient, wie jener Schulmeiſter, der keinen Homer hatte, von Alcibiades erhielt, wenn er nun, nachdem die Schranken gefallen, nicht einen Kranz von delphiſchem Lorbeer über ſeinem Schreibpulte hängen hat. Staatsmänner, Künſtler und die Urheber nützlicher Erfindungen werden ſich bald mit Ordenszeichen nicht mehr genug geehrt erachten und einen Kranz von Athene's immergrünenden Ölzweigen aus dem Cephiſſuswalde ſich erbitten. Dann laſſen Sie den Parnaß zerhauen und ſenden Stücke davon in unſere Parke, damit wir, darauf ſitzend, Gedichte machen können. Bei Anticyra wächſt ferner die Nießwurz, Herr Faſel! und um dieſe ſollten Sie ſich mehr kümmern, als um die Byſſuspflanze, weil ſie nämlich mehr eintragen wird. Von dem Nießpulver werden jährlich viele tauſend Zentner nach Europa gehen, und es iſt daſſelbe ſehr geeignet, den Schnupftaback ganz zu verdrängen, wo-

von ich eigentlich eher eine Regeneration des Menschengeschlechtes erwarte, als von der Wassercur. Bei Nauplia ist die Quelle Kanathos, wo Here sich zu baden pflegte und nach jedem Bade wieder Jungfrau wurde. Die albernen Türkenweiber von Nauplia haben die Quelle um ihren Credit gebracht, weil ihnen an ihrer Wirkung Nichts gelegen war, aber Sie, Herr Fasel, müssen sie wieder in Flor bringen. Stellen Sie sich vor, wenn ihre Kräfte in unserm civilisirten Europa mehr bekannt werden, was für ausgedehnte Anwendung dem Wasser bevorsteht! Wenn Sie heute die ersten Flacons mit **Eau de Canathe** in die Welt schicken, so reichen in acht Wochen zwanzig Schöpfmädchen nicht mehr hin, um den Bedarf herzustellen, und in einem Jahre haben Sie das Reich mit einem ganzen Spaa beschenkt.

Ist denn dies Wasser schon einmal chemisch untersucht worden? fragte Herr Fasel schreibend.

Ach nein, erwiederte ich, das ist im Geschäftsdrange bisher auch vergessen worden, obgleich man während des Aufenthalts in Nauplia die beste Gelegenheit hatte, Analysen und Proben anzustellen. Aber dann haben wir noch ein anderes Wasser, das des Styx nämlich; es fließt in Arkadien und bei ihm werden die heiligsten Eide geschworen. Das

verſchicken Sie in wohlverſiegelten Bouteillen, Herr Faſel, und das wird herrliche Dienſte thun überall, wo es ein Staatsgrundgeſetz zu beſchwören gibt.

Herr Faſel nahm dieſe Notiz ebenfalls zu Papier; ſie iſt aber noch unbenutzt auf den heutigen Tag.

Und nun ein Vermächtniß, das ich Ihnen als Scheidender für die Zeiten der größten Noth zurücklaſſe. Ja, wenn ſich durch welche Fügung immer die Verlegenheiten ſo um Sie gethürmt haben, daß es eines großen, ungeheuern Streichs bedarf, um dieſer Nation zu zeigen, daß ein ſtarker Genius über ihr walte, dann ſchicken Sie nach den Ingenieuren von Newyork, die die Häuſer von der Stelle rücken, dieſe laſſen Sie das ganze Parthenon mobil machen, und verehren es als Averſum für die Staatsſchuld an irgend einen dritten, von den wohlthätigen Mächten zu benennenden Ort, oder werfen Sie ſich lieber gleich England unbedingt in die Arme, und ſenden Sie es ins britiſche Muſeum, wo ſeine Vorläufer, die Elgin Marbles, ohnedem ſchon ſind. Das iſt mein letztes Wort.

Ich bin Ihnen ſehr dankbar, ſprach Herr Faſel, für manchen Ihrer ſchätzbaren Winke, obgleich ich die wenigſten für praktiſch halte. Namentlich die letzte Idee, bezüglich des Parthenons, ſcheint mir ſehr überſpannt zu ſein.

Ja, das glaub' ich auch, daß da ein Pfiff dahinter ſteckt, ſagte Herr Zöpfelmaier, denn daß Sie ſich an die Tempel trauen, Herr Collega! das ſieht Ihnen gar nicht gleich. Ich, für meine Perſon, bin auch ſchon einmal in Verlegenheit gekommen deswegen. Ich gehe nämlich eines Abends ſpazieren um die Akropolis herum, und bleibe da an dem neuen Spitalbau ſtehen, um mir ſo meine Bemerkungen zu machen. Da kommt ein Soldat daher, der mich gekannt haben muß, vielleicht hatte er mich einmal an meinem Rennertiſch beobachtet, kurz, er kommt auf mich zu und ſagt: Guten Abend! Ich frage: Wie geht's, Landsmann? und ſo fangen wir ein Geſpräch an. Da zeigt er in eine friſchgegrabene Grube hinunter, und ſagt: Schauen Sie einmal den Stein an, der dort unten liegt, was der ſchön glänzt am Bruche; das iſt Marmor. Ich ſehe hin, und es war auch ſo. Ach mein Gott! ſagt er darauf, wenn ich den Marmor anſehe, thut mir das Herz weh. Warum denn? frage ich. Ja, wiſſen Sie, gibt er zur Antwort, ich bin ein Glaſer; bin eigens auf meine Profeſſion mit herein gegangen, und das wäre der beſte Stein für mein Handwerk! Der gäbe ein Glas wie Kryſtall. Jerum, was ließe ſich da verdienen, wenn man hier eine Fabrik errichten wollte! Da gehen alle Jahre viele

tausend Gulden nach Triest, und die könnten alle im Lande bleiben. So oft ich da hinüberschaue, auf dies Wässerlein — den Ilissus meint' er — und auf die Säulen — die Jupitersäulen — möchte ich weinen, daß auf dem Berg Hymettus kein Holz steht, denn Holz, Wasser und der rechte Stein, da ist Alles beisammen, was man zum Glasbrennen brauchte. Ach du lieber Gott! An den Säulen könnte man über ein Jahr lang brennen. Und so eingefallene Tempel gibt's überall im ganzen Land. Mein, sagte er endlich, will denn die Regierung gar Nichts thun. Könnten Sie Nichts ausrichten? Wenn Sie's mir übertragen wollten? Ich habe mir den Mann angeschaut und gedacht: Du kannst schön ankommen bei unseren Leuten! Sag' ihm auch: Ich kann da Nichts machen. Da muß Er sich zuerst an den Conservator der Alterthümer wenden, ob der die Tempel herläßt. Der Mann hat mir noch viel erzählt, hat seine Sachen recht schön ausgeführt; ich bin aber bei meinem ersten Bescheide geblieben; denn Versprechen habe ich ihm keines geben können.

Das war sehr klug von Ihnen, Herr Zöpfelmaier, sagte der Doctor.

Ja, da werde ich mich wohl auch nicht zu tief einlassen, bemerkte Herr Fasel, wenn mir derlei An-

träge von Glasfabrikanten gemacht werden. Man darf sich da sehr in Acht nehmen. Die Tempel sind zu merkwürdig! Im Übrigen aber bleibt es schon bei dem, was ich gesagt habe: Man muß das Alterthum für die Gegenwart bestens zu verwenden suchen — dabei aber immer die Leistungen der Weltgeschichte berücksichtigen.

Ich freue mich schon darauf, sagte ich, wie das aussehen wird. Es muß ein ganzer botanischer Garten von Gesetzen und Verordnungen werden, tropisch und arctisch, griechisch und exotisch. Das gibt ein Bild wie ein ostindischer Brotfruchtbaum, an dem sich isländisch Moos hinaufzieht und im Schatten spielen kleine griechische Götter.

Es soll auch, erwiederte Herr Fasel, es soll auch ein wahres Kaleidoskop von weisen Anordnungen und Gesetzen werden.

Nur Schade, fiel der Doctor lustig lachend ein, nur Schade, daß das Alles Nichts taugt.

Und damit war auch die Stunde gekommen, die der Doctor Ritterſporn aus G** für geeignet hielt, uns näher mit seinem Selbst bekannt zu machen. Seit langem lag er wieder mit Rücken und Kopf an die Wand gelehnt, und von da hatte er seine Reden rechts und links geschickt, nur mit den Blicken die Richtung bezeichnend, die jene zu nehmen hatten.

Nun aber deutete er den Eintritt einer neuen Epoche auch dadurch an, daß er sich rasch von seiner Lehne erhob, zu gleicher Zeit die ausgestreckten Füße an sich zog und sie gewandt nach türkischer Sitte unterschlug. Schon dies gab ihm ein gebietendes Ansehen, aber er stützte noch zudem die linke Hand herrschend auf die Hüfte, während er sich die andere frei behielt, um damit zuweilen auf seine Brust zu schlagen. Er ließ noch einen musternden Blick in die Runde gehen, und dann sprach er, indem er sein volles Glas emporhob:

Ihre Gesundheit, meine Herren! aber dann kein Wort mehr von Ihren Projecten! Graben Sie dieselben vielmehr funfzehnhundert Meilen tief in die Erde, und lassen Sie die Vergessenheit von Jahrtausenden darüber hinrollen; denn sie sind alle unnütz und verfehlt, nur daß in dieser Eigenschaft, wenn man Kategorien ziehen will, Herr Fasel seinem Nebenbuhler den Rang beiweitem abgelaufen hat. Bitte, lassen Sie mich ausreden! Nehmen Sie mit dieser Erklärung vorlieb, meine Herren, denn sie kommt aus einem guten Herzen. Sie, Herr Fasel, sind daran, eine Hanswurstenjacke zusammen zu schneidern, die für kein Land paßt, und Sie, Herr Zöpfelmaier, bringen Dinge in Vorschlag, die wohl für ein Land passen mögen, aber nicht für

dieſes. Bitte, meine Herren, unterbrechen Sie mich nicht, ſonſt renne ich Sie in den Sand. Ich weiß andere Mittel, und ich glaube, es ſind die rechten. Freilich bin ich auf ſeltſame Weiſe zu meinem Syſtem gekommen. Es war ein genialer Wurf, wie ſie zuweilen im Leben glücken — kein mühſames Herausarbeiten und Heranbilden, ſondern — doch Sie kennen die Geſchichte von der Geburt der Minerva. In der That, ich hatte kaum den Fuß ans Land geſetzt, ſo war mein Theorem auch fertig, ein Werk der Intuition, nicht der Empirie. Ich hatte das Glück, meine Gedanken Staatsmännern von Bedeutung vortragen zu dürfen, und wurde mit unbedingter Anerkennung gehört, ja, eine der Sommitäten, die ich in die Schule nahm, ſeufzte und äußerte auf eine mir höchſt ſchmeichelhafte Weiſe ihr Bedauern, daß die Organiſation des Staates bereits ſo weit vorgeſchritten ſei; denn wäre dies nicht, bemerkte man, ſo würden meine Ideen, die ſich eben ſo ſehr durch Klarheit auszeichnen, als ſie auf tiefer Auffaſſung der Gegenſtände beruhen, kaum von der Hand zu weiſen ſein. Sie kamen zu ſpät, aber ſie haben ſich, wenn auch ohne ihr Ziel zu erreichen, immerhin noch Bahn gebrochen. In den Cercles waren ſie an der Tagesordnung; man bildete Parteien für und wider, und zuletzt konnte ich keinem

Gespräche über griechische Politik mehr beiwohnen, ohne mich selbst, wenn auch in verschiedenen Spiegeln verschieden reflectirt, wieder zu erkennen. Wenn daher in Ihrem Vorschlage, Herr Zöpfelmaier, irgend ein brauchbares Element sich herausfinden läßt, so habe ich meine guten Gründe, anzunehmen, daß dasselbe nur die Verarbeitung irgend eines Nachhalls der von mir angeschlagenen Saiten ist, welcher sich, auf welche Weise immer, aus den höhern Kreisen in Ihre Sphären hinab verloren hat.

Herrn Zöpfelmaier kam dies sehr spaßhaft vor; er erwiederte lachend:

Vielleicht auch umgekehrt, Herr Doctor! denn wenn ich und die Hofkutscher in der Malvasierkneipe beisammen gesessen sind und mit einander politisirt und uns in die Hitze hineindisputirt haben, da haben wir schon so geschrieen, daß man unsere Ideen gewiß viele Häuser weit gehört hat. Da ist wohl Mancher unten vorbeigegangen und hat so im Vorbeigehen eine Idee mitgenommen, und Mancher, der jetzt in seiner Einfalt selbst glaubt, der und der Gedanke sei auf seinem eigenen Miste gewachsen, hat vielleicht auch nur so einen Nachhall von den Saiten verarbeitet, die wir in der Malvasierkneipe angeschlagen haben.

Gegen diese Verdächtigung, entgegnete der Doctor

mit nachdrücklichem Ernste, hoffe ich geschirmt zu sein durch die Anerkennung, die die Originalität meiner Gedanken über Griechenland bei allen Urtheilsfähigen mit Grund schon längst gefunden hat. — Wie dem auch sei, mein Auftreten hier blieb nicht ohne tiefwühlende Wirkungen. Armeen konnte ich nicht aus dem Boden stampfen, aber Ideen. Griechenland und ich sind quitt! Ich habe hier so viel oder mehr Gedachtes wieder in Cours gesetzt, als ich in der Schule aus seinen Classikern empfangen habe. Eine alte Bemerkung drängen aber diese Verhältnisse wieder von Neuem auf — wie oft nämlich das Schicksal ganzer Reiche von einem Momente abhängt, der für Millionen unbeachtet bleibt. Lassen Sie mich, meine Herren, ein halb Jahr früher von G** abreisen, und die Zukunft dieses Landes ist eine andere, und mit ihr vielleicht die des ganzen —

Orients — ergänzte ich, da der Doctor in seiner Bescheidenheit es auszusprechen zögerte.

Möcht' wissen, sagte Herr Zöpfelmaier hierauf, was es für einen Unterschied gemacht hätte, wenn ich nicht um ein halb Jahr früher von N** abgereist wäre? Hätt' ein Anderer den Renner führen müssen! — Aber wo geht denn Ihr Project hinaus, Herr Doctor?

Diese Frage schien der Angegangene schon längst

erwartet zu haben, denn er fuhr mit der größten Entschlossenheit heraus: Davon erfahren Sie Nichts! Davon wird in Korinth Nichts zum Besten gegeben — Wie leicht könnte hier ein Verräther sitzen —

Bei diesen Worten schoß er einen stechenden Blick auf Herrn Schlafmütius. Die Schweigsamkeit, die dieser bisher zumeist gezeigt hatte, mochte allerdings den Argwohn des Doctors aufgeregt, und letzterer ihretwegen in seinem Benehmen etwas Lauerndes gefunden haben — aber ohne Grund. Es war nur die Schüchternheit vor vier andern und darunter zwei fremden Personen, was dem schuldlosen Jüngling das Sprechen erschwerte. Um aber wieder auf den Redner zurückzukommen, so fuhr dieser fort:

Ein Verräther, der mir mein eigenstes Verdienst böslich entreißen könnte — aber die nächste Michaelismesse wird es bringen, und dann, Herr Zöpfelmaier, können Sie Ihre erstaunten Blicke an dem Buche weiden, und dann werden Sie sehen, worin Sie gefehlt haben.

Dann ist's zu spät, entgegnete Herr Zöpfelmaier; wenn ich's heute nicht mehr erfahre, so erfahre ich's nimmer, denn seitdem mich die alte Geographie von Nitzsch so angeführt hat, lese ich so bald kein Buch mehr. Ich hab's verredet.

Auch wir Übrigen gaben zu erkennen, wie lieb

es uns wäre, wenn der Doctor noch diesen Abend uns seine Ideen aufschlösse; dieser aber schüttelte, indem wir ihm zusprachen, fortwährend den Kopf, und sagte endlich, als wir einer Antwort gewärtig verstummt waren:

Es thut mir unendlich leid, meine Herren, daß ich Ihnen nicht zu Willen sein kann. Meine Vorschläge kommen aber bis aus dem Innersten der Staatswissenschaften, und beruhen auf einer so zahllosen Menge von Syllogismen, daß Sie bei meinem rapiden Vortrag wohl kaum folgen könnten. Sie gehen überdies von ein paar Sätzen des Aristoteles aus, die Ihnen wahrscheinlich gerade nicht gegenwärtig sind und die ich auch auswendig nicht citiren kann. Dabei stecken sie voll spitziger Pointen, die man aber nicht versteht, wenn man die Noten, die ich dazu geben will, nicht zur Hand hat. Und dann habe ich, wie schon erwähnt, meine Befürchtungen, und wenn ich auch diese nicht hätte, so würde ich doch besorgen, daß sich darüber ein neuer Bürgerkrieg unter uns entzünden könnte, und das soll nicht sein, denn wir dürfen diesem Griechenland nicht zum zweiten Male ein Beispiel unserer innern Zwietracht vorführen. Auch hat sich jetzt meine Pique — setzte er hinzu — verloren, denn Ihnen, Herr Fasel, Ihnen, der sie veranlaßt, habe ich die Geringschätzung,

die Sie mir bei Ihrem Eintritte erwiesen, sattsam eingebrockt, so daß ich jetzt meine Revanche heraus habe.

Herr Fasel blickte überrascht darein, als er sich mit so offenen Worten an jene vorschnelle Rede erinnern hörte, die, ohne Jemand kränken zu sollen, uns nur einen vorläufigen Begriff von seiner Bedeutsamkeit zu geben hatte, statt dessen aber eine so lange Reihe von unangenehmen Reibungen nach sich zog. Indessen — seine Beklommenheit war bald vorüber; die gute Laune seines bisherigen Gegners riß auch ihn hin; und so antwortete er denn versöhnlich mit diesen Worten:

Nu, Herr Doctor, mir ist's recht, wenn Friede geschlossen wird. Aber dies muß ich noch sagen: Es freut mich, daß Sie zu guter Letzt selbst eingestehen, Sie haben meine Entwürfe und Verordnungen nur deswegen angegriffen, weil Sie eine Pique auf mich gehabt.

Sie taugen aber dessenungeachtet Nichts, entgegnete der Doctor. Lassen Sie sich rathen, Herr Fasel! gehen Sie nach Hause mit Ihren Entwürfen und Verordnungen! Sie würden nicht durchkommen, und wenn auch etwas daran wäre. Mein Beispiel kann Allen zur Warnung dienen, vorerst den Tüchtigen, um wie viel mehr den Andern!

Das wundert mich aber doch, ſagte Herr Zöpfelmaier, daß Sie kein Glück gemacht haben, Herr Doctor, in dem Lande, wo doch die guten Gedanken alle von Ihnen kommen.

Man will ja keine Capacitäten in der Nähe haben.

Da wär's freilich beſſer geweſen, in der Ferne ſtehen zu bleiben, ſo in G** vielleicht.

Der Ruf, den die griechiſche Regierung in Deutſchland hatte, war ein ganz verſchiedener. Man behauptete, ſie ſuche Leute von Talent an ſich zu ziehen und zu halten — da ließ ich mich denn auch herauslocken aus meiner behaglichen Daſeinsfreude und lief kopfüber herein. Ich war damals gerade wieder etwas zerriſſen — meine eigentliche Periode hatte ich ſchon früher — und ſo kam mir die Geſchichte eben recht. Sie wiſſen ja, bei uns Deutſchen, namentlich im Norden, muß jeder Junge ſo ein paar Jährchen den Zerriſſenen, den Gährenden, den Weltſchmerzpatienten ſpielen. Man kann nicht anders — Man gilt ſonſt nicht bei den Frauen! Waren Sie nie zerriſſen, Herr Zöpfelmaier?

Dem kam aber die Frage ſo verdächtig vor, daß er ſtatt zu antworten, verlegen die Ellbogen ſeines Frackes unterſuchte und mit der zurückgelegten Hand prüfend über den Rücken fuhr. Dann ſagte er, et-

was ärgerlich über die unbescheidene Neugierde, die er zu befriedigen hatte: Müßte nur als Kleiner gewesen sein.

Und Sie? fragte der Doctor weiter, gegen mich gewandt — Waren auch Sie nie zerrissen?

Ach, Doctor, wo denken Sie hin! antwortete ich — ein zerrissener Bierländer! Nein, am Weltschmerz habe ich nie gelitten, obgleich ich hin und wieder ein wenig Weltekel nicht so leicht verwinden konnte.

Nu, wenn Sie nur wissen, was man unter Zerrissenheit versteht. Ich enthusiasmire mich also für dieses Griechenland; ich mache seine Sache zur meinigen, raffe mich auf, verlasse Güter, Ehren, Aussichten, edle Freunde, mit denen ich gewirkt, und verschiedene Liebesverhältnisse und gehe davon, mit einer Faustvoll zärtlicher Abschiedsgedichte in der Rocktasche, wofür ich ihnen aber meine Zerrissenheit zurückgelassen habe. — Meine Reise, ich gesteh' es, wirkte außerordentlich auf mein Selbstvertrauen, ja, wäre ich mir über meinen Werth nicht so klar gewesen, ich müßte mich in Illusionen verloren haben. In Ihrem München wurde ich jedoch am meisten fetirt. Ach, diese großen Städte, sie kommen Einem so klein, so dürftig vor, wenn man da so unangemeldet auftritt, und gleich der Pivot aller Unter-

haltung wird. Man sieht den Leuten an ihrer freundlichen Geschäftigkeit, an ihrem zuvorkommenden Herandrängen an, daß sie nur alle halbe Jahre einen interessanten Jungen zu verspeisen kriegen. Damals wünschte man dem griechischen Staate Glück zu meiner Acquisition, und mir gratulirte man zu meiner Carriere; man band mir mündliche Lorbeerkränze um die Schläfe, mit einem Worte, man that in jenen geistreichen Cercles Alles, um mir auf die sprechendste Art zu zeigen, welch ungemeines Interesse ich erregt. Nu, ich gab mich allenthalben, wie ich war — hin und wieder imponirte ich, mehr zufällig als absichtlich — denn im Ganzen wollte ich eher durch feines Wesen und überlegenes Benehmen mir Geltung erringen, als durch das Gewicht der Stellung, die ich allen Anzeichen nach in Griechenland einnehmen sollte. — So betrete ich also diesen Boden. Ich war bereits angekündigt und das Augenmerk schon auf mich gerichtet. Ich präsentire mich, knüpfe gleich Connexionen an mit den höchstgestellten Männern, und spiele so in diesen Kreisen schon in den ersten Tagen meiner Anwesenheit eine kleine Rolle. Dabei kam mir besonders der Umstand zu Statten, daß ich mein schon besprochenes System zur Regeneration dieses Landes, wie bereits erzählt, gleich in der

Woche meiner Ankunft zum Abschluß gebracht hatte und es so bei meinem ersten Auftreten schon, als ein fertiges in Umlauf setzen konnte. Damals war die Justiz eben in der Mache, und da ich aus Caprice gerade in diesem Fache etwas thun wollte, so hatte ich immer alle Ohren voll von dem Bedauern, das mir einer der Großen nach dem andern darüber ausdrückte, daß solche Kräfte so lange brach liegen müßten, weil das Fach dafür noch nicht fertig sei. Ich hatte mich übrigens durchaus nicht aufgedrängt, sondern nur beiläufig erwähnt, was eigentlich an mir sei. Von der andern Seite war man aber nicht so blöde, sondern gleich in den ersten Tagen sagte mir einer von den Herren, die zunächst dabei betheiligt waren, in einer confidentiellen Zusammenkunft bei verschlossenen Thüren: Lieber Doctor! — denn die Leute werden gleich zutraulich, wenn sie Einen brauchen — lieber Doctor! Sie sind eigentlich der Petrus, auf den wir unsere Stiftung gründen müssen; denn wir haben sonst nur secundäre Aspiranten — darf ich Ihnen die Stelle eines Staatsprocurators beim Cassationshofe anbieten, mit 6000 Drachmen Gehalt? Es soll mich freuen, wenn Sie sich vor der Hand damit begnügen. Ich schlug ein — was wollte ich machen! — es war Ehrensache für mich, meine Hülfe da nicht vorzuenthal-

ten. — Die Geſchichte würde bald publique; die Regierung hatte ſelbſt ein Intereſſe, ihr die möglichſte Öffentlichkeit zu geben, und von jetzt an war ich auch allgemein als eine der bedeutendern Erſcheinungen anerkannt. Der künftige Staatsprocurator am Caſſationshofe, das war immerhin ſchon eine Macht. In allen öffentlichen Fragen gab ich meine Stimme ab, oft freilich erſt, nachdem ich mich lange hatte bitten laſſen, denn ich wollte nicht paradiren; daß meine Anſicht der Dinge aber bald die herrſchende wurde, habe ich Ihnen vorhin ſchon geſagt.

So vergingen ſechs Monate — und nun kam ich allmälig darauf, daß man ein nichtswürdiges Spiel mit mir treibe. — Schon lange vor meiner Ankunft hatten ſie nämlich über der Juſtizorganiſation gelegen, ohne etwas weiter zu bringen. Anfangs hatte Niemand Zutrauen, überall Zweifel, ob je etwas Tüchtiges in dieſer Branche zu Stande kommen könne; die Griechen zogen ſich zurück — Keiner wollte eine Stelle annehmen.

O Jerum, ſchrie Herr Zöpfelmaier, tauſend Bittſchriften hab' ich regiſtrirt; tauſend, wenn's nur langt, um jede Stelle vom Gerichtsboten bis hinauf zum Juſtizminiſter!

Ja, die waren aber nur von lauter Unbrauchba-

ren, entgegnete der Doctor, an Brauchbaren war immer Mangel — bis ſie auf den Einfall kamen, mich vorzuſchieben. Nun hieß es alſo, ein Rechtsgelehrter aus Thüringen habe ſich entſchloſſen eine Stelle in der Branche anzunehmen; und nun ging's plötzlich. Nach und nach war — Gott weiß aus welchen Quellen — die Geſchichte meines Bildungsganges bekannt geworden, und das verſtärkte das Gewicht der Thatſache. Ich bin nämlich zwar nur in G** geboren, allein wir tragen auch ſchon mit an der Aufgabe des wiſſenſchaftlichen Denkens und rechnen uns darum ſchon zu den Norddeutſchen, weswegen ich auch Schiller nicht leiden mag. Ja, wenn mir Alles nach Wunſch gegangen wäre, ſo hätte ich in Berlin zur Welt kommen müſſen — dort iſt meine eigentliche Heimath, die meines Geiſtes wenigſtens. Dort bin ich am richtigſten aufgefaßt, am tiefſten verſtanden worden — während an andern Orten die feinſten Beobachter an mir ſcheiterten. Ich lebte übrigens, nachdem ich die erſten Univerſitätsjahre in Leipzig verbracht, lange genug in jener Stadt, um mich ſpirituell zu acclimatiſiren und da ich nun von Geburt ein Thüringer bin, der wiſſenſchaftlichen Vorbildung nach ein Sachſe, im geiſtigen Leben aber ein Preuße, ſo bin ich eigentlich aus den beſten deutſchen Stämmen zuſam-

mengesetzt. Nach diesem jagte ich noch auf ein halb-dutzend Hochschulen herum, und dann ging ich nach Weimar, um den alten Göthe in der Nähe zu haben und mich ein wenig mit ihm zu hetzen. Ich habe manchen Spaß mit dem Manne gehabt; das war aber wohl nur Schmeichelei, wenn er mir, dem Zerrissenen, zuweilen sagte, er habe nie gedacht, daß sein Faust so ganz und gar lebendig werden könne. Sonst hielt ich mich stille, und nur hie und da ließ ich ein Gedicht oder einen geistreichen Aphorism in der Abendzeitung erscheinen — das war Alles, wodurch ich mit dem Publicum in Verbindung stand.

Sie sind ja ein Teufelskerl! rief hier Herr Zöpfelmaier voll Verwunderung aus.

Nennen Sie mich, wie Sie wollen, erwiederte der Doctor. So viel ist richtig, daß bei Kundwerdung meines Namens und meiner Absicht, Alles zur Justiz strömte. Nun hatte ich Besuche über Besuche zu empfangen. Alle wollten sich dem künftigen Staatsprocurator empfehlen. Den größten Theil mußte ich freilich ungehört wieder abweisen, weil ich mir keinen Dragoman halten wollte.

Ja, verstehen Sie auch nicht griechisch? unterbrach Herr Zöpfelmaier, und riß vor Erstaunen die Augen weit auf.

Dazu war mein Aufenthalt denn doch zu kurz —

erwiederte der Doctor, wenigſtens um es geläufig ſprechen zu lernen. Ich wollt's auch mit Fleiß nicht übereilen. Ich wollte den Sprachſtoff, den ich da und dort auffaßte, ſich langſam in mir durchgähren, ſich hiſtoriſch entwickeln laſſen. Das iſt die einzige Art, dieſe Sprache gründlich zu erlernen — alles Andere iſt Renommage!

Hätten Sie denn beim Caſſationshofe Nichts reden müſſen? fragte der Erſtere wieder.

Das hätte ſich durch die Übung gewiß bald gegeben, verſetzte der Doctor flüchtig, um weiter zu kommen. Übrigens haben ſie mich auch die Probe nicht machen laſſen, denn kaum waren die Liſten voll, kaum war der Zweck erreicht, als das Intriguenſpiel gegen mich begann. Man wurde kälter, man zeigte ſich verſtimmt, und zuletzt hieß es — ich müßte mich einem Examen vor einer griechiſchen Commiſſion unterwerfen.

Ein allgemeiner Ausbruch der Überraſchung unterbrach hier den Redner. Ich verwunderte mich, um Auffallen zu vermeiden, auch mit, obgleich mir die Geſchichte ſchon bekannt war.

Ich proteſtirte; ich machte darauf aufmerkſam, daß ſich die Regierung etwas vergebe, wenn ſie eine Capacität, die zum Staatsprocurator beſtimmt ſei, einer Prüfung unterwerfen laſſe — es half Nichts.

Mich nun zurückzuziehen, wäre mir für Furcht ausgelegt worden — ich mußte dran. Der Menſch im Kampfe mit dem widrigen Schickſale iſt ein Schauſpiel für die Götter — ſo dachte ich und ging hin. Da ſaßen nun ſo ein vier, fünf Höllenrichter. Ich trat ſtolz vor ſie hin und ſagte: Messieurs, je suis là. Dadurch wollte ich andeuten, daß die Unterhaltung franzöſiſch geführt werden müſſe, denn deutſch verſtanden ſie nicht. Sie legten mir nun ein Buch vor und baten mich die Stelle zu erklären, die ſie mir bezeichneten. Es war der bekannte Titel: περὶ μέμψεως διαθηκῶν *), deſſen Exegeſe mir an und für ſich ein Spiel geweſen wäre. Nun machte ich aber einen unglücklichen Misgriff dabei — das ψ war mir nämlich nicht ſo recht geläufig, und ſo hielt ich es denn für ein φ, und überſetzte ganz dreiſt: von Memphis und ſeinen Umgebungen. Übrigens dachte ich, ich brauche mich nicht ſo ſtricte an den Text zu halten, und ſo fing ich gleich einen freien Vortrag über die Pyramiden an. Das war's denn freilich nicht, allein der Irrthum kam hauptſächlich daher, weil ich nicht wußte, ob das Examen rein juridiſch oder auch mit Hiſtoriſchem vermiſcht ſein würde. Ich hatte vielmehr die fixe Idee, Letz-

*) Zu deutſch: von der Scheltung der Teſtamente.

teres müßte der Fall sein, da ich selbst das Recht immer historisch studirt habe. Nun war ich aber einmal auf der falschen Fährte, und da wollte ich mir auch consequent bleiben. Die Commission horchte mir lange aufmerksam zu, endlich sagte einer: Vous êtes très savant, Monsieur — cependant und so weiter. Er wollte nämlich sagen, Herr Zöpfelmaier, das sei verdammt gelehrt gesprochen, passe aber nicht daher. Indessen ich blieb bei der Klinge, und da sie Nichts von den Pyramiden hören wollten, so schwatzte ich ihnen etwas von den Hieroglyphen vor und citirte Champollion und machte ihn lächerlich mit seinen Entdeckungen. Da ließen sie mich nun auch wieder eine Zeit lang gewähren, endlich aber fingen sie an, mir verschiedene Fragen vorzulegen. Sie können sich nun an den Fingern abzählen, meine Herren, daß die Beantwortung nicht immer ganz klappte, weil die Commission die Testamente im Kopf hatte, und ich das alte Ägypten. So ging's fort, bis die gegebene Zeit vorüber war, und da standen sie auf und wünschten mir guten Abend. So viel hatte ich aber am Ganzen merken können, daß es gar nicht darauf abgelegt war, mich durchkommen zu lassen. Theils war's der leidige Haß gegen die Deutschen, und dann mochten sie wohl auch eine Ahnung haben, daß ich ihnen als Staatsprocurator

zu wenig durch die Finger ſehen würde. Vielleicht wäre es gut geweſen — ich war auch ſchon daran — ihnen einige der beſten Autoritäten an den Kopf zu werfen, den Strunius, den Stryckius, den Lepſer — aber zu den Pyramiden ſchienen ſie mir nicht recht paſſend. Am andern Tage ließen ſie mir wiſſen, ich ſei nicht befähigt. Da habe ich ihnen denn auch gar keine weitern Anträge gemacht — wer wird in einem ſolchen Lande dienen wollen! Hier können keine Capacitäten aufkommen.

Nein, ſagte Herr Zöpfelmaier, hier iſt's Nichts für Capacitäten. 'S iſt mir ſchon ſchlecht genug gegangen.

Der Doctor ergriff wieder das Wort: In dieſem, meine Herren, habe ich Ihnen ein eclatantes Beiſpiel von dem leidigen Citronenſyſtem vorgeführt, das hier herrſcht — man drückt die Leute bis auf den letzten Tropfen aus und wirft ſie dann weg. Beſſer iſt's freilich noch, als das Kartoffelſyſtem, wo man die Blüthen knickt, damit die Knollen deſto feiſter werden. Indeſſen — ich kann getroſt nach Hauſe gehen — mein bedeutſamer Aufenthalt in Griechenland wird mir neues Relief geben. Das Leben bei uns draußen hat zwar ſein Drückendes, ich fühlte dies namentlich, ſo lange ich zerriſſen war. Es kam mir immer vor, als ſtände ich in einem

Sumpfe und könnte nicht vor- und nicht rückwärts; als sähe ich Nichts als einen düstern Himmel über mir und schmutziges Wasser unter mir; als hört' ich Nichts, als alte, dickleibige Frösche quacken, wie wohl ihnen ist, und junge, schlanke Riedgräser winseln, wie weh ihnen ist. Jetzt werde ich mich aber Storch genug fühlen, um in dem Sumpfe meinen eigenen Gang zu gehen, um die winselnden Riedgräser auseinander zu schieben und hie und da einem quabblichen Frosch auf den Hintern zu treten, damit er Respect kriegt.

Ja, ja, Herr Doctor, fiel Zöpfelmaier theilnehmend ein — gehen Sie nach Hause und treten Sie den Fröschen auf den Hintern; ist gescheidter, als hier Staatsprocurator sein. Sie hätten sich doch blamirt!

Wie? Herr Zöpfelmaier? ich? die einzige Capacität unter diesen Anfängern?

Ich weiß nicht, versetzte der Andere achselzuckend — eine Capacität, die nicht sprechen kann! — wenn Sie nun in der Sitzung hätten eine Rede halten sollen? — Wenn man einmal mitten drinne ist, dann, glaub' ich, geht's schon, aber wenn man gar nicht anfangen kann! Es muß sein, wie mit dem Fliegen —

Sie konnten sich ja, bemerkte ich, nach der

wirklichen Anſtellung einen Dragoman anſchaffen, die Reden deutſch halten und ſie dann überſetzen laſſen —

I! das würde ſich Alles gefunden haben, entgegnete der Doctor. Überhaupt, ſetzte er hinzu, indem er das eine Auge zudrückte und mich mit dem andern ſchlau anblinzelte, überhaupt ſcheint hier zu Lande ſo viel Gewicht auf Kenntniß der Sprache nicht gelegt werden zu wollen, denn ich weiß gar Manchen, dem all ſein Griechiſch Nichts geholfen hat. —

Das Schickſal des Doctors war noch lange der Gegenſtand unſerer Unterhaltung. Mit beſonderer Liebe wurde aber die Maßregel beſprochen, die man zuletzt gegen ihn hatte eintreten laſſen, und die allein die Urſache ſeines Sturzes geweſen war. Herr Zöpfelmaier fragte, ob er denn der Commiſſion keine Grobheiten gemacht habe, worauf ihm der Doctor antwortete, daß er am Tage ſelbſt keine Veranlaſſung dazu gehabt, indem er keinen Augenblick gezweifelt, daß er durch ſeine Kenntniß des alten Ägyptens die Examinirenden ganz für ſich eingenommen. Andern Morgens habe es ſich freilich gezeigt, daß ſie es gar wohl verdient hätten, dieſe Pedanten, die ihn von einer Carriere abgeſchnitten, blos weil er ein ψ mit einem φ verwechſelt.

Herr Faſel, der ſich den ganzen Abend durch ſo ſehr als Freund der Verordnungen gezeigt hatte, wollte, was ſehr auffallend war, hier zum erſten Male keine gegeben wiſſen, meinte vielmehr, es müßte lediglich der Gewiſſenhaftigkeit der Deutſchen überlaſſen bleiben, ob ſie ſich für dieſes oder jenes Amt, das ihnen übertragen werden ſolle, geeignet hielten. Herr Schlafmütius erinnerte, Lateiniſch ſei denn doch die Hauptſache, ließ ſich aber auf Erläuterungen, wie dies hieher Bezug habe, gar nicht weiter ein. Das Geſpräch über dieſen Gegenſtand ſchloß Herr Zöpfelmaier endlich damit ab, daß er ausrief:

Noch einmal ſag' ich's, Herr Doctor, ſeien Sie froh, daß Sie in dieſem Lande Nichts geworden ſind. Ich möchte nicht mehr hier bleiben, fügte er lachend hinzu, und wenn mir der König heute noch eine Hofmark mit Patrimonialgerichtchen und Brauhaus in Attika einrichten würde, daß ich leben könnte, wie ein Reichsrath bei uns — ich möchte nicht — geſehen hab' ich's; jetzt will ich heim.

Darüber fuhr der Doctor enthuſiaſtiſch auf: Ja, die Heimkehr ſoll leben — was Pfi, was Phi! Nichts mehr von dieſen grämlichen Geſchichten! die Freude ſei die Königin! Hurrah! volle Gläſer! — Damit nahm er das ſeinige, das er während dieſer

Worte gefüllt hatte, ſtellte ſich aufrecht auf die Schneide ſeiner Matratze und beſann ſich einen Augenblick auf einen Trinkſpruch. Wir blickten erwartungsvoll zu ihm hinauf. Der rothe Schlafrock fiel in ſeinen Falten prächtiger, als je; die lange Pfeife war wie ein Scepter herrſchermäßig in die linke Seite geſtemmt; die rechte Hand ſchwebte ausgeſtreckt erhoben über unſern Häuptern. Der Redner begann:

Gefeierte Reiſegefährten und Zeitgenoſſen! Die ſpäteſten Enkel werden noch von den hochherzigen Deutſchen ſingen, die als die Vorläufer der europäiſchen Cultur die Erſten auf helleniſchem Boden erſchienen, um die Aufgabe, die ihnen die Weltgeſchichte anvertraut, zu löſen. Doch — was im Liede will beſtehen, das muß im Leben untergehen. Deswegen haben wir auch Alle unſere Stellen verloren; ich aber will, ſtatt der ungeheuern Traube, die Joſua aus dem gelobten Lande mitbrachte, ein ungeheures Buch mit hinausbringen, das die Baſis für die Sage werden, und worin enthalten ſein wird, warum ich nicht Staatsprocurator geworden bin. Das ſollen noch weinend unſere Nachkommen leſen. Unterdeſſen aber erlauben Sie mir, einen Toaſt auszubringen, und zwar: Auf eine glückliche Heimkehr ins Vaterland!

Ein dreimaliges donnerndes Hurrah erſcholl, das gewiß bis Lechäum und Kenchreä hinabklang, und kaum war das letzte verhallt, kaum hatten wir den Becher vom Munde, ſo überkam den Doctor noch einmal der Geiſt und er ſprach:

Ja, jetzt will ich's nicht länger aufſchieben, hervor zu treten, auf die Bruſt zu ſchlagen, daß es durch ganz Deutſchland dröhnt, und zu rufen: Hier bin ich! Das Vaterland ſoll einen Namen mehr haben, und Griechenland, das arme Griechenland, ſoll wehmüthig ausrufen: Wir haben ihn nicht erkannt. Und wenn mich, wie in dieſer geweihten Stunde, der reine, ſonnenklare Äther meines Genius auch in kommenden Tagen umwehen wird, dann will ich wieder Gedichte machen in die Abendzeitung, ſo gefühlſprühende, ſeelenſtürmende Gedichte, daß mir die G** aner auf offenem Markte den Lorbeerkranz in die unſterblichen Locken drücken, wie es der Korinna zu Rom geſchah, und zu Grabe ſollen mich die Frauen tragen, wie einſt den Sänger zu Mainz. Da will ich euch in Liedern feiern, ihr Freuden meiner Jugend, geliebte Mädchen alle, die an meinem Herzen geruht, und dann will ich meine Feder in die Tinten dieſer griechiſchen Abendröthen tauchen, und die Mittagshitze der Juliusſonne dazu nehmen, und dich beſingen, du triviales

Thal meiner Vaterſtadt, und du ſollſt ſo berühmt werden, wie das theſſaliſche Tempe. Und warum denn nicht? Finden ſich nicht auch in dir Wieſen mit Vegetabilien bewachſen, Wälder voll Bäume, auf denen Nachtigallen kauern, Häuſer der Menſchen, ein ewig fließender Strom, Höhen, die ſich an den Horizont hinlagern, und ein ungeheurer Himmel, der an allen Seiten bis auf die Gegend heruntergeht? Darum einen zweiten Toaſt, meine Herren! Das Heimathsland! leere Gläſer, meine Freunde!

Wir folgten nach einem ſchmetternden Vivat der Aufforderung und tranken bis zum Grunde. Der Doctor aber brachte noch etwas an, was er in dem Text ſeines Trinkſpruches aus Schonung nur vorübergehend berührt habe, nämlich ſeine Landsmänninnen. Nun konnten mir, ſagte er, die armen Dinger vorher ſchon nicht widerſtehen, und nun komme ich aus dem ſchönen Hellas, bin im Süden geweſen, ſpreche von den herrlichen Sommernächten, von den Mondſcheinſpaziergängen in Orangenhainen und unter blühenden Mandelbäumen, von der Blumenſprache — und dann habe ich das Meer durchſegelt, auf dem der Schlegelſche Arion ſchwamm, bin über die Stelle geſchritten, wo ſie den Ibycus erſchlagen, habe den Felſen ge-

ſehen, wo Sappho herunterſprang, um ihre Liebe zu kühlen, und den, wo die atheniſchen Weiber herunterrutſchen, um Kinder zu kriegen *). Ach! wie ſchön wird mein braunes Antlitz von der goldenen Glorie abſtechen, welche alle dieſe Herrlichkeiten um mein Haupt weben werden. Aber ihr Schönen, ich bin Orientale geworden! Ich habe in Smyrna auf dem Sclavenmarkte die nackten Circaſſierinnen beſchaut, und weiß nun, wie ihr ungefähr ausſehen ſolltet. Die Natur hat wenig für euch gethan, aber ich will milde ſein. Ich werde auftreten wie der Padiſchah mit dem Schnupftuche; ich werde nur einzelne beglücken, aber dieſe dann in den Himmel heben. Hurrah!

Und ich ſchau', daß ich einen ſaubern Dienſtboten drankrieg', ſagte Herr Zöpfelmaier. Ich bin jetzt lang genug Junggeſell geweſen; ſchon dreißig Jahr!

Die erſten Worte hatte der Doctor in der Ekſtaſe überhört, aber die letzten fielen wie ein Blitz in ſeine Seele, und zündeten, gerade weil er ſie ganz falſch verſtanden.

Ja, Zöpfelmaier! rief er voll Freuden aus — das iſt's; ein Lied müſſen wir haben — und Sie

*) Er findet ſich in der Nähe der Pnyx.

sind auch schon am rechten, und dann fing er an zu singen:

Schon dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt — —

Weiter kann ich's nicht —

Wir verlangten auch nicht mehr, denn es war dem Sänger gar mancher unlautere Ton entquollen. Fortfahren konnten wir aber ebenfalls nicht, und es zeigte sich, bei all unserer Geneigtheit zu singen, überhaupt gar bald, daß wir, wie die andern sangreichen Deutschen auch, keine Texte wußten. In dieser Noth kam endlich Herr Zöpfelmaier dem liederlustigen Auflodern des Doctors mit einem alten Gesange entgegen, dessen Worte, schlicht und schmucklos, also lauteten:

Auf der Welt und kein Geld,
Ist Ein'm nicht wohl;
Schaut Ein'n der Wirth nicht an,
Recht, wie's sein soll.

Dieser Klageruf eines armen Trinkers wird nach einer einfachen, erhebenden Choralmelodie gesungen, die uns zufällig Allen wohl bekannt war. Der Doctor belohnte Herrn Zöpfelmaier für diesen glücklichen Einfall mit einem feurigen Händedruck, und bat um Erlaubniß, das Quartett zu arrangiren. Er behauptete, darin, obgleich er von Musik nicht viel verstehe, beträchtliche Geschicklichkeit zu

besitzen, und begann nun die Rollen zu vertheilen. Sie, Herr Fasel, — denn auch dieser war, was Staatsmänner selten sind, ein Sänger — Sie Herr Fasel, sprach er, als der am höchsten Strebende von uns, werden den ersten Tenor singen — geben Sie wohl Acht; die Melodie ist nicht schwierig, langsam und getragen — den Schulßaccord ordentlich ausgehalten. Herr Schlafmütius, Sie sind der zweite Tenor — lassen Sie Ihr Stimmchen heraus. Es liegt viel Wohllaut darin. Meine beiden Freunde hier theilen die Bässe unter sich. Herr Zöpfelmaier! des Basses Grundgewalt! kräftig und feierlich! — Sie, mein Lieber! — es galt mir — übernehmen den ersten Baß. Richtig intonirt und das Gefühl nicht vergessen! — Er selbst behielt sich nur vor, den Takt zu schlagen, wollte aber durch anderweitige Mitwirkung Nichts verderben, weil er aus Zerstreuung oft falsch zu singen pflege. Doch machte er sich anheischig, überall auszuhelfen, wo sein tiefer Baß noch von Nöthen sein könnte, und wir sollten ihn nur stoßen, wenn er ihn brummen lassen dürfe.

Wir erklärten uns sämmtlich mit den zugewiesenen Stimmen zufrieden, und so war Alles in Ordnung. Der Doctor klopfte mit seiner Pfeife dreimal an den Punschnapf und beim drittenmale er-

brauſte wie Orgelton in voller Harmonie unſer Choral. Die Ausführung gelang in der That recht ſchön, ſo ſchön, daß wir während des Geſanges ſelbſt unſerer inneren Freude durch Schnalzen mit den Fingern Luft machten, und den mächtigen Schlußaccord, damit es ja nicht zu früh auswerde, noch einmal ſo lang hielten, als es eigentlich ſich gehört hätte. Herr Faſel hatte ſeinen Tenor meiſterhaft geſungen, Schlafmütius hatte eine Stimme voll Metall und große muſikaliſche Ausbildung kund gegeben, Zöpfelmaier aber ſeinen Baß in ſeiner ganzen Urkraft walten laſſen — von mir verbietet die Beſcheidenheit zu reden. Der Doctor hatte es ein paarmal unaufgefordert verſucht, ſich einzudrängen, aber Herr Zöpfelmaier ſang ihn dann mit ſo drohender Miene an, daß er ſeinen Eifer gerne wieder bändigte.

Das war erhaben — rief der Doctor, als der letzte Laut verklungen war — das erregt die Lebensgeiſter! ſo ein Lied hat das alte Neſt hier ſeit mehr als tauſend Jahren nicht gehört. Nun ſoll es aber ſo fort gehen — ein anderes, wer weiß ein anderes?

Keiner wußte ein anderes, und wenn Einer eines wußte, ſo wußten es die Andern nicht. Jeder ſummte ſeine Lieblingsmelodien, aber ein Zuſammen-

klang schien unerreichbar. Diesmal schaffte der Doctor Rath, indem er uns fröhlich anredete: Meine lieben reisenden Schwäne! laßt einmal die wilde Brandung Eurer Stimmen etwas schweigen, und dann soll Jeder der Reihe nach ein Lied singen — eines kann doch Jeder aufbringen. Geben Sie uns das erste, Herr Fasel-Metternich! wissen Sie denn nicht, daß die Spartaner ihre Gesetze in Verse gebracht und gesungen haben? singen sie uns einmal etliche Ihrer schönsten Verordnungen herunter — J! nu schreibt er wieder! das soll gewiß auch ein Generalmandat geben? singen Sie lieber, Herr Fasel-Oxenstierna, und lassen Sie jetzt das Regieren! — Ach! da ist Nichts zu hoffen — und wenn er anfängt, singt er uns am Ende die Weltgeschichte von der Schöpfung bis auf den heutigen Tag. — Singen Sie dafür, Herr Zöpfelmaier — von Ihnen ist etwas zu erwarten! —

Ja, was soll denn ich singen? — fragte Herr Zöpfelmaier.

Nur nicht lange gefragt, erwiederte der Doctor, aber halt! da kömmt mir ein Gedanke! Geben Sie uns doch ums Himmelswillen einige von jenen niedlichen Liedchen zum Besten, wie sie die wilden Jägerstämme in den baierischen Hochgebirgen singen.

Was? sagte Herr Zöpfelmaier voll Erstaunen, wilde Jägerstämme in unsern Hochgebirgen? Denen würden es die zahmen Jäger schon zeigen. Da weiß ich kein Wort davon.

I! wie soll das kommen? entgegnete der Doctor. In Berlin in den Thee's lesen ja die zurückkommenden Reisenden gewöhnlich welche vor. Die Damen stellen sich dann ganz weg über diese innigen Volkspoesien — Mehrere dichten sie auch immer nach, aber es will nie recht gehen, denn so naiv ist man nur im Gebirge — ach, und in den schriftlichen Sammlungen, die ich in der Hand gehabt, waren sogar die Fundorte bemerkt: Zillerthal, Tegernsee und so weiter — das liegt ja doch in Ihrer Nähe.

Das schon, antwortete Herr Zöpfelmaier, sah sich aber im ganzen Zimmer nach einer Auskunft um.

Unterdessen glaubte ich errathen zu haben, was der Doctor meinte, und sagte: Es werden wohl Schnaderhipfel sein, was Sie im Sinne haben, Herr Doctor.

Ach ja, brach Dieser los, ach ja, Schnaderhipfel heißen sie — ich kann mir den schrecklichen Namen nicht merken.

Also Schnaderhipfel — wiederholte Zöpfelmaier langgezogen — die machen aber die jungen Leute

im Gebirge, und nicht die wilden Jägerstämme, die es gar nicht gibt —

So sind diese denn poetische Zuthat der Reisenden, für die ich nicht einstehen kann, mein theurer Freund, entgegnete der Doctor. Aber jetzt die Schnaderhipfel! ich bin zu ungeduldig.

Mein Landsmann war gerne bereit, that zur Netzung der Kehle noch einen ausgiebigen Trunk, und begann dann:

Da drauß' steht a Baum
Ganz allein auf dem Feld —
Da sind wir oft beisamm' g'west
Hab'n G'schichtln erzählt.

Da droben am Rain
Da sind wir oft g'sess'n,
Hab'n g'lacht und hab'n g'scherzt,
Haben's Heimgehn vergess'n.

Und Du hast mi ja gern g'habt,
Du hast mir's oft g'sagt,
Und das hätt' i mir nie 'denkt,
Daß d's jetzo so machst.

Wie ist's denn jetzt 'kommen,
Daß's mit Deiner Treu
Und mit Deiner herzigen
Lieb' is' vorbei?

Ah! das ist pathetisch! was diese wilden Jägerstämme oder — was sie sind — für Gefühle haben! Fortgefahren!

Iſt's nicht genug?
Nein!

Wie i g'meint hab', jetzt iſt's was,
Jetzt wird's bald was wer'n,
Da ſagt ſ' mir auf einmal:
I hab' di nimmer gern.

I derſchieß mi net, i derhäng mi net,
I lach' grad dazu,
Aber triff' i 'mal Dein Bub'n an,
So kriegt er Schläg' g'nu'.

Und ſo groß er a is,
So fürcht' ihn do net —
I wirf'n ins Gras,
Daß ihm 's Aufſtehn vergeht.

Ah! drohender Ausbruch eines Eiferſüchtigen! trefflich gehalten! ſo kräftig iſt die Leidenſchaft noch nicht gemalt worden. Fort!
Iſt's noch nicht genug?
Nein!

's Liſerl geht außi,
Geht 'nunter am Bach,
Der Hansjörgl, der ſieht's,
Und der geht ihr glei' nach.

Der Hans b'ſinnt ſich allweil;
Was ſagen hat er woll'n,
Was reden vom Lieben —
Is ihm gar nix eing'fall'n.

Ach! Das iſt niedlich! Der dumme Hans! Übrigens charakteriſtiſch! Naturvölker ſind blöde. Fort!

Iſt's jetzt noch nicht genug?
Nein!

Der Mühlbach rauſcht, das Mühlrad geht,
Die Waſſertropfen ſpritz'n:
So wird mein Schatz am Kirchweihtag
Auf'm Tanzboden blitz'n.
Ihr Mieder is net g'prächt' g'macht,
Ihr G'wand is net gar z'fein,
Aber Backerln hat ſ' wie die Morgenröth'
Und Aug'n wie der Sonnenſchein.

Ach! Das iſt lyriſch! Das muß ein begabter Wilder gemacht haben — oder wer er war. — Der Zuſatz ſchien nothwendig, denn Herr Zöpfelmaier brummte. — Fort!

Iſt's denn jetzt noch nicht genug?
Nein!

Jetzt kauf' i mir fünf Leitern,
Bind ſ' an einander auf,
Und wenn's mich unt' nicht mehr g'freut,
Steig' ich oben hinauf.

Ah! philoſophiſch! die Idee muß einer von euern Münchner Denkern unter die Wilden gebracht haben — oder wer ſie ſind, Herr Zöpfelmaier! — Der Zuſatz war dieſes Mal noch

nothwendiger, denn der Sänger fluchte ſchon ganz laut. — Fort!

Ich mag nimmer!

So war das Dutzend voll und durchweg ſchön gelungen, denn Herr Zöpfelmaier ſang nicht allein urkräftigen Baß, ſondern jodelte auch herrlich, wie die Sennerinnen von Lenggries, und der Doctor hatte Recht, als er hingeriſſen ausrief: O Zöpfelmaier! goldener Zöpfelmaier! welcher Wohllaut ſchläft in Ihrer ſüßen Kehle! Aber Sie müſſen ſie aufzeichnen, dieſe Stimmen aus der Alpenwelt, damit ich ſie recitiren kann in Berlin. Das wird mich heben! Der tieffühlende Pfleger ſinniger Naturlaute — wird es heißen! O ich bin trunken von Ihren Melodien! O Zöpfelmaier!

Aber ſagen Sie ja nicht, daß Sie's von mir haben, ſonſt würde ich ausgelacht in Berlin.

Ach, lieber, guter, ſeelenvoller Junge, erwiederte der Doctor, indem er ſeine Hand ſchmeichelnd auf des Sängers Schulter legte — Du bringſt mir's ab — ich thue das nicht Jedem — aber Du verdienſt es. Kein Ceremoniell fürderhin, nur das trauliche Du — Laß uns Schmollis trinken — laß uns den Bund beſiegeln.

Herr Zöpfelmaier trank und gewärtigte dann das Weitere. Der Doctor aber fiel hin und drückte

auf den liedervollen Mund einen langen Kuß. So war das Bündniß geschlossen.

Laß uns nun zusammenstehen, edler Freund, fuhr der Doctor fort, auf unserer sublunarischen Laufbahn. Wir werden uns wieder kennen, wenn wir uns treffen jenseit des Acherons.

Das schon, erwiederte Herr Zöpfelmaier, und morgen schreib ich Dir die Schnaderhipfel auf.

Thue das, mein Freund, und ich verbreite sie bei uns, und binde ein neues Diadem um meine Stirne. Und Du sollst nicht leer ausgehen an dem Ruhme —

Aber sei so gut, und gib mir einen andern Namen.

Ach, wie er sich sträubt, unsterblich zu werden! Doch — das ist echtpoetischer Instinct! Dein Name ist Deiner nicht werth. Zöpfelmaier? so nennen sich keine Sänger. Wie willst Du heißen — Adalbert vom Felsengrate — oder Kuno von der Alpenspitze — oder vielleicht italienisch — Zopfelo della Montagna? oder wie?

Das Letzte wär' das Beste, aber es glaubt's Niemand, daß diese Schnaderhipfel von so einem Rittersmann herkommen. Ich weiß was — ich will einen Namen spendiren, der dazu paßt. Es ist so zu sagen mein eigener, aber der Hundertste

weiß es nicht. Ich bin so geheißen worden in dem Dorfe, wo ich zu Hause bin, nämlich Schlegelbauernseppel.

Herrlich! Und so werden sie vor Deutschland treten diese Gedichte, als Schnaderhipfel von Schlegelbauernseppel. Was werden sie Aufsehen machen, die beiden gigantischen, granitenen Namen auf dem Frontispice — und dahinter auf weißen Wiesplätzen blühen in schmucker Einfalt die naiven Liedchen. Das werden dann die Leute bald heraus haben, daß dies symbolisch gemeint ist, und eigentlich nur eure Hochgebirge bedeutet, wo hinter jäh abspringenden Felsenhörnern, schauerlichen Abgründen und ewigen Gletschern die stillen Sennhütten liegen, in denen diese schönen Gesänge erklingen. Schlegelbauernseppel, freue Dich! ich will Dich der Societät vorführen in den Cercles, und im Vorworte will ich dem Publicum den Sänger schildern, wie ich ihn in Korinth getroffen — mit dem bescheidenen süddeutschen Air, den sinnigen blauen Augen, in dem unscheinbaren, schwarzen Fracke —

Sag' lieber, ich hätte meine graue Joppe angehabt, bat Herr Zöpfelmaier. Überhaupt, wenn's mir einmal bestimmt ist, beschrieben zu werden, so ziehe ich mich morgen ganz so an, wie ich aussehen will.

Gut, edle Seele, ja, von jener verklärten Erscheinung, wie Du sie mir morgen darstellen wirst, will ich mein Bild nehmen. — Aber nun — hast Du keine Lieder mehr? Keine Fischer-, Schiffer-, Jägerlieder, keine Liebeslieder?

Nein, aber ein Fuhrmannslied weiß ich, ein unterländisch' *).

Sing uns das, sing es — Fuhrleute sind immer tiefpoetisch — laß uns ihr Lied hören —

Gleich! sprach Herr Zöpfelmaier und begann:

Bin i net a lustiger Fuhrmannsbue!
Fahr' d' Wienerstraß auf und a',
Fahr' Stadt'l aus, Stadt'l ein,
Schaun mir die Leut' alle nach.

Fahr' i am Morgen zum Stadtthor 'naus,
Lang eh' die Sonne aufgeht,
Bin i über Berg und Thal,
Lang eh' mein Madel aufsteht.

Fahr' in der Früh' auf der Straß'n hin,
Zwischen de' Tannen im Wald —
Ah! was is des für a Freud',
Was da des Schnalzen schön hallt!

Was da die Vögerln schön singen thun,
Was da die Blümeln schön blüh'n,
Was da die Hirsch' und Reh'
Über die Straß'n hinziehn!

*) Das heißt: aus Niederbaiern.

Und wenn am Mittag die Sonn' anhizt,
Schmeckt mir a Trunk, frisch und kalt;
Bin überall daheim,
Wo i die Rössein anhalt'.

Fahr' i im Zwielicht am Wirthshaus an,
Spann' i d' Gaul aus und kehr' ein;
Iß mein Sach', leg mi ins Bett,
Denk' an mein Schatz und schlaf' ein.

Triff' i im Wirthshaus Kam'raden an,
Setz'n wir uns z'samm, zwei und drei,
Discurrir'n von allerhand —
S'is gar kein G'sellschaft so frei.

Hör' i den Hahnschrei wohl in der Früh,
Reib' i mir d' Aug'n und steh' auf.
„Wirthshausleut! seid's bei der Hand!
Der Tag bricht an, d' Sonne kommt rauf."

„Hausknecht, spann' meine sechs Rapperln ein!
Kellnerin, trag' außi mein Hut!
Jetzt müß'n wir wieder weiter fah'rn,
S'Dableib'n thut einmal kein gut."

„B'hüt di Gott, Kellnerin, aufs nächste Mal!"
„B'hüt di Gott, herzlieber Bue!
Bleib' fein net gar z'lang aus,
Kehr' fein bald wiederum zu."

Fuhrmannsbue bin i schon fünfthalb Jahr,
Fuhrmannsbue bleib' i no lang;
Kann wohl sein, daß i stirb',
Eh' i was Anders anfang'.

Das Lied hat eine schöne Weise. Sie spricht so kunstlos und lieblich aus, was Wandern und Um-

herschlendern in der weiten Welt Lustiges und Wehmüthiges hat, und geht Jedem zu Herzen, der diese Empfindungen kennen gelernt. Zöpfelmaier sang fast noch anmuthiger als vorher, und der Doctor horchte im stillen Rausche eines unermeßlichen Entzückens.

Kaum war aber die Schlußstrophe zu Ende, so öffnete er sein volles Herz in einer vergötternden Lobrede, die den nüchternen Zöpfelmaier mehr als alles Vorhergehende in ein seltsames Erstaunen hineinjagte, und dabei drückte er mit einem neuen Kusse ein freudenvolles Audivi Memnona auf des bescheidenen Rhapsoden Mund.

Ja, Du bist Orpheus, Amphion und Arion, sprach der hingerissene Hörer, Du bist einer der Sänger der Vorwelt und verdienst auch göttliche Ehre. — Besteige getrost den Nachen, der Dich heimwärts führen soll, und springe kühn in die Fluthen, wenn der Geist Dich treibt, denn die Delphine werden Dich in lautem Jubel an das Gestade der deutschen Erde tragen!

Herr Zöpfelmaier hielt dies für Scherz und bemerkte lächelnd, ein wenig könne er schon auch nachhelfen, da er glücklicherweise ein guter Schwimmer sei.

Aber nimm Dich vor den thracischen Weibern

in Acht und denk' an Orpheus! Doch nein! Stir immerhin! Du sollst in Aller Munde fortlebe und Ich will Dich unsterblich machen, herrlich Jüngling!

Wenn das möglich ist, meinte der Andere wi der, laß' ich mich hängen.

Der Doctor sprach noch viel und schön, un wollte noch ein Lied haben, allein Zöpfelmaier b hauptete, er sei schläfrig. In der That schien e Zeit, das Banket zu beenden. Mitternacht wa schon lang vorüber, die Lampe am Erlöschen, d Punschtopf leer. Herr Fasel und Herr Schlafm tius waren nach und nach verstummt, und lage nun schlafend, jeder in einer Ecke. Herr Zöpfel maier aber, der eherne, ungebrochene, sprach Jetzt ist's aus — ich habe genug getrunken un gesungen. Nun will ich schlafen — gute Nach Ritterspornl

Und damit streckte er sich rückwärts auf sein Matratze, zog den Hut über das Gesicht un schlief ein.

Schlummere sanft, edler Geist, sprach Ritte sporn mit tiefem Pathos, während er segnen seine Hände nach dem Schlafenden ausstreckt Dieser Abend ist ein Jahrtausend werth! — Ab halt! noch einen Akt der Weihe —.

Er erhob ſich, ergriff mit beiden Händen den Punſchtopf und ſprach, mich mit begeiſterten Augen anfunkelnd:

Wogt hier unten nicht ein Meer? — hörſt Du nicht die Fluthen rauſchen? — antworte, Tiſchgenoſſe der Götter! — Du mußt es wiſſen — wogt hier unten nicht ein Meer?

Nein, lieber Doctor, es iſt nur die todtenſtille Hauptſtraße von Korinth, die hier unten vorbeiwogt.

O ihr unbeugſamen Mächte! kein Meer, keine Fluthen, um dieſen heiligen Becher hinein zu werfen, ihn ſtürzen, trinken, ſinken zu ſehen! O warum bin ich nicht Poſeidon, um die Wogen hinrollen zu laſſen, wo es das Feuerwort meines Genius befiehlt! Aber Dir ſoll Dein Recht werden, geweihter Krater! — und ſo ſtellte er den Topf, den er bisher hoch über ſeinem Haupt emporgehalten hatte, nieder auf den Boden, und ehe ich mich's verſah — krack — und unter ſeinem Fußtritt ſprang unſere Punſchbowle in tauſend Trümmern.

Herr Zöpfelmaier, der an dem Klange erwacht war, blinzelte mit einem Auge unter ſeinem Hute hervor und ſeufzte grämlich: Geht's denn heute gar nicht mehr aus? Hat der Hafen auch noch hin ſein müſſen?

Ruhig, theurer Freund! die Begeisterung will ihr Opfer haben. Oh! ich könnte heute noch etwas Großes thun — etwas Ungeheures — einen Tyrannenmord! — Wo sind die Pisistratiden? — Wo ist mein Dolch? Komm, sei Harmodius, ich bin Aristogiton —

Recht gerne! sagte ich, aber wen wollen wir denn so spät noch umbringen?

Dort jenen Fasel in der Ecke! Siehst Du nicht, wie er unglücksschwanger die Brauen über diesem Land zusammenzieht? Stoß' ihn nieder, eh' er es geknechtet! Du besinnst Dich? Wo ist mein Dolch?

Glücklicherweise hatte ich noch Gewalt genug über den Doctor, um seinen Sinn auf Anderes zu lenken, und diesen Mord zu verhindern.

O lassen Sie das, sprach ich beschwichtigend — geben Sie sich sanfteren Gefühlen hin — wir wollen nun schlafen —

Nein! Nimmermehr! Der Augenblick ist voll Erhabenheit; ich fühle mich den Göttern gleich — höre, sterblicher Junge, nun sollen unsterbliche Worte meinem Munde entströmen — Nun will ich, wie die Pythia, Dir sagen, was das Leben ist und die Zukunft! Nun will ich meinen Titanengedanken die Schleußen öffnen! Nun soll Alles, was

den weichen Koloß, den wir des Menschen Herz nennen, ängstigt und erquickt, all die Sündfluthen, die ihn überschwemmen, die Höllenfeuer, die in ihm prasseln, die Sturmwinde, die ihn kühlen, und die Sonnenbüschel, die ihn erwärmen, all sein Weh und seine Lust soll in der Sprache der Ewigkeit, in den Runen des Alls von meinen Lippen rollen, wie Sphärendonner, wenn die Drione aufsteigen aus der Hand des Allmächtigen. Aber nur einen Moment der Ruhe — laß mich erst aufathmen — und dann will ich sprechen —

Aber er kam nicht mehr zu Worte. Er legte den Kopf in die Ecke, schloß die Augen, holte noch ein paarmal tief Athem, und war fest entschlafen.

So war ich der Einzige in der Runde, der noch wachte. Gleichsam um Abschied zu nehmen, blickte ich noch zum letztenmale umher auf die Schläfer. Der Doctor lag gegen Norden zu, gegen Deutschland, das er zum großen Kriegstheater seiner Angriffe auf die Regierung Griechenlands zu machen gedachte, und wo man ihn als Entdecker des Schlegelbauernseppels bewundern sollte. Schlafmützus Ecke ging nach Italien, nach Latium, dessen alte Sprache er so lieb gewonnen. Zöpfelmaier streckte sich gegen das mittelländische Meer, dem er

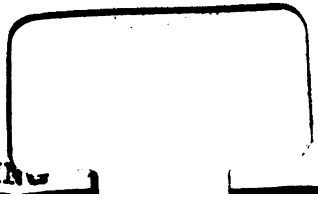
seine Bewunderung so kühn versagt hatte, und Herr Fasel endlich glich einem frommen Muselmann, der das Haupt nach Mekka richtet, denn das seinige wies nach Athen, nach dem alten heiligen Athen, das der Schauplatz seines welthistorischen Auftretens werden sollte.

Ich flüsterte noch leise: Gute Nacht — aber Keiner antwortete. So löschte ich die Lampe aus und ging *).

*) Die Theilnehmer des Bankets kommen in meinem Berichte nicht mehr vor. Die drei Heimkehrenden gingen andern Tags zu Lande nach Patras, während ich meine Reise allein zur See fortsetzte. In letzterer Stadt angekommen, hörte ich, daß sie Tags zuvor mit einem Kauffahrer nach Triest gesegelt seien. — Herr Fasel kam glücklich nach Athen, fand aber [illegible] die Stelle, auf welche er sich Hoffnung gemacht, schon besetzt, und kehrte schleunigst wieder um.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

AUG 31 1966



FLEX BINDING